S
917
-2-

Stadtbibliothek
Augsburg

Angenehme
Lectůre
für
Frauenzimmer.

Zweyter Band.

Leipzig,
bey Johann Friedrich Junius. 1775.

D. v. S.

Endlich

ward er wieder gefunden.

Eine Geschichte

aus dem Englischen.

Zweyter Theil.

Endlich
ward er wieder gefunden.
Zweyter Theil.

XXXI. Brief.
Lady Granville an Lady Craven.

Wir haben ihre verbindliche Bitte reiflich erwogen, meine liebste Freundin! und es thut mir leid, zu sagen, wir haben uns einmüthig entschlossen, sie abzuschlagen. „Schon „gut, liebe Leute,“ rufen Ew. Herrlichkeit mit erstaunender Gelassenheit, „ich will nichts wei„ter sagen, als daß es das letztemal ist.“ Sagen Sie mir die Wahrheit, Henriette! entfährt Ihnen nicht dergleichen artiger Ausdruck, indem Sie meinen Brief ohne Gewissensbisse ins Feuer werfen. Ich weis es ganz sicher, ich will Sie also mit dem Geständniß verschonen. Aber bedenken Sie doch meine Werthe! wie viel unangenehme Folgen nur gar zu oft daraus entstehen, wenn Mädchen von Juliens Alter mit allen Freuden des Lebens bekannt gemacht werden. Sie besinnen sich nur nicht, daß sie noch kaum funfzehn Jahr alt ist, ob sie gleich größer und

vielleicht auch vollkommener als viele von ihrem Alter ist: denken Sie diesem Umstande einige Augenblicke nach, und sagen mir denn, ob es der Klugheit nicht gemäßer sey, daß man sie noch etwas länger mit einer Welt unbekannt bleiben läßt, wo sie bey weitem die Glückseligkeit nicht finden wird, der sie nun genießet. Ihrer Aufsicht, und nur Ihrer Aufsicht allein, werthe Freundinn, würde ich sie ohne Bedenken anvertrauen; vergessen Sie über dieses Compliment des Verdrusses, den Sie vielleicht bey den ersten Worten dieses Briefes empfunden haben. Mylord ist halb und halb gesonnen, künftigen Winter in Paris zuzubringen: wenn dieser Vorsatz zur Ausführung kommt, so soll sie, bis wir zurückkommen, zu Ihren Diensten seyn; bis dahin beschäfftigt sie sich mit der Musik und mit Zeichnen. Auch nehmen Handarbeiten einen, obgleich nur kleinen, Theil ihrer Zeit weg. Unser Stickrahmen, der ihr im Anfang so viel Freude machte, wird nun ganz beyseit gesetzt. Ich besorge, wenn sie eher kein Negligee bekommt, als bis sie das fertig hat, was sie, als Sie das letztemal hier waren, so begierig und eilfertig anfieng, so wird sie weder diesen, noch folgenden Winter, sich in London sehen lassen können: damals war es ein neuer, folglich belustigender Zeitvertreib, daher fieng sie ihn so eifrig an, als wenn alles noch vor Abends fertig seyn sollte; aber die Wahrheit zu sagen,

sie

sie hat einen kleinen Strich von ihrer Mutter Gemüthsart an sich: sie ist für diese Arbeiten zu flüchtig, zu lebhaft, die nur für jene abgeschmackte, leblose Geschöpfe ersonnen sind, die ihre Zeit nicht besser anzuwenden wissen: das ist wenigstens ihre Entschuldigung, wenn ich sie ein faules, flüchtiges Mädchen schelte, die nicht fünf Minuten bey einer Sache bleiben kann.

„Aber, meine liebe Julie,“ sagte ich dieser Tagen zu ihr, „ich erstaune, daß du dich nicht „nach dem Muster der Miß Clintons richtest, „die sich niemals ohne ihre zierliche Arbeitsbeu„tel sehen lassen, und immer vom Kopfe bis auf „die Füße, mit den Werken ihrer schönen Hän„de gezieret sind. Kann etwas lobenswürdiger „seyn, als diese Beweise, daß sie ihre Zeit nicht „verschwenden?“

„O meine scharfsinnige, süße, scheltende Ma„ma,“ fiel sie mir in die Rede, „glauben Sie „mir, es giebt tausend lobenswürdigere Be„weise. Ich bin nicht im geringsten Ihrer „Meynung, sondern ich würde vielmehr, wenn „ich so geziert wäre, aus Furcht zittern, man „möchte, indem man den unendlichen, auf mei„ne Person gewandten Fleiß bewunderte, denken, „ich hätte mir nicht Zeit gelassen, die Seele zu „verschönern. Fällt Ihnen niemals dieser Ge„danke ein, Madam, wenn Sie diese und andere „unbeseelte Mädchen so verschwenderisch loben?

„Ach ganz gewiß, wenn Sie es gleich nicht ge„stehen wollen, damit Ihre faule Julie nicht „noch träger werde, als sie schon ist.“

„Du bist ein spitzfindig Ding,“ erwiederte ich lächelnd; doch muß ich gestehen, daß etwas Wahrheit in ihrer Anmerkung war, denn es ist gewiß, Henriette! wir sehen selten Mädchen von vorzüglichem Verstande, oder mehr als gemeinem Witz und Lebhaftigkeit, die vor diese Arbeiten, die sie mit Recht nichtsbedeutend nennen, eingenommen sind. Ich kann mich unter allen meinen Bekannten auf keine besinnen, die zugleich viele Handarbeit machte, und viel Belesenheit hätte; wenn nun dieses aber nicht zusammen stehen kann, so ist es gar leicht zu entscheiden, welches von beyden den Vorzug verdiene: besonders wenn ich auf Leute von Vermögen sehe, die mit ihrem Gelde alle benöthigte Zierathen ihrer Person sich gar bald anschaffen, aber die Vollkommenheiten des Geistes nicht so leicht erhalten können. Diese, die von unendlich größerer Wichtigkeit als jene sind, können wir nicht anders, als durch eignen Fleiß erwerben. Ich muß daher sehr besorgen, daß das Gold und Silber in Juliens Negligee große Gefahr hat, ein wenig anzulaufen, ehe sie zu der letzten Blume kommt. Leben Sie wohl.

Indem ich diesen Brief zusiegeln will, giebt mir ihre Freundinn Julie inliegenden Zettul, und

und bittet, ihn beyzuschließen. Der Himmel weiß den Inhalt: ohne Zweifel betrifft er höchst wichtige Angelegenheiten.

Die Ihrige

C. Granville.

XXXII. Brief.

Julie Granville an Lady Craven.

Es ist also ausgemacht, meine liebe Lady Craven, daß ihre arme Julie noch nicht wichtig genug geachtet wird, daß man sie die lebhafte Hauptstadt besuchen lassen kann. Mylord sagt, ich sey zu jung; Mama, ich sey zu flüchtig. Jenes ist ein Hinderniß, welches, Dank sey es dem Himmel, stündlich geringer wird, und dieses würde man an sich für keine Sache von großer Wichtigkeit rechnen dürfen, da ich, falls ich nicht ganz irrig berichtet bin, nicht das einzige flüchtige Mädchen in London gewesen seyn würde. Oder wenns auch wäre, wo wäre denn doch einige Gefahr für mich zu besorgen, da ich eine so große Menge von gesetzten Köpfen um mich herum gehabt, die meinen flüchtigen Kopf schon gehütet haben würden, daß er kein Unheil anrichten können? Alles dieses habe ich vorgestellet, damit man in Ew. Herrl. Verlangen willigen möchte; aber es hat nichts geholfen, alle Stimmen fielen, trotz un-

ferer Beredtsamkeit, gegen uns. Ich kann unterdessen nicht weniger thun, als meiner lieben Lady Craven zehntausendmal für das Vergnügen danken, das sie mir so freundschaftlich zugedacht hatte, ob ich gleich desselben, der mir beygemessenen Fehler halben, nicht das Glück haben kann zu genießen. Dank sey es dem Schicksal, daß sich der eine, wie gesagt, täglich von selbst mindert, den andern will ich zu verbessern suchen — Werden Sie es wohl glauben, meine liebe Madam, doch ich schmeichle mir zu sehr, wenn ich mir einbilde, daß Sie es nicht glauben werden — mein armes in Rahmen gespanntes Kleid, bey dem ich mich zu Tode quäle, ist noch nicht weiter, als es bey Ihrem Hierseyn war. Ich muß Ihnen etwas offenbaren. Ich habe es endlich entdecket, daß ich zu diesen großen Unternehmungen nicht viel Trieb habe. In der That wollte ich, daß ich dieses entdecket hätte, ehe ich mich daran machte, so würde ich mir den unbarmherzigen Spott ersparet haben, den ich nun von so vielen meiner satyrischen Freundinnen ausstehen muß. Ich wünsche von ganzem Herzen, daß einige von den sittsamen arbeitliebenden Mädchen, deren es in dieser Gegend mehr als zu viel giebt, die Barmherzigkeit haben wollten, es für mich fertig, und allen meinen Unruhen dadurch ein Ende zu machen.

In einigen Tagen erwarten wir meinen Vetter Rochford, und meinen Bruder von Eaton,

um

um vier bis sechs Wochen bey uns zuzubringen. Falls Sir Willhelm und meine Muhme nicht nach London gehen, so haben sie versprochen, uns um diese Zeit ebenfalls zu besuchen. Diese haben, wie sie wissen, keinen flüchtigen Kopf, weswegen sie nicht dahin sollten reisen dürfen; und eben deswegen haben sie vielleicht weniger Lust dazu.

Ich empfehle mich Ihnen, liebe Madam, und verharre

die Ihrige

Julie Granville.

XXXIII. Brief.

Miß Granville an Miß Villers.

Sie fehlen nur noch, meine liebe Fanny, um unsre Gesellschaft vollkommen angenehm zu machen. Sir Willhelm und Lady Rochford, ihr Sohn Carl und mein Bruder kamen vorige Woche hier an, und gestern trafen der Oberste Townley, Sir Johan Davers und Herr Stanley, ein. Ich glaube, daß Sie sie alle kennen, außer den Obristen, den ich bisher eben so wenig als Sie gesehen hatte, da er keiner von unsern Bekannten, sondern nur von Sir Johan mitgebracht ist, der ihn unsrer Freundschaft empfohlen hat. Ich muß es gestehen,

mein Kind, daß ich keinen starken Trieb empfand, sein Gesuch, wenn es auf mich ankäme, abzuschlagen, denn er ist ungemein hübsch. Mehr kann ich von ihm noch nicht sagen, ob ich gleich glaube, daß er in allen Stücken artig ist. Doch wie dem sey, ein rother Rock, und zierliche Cokarde, kommen nie zur Unzeit. Unsere Concerte werden nun recht glänzend seyn, denn die ganze Gesellschaft ist so musikalisch, als ich bin. Sir Johan sagt mir, daß der Obriste die Violine göttlich striche. Sie wissen, daß ich wie eine Nachtigal singe, und den Flügel zum bezaubern spiele; wenn Sie nur mit ihrer himmlischen Laute hier wären, so würden wir allen Concerten Trotz bieten.

Vor kurzem wiederfuhr mir eine Kränkung, die sehr ernstlich war, und vielleicht würde ich mich von derselben in dieser Stunde noch nicht erholet haben, wenn diese Leute nicht gekommen wären, und mich wieder in eine gute Laune geschwatzt hätten. Lady Craven hegt die richtige Meinung, daß eine Figur, wie die meinige, gar zu reizend sey, als daß sie auf dem Lande sich begraben müsse, und schrieb daher die dringendste Einladung, diesen Winter bey ihr in London zuzubringen. Ohnmöglich können Sie sich das Herzklopfen vorstellen, mein Kind, daß ich bey diesem Briefe empfand. Es kann dasselbe mit nichts als der Bestürzung verglichen

wer-

werden, die ich fühlte, da, nach einer Familienberathschlagung, die Einladung nicht angenommen wurde. Die Ursachen waren: ich sey zu jung und zu flüchtig, als daß man es wagen könnte, mich diesem Strudel der Ausschweifungen zu vertrauen. Nun sagen Sie mir einmal, meine Freundinn, halten Sie funfzehn Jahr vier Monate und vierzehn Tage für so sehr, sehr jung? Ich denke, wenn ein Mädchen in diesem Alter noch nicht vorsichtig genug ist, sich für Schaden zu hüten, so wird sie es nimmer. Was denken Sie davon? Doch es ist einerley, was Sie oder ich denken, wir werden doch nicht gefragt, und mögen daher unsere scharfsinnige Gedanken nur auf etwas anders richten. Da die Meinige sonst nichts zu thun hatten, so sind sie zu unserm hübschen Obristen geflogen, und die Ihrige sind vielleicht auf eben die Art beschäfftigt. Sie können nicht besser thun, als daß Sie die Feder ergreifen, und mir sagen, ob ich irre oder nicht. Leben Sie wohl. Je vous aime de tout mon coeur *).

Die Ihrige

J. Granville.

XXXIV.

*) Ich liebe Sie von ganzem Herzen.

XXXIV. Brief.

Lady Granville an Lady Craven.

Ich glaube, meine liebe Lady Craven, es würde gut, wo nicht besser gewesen seyn, wenn wir unserer Julie erlaubet hätten, Ihre verbindliche Einladung anzunehmen: aber wir wollten sie gern noch einige Zeit länger vor der Gefahr der Schmeicheley und der Bewunderung bewahren, welche Reize, wie die Ihrige, unstreitig bey ihrer Erscheinung in der großen Welt hervorbringen mußten. Denn es ist gewiß, meine liebste Freundinn! daß sie kein Gegenstand ist, den man so leicht mit Gleichgültigkeit ansehen kann. Aber wie ungemein schädlich sind nicht bey ihrem Alter die Complimente, die man zweifelsohne ihrer Schönheit verschwendet haben würde. Möchte es uns nur möglich gewesen seyn, ihr die Gewalt ihrer Reize und Anmuth noch länger zu verbergen! Aber es ist zu spät. Ja vielleicht hatte sie dieselbe schon längst entdeckt, als wir uns noch nicht die geringste Vorstellung machten, daß sie so viel Scharfsicht besäße. Vielleicht, Henriette! werden Sie mir sagen, daß ich an mir selbst, oder an jedem andern Frauenzimmer hätte abnehmen können, daß das eine der ersten Entdeckungen von Wichtigkeit ist, die wir machen. Dieses ist freylich wahr, meine Liebe, und es sind Grillen, wenn man sich einbilden will, daß sie in dem glückli-

chen Stande einer völligen Unwissenheit bleiben würde, weil eine kluge Mutter, wie die ihrige, sich hütet, von dieser angenehmen Materie kein Wort zu reden. Aber meiner klugen Sorgfalt ungeachtet, ist das Geheimniß ausgebrochen; meine liebe Freundinn. Der Obriste Townley hat die Sache außer Zweifel gesetzt. Ihr Freund, Sir Johan Davers, führte ihn bey uns ein. Sie sind beyde jetzund hier; und nach dem augenscheinlichen Vergnügen, das jener in der Gesellschaft unserer kleinen Siegerinn findet, zu urtheilen, so wird er wenigstens ungern Abschied nehmen. Kurz, der Mann ist von ihren einnehmenden Lächeln und mancherley Vollkommenheiten im Ernst gefangen. Und doch ist sie ja im Grunde nichts weiter, als ein Kind. Er aber sieht sie mit ganz andern Augen an, und hat vermuthlich keine große Schwierigkeit gefunden, sie zu bereden, diesem schmeichelhaften Muster zu folgen. Zwar will ich nicht glauben, daß sie die geringste Partheylichkeit für ihn heget, denn sie findet eben die Achtung und Dienstfertigkeit, womit er ihr begegnet, bey jedem, der sie siehet; und betrachtet sie vermuthlich, nach Gewohnheit unsers Geschlechts, als einen Zoll, den man ihren vorzüglichen Reizen schuldig ist. Doch Julie ist ein gutes Mädgen, meine Liebe, und hat so wenig Eitelkeit, als die meisten von ihren Jahren. Der Obriste betrachtet ohnstreitig jedermann als seinen Nebenbuhler, und zit-

tert

tert vor verliebter Furcht, daß nicht einer aus dem Haufen derer, von denen sie umgeben ist, ihm zuvorkommen, und mit dem Herzen seiner schönen Liebste davon laufen möge; daher nahm er gestern der Gelegenheit wahr, mit Mylord und mir von dieser wichtigen Materie zu reden. Er ist ein Mann von Familie und Vermögen, auf seinen Charakter ist nichts zu sagen, und seine Person — doch Sie kennen ihn besser als wir. Was konnten wir denn gegen seinen Antrag einwenden? Ihre Jugend war unsre einzige Entschuldigung. Er wollte so lange warten, bis wir uns erklärten, daß dieses Hinderniß seiner Glückseligkeit gehoben sey, wenn wir ihm nur Erlaubniß geben wollten, zu hoffen, daß wir sonst nichts einzuwenden hätten. Mylord versicherte ihm, wenn seine Tochter gleiche Gesinnung hätte, so wäre dieß der einzige Einwurf; er hätte es sich zum Grundsatz gemacht, ihre Neigungen in einer Sache, die für ihre künftige Glückseligkeit so unendlich wichtig sey, nicht im geringsten zu zwingen: Er hätte Ursache zu glauben, daß sie eine zu feine Denkungsart, und einen zu guten Verstand hätte, als daß er jemals besorgen dürfe, sie würde eine unanständige Wahl treffen; und da ihm ihre Glückseligkeit theurer, als alles andere, theurer als Reichthum oder Ehrgeiz sey, so wäre sie es allein, die sein Schicksal bestimmen könnte. Unterdessen wünschte er doch, und schmeichelte sich,

da

da er ihren Verstand kenne, mit der Hoffnung, daß sie es thun würde; sie möchte noch einige Jahre warten, ehe sie jemanden den Vorzug, um den der Obrist anhielt, gäbe; er setzte hinzu, daß kein Mädchen nach seinem Dünken mit Gewißheit ihr Herz erkennen könnte, ehe sie wenigstens zwanzig wäre.

Unter uns gesagt, Henriette, so dachte Mylord ganz anders, als er wie der Obrist seufzete. Ich glaube nicht, daß eine gewisse Freundin von Ihnen damals völlig dieses wichtige Alter erreichet hatte, und dennoch drang er nicht darauf, daß sie so lange warten sollte. Beyläufig dünkt mich, es wäre besser, wenn wir noch zehn Jahre mehr hinzuthäten, weil wir in diesem Falle als Mutter ein weit ehrwürdigeres Ansehen machen würden, als sie und ich jetzo thun; denn anjetzo ist es nicht leicht, Madame und Mademoiselle zu unterscheiden. Da bin ich nun zum Beweise nicht älter als vier und dreyßig, und doch will man mich durchaus schon in eine Großmutter verwandeln. Das ist wahrhaftig abscheulich empfindlich. Aber das haben wir davon, wenn wir uns so früh fangen lassen. Unterdessen glaube ich, wenn ich Ihrer Freundinn Julie diesen weisen Grund mit aller Beredtsamkeit eines Cicero vortrüge, so würde er doch nur einen geringen Eindruck auf sie machen.

Nun

Nun würde es, wie gesagt, eben so gut gewesen seyn, wenn wir ihr erlaubt hätten, den Winter bey Ihnen in London zuzubringen, oder sie mit uns dahin genommen hätten, denn sie würde zwar unstreitig gnug bewundert worden seyn, aber zehn gehen eins will ich setzen, daß es sich niemand würde haben einfallen lassen, ihr ernstliche Vorschläge zu thun. Man ist dort der Zerstreuung zu sehr ergeben, als daß man nach dem Ehestande so begierig als wir, denen es an andern Belustigungen fehlt, seyn sollte. Wir glaubten, eine wunderns würdige Klugheit zu besitzen, da wir bey ihrer Zurückkunft aus der Schule, die verdienstliche Entschließung faßten, sie noch zwey oder drey Jahre auf dem Lande bleiben zu lassen. Das hilft alles nichts. Ich glaube, wenn Schönheit und Vermögen verbunden, in einer Wüste verborgen wären, man würde sie auffinden. Und so entlegen ist Granville Abtey noch nicht; denn wir haben beständig die Menge von Gesellschaft, ob Sie gleich sagen, alle Welt sey in London. Wie es mit dieser Sache ablaufen werde, weiß ich nicht, doch denke ich, sie wird sich nicht übereilen; denn hierinn muß ich ihr Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß ich glaube, der Ehestand sey etwas, das ihr gar noch nicht einfällt. Leben Sie wohl.

C. Granville.

XXXV. Brief.

Miß Granville an Miß Villers.

Ich habe endlich, meine Fanny, zu dem wichtigsten Geschäffte des Lebens den Anfang gemacht. — Muß ich mich deutlicher erklären? oder errathen Sie es nicht schon, daß ich das Geschäfft meyne, was allein würdig ist, die Sorge und Aufmerksamkeit einer Schönen erster Größe an sich zu ziehen — das ist: Eroberung — Ihnen darf ich dieses ja wohl nicht sagen, Fanny, da Sie zu dieser glücklichen, beneideten Anzahl gehören. Vielleicht giebt es Geschöpfe in der Welt, die uns gern eine andere Beschäfftigung anweisen möchten; aber ich glaube, wenn ihre Gründe auch noch so scharfsinnig wären, so würden sie uns doch nicht überreden, daß wir ihnen in der Beurtheilungskraft den Vorzug zugestünden. Unterdessen will ich gern eingestehen, daß es andere eben so wichtige geben könne; nur so viel weiß ich, daß sich keines finde, was meiner Neigung angemessener wäre: und es ist ein ausgemachter Grundsatz, wenn man sich ein Gewerbe wählt, und es darinn gern andern zuvorthun, oder sich einen Vorzug erwerben will, daß man nothwendig sein Genie und Neigung untersuchen müsse, ehe man sich zu etwas Gewissem entschließet. Nun habe ich alles reiflich erwogen, meine Freundinn, und finde, daß mich die Natur zu diesem und keinem andern Zwecke

bestimmet hat; ich bemühe mich daher, ihre edele Absichten ohne Zeitverlust zu erfüllen — Vielleicht werden Sie sich über meinen Muth wundern, wenn ich Ihnen melde, daß ich meinen ersten Versuch auf das Herz eines Mannes gewagt habe, der ebenfalls zum Erobern bestimmet, und schon verschiedene Jahre als ein Held bekannt war. Ich muß es gestehen, daß dieses für meine Jugend und Unerfahrenheit für ein kühnes Unternehmen gehalten werden könne; aber je schwerer die Arbeit, desto größer der Ruhm und die Ehre nach glücklicher Ausführung. Diese aufmunternde Betrachtung bewog mich, in meiner Unternehmung mit gehörigem Muth fortzugehen, und ich kann Ihnen mit Vergnügen berichten, es hat mir besser geglückt, als ich in so kurzer Zeit erwarten können. Dieser Held ist kein andrer, als der tapfre, muntre, erstaunend hübsche Obriste Townley. — Was sagen Sie nun zu meiner Geschicklichkeit, Fanny? Ich hoffe nicht, daß Sie nach dieser Probe besorgen, daß ich mich in meinen Fähigkeiten geirret hätte: ein Fehler, der nur gar zu häufig ist, wenn man zuerst in die Welt tritt. Wie viele Beyspiele könnte ich zur Rechtfertigung dieser Bemerkung anführen; doch da ich nicht viel Zeit verlieren darf, will ichs bey einem bewenden lassen.

Unser ehrwürdiger Prediger, mein Kind — Werden Sie oder eine andere lebendige Seele

glauben können, daß ihn die Natur, als sie ihn in die Welt setzte, für die Canzel bestimmte? — Nie sehe ich ihn auf derselben, oder ich erwarte eine Abhandlung von Hunden und Pferden, denn ich höre ihn an andern Stellen gar zu weitläuftig davon reden. Ja, ich glaube in der That, daß der größte Theil der Versammlung weit mehr Erbauung von einer solchen Abhandlung haben würde, als von allem, was er nun vorträgt. Da er auch vollkommen überzeugt ist, daß er wenige Kenntniß von dieser Welt hat, und noch weniger von der künftigen weiß, so ist er so klug, daß er von beyden nichts sagt; hingegen schwatzt er unaufhörlich von Sonne, Mond und Sternen, diesen vortrefflichen Weltkörpern, wie er sie nennet, vermuthlich, weil er überzeugt ist, daß seine Zuhörer davon nichts verstehen, auch sich nicht darum bekümmern, folglich seine vortreffliche Nachrichten, die er ihnen davon giebt, nicht widerlegen können. Sie sehen hieraus ganz klar und deutlich, daß er seine Zuhörer bis an die Gränzen des Himmels führet; aber ich fürchte, wenn sie ihn zum Wegweiser behalten, sie bleiben immer an den Gränzen stehen, und kommen nie hinein, und wenn er auch bis an den jüngsten Tag predigte.

Doch ich komme wieder auf meinen tapfern Obristen. Nachdem derselbe die halbe Welt mit seinem siegenden Schwerdt bezwungen, so ist er endlich von meiner nicht weniger sieghaf-

ten Schönheit, selbst überwunden worden: und trägt lebenslang meine Ketten — Verstehen Sie mich nicht unrecht Dieser Ausdruck schmeckt ein wenig nach dem Ehestande; aber der Himmel verhüte, daß es dazu nicht komme! Das wäre mehr als Spaß; und das soll es doch, nach meiner Absicht, nicht seyn; er mag die Sache auch nehmen, wie er will. Nein, wenn der gute Obriste ernstlicher denkt, so lauft er große Gefahr, in seiner Hoffnung betrogen zu werden. Denn Dank sey es dem besten Vater, und der schönsten Mutter, daß sie mir über mein Herz, Hand und Neigung freyen Willen lassen. Glauben Sie mir, liebe Fanny, eben dadurch setzen sich meine Aeltern in völlige Sicherheit, daß ich Ihnen niemals Ursache geben werde, ihr Zutrauen zu bereuen. Ihre Zärtlichkeit in diesem und andern Stücken durchdringt mein Herz — Nun könnte ich mit Vergnügen einen ganzen Band von den süßen Empfindungen der natürlichen Zuneigung schreiben, weil ich aber besorge, daß Sie nicht die Lust haben möchten, ihn mit gehöriger Achtsamkeit zu lesen, so sollen diese Gedanken für meine besondere Betrachtungen aufgehoben bleiben. Leben Sie wohl.

Julie Granville.

XXXVI.

XXXVI. Brief.

Lady Granville an Lady Craven.

Wir haben eben einen Brief von meinem Bruder empfangen, worinn er uns bittet, daß wir einen oder zwey Monate bey ihm in Rosehill bleiben mögen, weil er so viele Geschäffte hat, daß er nicht zu uns kommen kann. Er war zwar vor einigen Wochen hier, ward aber in einigen Tagen wieder abgerufen. Ich glaube, wir werden es thun, da wir gegenwärtig zum erstenmale von Gesellschaft frey sind, und hingehen können, wohin wir wollen: es brauchte also wenig Bewegungsgründe, uns zu etwas zu bereden, was mit unserer Neigung so vollkommen übereinstimmet.

Der arme Obriste Townley hat von unserer Julie eine entscheidende Antwort erhalten. Ist sie auch nicht nach seinem Sinne, so hat ers wenigstens ihrer guten Mutter zu danken, daß er weiß, woran er ist, denn ich glaube, wäre sie ihr allein überlassen geblieben, so würde sie seiner Ungewißheit noch nicht so bald ein Ende gemacht haben. Ich sah es ganz deutlich, daß sie seine Bewerbung nicht ernstlich aufnahm, ob sie gleich noch weniger Lust haben mochte, ihm aus ihrem Gefolge zu verstoßen: da ich aber jeden Funken der Coketterie in ihrer Gemüthsart sobald als möglich auszulöschen wünsche, so drang ich in sie, daß sie sich ohne Umschweife

erklären sollte. Sie hielt dieses Verlangen für eine Grausamkeit, und wollte mich überführen, daß es besser sey, ihn bey seinen süßen Hoffnungen eine Weile hinzuhalten, als solche auf einmal zu zerstäuben. Sie brachte viele scharfsinnige Gründe zum Beweise ihres Satzes bey; aber ich hatte weit mehrere unwiderleglichere dagegen anzuführen, so daß sie endlich nachgeben mußte, so gern sie ihn auch in ihrem Dienste behalten wollte, bis sie einen andern fünde, seine Stelle zu ersetzen. Einen andern, nämlich, der ihr eben so angenehm wäre, denn daran fehlt es nur; Bewunderer hat sie im Ueberfluß, es findet sich aber keiner darunter, auf den sie einen großen Werth setzte. — Ich muß es Ihnen gestehen, Henriette, der arme Mann dauert mich ungemein. Er war überaus niedergeschlagen, als er hörte, daß keine Hoffnung da sey, ihr flüchtiges Herz zu gewinnen. Es ist erstaunend, meine Werthe, daß ein leichtsinniges Mädchen, ein bloßes Kind, ihm eine so starke Neigung einflößen können. Es ist wahr, nichts kann liebenswürdiger seyn, als ihre Person ist, und ihr Wesen ist ungemein einnehmend; aber ein Mann, der so viel, als er, von der Welt gesehen hat — doch vielleicht ist es eben diesem Umstande zuzuschreiben, daß er ihr den Vorzug giebt. Ohnerachtet alles dessen, was wir ihm sagten, will er doch beständig bleiben, denn er schmeichelt sich, daß ihr Herz noch von niemand einge-

eingenommen sey, und darinn irret er auch gewiß nicht. Ich habe dagegen nichts einzuwenden, und auf sein anhaltendes Bitten, hat er Erlaubniß erhalten, nach unserer Zurückkunft von Sir Wilhelm seine Besuche zu erneuern.

Unser lieber Carl und sein Vetter sind gestern nach Eaton zurückgegangen. Von der Bildung seines Geistes, Person und Anstand will ich nichts sagen, denn Mylord hat ihnen erlaubet, einen Tag bey Ihnen in der Stadt zuzubringen, Sie können also selbst davon urtheilen — Nach meiner Meinung — aber was will in diesen Fällen die Meinung einer zärtlichen Mutter sagen? Sonsten wollt ich Ihnen melden, Henriette, daß ich ihn für ein genaues Ebenbild seines reizenden Vaters halte, mehr kann doch wohl zu seinem Lobe nicht gesagt werden — Was Julie betrifft, so wissen Sie, daß sie mir ganz ähnlich ist — Ich denke, daß dieses Compliment den kleinsten Funken des Neides über das ihrem Bruder beygelegte Lob unterdrücken müßte, wenn sich dergleichen in ihrer Natur fände; aber ich glaube, sie ist ganz frey davon. Wahrlich sie ist eher geschickt, diese abscheuliche Leidenschaft in andern zu erregen, als selbst zu erfahren.

Sie hat eben die Blumen fertig gemacht, die sie auf den Feuerschirm für Ew. Herrl. gezeichnet hat, sie hat sich darinn selbst übertroffen. In

 dem

dem Colorit herrscht eine erstaunende Feinheit. Die Moosrosen übertreffen alle, außer diejenigen, die unter meinem Fenster blühen, aber nun wenige Reize haben. Inzwischen wird der Frühling ihnen hoffentlich alle ihre Schönheit wiedergeben, und dann werden Sie mich auch besuchen, und sich alle Morgen ein Sträuschen an Ihre schöne Brust davon pflücken. In der That, meine liebe Lady Craven, ich sehe dieser Glückseligkeit mit unaussprechlichem Vergnügen entgegen, und zähle beständig die langen Monate. Dem Himmel sey Dank, daß wir doch schon den Merz beynahe zum Ende gebracht haben, und der Sommer uns immer näher kommt. Nun weiß ich diese Jahrszeit recht zu schätzen, ob ich mich gleich noch wohl erinnere, wie ich ehemals einen Geburtstag in London, ohnerachtet des Dampfs und der dicken ungesunden Luft, allen Schönheiten der Natur vorzog, die sie in den friedsamen Schatten des Landes über uns ausgießet. Aber nun, meine Henriette! bin ich eine alte verheurathete Frau, die mit allen Eitelkeiten nichts mehr zu schaffen hat. Denn ich habe eine erwachsene Tochter, die in meine Stelle treten kann. Mehr als zu oft trifft es sich, meine Liebe, daß es den Müttern schwer eingeht, ihren Töchtern ihre Stelle, mit Anstand und ohne Widerwillen, zu überlassen. Ich habe dieses an andern so häufig wahrgenommen, daß ich mir ihrer Schwäche

zur

zur Warnung dienen lassen werde, ihnen keine Gelegenheit zu geben, eben die Anmerkung von mir zu machen. Liebe Lady Craven, wenn Sie künftig sehen, daß ich in Gefahr bin, diese Lehre der Klugheit zu vergessen, oder mich nicht gern zurückziehe, so geben sie mir einen sanften Stoß mit dem Ellbogen, damit ich mich erinnere, daß Ihre Freundinn Julie nun die Hauptperson im Spiel ist, und ich nur dahin zu sehen habe, daß sie ihre Rolle mit Würde, Beurtheilung und Anstand macht.

Leben Sie wohl. Ich bin beständig

die Ihrige

C. Granville.

XXXVII. Brief.

Miß Granville an Miß Villers.

Rosehill.

Kann wohl etwas grausamers in der Welt erdacht werden, Fanny! was deucht Ihnen? Ich mußte durchaus, vor unserer Abreise vom Hause, dem reizenden Obristen seinen völligen Abschied geben; blos weil ich so einfältig war, als mich meine Mama um den Zustand meines Herzens fragte, ihr aufrichtig zu sagen, daß ich gar nichts vor ihn empfände. Dieses war nun freylich, so wie sie es nehmen, buchstäb-

lich wahr. Aber sagen Sie mir ums Himmels willen, ob ich nicht mit einem Manne ein wenig unschuldig liebäugeln darf, so lange bis ich einen finde, mit dem ich es auf lebenslang thue? — O Fanny! wenn man nur daran denkt, bekommt man schon Dünste. Wenn ich mir, sage ich, die Folgen meiner aufrichtigen Antwort vorgestellet hätte, so glaube ich nicht, daß ich mich so deutlich erklärt haben würde. Ich hätte mir ja nur Zeit ausbitten können, die Sache genauer zu untersuchen. Das würde mir zweifelsohne nicht versagt worden seyn, in der Zwischenzeit wäre es beym Alten geblieben, und wir hätten beyde um die Wette geliebäugelt, denn er ist in dieser Wissenschaft ein vollkommener Meister, und hatte dadurch einen ansehnlichen Vorzug in meiner Gunst gewonnen: denn was man auch von dem Herzen sagt, darüber man sonst so viel Geschrey macht, so weiß ich von den Bewegungen desselben nicht das wenigste. Ich fühlte nicht das geringste Klopfen, man mag sagen, was man will. Ich gerathe daher beynahe auf die Gedanken, daß die Natur bey meiner Hervorbringung so besorgt gewesen ist, die äußere Gestalt vollkommen zu bilden, daß sie darüber, in der Eil und Verwirrung, diesen kleinen Umstand vergessen, und das Herz weggelassen hat; denn wenn ich wirklich ein Herz hätte, so müßte es sich schon eher auf eine oder die andere Art entdeckt haben.

Nun,

Nun, mein Kind, der arme elende Obriste hat seine Erlassung, oder vielmehr die Erlaubniß bekommen, seine Ketten, wenn er Lust hat, abzulegen. Aber der Geist des Widerspruchs ist den Sterblichen so natürlich, daß er nun, da ihm seine Freyheit angeboten wird, sie auf keine Bedingungen annehmen will, sondern bey allen Göttern und Göttinnen schwöret, lebenslang mein Sklave zu bleiben — Allerliebstes Geschwätze — Lebenslang mein Sklave — Ist das nicht sehr beweglich? Doch genug Papier auf den Sklaven verwandt, den Rest will ich wichtigern Dingen widmen — Sir Wilhelm machte mir diesen Morgen ein Geschenk mit einem allerliebsten Schooshunde. Nicht einen Zoll größer, als mein Eichhörnchen, und so weiß, als Schnee — Und dabey versichert er mir, daß er seine völlige Größe erreicht habe, ob er gleich ein kleiner Lilliputer ist. Wir haben ihn den Namen Cupido gegeben; ich hielt es für gut, wenn ich diesen schlauen Buben zu meinem Befehl hätte — Er hat die schönsten Haare und Augen von der Welt; den Obristen Townley nehm' ich aus. Sollten Sie ihm ja sprechen Fanny! so lesen Sie ihm diese Zeile zu seinem Trost vor. Ich hoffe, er wird dieß Compliment gehörig zu schätzen wissen, denn er mag glauben, daß ich andern Mannspersonen so viel Ehre nicht erweise.

Morgen gehen wir auf einen Ball bey Sir Georg Evelyn. Ich werde sehen, ob ich da seine Stelle durch einen artigen Kerl ersetzen kann — Ich habe ein Kleid dazu bekommen, über dessen Schönheit Sie erstaunen würden; mich deucht, ich sehe die glückliche Wirkung schon, die es bey dem unverheiratheten Frauenzimmer hervorbringen wird — sie lassen sich die Kränkung, die ich ihnen bereite, nicht träumen — und die Bursche — Doch Sie mögen sich die Verwüstung, die ich anrichten werde, selbst vorstellen — Ein neues Gesicht, das überdem etwas mehr als alltäglich ist, muß eine Welt von Unheil anrichten. — Leben Sie wohl.

J. Granville.

XXXVIII. Brief.

Von derselbigen an dieselbige.

Rosehill.

Errathen Sie, liebste Fanny! wen ich in die Stelle des Obristen erhalten, — ich will nicht sagen, gewählt habe? Ich will Ihnen tausend Jahre Zeit lassen, und so hoch wetten, als Sie wollen, Sie treffens nicht. Was sagen Sie von dem jungen Selby? Das ist der Mann, Fanny! er ist gefangen, so schön, als einer seit Adams Zeiten gefangen ist. Wäre ich die Tochter der Lady Rochford, anstatt der

Lady

Lady Granville, gewesen, so hätte ich hier die beste Gelegenheit gehabt, die Beverleysche Güter wieder an die alte Familie zu bringen. In solchem Falle hätte ich freylich nicht besser thun können, als ihn auf alle Gefahr zu nehmen: aber nun hoffe ich, daß ich ihn ohne Umschweif für den Abscheulichsten unter allen möglichen Wesen erklären kann. Er hat mich völlig überzeugt, daß ich ein Herz habe, woran ich letzlich zweifelte, nun sind alle diese Zweifel gehoben. Denn als er mich mit einem Haufen ekelhafter Gemeinstellen über meine Schönheit überschwemmte, da fühlte ich es von Unwillen aufschwellen, daß er meinem Verstande ein so schlechtes Compliment machte. Ich hatte immer gehört, daß er häßlich seyn sollte, nun ward ich nicht nur hievon, sondern auch davon überzeugt, daß er sehr thöricht und eingebildet sey, welches alles sehr gut zusammen stehet. Dieses elende Geschöpf war dennoch so dreist, sich meine Hand auf dem Ball auszubitten, ja er ward abscheulich aufgebracht, als ich mir die Freyheit nahm, sie ihm abzuschlagen. Unterdessen ließ er sich dadurch nicht abhalten, mich den ganzen Abend zu quälen; doch war ich genöthigt, meinen Verdruß, so viel möglich, zu verbergen, weil mein Mittänzer, Sir Georgs Sohn, bereit zu seyn schien, seine unverschämte Aufwartungen zu ahnden. Wie ich dieses merkte, und unter den guten Leuten nicht gern Unruhe anrichten

wollte,

wollte, so schwieg ich stille, und ließ ihm seinen Willen, ob ich gleich anfänglich wohl Lust hatte, sie zu einem Duell zu bringen, denn Sie wissen wohl, daß man nicht besser, als dadurch, ein Ansehen erlangen kann; allein nach reifer Ueberlegung fand ich es für unnöthig, mich dieses Hülfsmittels zu bedienen. Es wird nun wohl kaum nöthig seyn, Ihnen zu sagen, daß er wenig Hoffnung hat, glücklicher als sein Vorgänger, der Obriste, zu seyn. Er kommt sehr wenig zu Sir Wilhelm, denn Sie können leicht urtheilen, daß er der armen Lady Rochford kein angenehmer Gegenstand ist: sie kann ihn nie ohne die schmerzhaftesten Gemüthsbewegungen ansehen, obgleich seit dieser unglücklichen Begebenheit so viele Jahre verstrichen sind, eine Begebenheit, die er nicht großmüthig genug ist, zu bedauren. Ich habe nur gar zu viel Ursache, zu besorgen, daß seine Besuche künftig häufiger seyn werden, woran aber gewiß niemand, als er selbst, Vergnügen finden wird, und falls dieses auf der günstigen Aufnahme, die er von mir erwartet, beruhen sollte, so wird er sich sehr betrogen finden.

Hiemit wollen wir das Capitel von Selby beschließen, und wenn Sie nichts darwider einzuwenden haben, auch meinen Brief, da ich höre, daß ein halb hundert junge Bursche unten sind, zu vernehmen, wie wir uns

nach dem Ball befinden. Funfzig gegen fünf, er ist mit darunter. Leben Sie wohl.

J. Granville.

XXXIX. Brief.

Lady Granville an Lady Craven.

Gütiger Himmel! meine liebe Lady Craven! was sollen wir von diesem erstaunenswürdigen Vorfalle gedenken? Ich für meine Person bin durch diese außerordentliche und wichtige Entdeckung in so heftige Bestürzung gerathen, daß ich kaum die Kräfte haben werde, Ihnen, so gern ich wollte, alle Umstände zu berichten. Doch ich will Sie nicht länger in Ungewißheit lassen. Es sind nun etwa zehn Tage, als mein Bruder einen Brief von Miß Selby erhielt, worinn sie ihn bath, sie sogleich zu besuchen, weil sie schwer krank, und es überaus zweifelhaft sey, ob sie wieder aufkäme; er möchte ihr daher ihre Bitte nicht abschlagen, und keine Zeit versäumen, weil sie ihm etwas zu entdecken hätte, daran nicht nur ihr, sondern auch ihm und seiner Familie sehr gelegen sey. Dieses mußte in uns nothwendig die größte Neubegierde erregen. Wir quälten uns mit tausend Muthmassungen, indeß Sir Willhelm sich fertig machte, der unerwarteten Einladung zu folgen: aber wie weit waren wir alle von dem Ziel entfernet:

wie

wie wenig erriethen wir den Inhalt dieser Botschaft! Er verließ uns den andern Morgen, eben so ungeduldig, als wir selbst waren. Wie er ankam, fand er sie unendlich schlimmer, als er gedacht hatte, und die Aerzte erklärten, daß nicht die geringste Hoffnung zum Leben mehr übrig sey. Er verlangte, daß man ihn in ihr Zimmer führen möchte. Kaum aber sahe sie ihn, so gerieth sie in so heftige Gemüthsbewegungen, daß die Aerzte es für unumgänglich nöthig fanden, ihn zu bitten, daß er so lange abtreten möchte, bis sie sich ein wenig erholet hätte, da in ihren Umständen aller Schrecken unglückliche Folgen haben könnte. Er folgte ihnen, und begab sich in ein Nebenzimmer, bis sie ihn sprechen könnte. Sie können leicht denken, daß seine Ungeduld sehr groß war, ehe er wieder gerufen wurde, denn er besorgte, sie möchte sterben, und seine Neubegierde nicht befriedigt werden. Unterdessen ward er doch nach einer halben Stunde hineingefodert. Sie schien ruhiger, aber überaus schwach zu seyn, so daß er befürchtete, sie würde nicht Stärke genug haben, einen Bericht zu vollenden, der ihr, wie er Ursache zu glauben hatte, sehr schmerzhaft seyn müßte. Sie befahl mit einer schwachen und zitternden Stimme, daß jedermann, außer Sir Willhelm und ihr Sohn, abtreten sollten. Man gehorchte, und die beyden Herren saßen und starreten, mit unaussprechlicher Angst und Unge-

Ungeduld in ihren Blicken, einander an. Eben wollte sie die fürchterliche Stille, die einige Augenblicke gewähret hatte, und ihnen so viele Stunden schien, unterbrechen, als sie aber nur einige Worte geredet hatte, die zu einer Vorbereitung auf das Folgende dienen sollten, so befiel sie mit Zuckungen, daß es schien, sie würde nicht wieder zu sich selbst kommen; doch legten sie sich nach und nach. Endlich, nachdem sie eine lange Zeit so gelegen hatte, strengte sie wiederum alle Kräfte zum Reden an, doch konnte sie nicht mehr, als folgende erstaunende Worte reden — „O Sir Wilhelm — O mein „Gott! wie soll ichs entdecken — doch bin ich „dem Tode sehr nahe — Sir Wilhelm sie „müssen wissen, daß der so lange vor todt gehal„tene Sohn der Lady Rochford lebt, und —“ hier wurden ihre Bewegungen so heftig, daß sie genöthigt waren, um Hülfe zu rufen. Es war zu spät; aller angewendeten Bemühungen ungeachtet, gab sie den Geist auf, ohne daß sie ein Wort weiter reden konnte.

Sie können sich die Bestürzung und die verschiedenen Bewegungen, worinn mein Bruder und ihr Sohn durch diese Rede versetzt wurden, leichter vorstellen, meine liebe Lady Craven, als ich sie beschreiben kann. Beyde hatten an einer so erstaunenden Entdeckung den größten Antheil. Da alle Hoffnung vergebens war, von dieser Sache genauere Nachricht zu erhal-

ten, so begaben sie sich von diesem traurigen Schauplatze weg, konnten aber vor übermäßigem Erstaunen und fehlgeschlagener Erwartung in langer Zeit kein Wort von einer Materie reden, die alle ihre Gedanken gänzlich eingenommen hatte. Man kann sich gewiß keine größere Verlegenheit vorstellen, als die ihrige war. Endlich giengen sie, nach verschiedenem Wortwechsel, an beyden Seiten, wenig zufrieden aus einander. Herr Selby behauptete, daß alles, was sie gesagt hatte, aus einer in Unordnung gerathenen Einbildungskraft entsprungen, und die Geschichte selbst außerordentlich lächerlich und unglaublich sey: es wäre ihm einerley, setzte er hinzu, was andere davon gedächten. Dieß aber sey seine unveränderliche Meinung, folglich hielte er es nicht der Mühe werth, einen Augenblick ernsthafte Betrachtungen darüber anzustellen. Sir Wilhelm gestand gern, daß seine Muthmaßung mehr als zu viel Grund hätte; er gab die Wahrscheinlichkeit zu, daß nichts an der Sache sey; doch, da das Kind wirklich, und noch dazu auf eine so außerordentliche Art verloren worden, auch die Sache, ihrer zugegebenen Unwahrscheinlichkeit ohnerachtet, nicht unmöglich sey; so möchte er ihm verzeihen, daß er nicht mit ihm einerley Schlüsse aus der vernommenen Nachricht zöge.

„Wie sie wollen, Sir Wilhelm," sagte Selby, und war weit unruhiger, als er sichs

merken

merken ließ, „sie haben sicherlich die Freyheit, „das zu glauben, was ihnen am angenehmsten „ist; aber ich denke, es wird wenigstens etwas „schwer halten, zu beweisen, ob ihre oder mei„ne Meinung den größten Grund habe; und „ich werde ihnen wohl kaum sagen dürfen, daß „ich so lange so denken und handeln werde, bis „dieses alles völlig geschehen ist.“

„Ganz richtig,“ erwiederte mein Bruder. „Ich selbst, Herr Selby, würde sie tadeln, „wenn sie es nicht thäten; doch denke ich, es „könne sie nicht befremden, wenn wir, nach ei„ner solchen Erklärung, weiter allen Fleiß an„wenden, von einer uns so nahe angehenden „Begebenheit gewissere Nachricht einzuziehen. „Ich sehe es wohl ein, daß dieser Versuch die „größten, ja unübersteigliche Schwierigkeiten „hat; aber er ist unterdessen von gar zu großer „Wichtigkeit, und die Ruhe meiner Familie ist „zu sehr damit verknüpft, als daß man sich „nicht sorgfältiger darum bekümmern sollte.“

Ich wiederhole es noch einmal, meine liebste Freundinn, was sollen wir von dieser erstaunenden Entdeckung denken? Und wenn sie wahr ist, wo sollen wir ihn auffinden; in welchem Theile der Erde steckt er? Die arme Lady Rochford ist für Freude, für Furcht, und tausend andern Empfindungen ganz außer sich. Niemand von uns ist ruhiger; und was das

Schlimmste ist, so sehen wir nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, jemals gewiß zu werden, ob wir diesen entzückenden Hoffnungen nachgeben dürfen. Ist das wahr, meine liebe Lady Craven, was Miß Selby mit ihrem letzten Odemzuge versicherte, was sollen wir von ihr denken? Beleidigen wir die Menschenliebe, wenn wir sie in Verdacht haben, daß sie bey dieser empfindlichen Begebenheit die Hand im Spiele gehabt habe? Ihre Gründe sieht man leicht ein — ihr Sohn war der nächste Erbe zu den Stammgütern, diese waren sehr ansehnlich, sein Vermögen nur gering. Doch müssen wir dabey allemal festsetzen, es könne hieraus noch gar nicht geschlossen werden, daß er ebenfalls an diesem abscheulichen Handel Theil gehabt habe; denn er war damals nur noch ein Kind, und zu jung dazu. Eben so wenig ist es zu behaupten, daß seine Mutter ihm dieses Geheimniß schon eher geoffenbaret habe; denn wenn das geschehen wäre, so läßt sich nicht vermuthen, daß er so ruhig erwartet haben würde, was sie Sir Wilhelm zu sagen hätte; er würde gar zu leicht ihr Absehen errathen, und Gelegenheit genommen haben, ihre Absichten zu vereiteln. Diese Betrachtungen rechtfertigen ihn so sehr, so wenig sich an seiner Mutter Verschuldung zweifeln läßt.

Wie ungemein unglücklich sind wir, daß sie uns von dieser verwirrten Geschichte nicht mehr

Licht geben konnte, wie sie, da sie meinen Bruder rufen ließ, gewiß zu thun gesonnen war. Wie unendlich glücklich würde uns eine völlige Entdeckung gemacht haben. Nun ist unsere Hoffnung mit so viel Angst und Furcht vermischt, daß sie uns wenig Freude gewähret.

Ich weiß nicht, ob ich Ihnen schon gemeldet habe, daß Herr Selby sich auf einen Ball bey Sir Georg Evelyn befand, wo er Julie sah, und von ihren Reizen ungemein eingenommen wurde. Die ganze Gesellschaft bemerkte die Eroberung, denn er suchte seine Regungen nicht im geringsten zu verbergen. Er fand aber gar keine günstige Aufnahme bey ihr. Sie haben ihn gesehen, und haben gehört, was man ihm für einen Charakter beylegt, der gewiß nicht der beste ist; er selbst hegt ganz andere Gedanken von sich, und denkt vermuthlich, daß jedes Frauenzimmer sich eine Ehre daraus machen muß, wenn er sie andern vorzieht, weil er ein feines Vermögen besitzt. Er kennet unser eigensinniges Mädchen nicht so gut, als sie, Henriette, sonst würde er sich mit etwas mehr Mistrauen an sie gewandt haben. Doch falls er sich je Hoffnung auf sie gemacht hat, so glaube ich, daß dieser Vorfall solche gänzlich zernichten werde.

Ich hoffe, Sie werden Ihr Gebet mit dem meinigen vereinigen, daß der Himmel endlich

 die

die Glückseligkeit unserer geliebten Lady Rochford erfülle, und ihr ihren lange verlornen und sehr beweinten Sohn wiederschenken möge.

Leben Sie wohl.

C. Granville.

XL. Brief.

Miß Granville an Miß Villers.

Wie erstaunend, meine liebe Fanny, ist nicht die Erklärung der Miß Selby. Sie haben, sicherlich, alle Umstände derselben von Lady Craven gehöret, und dürfen sich daher nicht wundern, daß ich Ihnen nicht eher geschrieben habe. Es ist mir ganz unmöglich gewesen, denn die Verwirrung war bey uns allen gar zu groß, ich sehe auch nicht die geringste Hoffnung, wie wir wieder zu unserer vorigen Ruhe gelangen können; denn dazu wird erfodert, daß wir entdecken, nach welchem Welttheile dieser lange beweinte Sohn hingeschafft worden, oder wo er vielmehr sich jetzo aufhält. Lady Rochford hat so viel Grund zu glauben, daß er noch lebet, daß sie nicht ruhig seyn wird, bis sie ihn wieder in ihre Arme schließt; und der Himmel weiß, daß dieser Glückseligkeit so viele Hindernisse im Wege stehen, daß ich sie beynahe für unmöglich halte. Dieses ist nicht meine Meinung allein, doch geben wir Mylady unsere

Furcht

Furcht nicht zu erkennen, weil sie zum Unglück von dem Gedanken eingenommen ist, daß die Vorsehung diese Wohlthat für sie aufgehoben habe, und sich folglich ungemein an der entzückenden Aussicht eines Ausgangs, an dem sie schon längst verzweifelt hatte, ergötzet. Aber wo sollen wir dieses so wichtige Nachsuchen anfangen? Keine lebendige Seele kann — oder wird, wenn sie es könnte — uns die Nachricht geben, die uns zu unserm Zwecke so nöthig ist. Ich gebe es gerne zu, daß er lebe, es haben sich mehr dergleichen Fälle, obgleich nur selten, zugetragen: es ist wahr, wir haben einige wenige Beyspiele dieser Art, aber unter uns gesagt, ich glaube, wir können eben so leicht hoffen, den Stein der Weisen, als ihn, zu finden. Freylich kann ein Ungefähr, in diesem verwirrten Handel mehr thun, als alle unsere Bemühungen ausrichten können: aber was mir in meinen Augen die Sache ganz unmöglich macht, ist: daß er, nach aller Wahrscheinlichkeit, seinen wahren Namen und Familie eben so wenig weiß, als uns sein Stand und Aufenthalt bekannt ist: wie will man denn etwas ausrichten?

Ich glaube, so gleichgültig sich der arme Selby, mein unglücklicher Thor von einem Liebhaber, stellet, so muß er doch dann und wann einige unangenehme Marter empfinden, daß er nichts weiter als ein Prätendent an seiner Krone und Würde ist. Die bloße Möglich-

keit eines solchen Unsterns ist schon hinlänglich, jemand, der mehr Philosophie, als er, besitzt, aus der Fassung zu bringen. Ueberdem, der abscheuliche Verdacht, der auf seine Mutter fällt! — O Fanny, ein solcher Zustand wäre mein Tod. Es muß unaussprechlich schmerzhaft seyn; wenn wir auch nach der Liebe glauben wollen, daß ihm der ganze Handel völlig unbekannt ist.

Beynahe fange ich an, zu denken, daß die Eroberung meines Herzens, das bisher mit so vieler Gleichgültigkeit alle schöne Sachen, womit man es dann und wann belustiget, angehöret hat, diesem Helden unserer Begebenheiten aufbehalten sey: denn das ist gewiß, wenn er sich jemals unter uns sehen läßt, daß wir ihm mit Recht seinen vorzüglichen Anspruch an dieser Benennung nicht streitig machen; denn alles, was uns bisher begegnet, ist nichts in Vergleich mit dieser wunderbaren Geschichte. Ist es nicht der wunderbarste Umstand, mit dem wir in unserer Familie, seit undenklichen Zeiten, groß thun können, daß er von seiner Mutter weggezaubert worden? — Gewiß, gewiß, es ist nicht anders, keinen andern Grund weiß ich von meiner unbegreiflichen Unempfindlichkeit anzugeben. Ich will mich daher um mein Herz nicht bekümmern, sondern in Geduld warten, bis sein — oder mein Gestirn — es ist einerley, welches es ist — ihn zu meinen Füßen legt.

Noch eins — Wir hören eben, daß des Obristen Townley Regiment in einigen Tagen in Northampton erwartet wird, um das dort liegende abzulösen. In diesem Falle, Fanny, kann er vielleicht den Platz so lange einnehmen, bis der Andre kommt — Mich wundert, daß er, wie er das vorigemal bey uns war, von diesem glücklichen Umstande nichts sagte, — für ihn glücklich, meyne ich — daß Sie mich nur recht verstehen. — Aber es kann vielleicht seyn, daß sie es nicht so lange vorher wissen, wohin sie kommen. Damals glaubte er, daß er nach Schottland gehen würde.

Leben Sie wohl; nächstens werde ich Ihnen melden können, ob das Gerücht gegründet ist, oder nicht.

Die Ihrige

J. Granville.

XLI. Brief.

Von Derselbigen an Dieselbige.

Sagen Sie mir doch, liebe Fanny, können Sie sich erinnern, daß ich den Obristen Townley jemals hübsch genannt habe? — Es giebt hier Leute, die das durchaus behaupten wollen. Doch ist es mir anjetzo so völlig gleichgültig, daß ich mich mit Gewißheit darauf nicht besinnen kann. Was die Schönheit anlangt,

Fanny, so wissen Sie, wie viel dabey auf die Vergleichung ankommt. — Es kann seyn, daß damals der Obriste der hübschste Mann gewesen, den ich je gesehen hatte — aber nun, Kind, würde er nach obiger Regel Ihnen ein bloßes Scheusal scheinen, wenn Sie den jungen, zierlichen, blühenden Falkland gesehen hätten — freylich kein Obrister, sondern ein Officier von seinem Regimente — Ich bitte Sie, meine Liebe! geben Sie ganz ernsthaft auf alles Acht, was ich Ihnen, ganz ernsthaft, sagen will — Wenn ich je dazu bestimmet bin, die Liebe aus der Erfahrung kennen zu lernen, so muß ich diesem einnehmenden Falkland allein diese Kenntniß zu danken haben. Und was noch mehr ist; ich müßte mich gewaltig irren, wenn er mir nicht schon die erste Lektion gegeben hätte — Ich will etwas deutlicher zu reden suchen.

Ich glaube, ich habe Ihnen vor einiger Zeit gemeldet, daß des Obristen Townley Regiment ehestens in Northampton erwartet würde. Es zog die folgende Woche ein. Wir waren eben da, und flogen daher ans Fenster, den Zug zu sehen: ich weiß keinen angenehmern Anblick, — vielleicht eine Vorbedeutung, daß ich im Soldatenstande glänzen soll. Ich will die Freude übergehen, die in den Augen meines gefangenen Obristen strahlte, als er sie von ungefähr in die Höhe hob, und seine schöne Siegerinn am Fenster erblickte. Ich war nicht frey von

Furcht, daß er, über eine so angenehme Ueberraschung, seine andere Pflichten vergessen, und seinen Posten verlassen möchte, um meine weisse Hand zu küssen, mit der ich ihm, mit unnachahmlicher Anmuth, winkte. Kaum hatte ich mein Complimene gemacht, so ward meine Aufmerksamkeit von dem Anblick einer Gestalt gerührt, die ich nicht zu beschreiben versuchen will, weil ich doch nicht im Stande bin, ihr Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen; denn einen solchen Zusammenfluß von Schönheit und Zierlichkeit, als sich hier der bewundernden Menge zeigte, haben uns weder Mahler noch Dichter geschildert. Indem er unter unsern Fenstern wegritt, ließ er die Fahne, die er trug, nachläßig im Winde flattern.

„Ha! welche bezaubernde Gestalt," schriee ich, und konnte meine Bestürzung nicht zurückhalten; „geben sie doch Acht auf ihn, liebe „Lady Rochford. Mama, Sir Wilhelm, „schauen sie, haben sie wohl jemals einen so „bildschönen Menschen gesehen?" Sie können leicht erachten, daß ich über diesen Ausruf, der mir wider meinen Willen entfuhr, ziemlich aufgezogen wurde. Sie hatten ihre Lust daran, und quälten mich auf die unbarmherzigste Weise. Aber Sie wissen wohl, Fanny, ich lasse mich so leicht nicht aus der Fassung bringen; ich behauptete daher noch immer, ohne Zurückhaltung, daß er der schönste Mann von der Welt sey, und

ich alles drum geben wollte, wenn ich sein Portrait in der Attitude, worinn ich ihn gesehen habe, bekommen könnte, es sollte meinen Arm zieren.

„Wie, mit Pferde und allem, Julie?“ erwiederte Sir Wilhelm lächelnd: „das würde „gar zu viel auf einem Stücke seyn. Wie wäre „es, wenn sie ein paar Braceletten dazu widmeten, und auf der einen ihn, und auf der „andern sein Pferd, mahlen ließen.

„Nun wahrhaftig, mein spöttischer Oheim,“ schriee ich, „den lächerlichen Gedanken vergebe „ich ihnen nicht. Wie konnten sie auf diesen „Einfall kommen? Ich bin, auf meine Ehre, „recht aufgebracht über sie, ob man sich gleich „des Lachens über solche Grillen nicht enthal„ten kann.“

Sie werden es hoffentlich keine Eitelkeit nennen, Fanny, wenn ich sage, daß es eben nicht glaublich war, daß der artige Jüngling eine Gestalt, wie die meinige, nicht bemerken sollen. Er sahe mich im Vorbeyreiten. Des Obristen Verbeugung mußte er ebenfalls bemerkt haben. Dieß schließe ich aus folgendem Grunde: Ungefähr eine halbe Stunde hernach erhielt mein Vater einen Boten von dem Obristen Townley, der uns meldete, daß er uns, wenn wir es erlaubten, ehe er abgienge, aufwarten wollte — Nach einigen Minuten kam er, und brachte, zu

meiner

meiner größten Bestürzung, den nämlichen Burschen mit, von dem ich meine Gedanken so frey eröffnet hatte. Zum erstenmal in meinem Leben fühlte ich ein heftiges Herzklopfen: ich besorgte, es wollte aus seinem Gefängnisse losbrechen, und mich vor der ganzen Gesellschaft beschämen, ein so heftiges Lermen und Unruhe richtete es an.

Der Obriste stellte uns, nachdem er mit allem Anstande sein Compliment gemacht hatte, den jungen Officier vor. „Herr Falkland ist ein „junger Freund von mir,“ sagte er, „der mei„ner Sorgfalt ganz besonders empfohlen wor„den, deswegen habe ich mir die Freyheit ge„nommen, ihn dieser angenehmen Gesellschaft „vorzustellen; ich bin fest versichert, er werde „es für einen wichtigen Beweis der ihm ver„sprochnen Freundschaft ansehen, zu der ihn sein „Verdienst ohnehin berechtigt.“

Recht gut! dachte ich, mein guter Obrister! Ich sehe aus ihrem Betragen ganz deutlich, daß sie entweder unsäglich viel Eitelkeit besitzen, oder die Leidenschaft der Eifersucht ganz und gar nicht kennen.

Mit einem Worte, meine Liebe! wenn ich ihn schon von ferne bewunderte, so mögen Sie von meinen Empfindungen urtheilen, da ich überführt wurde, daß sein Verstand und Geist seiner Person wenigstens gleich kam, daß er vollkommen

men wohl zu leben wußte, und Wesen und Anstand in höchstem Grade anmuthig war. In seiner Stimme ist so etwas Sanftes und Gefälliges, das gerade ins Herz dringt — Ach Fanny, liebe Fanny! ich muß frey gestehen, daß jedes Wort, was er sagte, einen tiefen Eindruck auf Ihre Julie machte. Doch empfieng weder meine Person noch Verstand das geringste Compliment von ihm, außer was seine Augen, die schönsten von der Welt, sagten — Aber war das nicht das größte Compliment, was er mir machen konnte? — Ganz ohnstreitig.

Beym Abschied wurden sie von Sir Wilhelm auf das höflichste nach Rosehill eingeladen, so oft sie einen Spatzierritt auf dem Lande machen wollten. Wie sie weg waren, sagte er: „Nun ich gestehe es, Julie darf sich nicht schämen, daß sie diesen jungen Mann mit ihrem „besondern Beyfall beehret hat. Ich kann es „nicht läugnen, ich bin fast eben so sehr von „seinem bescheidenen, ungezwungenen Wesen, „als sie von seiner schönen Person, eingenommen. „Ha! Julie,“ fuhr er fort, als er sahe, daß mein Gesicht in voller Glut war, „ist es schon „so weit mit ihnen gekommen — Ach mit meiner armen Nichte! ist es schlimmer, als ich „gedacht hätte. Wie glücklich ist es, daß ich „sie zum Besuch bey uns auf dem Lande eingeladen habe; denn ich besorge, wenn ich diese „Höflichkeit unterlassen hätte, so würde mich eine

„gewisse

„gewisse Freundinn, die ich nicht nennen will, „der größten Grobheit beschuldigt haben."

Auf diese Art plagte er mich den ganzen Tag, und zu meinem Erstaunen befand ich mich nicht vermögend, auf seinen Spott nur einigermaßen witzig zu antworten: ein sichres Zeichen, meine Fanny! daß es kein Spaß mehr mit mir ist; gleichwie er mirs frey sagte.

Was deucht Ihnen nun; stecke ich nicht in großer Verwirrung? Himmel! wenn ich, auf nähere Untersuchung meines Herzens, finden sollte, daß es eine wahre Neigung auf einen Fähnrich unter der Reuterey geworfen hätte, der vielleicht außer seiner Stelle nicht sechs Pfenning besitzet — Wahrhaftig, eine solche Verbindung würde meiner ganzen Familie viel Vergnügen machen. O! wer wollte daran zweifeln, da Väter und Mütter in diesen Jahren erstaunend auf die Schönheit sehen, und solche für die einzige Eigenschaft zu einer glücklichen Ehe halten — Behüte mich der Himmel! ist es schon so weit mit mir gekommen, daß ich von der Ehe rede?

Nein, Fanny! ist's so bestellt, so ist's Zeit, meinen Brief zu endigen. — Leben Sie wohl! Leben Sie wohl!

Julie Granville.

XLII.

XLII. Brief.

Von Derselbigen an Dieselbige.

Nun, Fanny! bin ich so wirklich und wahrhaftig unglücklich, als ein Mädchen von meinem Alter nur verlangen kann. Dieß diene mir zur Entschuldigung des langen Stillschweigens, darüber sich meine werthe Freundinn mit Recht beklagt. Glauben Sie nur, ich bin nicht länger im Stande zu lesen oder zu schreiben. Alle meine Gedanken, des Morgens, Mittags und Abends, alle gehen sie auf einen Gegenstand. der mir, wie ich mit Grund fürchte, wenigstens so viel Schmerzen, als Vergnügen, verursachen wird. Dieß sage ich Ihnen als ein wichtiges Geheimniß. Mit einem Worte, denn das Leugnen ist umsonst, der reizende Falkland, der mit seinem Freunde, dem Obristen, drey bis viermal hier gewesen ist, hat eine solche Empörung in meinem Herzen angerichtet, daß ich sehr besorge, die Ruhe werde in demselben nie wiederhergestellet werden. Vielleicht rühren alle schmerzhafte Bekümmernisse nur daher, weil ich mit la belle passion *) ganz unbekannt bin, denn es ist die Wahrheit, daß ich wenigstens bis jetzo nichts davon gewußt habe; aber da ich sie ein wenig kennen lernen, so kann ich mich nicht enthalten, schon bey dem Gedanken der Folgen dieser erlangten Kenntniß zu zittern. Fanny, was

*) Die schöne Leidenschaft.

was hab ich zu hoffen? gesetzt auch, davon ich lange noch nicht überzeugt bin, dieser anmuthige **Falkland** sähe mich mit gleicher Partheylichkeit an. Was, sage ich, habe ich von solcher Neigung zu erwarten, als unausbleibliches Elend? Denn es wäre im höchsten Grade lächerlich, wenn ich glauben wollte, daß mein Vater, so nachsichtsvoll und gütig er auch ist, sich je bewegen lassen würde, sie zu genehmigen. Diese Wahrheit leuchtet mir so sehr in die Augen, daß es höchst thöricht ist, nur einen einzigen Augenblick einem solchen Gedanken Raum zu geben. Aber eben so gewiß ist es, meine liebe **Fanny**, daß kein anderer Sterblicher vermögend ist, mir die Gesinnungen einzuflößen, die ich, ich will es Ihnen nur gestehen, für ihn empfinde. Seine Bescheidenheit, seine Großmuth, macht meine Sache noch verzweifelter, und ich bin überzeugt, wenn er von meinen Reizen so sehr, als ich verlangen könnte, eingenommen worden, so würde er doch lieber sterben, als eine Leidenschaft offenbaren, von der er weiß, daß sie uns beyde nothwendig unglücklich machen muß, falls ich sie auch mit gleicher Zärtlichkeit erwiederte. Ja, ich sehe es deutlich ein; der große Unterschied unserer Umstände fällt ihm zu sehr in die Augen, als daß er sich im geringsten auf die Einwilligung meiner Familie Hoffnung machen könnte; und eben so sehr erkennet er, daß er ohne diese Einwilligung

mir den Rang nicht verschaffen könne, den sie ganz sicher von dem Manne, der mir seine Hand anbietet, erwarten. Wenn er nur ein Vermögen besäße, das ihren Wünschen gleich käme, so würden sie seine Anträge nicht abweisen; denn durch seine artige Aufführung hat er schon ihre Freundschaft und Hochachtung erworben. Sir Wilhelm ist in der That nicht zufrieden, wenn er ihn nicht bey sich hat, er erklärt ihn beständig für den feinsten Burschen, den er in seinem Leben gesehen, und sagt, er würde künftig für meinen Geschmack und Urtheil, die, wie ich durch den Vorzug, den ich einem so wohlverdienten Manne gäbe, deutlich bewiesen hätte, sehr vortreflich wären, die höchste Achtung hegen — Ach, Fanny! wenn er den ganzen Umfang dieses Vorzugs kennete, er würde mich so sehr tadeln, als er mich nun lobet. Glauben Sie mir, mein Kind, diese Entdeckung würde die größte Veränderung seiner Gesinnungen zuwege bringen. Da ich nicht länger Lust zu scherzen habe, so sage ich nichts von dem Obristen, der, ohnerachtet meiner entscheidenden Antwort, mich noch mit seinen fruchtlosen Aufwartungen verfolget. Wollte der Himmel, er ließe Falkland ohne seine Gesellschaft zuweilen zu uns kommen: aber sie sind einer des andern Schatten; wenn sich einer sehen läßt, so darf man sicher glauben, daß der andere nicht weit ist. Unterdessen hab ich Ursache zufrieden zu seyn, daß er nicht allein

kommt;

kommt; das wäre noch schlimmer. Es würde bald geschehen, Fanny, wenn er nur einen Blick in diesen Brief thun könnte — das soll er wohl bleiben lassen.

Die Ihrige

J. Granville.

XLIII. Brief.

Von Derselbigen an Dieselbige.

O Fanny! ich bin für Freude, für Dankbarkeit, und ich weiß nicht für wie viel andern angenehmen Leidenschaften mehr, fast von Sinnen. Es ist wahr, es läuft auch ein wenig Furcht und Sorgen mit unter, aber dieß ist das gemeine Loos aller menschlichen Freuden, das dürfen wir nicht erst lernen. Wir wissen, daß wir in dieser Welt nicht Ursache haben, etwas Vollkommnes zu erwarten; und ich glaube, Sie hatten eben so wenig Ursache, eine so ernsthafte moralische Betrachtung aus meiner Feder zu vermuthen; allein, wenn man so eitel ist, sich vor ansehnlich gnug zu halten, die Sorgen für ein Hauswesen zu übernehmen, alsdenn ist es hohe Zeit, damit anzufangen.

„Ums Himmels willen, hören sie einmal mit „ihren unverschämten Ausschweifungen auf,“ schreyet die ungeduldige Fanny, „und lassen sie

„uns hören, was sich denn für wichtige Dinge „zugetragen haben, dadurch ihr Witz so sehr in „Bewegung gerathen ist, nachher rasen sie, so „lange sie wollen.“

Zugestanden; mein Kind! geben Sie Acht! ich fange an.

Als ich vor einigen Tagen im Garten spatzierte, und meiner unglücklichen Liebe, und dem reizenden Gegenstande derselben tiefsinnig nachdachte — — Halt, halt, ich komme unrecht — Zuförderst muß ich Ihnen sagen, daß ich an seinem Geschmack und Verstande nicht im geringsten mehr Ursache zu zweifeln habe — Fanny, er betet mich an — das mag Ihnen genug seyn; wie und auf was Art und Weise ich diese süße Entdeckung gemacht habe, kann Ihnen einerley seyn, genug, daß Sie und ich es nun wissen.

Nun so spatzierte ich denn, wie gesagt, über meine hoffnungslose Liebe in tiefen Gedanken, und kam hinter einem Sommerhause vorbey, wo ich den reizenden Namen, Falkland, zu hören glaubte, und gleich an der Stimme erkannte, daß er von Sir Wilhelm ausgesprochen wurde.

Mit Erlaubniß! dachte ich, zum erstenmal in meinem Leben, muß ich ein wenig horchen, was die guten Leute sagen, ob sie gleich vielleicht nicht

nicht wollen, daß ich davon Zeuge seyn soll; denn wenn sie das gewollt hätten, so wußten sie, wo sie mich finden konnten.

Ich stellte mich in einen verborgenen Winkel, und hatte das Glück, das folgende Gespräch zu überhören:

„Auf meine Ehre, Mylord,“ sagte Sir Wilhelm, „ich kann meine Nichte nicht gänz„lich tadeln: ich will es zugeben, daß es viel„leicht besser gewesen wäre, wenn sie ihn mit „nicht so vieler Partheylichkeit betrachtet hätte, „aber das muß ich auch gestehen, daß es kaum „möglich war. Es war eine unausbleibliche „Folge des vertrauten Umganges, den unsere „eigene Unvorsichtigkeit ihm verstattet hat, daß „er von ihren Reizen eingenommen werden „mußte.“

„So glauben sie wirklich,“ fiel ihm meine Mutter ins Wort, „daß das Feuer an beyden „Seiten brennet?“

„Ha! liebste Schwester,“ schriee meine Muhme, „sie sind so gut mit allen verschiedenen Kenn„zeichen der Liebe bekannt, daß sie unmöglich so „blind seyn können, etwas nicht zu sehen, was „jedem so deutlich in die Augen fällt. Wahr„lich, wahrlich, sie sind beyde zu liebenswür„dig und reizend, als daß man daran im ge„ringsten zweifeln sollte.“

„So hab ich nichts weiter zu sagen, meine „liebe Charlotte," sprach mein Vater, „als „daß wir alle von Anfang an uns in diesem „Handel sehr tadelnswürdig betragen haben. „Ums Himmels willen, wenn sie das alles vor„aussahen, warum eröffneten sie mir ihren Ver„dacht nicht? damit ich sie von hier weggeschafft, „dem Umgang ein Ende gemacht, und den un„glücklichen Folgen vorgebeugt hätte, die aus „dieser Nachläßigkeit wahrscheinlich entstehen „können."

„Kommen sie, kommen sie, Mylord," versetzte der süße Sir Wilhelm, „sehen sie die „Sache nicht von dieser schlechten Seite an. „Sie lieben ihre Tochter; sie ist ihrer Zärtlich„keit würdig. Ich bin überzeugt, daß sie alle„mal bey ihrer Verheirathung auf ihre Glückse„ligkeit ihr Hauptabsehen werden gerichtet seyn „lassen, und ich glaube, ich kenne Ew. Herrl. „Denkungsart zu gut, als daß ich vermuthen „könnte, daß sie Titel und Reichthümer, so groß „sie auch immer seyn mögen, für die wesentlich„sten und nothwendigsten Eigenschaften dersel„ben hielten. Wir haben beyde die Welt zu „viel gesehen, als daß wir es nicht besser „wissen sollten."

„Was wollen sie mit dem allen sagen, Sir „Wilhelm," fiel ihm mein Vater hastig in die Rede, „sie werden mir doch gewiß nicht rathen,

„meine

„meine Tochter einem Bettler zu geben, und „wer weiß, ob Falkland, dessen Parthey sie „alle so eifrig nehmen, das nicht ist. Wenn ich „das beyseit setze, so kann niemand sein Ver„dienst mehr erkennen, als ich. Zum Beweise, „daß ich die höchste Meinung von seinem Wer„the habe, gebe ich ihnen mein Ehrenwort, „wenn er nur so viel besitzt, als Julie mit An„stand erwarten kann, und seine Familie so be„schaffen ist, daß ich mich einer Verbindung mit „derselben nicht schämen darf, so weiß ich keinen „Mann, dem ich mit mehr Vergnügen ihre „Hand geben würde."

„Ich ehre sie dieser edeln Gesinnungen we„gen, Mylord," erwiederte mein Oheim, „sie „sind ihrer würdig; erlauben sie mir daher, als „einem aufrichtigen Freunde von ihrer Familie „sowohl, als von meinem jungen Liebling, daß „ich ihnen den Vorschlag thue, die nöthige Er„kundigung einzuziehen; dieses, denke ich, wird „ohne viele Mühe geschehen können, und nach „dem Bericht, den wir auf beyde Punkte erhal„ten, werden Sie dann ihr ferneres Verfahren „einrichten."

Endlich gab mein Vater zu diesem angenehmen Vorschlag, nach einigem Widerstreben, seine Einwilligung; — — Und ich, Fanny, schlich mich halb wahnsinnig für Freude, Dankbarkeit, Erstaunen, Furcht, und zehntausend andern

 Empfin-

Empfindungen, die ich nicht zu beschreiben vermag, ohne beynahe zu wissen, ob ich in der Luft oder auf der Erde war, aus meinem Winkel fort, damit ich von den lieben Freunden, die mir so entzückende Proben ihrer Zärtlichkeit und Neigung gegeben hatten, nicht entdeckt werden möchte.

Nun sagen Sie mir, Fanny, ob ich nicht Ursache habe, mich zu erfreuen, wenn ich auf die ungemein glückliche Aussicht meine Gedanken richte. Ich muß es gestehen, daß Furcht und Zweifel zuweilen meine entzückende Hoffnungen zurückhalten, aber ich will ihnen nicht nachhängen. Er muß von guter Abkunft seyn. Seine Erziehung, seine Manieren, seine edle, großmüthige Denkungsart, dies alles, meine liebste Fanny, und tausend unwiderlegliche Beweise mehr, bezeugen es — Aber sein Vermögen — o man wird sicherlich nicht zwey Personen, für die man so viel Hochachtung, Freundschaft und zärtliche Neigung zu haben vorgiebt, elend machen, wenn es in diesem unbedeutenden Punkte etwas mangelhaft aussieht — Unmöglich — Ganz unmöglich — O Fanny! welch ein Entzücken, welch eine Freude, würde nicht das Herz meines reizenden Falklands empfinden, wenn er etwas von diesem interessanten Gespräch wüßte. Aber der Himmel behüte mich, daß ich auch nicht einmal ihm, das Geheimniß entdecke, das ich selbst auf eine Art, die ich nicht

völlig

völlig rechtfertigen kann, erfahren habe — Doch die strengsten Richter können mich deswegen nicht verdammen, wenn sie die Natur dieser wichtigen Unterredung, und wie sehr meine künftige Ruhe daran Theil nimmt, in Erwägung ziehen — Ich kann es nicht errathen, ob sie schon den Anfang gemacht haben, Erkundigung einzuziehen, doch wollte ich alles drum geben, wenn ich meine Neubegierde in diesem Stücke befriedigen könnte. Doch wird es nicht lange währen, so werden alle meine Zweifel und Besorgnisse gehoben werden; mein pochendes Herz sagt mir, daß ich noch die Glücklichste meines Geschlechts seyn werde.

Ach, Fanny! ich irrte mich nicht — Falkland kommt; ich sehe ihn aus meinem Fenster, sein schönes Haar fliegt nachläßig im Wind, und flattert um die liebenswürdigste Stirn — Fanny, er sieht mich — er lächelt — ich bin vergnügt — wer kann nun weiter schreiben.

Julie Granville.

XLIV. Brief.

Von Derselbigen an Dieselbige.

Der Himmel mag wissen, Fanny! was unter uns vorgeht; aber nach den häufigen Berathschlagungen und bedeutenden Mienen, die ich zwischen Sir Wilhelm und meinem Vater

wahrnehme, müssen einige wichtige Sachen auf dem Tapete seyn. Die Wahrheit zu sagen, so glaube ich, daß weder Lady Rochford, noch meine Mutter mehr von der Sache wissen, als ich: wenigstens urtheile ich solches aus ihren forschenden Augen. Ich stelle mir vor, daß die Herren, die es auf sich genommen haben, die wichtige Erkundigung einzuziehen, ihnen alles so lange verschweigen wollen, bis sie ihre Neubegierde auf einmal, und nicht bey Bissen und Brocken, befriedigen können. Alles dieses ist bloße Muthmaßung, meine Liebe; aber Sie wissen wohl, daß man seine Gedanken mit etwas beschäfftigen muß, und die meinigen können natürlicher Weise auf nichts anders verfallen. Es sind nun zehn Tage, als ich die interessante Unterredung anhörte. O wenn sie nur die Hälfte von meiner Ungeduld gefühlt hätten, sie würden schon längst Mittel gefunden haben, alle ihre Zweifel zu heben. Sie hätten ja nur den Obristen Townley fragen können, der muß gewiß seine Familie und Umstände kennen — Doch bey reiferer Ueberlegung deucht mir dieses auch nicht so sehr schicklich zu seyn, denn es würde sonderbar, ja fast unverschämt scheinen, wenn sie sich so sehr genau nach ihm erkundigen wollten, ohne einige scheinbare Gründe anzugeben; und sollten sie ihm das Geheimniß entdecken? — das würde in vielem Betracht noch ärger seyn — Mit einem Worte, Fanny, hätte man mich um Rath

gefragt,

gefragt, so würde ich gesagt haben, man verheirathe uns erst, und ziehe nachher, wenn man sonst nichts zu thun hat, alle diese närrische Erkundigungen ein.

Diese angenehme Sache — denn ich bin entschlossen, Fanny! sie von dieser Seite anzusehen — hat mir seit einiger Zeit so sehr in Gedanken gelegen, daß ich bis diesen Augenblick Ihnen ganz und gar zu melden vergessen habe, daß ich — aber wie lang es schon her ist, weiß der Himmel, denn er machte nur einen gar leichten Eindruck auf mein Herz und Gedächtniß — einen wohlgesetzten Brief von meinem gehorsamsten Sklaven und Diener, Robert Selby Esq. empfangen habe, folgendes Innhalts: — Er hoffte, die lächerliche Erklärung seiner Mutter würde ihm in meiner und meiner Familie Hochachtung nicht im geringsten nachtheilig gewesen seyn; indem sich diese Erklärung unmöglich auf die Wahrheit gründen könnte, sondern aus einer in Unordnung gerathenen Einbildungskraft ihren Ursprung herleitete, wie sich denn dieses durch ihren unmittelbar darauf gefolgten Tod noch mehr erwiese — So ungefähr lauten seine Worte, die aber, nach meinem Urtheil, das, was er sagen will, nicht deutlich genug erklären, doch das sind Kleinigkeiten — Hierauf kommt eine feurige Beschreibung seiner unbezwinglichen, nicht zu bändigenden, — ich glaube er nennet's — Leidenschaft — Ohne mich könne er

nicht

nicht leben — Recht gut, mein Freund! aber ich werde schon dafür Sorge tragen, daß sie nicht mit mir leben. — Ob ich ihm erlauben wollte, seine Besuche zu wiederholen, die durch die obige wunderliche Geschichte unterbrochen wären? Zwischen Sir Wilhelm und ihm wären einige unbehutsame Ausdrücke bey ihrer Unterredung über jene Materie vorgefallen; doch schmeichelte er sich, daß diese mit Grund zu keinem Kaltsinne, abseiten Lord Granville, Anlaß geben könnten, da er für ihn und seine Familie allemal die höchste Ehrfurcht und Hochachtung hegte: — ob ich nicht die Güte haben wollte, ihn mit einigen Zeilen von meiner schönen Hand zu beehren, blos um ihm zu melden, was er zu erwarten hätte? — von Herzen gern — Ich antwortete ihm denselbigen Tag, nachdem ich zuerst meiner Mutter seinen Brief gewiesen hatte, die mit mir einerley Meinung war, daß ein so schöner Aufsatz wenigstens eine höfliche Antwort verdiente. Ueberdem war es mir so ungemein leicht, ihm gefällig zu seyn, daß ich nicht wußte, warum ichs ihm abschlagen sollen — Er wollte ja nichts weiter wissen, als was er zu erwarten hätte. Ich antwortete ihm daher ganz kurz, und doch höflich, daß er von mir nichts zu erwarten hätte, als mein eifriges Gebet um die Verbesserung seines Leibes und Geistes — Ist er mir vor diesen Beweis meiner Freundschaft nicht unendlichen Dank schuldig? —

Leben Sie wohl, meine Werthe! der Himmel gebe, daß ich Ihnen in meinem folgenden Briefe eine befriedigendere Nachricht möge geben können, als jetzo.

Ihre

J. Granville.

XLV. Brief.

Lady Granville an Lady Craven.

Meine liebe Lady Craven. Wir sind gegenwärtig unserer armen Julie wegen in großer Verlegenheit. Ich bin ungemein in Sorgen, daß eine unglückliche, und eben so unvernünftige Neigung, diesem lieben Mädchen eine Quelle vieler Betrübniß werden wird. Und doch weiß ich nicht, ob ich sie nach dem strengsten Rechte unvernünftig nennen soll, da der Gegenstand derselben ein liebenswürdiger mit den schönsten Eigenschaften gezierter Jüngling ist — nur Familie und Glücksgüter muß ich beyseit setzen; welches freylich zwey wesentliche Stücke sind, ob man gleich insgemein zu viel darauf siehet: denn so edel auch jene, und so groß diese seyn mögen, so geben sie doch ihrem Besitzer keinen Gran Verdienste mehr, als er ohnehin hat.

Niemand erkennet die Schätzbarkeit dieses jungen Menschen so gut, als Mylord; zum Bewei-

Beweise dessen hatte er sich ohne Vorwissen seiner Tochter, die sich nicht im geringsten vorstellet, daß wir dasjenige wissen, was in ihrem kleinen Herzen vorgeht, entschlossen, eine Sache zu befördern, daran, wie wir dieses mit guten Gründen glauben, ihr Herz so sehr Antheil nimmt, falls er auf geschehene Nachfrage von des Jünglings Familie und Umständen solche Berichte erhalten hätte, daß wir, ohne unverständig zu handeln, zu dieser Verbindung unsere Einwilligung hätten geben können; aber zu unserm unaussprechlichen Verdrusse fallen sie nicht nach Wunsch aus. Sein Vater, der aller Wahrscheinlichkeit nach von geringer Abkunft gewesen, starb da er noch ein Kind war, und hinterließ seine Mutter, die von nicht höherer Familie abstammte, in geringen Umständen, indem sie nicht mehr als eine Leibrente von zweyhundert Pfunden hatte; nebst diesem Sohne, und noch einigen Kindern, von denen nur noch eine Schwester im Leben ist. Die Witwe war vermuthlich hübsch, und wenn sie einige Aehnlichkeit mit ihrem Sohn gehabt, so muß sie sicherlich reizend gewesen seyn, indem er ohne Ausnahme eine so schöne Person vorstellet, als ich in meinem Leben gesehen habe; und sein Wesen und Denkungsart sind eben so einnehmend. Aber was helfen alle diese Reize in den Augen einer schlechtdenkenden Welt, für deren Urtheil man doch einige Achtung haben muß? — wenn

dasje-

dasjenige fehlet, was man — vielleicht sehr irrig — wesentlichere Eigenschaften nennet. Seine Mutter, wie gesagt, war schön, und erwarb sich dadurch, ob sie gleich viele Kinder hatte, die sie nicht zu versorgen im Stande war, einen andern Ehemann, der in allem Betracht den vorigen übertraf, denn er besaß ein Gut von fünf bis sechs hundert Pfund jährlicher Einkünfte, aber er hatte auch einen Sohn; der arme Falkland konnte sich daher hiervon wenig Nutzen versprechen, außer daß er eine bessere Erziehung erhielt, welches in der That schon ein beträchtlicher Vortheil ist, wie denn auch hierinn nichts an ihm gespart worden. Auf Schulen stiftete er eine Freundschaft mit dem Sohn eines Edelmannes, einem Jünglinge von seinem Alter und liebreichen Gemüthsart; sie wurden unzertrennliche Gesellschafter. In den Feyertagen begleitete ihn Falkland beständig zu seinem Vater. Se. Herrlichkeit liebten ihn im kurzen eben so sehr, als der Sohn. Mit einem Worte, als sein Freund die Schule verließ, und nun die große Reise thun sollte, so bat er Mylord um Erlaubniß, Falkland mitzunehmen. Sein Gesuch ward bewilligt. Sie wurden der Aufsicht eines Hofmeisters übergeben, blieben drey Jahr aus, und kamen mit allen möglichen Vollkommenheiten versehen zurück; da ihm Mylord eine Stelle unter der Reuterey kaufte, und ihn noch mit seiner Freundschaft beehret. Nun

traf es sich eben, daß unser Freund Townley bey eben dem Regiment Obriste war. Diesem empfohl Mylord seinen jungen Freund außerordentlich; und hierdurch lernten wir ihn kennen. Eine Bekanntschaft, die meiner liebenswürdigen Julie viele Thränen kosten wird. Seine Mutter ist vor vier Jahren, und zweifelsohne vergnügt über die Vollkommenheiten ihres Sohns, und seine gute Versorgung, gestorben.

Dieses ist die Geschichte des jungen Menschen, meine liebe Lady Craven, der durch sein einnehmendes Betragen, und manche Vollkommenheiten des Geistes und der Person, nicht nur auf Juliens Herz einen tiefen, und besorglich unauslöschlichen Eindruck gemacht, sondern auch die Freundschaft und Hochachtung ihrer ganzen Familie erworben hat. Jedoch, liebste Freundin, so reizend, so vollkommen er ist, so ist er doch für unsere Tochter keine anständige Heyrath. So weit können wir unsere Achtung für ihn nicht treiben; wenn indessen ihre Glückseeligkeit allein auf mich beruhete, so besorge ich sehr, daß meine Zärtlichkeit für mein geliebtes Kind mich so weit verführen würde, mich über alles wegzusetzen — Vielleicht ist es besser, Lady Craven, daß es nicht auf mich allein ankommt. —

Nachdem wir diese unangenehme Nachricht von seinem Stiefvater, und durch andere Wege,

darauf wir bauen können, eingezogen haben, so machen wir nun Anstalten, uns zu Hause zu verfügen, um vielleicht durch die Abwesenheit ihre unglückliche Neigung zu schwächen. Wir haben in diesem Stücke so viele Behutsamkeit gebraucht, daß weder Falkland noch Julie jemals erfahren können, daß wir diese Erkundigungen eingezogen haben. Dieses erforderte an beyden Seiten die Bescheidenheit: denn wenn er etwas davon wüßte, so würde es ihn sehr kränken und beschämen, und die arme Julie würde vielleicht gar vor Gram und fehlgeschlagner Hoffnung den Geist aufgeben, wenn sie es schon itzt erführe, daß alle ihre süßen Erwartungen, denen sie zweifelsohne nachhängt, niemals befriedigt werden können. Nein dieses ganze Unternehmen soll beyden ein unverletzliches Geheimniß bleiben; und nie wollen wir ihnen den geringsten Verdacht blicken lassen, daß wir die Regungen, von denen ihre Herzen an beyden Seiten voll sind, bemerket hätten. Wir schmeicheln uns, daß die Zeit die gewünschten Wirkungen hervorbringen, und bey ihnen beyden die Ruhe wieder herstellen werde.

Alle Hoffnungen meiner armen Schwester, die Miß Selby's Erklärung hervorbrachte, daß sie ihren unglücklichen Sohn wieder finden würde, fangen an zu verschwinden; denn wenn er, wie sie versicherte, wirklich lebet, so ist nicht die geringste Wahrscheinlichkeit vorhanden, zu erfahren,

ren, in welchem Theile der Welt er sich aufhält. Es ist eine sehr unglückliche Sache, meine liebe Lady Craven, und das um so mehr, da diese unvermuthete Versicherung diese traurige Geschichte in ihrem Andenken von neuem wieder rege macht. Mit einem Worte, liebste Freundinn, wir sind jetzo so wohl ihret- als unserer armen Julie wegen in einem sehr betrübten Zustande, und an Falklands Schicksal kann ich ebenfalls nicht ohne Beyleid denken. — Leben Sie wohl.

Ihre

aufrichtige

C. Granville.

XLVI. Brief.

Miß Granville an Miß Villers.

Ach Fanny, meine liebe Fanny! man reißt mich von ihm, und mein prophetisches Herz sagt mir, daß ich ihn nicht wieder sehen werde — Ja morgen — o ich kann Ihnen meine Empfindungen, bey diesem grausamen unerwarteten Vorfalle nicht beschreiben — Morgen nehmen wir von dieser theuren Gegend, dem Inbegriff aller meiner irrdischen Glückseligkeit, Abschied — Falkland! — mein artiger, anmuthiger Falkland! ach! nimmer, nimmer werde ich den reizenden Jüngling wiedersehn!

Gestern

Gestern Mittag speisete er mit uns; er war munterer, liebenswürdiger, als jemals. Wie er Abschied nahm, sagte mein Vater: „Herr „Falkland, wenn ich nicht die Ehre haben „sollte, den Obristen Townley vor unserer Ab„reise zu sehen, welches ich schwerlich glaube, „da wir in ein oder zwey Tagen unsere werthe „Freunde verlassen, so bitte ich, ihm unsere Em„pfehlung zu machen.“

Fanny! ich dachte, ich sollte sterben, als ich einen so grausamen, unerwarteten Ausspruch hörte. Ich kann es Ihnen unmöglich beschreiben, was ich in diesem fürchterlichen Augenblicke fühlte. Wenn mir mein Todesurtheil gesprochen wäre, so hätte ich nicht heftiger erschrecken können. Ich stellte mir gleich vor, daß man die wichtigen Erkundigungen seinetwegen eingezogen haben, und solche nicht nach Wunsch ausgefallen seyn müßten; folglich war ihre arme Julie verurtheilt, unglücklich zu seyn. — Auch mein holder Falkland — aber keine Worte sind vermögend, die sichtbare Niedergeschlagenheit, die sich auf dem schönsten Gesichte von der Welt verbreitete, zu beschreiben.

„In ein oder zwey Tagen, Mylord,“ schriee er mit einer kaum verständlichen Stimme, und zitterte vor Bestürzung, welches gewiß jeder gewahr werden mußte, ob sie sich gleich stelleten, als ob sie es nicht bemerkten. „So bald, My-

„lord?“ er richtete einen unaussprechlich ängstlichen Blick auf mich, indem er redete. „Ja, ich „werde ihren Befehlen ganz gewiß gehorchen — „aber — aber — wem, Mylord, sagten sie? — „o ich besinne mich, dem Obristen — verzeihen „sie — ich — dem Obristen Townley — Ja, „Mylord, ja, ich werde nicht ermangeln, es „auszurichten.“

„Auch meine Empfehlung, Herr Falkland, „wenn sie so gütig seyn wollen,“ sagte meine Mutter mit einer so zärtlichen Miene und Stimme, daß er deutlich sehen konnte, wie nahe ihr unser Kummer gieng. Hierüber konnte er sich der Thränen nicht enthalten, seine reizende Augen wurden naß. Er stellte sich indessen, als ob er hustete, zog das Schnupftuch heraus, wischte die kostbare Tropfen ab, und verbarg also vor allen, außer seiner Julie, seine Schwachheit, wie es mancher nennen wird — aber ich, meine liebe Fanny! bete ihn deswegen an — Die meinigen rolleten nun haufenweise von meinen Wangen herab, ich suchte sie auch nicht zu verbergen, denn alles war mir gleichgültig, außer mein armer Falkland, der dieses letzte Zeichen meiner unveränderlichen Neigung gar wohl verdiente.

„Julie, mein Engel,“ sagte Lady Rochford, und nahm mich mit unendlicher Zärtlichkeit bey der Hand, „ich glaube, sie befinden sich „nicht

„nicht wohl! Lassen sie mich einen Augenblick „sie in die frische Luft führen.“

„Führen sie mich, wohin sie wollen,“ antwortete ich schluchzend, als wenn mein beklommenes Herz bersten wollte; „ach! führen sie mich „ins Grab, denn ich sehe zu deutlich, daß für „mich nur Jammer und Elend in dieser grau„samen Welt ist.“

Während des Redens führte sie mich bis an die Thür, ohne daß jemand, außer mein fast lebloser Falkland, im geringsten auf meinen Ausruf Acht zu haben schien: wie ich meine in Thränen schwimmende Augen noch einmal auf den liebenswürdigen Gegenstand richtete, für den sie nie aufhören werden zu fließen, so sah ich ihn seinen Hut nehmen, das Schnupftuch vors Gesicht halten, und sich eilfertig gegen jeden verbeugen. Hierauf hob er seine feine Augen gen Himmel, als ob er sich über sein unglücklich Schicksal beklagen wollte, und verließ das Zimmer, mein Vater begleitete ihn mit einer Miene, die mir zu erkennen gab, daß ihm sein Leiden nicht so gleichgültig sey, als er sich stellete. Ach, Fanny! ich habe ihn nicht wieder gesehn; seit diesem schrecklichen Augenblicke nennet man seinen Namen nicht einmal. Sagen Sie mir doch, was die Meinung dieses unfreundlichen Betragens ist? Warum sagen sie es mir nicht frey heraus, daß ich zur Verzweiflung bestimmet

 bin?

bin? Was soll diese angenommene Unwissenheit? Es ist unmöglich, daß sie denken können, ich solle mir einbilden, daß ihnen meine Neigung unbekannt sey? Warum reden sie nicht frey, und suchen wenigstens, anstatt dieses Stillschweigens, durch lindernde Zärtlichkeit, und durch Gründe, die ihnen ohne Zweifel wichtig genug dünken müssen, mich zu trösten, und mit meinem Verhängnisse auszusöhnen.

O Fanny! er ist fort, ich werde sein holdseliges Angesicht nicht wiedersehen. Morgen, ja, morgen wird völlig aller Hoffnung zu dieser Glückseligkeit beraubet

Ihre

Julie Granville.

XLVII. Brief.

Lady Granville an Lady Craven.

Ich kann Ihnen, meine liebe Lady Craven, unmöglich eine Vorstellung machen, wie sehr wir von dem traurigen Zustande unserer armen Julie gerührt sind. Ihr Leiden durchbohrt mein Herz. Ach! welch eine traurige Veränderung hat diese unglückliche Neigung hervorgebracht! Sie ist nicht länger die Vorige mehr: alle ihre vorige Lebhaftigkeit und Munterkeit ist dahin, und eine tiefsinnige Melancho-

ley

sey hat in ihrem Herzen die Stelle derselben eingenommen: Unterdessen so murret sie doch nicht, keine Klagen kommen über ihre Lippen, ob ich mir gleich nicht schmeichle, daß sie unser Verfahren von aller Grausamkeit frey zu seyn schätzet. Aber was sollen wir thun, liebste Freundinn? Es würde der höchste Unverstand seyn, wenn wir den Wünschen ihres Herzens nachgäben; wenigstens würde die Welt es dafür halten, wenn sie oder ich gleich, aus Zärtlichkeit für das süße Kind, anders dächten. Die Zeit wird die Veränderung ihrer Gesinnungen, die wir so sehnlich wünschen, ganz gewiß hervorbringen. Die gegenwärtige Heftigkeit ihres Grams kann unmöglich lange anhalten — nein das kann sie nicht — die größten Bekümmernisse sind durch dieses heilsame Mittel bezwungen worden, wenn alle andere fehlschlugen. Wir beeifern uns unabläßig, sie zu belustigen, und sie ihres Kummers vergessen zu machen: wir lassen es an nichts ermangeln, was in unsern Kräften steht; aber ob sie gleich unsere gütigen Absichten einzusehen und dafür dankbar zu seyn scheinet, so sind doch alle unsere Bemühungen fruchtlos. Beynahe glaube ich, daß es besser gewesen wäre, wenn wir ihr frey entdeckt hätten, daß uns ihre Neigung bekannt sey. Vielleicht wäre es uns besser gelungen, wenn wir ohne Zurückhaltung nach wie vor von Falkland geredet hätten. Mylord hat tausend zärtliche Bekümmernisse,

daß ein so tief eingewurzelter Gram, als der ihrige zu seyn scheint, eine unglückliche Krankheit verursachen möge. Wenn ihre Gesundheit dadurch Schaden litte, so würden wir zu spät das Opfer bereuen, das wir der Denkungsart der Welt gebracht hätten, die in diesem Falle die erste seyn würde, uns als grausam und unfreundlich zu verdammen.

Da ich vermuthete, ihr ein so großes Vergnügen zu machen, als sie in ihrem jetzigen Zustande zu genießen fähig ist, so schrieb ich bey meiner Zurückkunft nach Hause an ihre Freundin Miß Villers, und lud sie ein, den Sommer bey uns zuzubringen. Sie folgte meiner Einladung sogleich, und ist seit vierzehn Tagen hier gewesen. Die angenehme Ueberraschung, die ihr unvermuthet kam, hatte alle gehoffte Wirkung. Sie sind beständig zusammen, und halten sich, auf ihren einsamen Spatziergängen, ganz sicher reichlich für das Stillschweigen über eine Materie, die ihr einzig und allein Vergnügen macht, dazu sie in unserer Gegenwart verdammet sind, schadlos. Sie ist ein überaus gutes Mädchen, und hegt für ihre bekümmerte Freundinn alle Zärtlichkeit einer Schwester. Wir denken ein oder zwey Monate in Scarborough zuzubringen, und wollen sehen, was die Veränderung der Luft, und die angenehme Zerstreuungen des Orts wirken werden. Ich wollte, daß Sie mit Sir Georg dahin zu uns kämen,

so könnten wir zusammen zurückkommen, und Sie, nach Ihrem Versprechen, den übrigen Theil des Sommers hier bey uns zubringen. Thun Sie es, meine liebste Freundinn! um unserer Julie willen, lassen Sie mich diese Gunst erhalten. Kommen Sie, helfen Sie mir dieß arme Kind trösten, deren Kummer mich in der That unbeschreiblich niederschlägt. Ich will es Ihnen melden, wenn wir abreisen, und hoffen, Sie da anzutreffen. Mylord vereinigt sein Gesuch mit dem meinigen, und hoffet, Sir Georg wird Ihnen seinen Willen zu erkennen geben, wenn sie dem unsrigen nicht folgen wollen. Leben Sie wohl.

C. Granville.

XLVIII. Brief.

Von Derselbigen an Dieselbige.

Scarborough.

Da ich Sie nicht bereden kann, zu uns zu kommen, meine liebe Lady Craven, da alle unsere Bitten nicht helfen, so ist es wohl eben so gut, daß ich Ihre Entschuldigung annehme, als wenn ichs nicht thäte: denn was würde es mir nützen, wenn ich sagte, daß ich das vorgeschützte Hinderniß nicht für so unüberwindlich hielte, als Sie? Es ist nun einmal beschlossen. Ich muß eine Sache, die mir so sehr am Herzen lag, aufgeben.

Wir sind nun seit zehn Tagen hier; und haben sehr viele artige Gesellschaft, schön Wetter, und volle Bälle. Gestern Abend waren wir zum erstenmale da, denn eher hatten wir Julie nicht bereden können, uns zu begleiten; und da wir sahen, daß es ihr so sehr zuwider war, und sie nur verdrüßlich machte, so wollten wir ihr auch nicht zusetzen. Gestern aber sagte ich, wenn sie sich allen Lustbarkeiten entzöge, so wäre ihre Freundinn Villers genöthigt, es eben so zu machen; daher hielte ich es für besser, daß sie uns ihre Gesellschaft nicht länger vorenthielte, wenn es ihr auch nicht gänzlich angenehm wäre. Sie sahe mit einmal die Stärke meines Bewegungsgrundes ein, und war mit ihrer gewöhnlichen Sanftmuth gleich bereit, mir zu folgen.

Da es das erstemal war, daß sie an einem dergleichen öffentlichen Orte erschien, so blieb ihre schöne Gestalt, da sie noch dazu fremde war, nicht unbemerkt. Sie war der Gegenstand einer allgemeinen Bewunderung. Ein jedes männliches sowohl, als weibliches Geschöpf, erklärte sie für die bezauberndste Gestalt. Sie können leicht denken, liebste Freundinn! daß dieses Lob dem Herzen ihrer zärtlichen Mutter ungemein viel Vergnügen gab; aber sie hörte alles mit der außerordentlichsten Gleichgültigkeit an, und erhielt dadurch den Namen „der schönen „Unempfindlichen, die zum Ueberwinden gebohren, aber selbst unüberwindlich sey." Ach!

wollte

wollte der Himmel! man könnte ihr diesen Charakter mit einigem Grunde beylegen! Aber hier haben wir einen Beweis, daß man nicht dem äußern Scheine trauen müsse, wenn man nicht betrogen werden wolle. Doch diejenigen, die so von ihr urtheilten, hatten auch einigermaßen Grund dazu: denn sie konnten sich schwerlich einbilden, daß ein so junges Mädchen so sehr von einem Manne eingenommen seyn könnte, daß sie gegen alle andere kalt und unempfindlich wäre: das schien bey ihrem Alter kaum eine Möglichkeit, daher war ihr Ausdruck nicht ganz unrecht. Niemand von den Herren konnte sie zum Tanzen bereden, alle Bitten waren vergebens, nur eine Menuet machte sie, und diese, glaube ich, hatten sie mir mehr, als aller ihrer Beredtsamkeit zu danken. Sie können sich keine einnehmendere Gestalt, als die ihrige, in diesem Augenblicke vorstellen: ihre anmuthige leichte Bewegung, ihre natürliche Würde, die nachdenkende tiefsinnige Miene, die sich in ihrem nachdrucksvollen Gesicht zeigte, drückte sich in ihren Augen durch die rührendste Mattigkeit aus.

Verzeihen Sie, liebe Lady Craven; erinnern Sie sich, daß ich ihre Mutter bin, und daß mein Herz in diesem Augenblicke, durch ihre rührende Stellung, ungemein erweicht wurde. Wäre sie glücklich gewesen, hätte sie ihre natürliche Lebhaftigkeit und Heiterkeit wieder erlanget, so würde ich dieses alles mit gebührender

Gleich-

Gleichgültigkeit angesehen und angehört haben, aber nun war es mir unmöglich.

Leben Sie wohl.

C. Granville.

XLIX. Brief.

Von Derselbigen an Dieselbige.

Scarborough.

Gestern, liebste Freundinn, erhielte Mylord einen Brief von dem Stiefvater des armen Falkland, der uns nicht wenig befremdet hat. Er besteht nur aus einigen Zeilen; die dennoch unsere Neubegierde sehr rege machten; denn Se. Herrlichk. wurden darinn gebeten, sogleich nach Bristol zu kommen, indem Herr Fleming — dies ist sein Name — ihm eine Sache von der alleräußersten Wichtigkeit zu berichten hätte. Er würde Mylord gern die Mühe erspart haben, ihn zu besuchen, wenn er sich nicht gegenwärtig in einer solchen Verfassung befände, daß er unmöglich die Ehre haben könnte, ihm aufzuwarten.

Dieß ist der kurze Innhalt des Briefes, liebste Freundinn. Wir zerbrechen uns vergebens die Köpfe, was das für eine Sache sey. Die einzige wahrscheinliche Muthmaßung gehet dahin, daß Falkland durch seine unglückliche Liebe

in einen so traurigen Zustand gerathen sey, daß Herr Fleming aus Mitleid sich entschlossen habe, zum Nachtheil seines eignen Sohnes, solche Anerbiethungen zu thun, von denen er glaubt, daß sie Mylord, mit Hülfe unserer Freundschaft und Hochachtung, aus Erbarmen mit dem Verliebten, annehmen soll — Ich sage, dies ist die einzige Sache, die den geringsten, obgleich ebenfalls freylich nur wenigen Schein der Wahrscheinlichkeit hat — Aber was könnte es sonst seyn? — Vielleicht hat er auch Mittel gefunden, seinen Freund, den Lord Belmont, der schon so viel für ihn gethan hat, in sein Interesse zu ziehen. Was sind Ihre Gedanken davon, werthe Freundinn? Ich kann es nicht einsehen, daß dieser ihm ganz unbekannte Mann ein ander Geschäffte bey ihm auszurichten hätte — Doch es mag seyn, was es will, so kann man ihm sein Begehren nicht abschlagen. Mylord macht schon Anstalten, dem Rufe zu folgen, und wir — uns zu Hause zu begeben; denn in seiner Abwesenheit verlange ich nicht hier zu bleiben, und Julie hat auch nicht im geringsten Lust, ihren Aufenthalt zu verlängern. Wir sind hier schon beynahe so lange gewesen, als wir uns anfänglich vorgesetzt hatten; doch kann ich nicht sagen, daß ich die geringste Veränderung an ihr bemerket hätte. — Unterdessen ist sie auch nicht schlimmer; welches schon ein kleiner Trost ist — Wir haben ihr von diesem Briefe nichts erwähnt;

wähnt; denn was konnte es vor Nutzen schaffen, als ihr Hoffnungen einzuflößen, die nach meiner Meinung stets fruchtlos seyn werden; denn was würde es helfen, wenn seine Freunde ihn auch in Ansehung des Vermögens ihr gleich machten, woran doch gar nicht zu denken ist — aber wenn es auch möglich wäre, so giebt es noch unübersteiglichere Hindernisse, die ihrer Verbindung auf immer im Wege stehen.

Leben Sie wohl, liebste Freundinn! da ich nicht zweifele, daß Ihre Neubegierde so groß als die meinige seyn wird, so können Sie sich darauf verlassen, daß, so bald ich dieselbe befriedigen kann, und selbst mehr Licht von der Sache habe, ich Ihnen alles melde.

Ihre

Freundinn

C. Granville.

L. Brief.

Von Derselbigen an Dieselbige.

Alle Versuche, Ihnen den geringsten Begriff von unserer Freude, Erstaunen, Bestürtzung, und tausend andern angenehmen Empfindungen zu geben, sind ganz und gar vergebens, daher will ich, ohne die Zeit fruchtlos zu verderben, meine liebe Freundinn auf einmal

einmal an der allgemeinen Freude Theil nehmen lassen.

Wissen Sie demnach, meine liebe Lady Craven, daß unser Falkland, dieser liebenswürdige, einnehmende Jüngling, der uns seit kurzem so sehr viel Unruhe verursacht hat, dieser zärtliche Liebhaber meiner liebenswürdigen Julie, kein anderer ist, als der längst verlohrne, zärtlichgeliebte Sohn der Lady Rochford — Und nun, meine liebe Freundinn, hängen Sie einige Augenblicke Ihrem Erstaunen nach, ehe ich weiter gehe, und Ihnen erzähle, auf was Art und Weise wir diese wonnereiche Entdeckung, die unsere Herzen mit Freude und Vergnügen erfüllet hat, gemacht haben:

Ehe Sie meinen Brief weiter lesen, nehme ich es für ausgemacht an, daß Sie, außer Odem, ganz bestürzt, vor Ungeduld brennend, zu Sir Georg laufen, und dabey so verwirrt seyn, daß er kein Wort von allem, was Sie ihm sagen wollen, versteht — So wird es ganz gewiß gehen. — — — Aber, nun nehme ich ferner an, daß es vorbey ist, und bitte Sie also, mir zuzuhören, bis ich meine Geschichte geendigt habe. —

Vors erste lesen Sie folgenden Brief, den ich Ihnen aus dem Original abschreibe, damit Sie dem Faden der Erzählung besser folgen können.

An

An Herrn Falkland.

„Ehe der liebenswürdigste Mann diesen Brief „empfängt, ist die unglückliche Schreiberinn „nicht mehr. — Ich sterbe, geliebter Falk„land; ja ich sterbe, als eine Märtyrerinn für „eine unglückliche Leidenschaft, welche ihnen „der Himmel — der Himmel, den ich zum Zeu„gen der Aufrichtigkeit, und unvergleichlichen „Zärtlichkeit derselben, anrufen darf — nicht zu „erwiedern erlaubte. Ja, liebreizender Falk„land, da ich nicht im Stande bin, ohne den „Besitz eines Herzens, das ich so lange und „zärtlich angebetet habe, zu leben, so falle ich „zum Schlachtopfer der grausamen Unempfind„lichkeit desselben. Aber kann ich dies edle „großmüthige Herz mit Recht der Grausamkeit „anklagen? — Ach nein, es hegt gegen alle, „außer die unglückliche Fanny, Sanftmuth „und Mitleid, und ist mit den zärtlichsten Ge„sinnungen der Liebe, der Freundschaft und der „Hochachtung erfüllet. Falkland, ich will „meine Aufführung nicht zu rechtfertigen suchen: „es ist vielleicht unmöglich: — aber sollten sie „einmal das Schicksal haben, so wie ich zu lie„ben, anzubeten und zu verzweifeln, so werden „sie bewogen werden, über dieses mein Betra„gen mit weniger Strenge zu urtheilen.“

„Es sind nun beynahe vier Jahre seit dem „Tode meiner Mutter verlaufen — Seit so „lange

„lange ist mir das wichtige Geheimniß, das ich „nun zu entdecken im Begriff bin, bekannt ge„wesen. Zum Theil wissen sie es schon; aber „die wesentlichsten und vornehmsten Umstände „desselben weiß niemand außer mich. Da wir „von unserer Kindheit an mit einander erzogen „waren, da ich sie für meinen Bruder hielte, „wie war es da anders möglich, als daß ich „die zärtlichste Neigung für sie unterhalten „mußte — Aber kaum vernahm ich, daß sie „es nicht waren, so wurde mein Herz von noch „zärtlichern Empfindungen begeistert, als die „eine Schwester hegen darf."

„Fanny, sagte meine Mutter auf ihrem Tod„bette zu mir, und gab mir zugleich das wichti„ge Packet in die Hände, das sie, mit diesem „letzten Zeugnisse meiner unbezwinglichen Liebe, „zugleich empfangen. Falkland, diesem lieb„reichen Jünglinge, ist sehr zu nahe geschehen, — „Ach, mein Gott! fuhr sie fort, hob ihre mat„ten, mit Thränen der Reue erfüllte Augen gen „Himmel! vergieb deiner Magd, daß sie an die„sem grausamen Handel Theil genommen hat — „Der holdselige verdienstvolle Falkland ist mein „Sohn nicht — Wenn du dieses Packet, das „ich deinen Händen anvertraue, aufmerksam „durchgesehen hast, so überliefere es ihm, wenn „ich nicht mehr bin, und bitte ihn in meinem „Namen, daß er das Andenken meines Verbre„chens mit mir begraben seyn lasse — Er liebet

„dich, meine theureste Fanny, als ein zärtli-
„cher Bruder; vielleicht kann es seyn, daß er,
„zur Dankbarkeit für die Entdeckung, die du
„nun machen kannst, diese Neigung in eine
„feurigere Leidenschaft verwandele — wenn er
„aber dieß nicht thut, so wird er doch das Ver-
„brechen deiner schuldigen Mutter nicht so sehr
„bestrafen, daß er es ihrer Tochter an einem
„Freunde und Beschützer sollte fehlen lassen.“

„Einige Stunden nach diesem merkwürdigen
„Gespräch gab sie den Geist auf.“

„Da ich wußte, daß ich, so lange sie mich
„für ihre Schwester hielten, nichts zu hoffen
„hätte, so entschloß ich mich, ihnen einen
„Theil des Geheimnisses zu entdecken, doch
„wünschte ich, daß ihr unschätzbares Herz der
„Preiß für die Entdeckung ihres wahren Namen
„und Familie seyn sollte.“

„Ach! Falkland! sie kennen meine Schwä-
„che zu gut, sie wissen zu gut, wie oft und ernst-
„lich ich sie gebethen habe, mir auf diese Bedin-
„gungen ihr liebreiches Herz zu schenken — Be-
„schämt muß ich gestehen, daß alle meine Thrä-
„nen, alle meine Zärtlichkeit vergebens waren,
„sie blieben unbeweglich. Da ich wohl einsa-
„he, daß ich allen Schatten der Hoffnung, so-
„gar auf ewig, verlieren würde, so bald ich ih-
„nen völlig das Geheimniß ihrer Geburt und
„Familie entdeckt hätte, so verschob ich es von

„Tage

„Tage zu Tage, ihnen Gerechtigkeit wiederfahren
„zu lassen, indem ich nicht Muth genug hatte,
„freywillig den einzigen Schatz, der mir auf
„Erden werth war, aufzugeben; und mir mit
„der süßen, entzückenden Hoffnung schmeichelte,
„daß die Zeit und das brünstige Verlangen eine
„Sache, die die künftige Glückseligkeit ihres
„Lebens so nahe angeht, zu erfahren, endlich
„ihre Unempfindlichkeit besiegen, und mich glück-
„lich machen würde. Mittlerweile nahm meine
„Gesundheit nach und nach ab. Ihre werthe,
„in ihrer Abwesenheit an mich geschriebene Brie-
„fe sind mein einziger Trost gewesen; zwar han-
„delten sie nicht von der Materie, die mir so
„sehr am Herzen lag — aber sie kamen von
„Falkland — Mußten sie nicht angenehm
„seyn? Ich lase sie mit Vergnügen, doch war
„ich nicht großmüthig genug, ihren wieder-
„holten Bitten nachzugeben, sondern hat-
„te den Muth, aller ihrer Beredtsamkeit und
„dringendem Anhalten zu widerstehen — O
„Falkland! dieß allein sollte sie schon überzeu-
„gen, wie unendlich theuer sie meinem gebroch-
„nen Herzen sind — Darf ich mir mit der
„sanften Hoffnung schmeicheln, daß sie mir
„verzeihen werden? — Ich bin gewiß, daß mein
„Verbrechen keine böse Folgen gehabt hat.
„Viel Angst und quälende Ungewißheit habe ich
„ihnen freylich verursacht; aber die vortreffli-
„chen Aussichten, die sie haben, werden ihnen,

„wenn die unglückliche Fanny nicht mehr ist, „alle ihre vorigen Unruhen reichlich ersetzen — „Vergeben sie mir, Falkland! wenn ich ihnen „die Glückseligkeit mit einer andern nicht wün„sche, die sie nicht mit mir theilen wollten — „Selbst in diesem Augenblicke, da ich sterbe, kann „ich mich zu dieser betrübten Vorstellung nicht „gewöhnen. Doch weiß der Himmel, wie brün„stig ich allemal für ihre vollkommene, ununter„brochene Glückseligkeit gebetet habe, und bis „zu meinem letzten Odemzuge beten werde.“

„Leben sie wohl, mein angebeteter, zärtlich„geliebter Falkland; leben sie auf ewig wohl! „Ich fühle die kalte Hand des Todes. Noch „einige kurze Augenblicke, so werden alle meine „Leiden vergessen, und diese ausgemergelte Ge„stalt, die ich ihren Augen angenehm zu machen „wünschte, in Staub verwandelt seyn.“

Meine liebe Lady Craven wird diese traurige Zeilen nicht haben lesen können, ohne über das Schicksal des armen unglücklichen Mädchens gerührt zu werden. — Ich will es Ihnen überlassen, die Regungen Falklands zu beurtheilen, als er solche lase, und das interessante Packet, daß sich bey diesem wichtigen Briefe befand, untersuchte — Er begab sich den Augenblick zu Herrn Fleming, und vernahm, daß die unglückselige Fanny des Tages zuvor begraben worden war, und kein Mensch den geringsten

ringsten Verdacht, weder auf die Ursache ihres Todes hätte, noch daß er nicht ihr Bruder sey. Er übergab unverzüglich alle Papiere an Herrn Fleming, dessen Erstaunen ganz unbeschreiblich war. Es konnte ihm nicht anders als kränkend seyn, daß seine von ihm so zärtlichgeliebte Frau sich eines so unverzeihlichen Verbrechens schuldig gemacht hatte. Unterdessen war Falkland zu bescheiden, als daß er dieses Umstands weiter gedacht hätte, als unumgänglich nöthig war, und berathschlagte sich mit ihm, auf was Art er nun weiter in dieser Sache am besten verführe.

Herr Fleming eröffnete ihm nun, daß Mylord vor einiger Zeit nach seinem Vermögen und Familie Erkundigung eingezogen, und was er für gütige Absichten gehabt hätte, wenn sie nur einigermaßen nach seinem Wunsch ausgefallen wären. Falkland gerieth über diese Nachricht in ein unbeschreibliches Erstaunen, er versicherte Herrn Fleming, daß es ihm unbegreiflich sey, wie jemand auf der Welt seine Neigung zu Miß Granville wissen könnte, da er ihr selbst nicht einmal seine Empfindungen förmlich erkläret hätte, indem er überzeugt gewesen, daß er auf keine Art und Weise auf die Einwilligung der Familie zu seiner Bewerbung Rechnung machen dürfen; und seine Ehrfurcht und Zärtlichkeit für die angebetete Julie gar zu groß sey, als sie in ein Elend zu verwickeln, das eine unausbleib-

liche Folge einer Verbindung ohne jener Einwilligung gewesen seyn würde; falls er auch Miß Granville bereden können, seiner Bewerbung Gehör zu geben: aber er sey nicht eitel genug, sich mit einer solchen Glückseligkeit zu schmeicheln, ob er gleich gestehen müsse, daß sein künftiges Vergnügen in der Welt von ihrem Lächeln abhienge. Wie er diese so wenig erwartete Nachricht hörte, so war er für Freude und Entzücken dermaßen außer sich, daß Herr Fleming sich selbst, über die zu plötzliche Entdeckung, Vorwürfe machte, weil er befürchtete, ein so unerwarteter Wechsel möchte auf seine Gesundheit nachtheilige Folgen haben. Die Entdeckung seines Namens und seiner Familie hatte er mit ziemlich gesetztem Gemüthe aufgenommen, weil er auf einen solchen Vorfall einigermaßen gefaßt war; aber, daß Lord Granville gesonnen gewesen, seine Bewerbung um Julie, den liebsten Gegenstand seiner zärtlichsten Neigung, zu begünstigen — das war zu viel — er war ganz wahnsinnig — seine Freude hatte keine Grenzen — er dachte weder an Familie noch Vermögen.

„Lassen sie mich eilen“ sagte er, und ergriff Herrn Fleming bey der Hand, die er, zum Beweise seiner Dankbarkeit für diese frohe Nachricht, brünstig an sein Herz drückte; „ach lassen „sie mich eilen, und die Empfindungen meines „Herzens, des entzückten Herzens, das niemals „eine

„eine andere, als Julie, geliebet hat, noch lie„ben kann, zu den Füßen dieser angebeteten, „liebenswürdigen Schönen ausschütten — O „Sir, o mein lieber Herr Fleming,“ setzte er hinzu, indem er bemerkte, daß dieser die Regungen, die er so unvorsichtig erreget hatte, zu mäßigen suchte; „sie kennen meine Julie nicht, „sie haben ihre bezaubernde Gestalt, ihr einneh„mendes Gesicht, ihre liebe blitzende Augen nie „gesehen — Doch so englisch ihre Bildung ist, „so unwiderstehlich ihre persönliche Reize sind, „so sind doch die Annehmlichkeiten ihres Geistes, „noch, wo möglich, unendlich größer — O Sir! „lassen sie uns gehen — ja sie sollen mich be„gleiten — Ihnen will ich die Mühe überlas„sen, zu berichten, daß ich nicht das niedrigge„bohrne, dürftige Geschöpf bin, wofür sie mich „jetzt halten; und mittlerweile will ich zu den „Füßen meiner Julie meinem vollen, klopfen„den Herzen Luft machen.“

Mit einem Worte, liebste Freundin, es erforderte viele Zeit, ehe Herr Fleming ihn bereden konnte, an etwas anders, als an seine geliebte Julie zu denken, und von ihr zu reden. Endlich nahmen sie Abrede, an Mylord zu schreiben. Dieses that Herr Fleming, auf die Art, wie ich ihnen in meinem vorigen Briefe gemeldet habe. Sie werden also erlauben, daß ich alle Wiederholung, zumal in einem solchen Falle, wie hier, vermeide, da nicht sobald eine erstaunende Ent-

deckung gemacht ist, als meine zu dieser Arbeit am wenigsten geschickte Feder schon aufgefodert wird, eine andere zu beschreiben; ich will nur sagen, daß Mylord nicht nur eben so sehr erstaunte, sondern es auch in seiner Macht hatte, ihr Erstaunen durch eine neue Entdeckung zu vergrößern — Aus dem Packet der unglückli- chen Fanny hatten sie erfahren, daß Falklands eigentlicher Name Beverley sey, und ihm ein sehr angesehenes Stammgut in Northamptonshire gehörte. — aber weder meine noch irgend eine Feder kann Ihnen, liebe Lady Craven, den geringsten Begriff von ihrer beyderseitigen Bestürzung machen, als Mylord ihnen entdeckte, daß Falkland ein Sohn von Lady Rochford aus der ersten Ehe sey, welches so wohl die Papiere, als andere Zeugnisse zur Gnüge bewiesen; und er, Mylord, ein Bruder seiner Mutter, und sein Oheim wäre.

Sehen Sie da, liebste Freundinn! hier haben Sie im Kurzen den Inhalt von Mylords Briefe, den er an mich aus Flemings Hause geschrieben, wo er sich mit unserm artigen Falkland, oder vielmehr Beverley, noch aufhält: alle Papiere beweisen die Richtigkeit dieser Sache. Bey Abgang des Briefes waren sie noch unschlüßig, auf was Art sie Lady Rochford die Nachricht beybringen wollten, deren reizender Sohn voller Ungeduld ist, sich zu den Füßen seiner verehrungswürdigen Mutter zu werfen.

Mylord bittet mich, Julien kein Wort von der Sache zu sagen, er will sie überraschen, und ihr ihren angenehmen Liebhaber, den sie nie wieder zu sehen glaubt, zuführen. Sie können sich leicht vorstellen, daß mir die Verschwiegenheit schwer eingeht, da ich im Stande bin, mit einmal alle ihre Niedergeschlagenheit, die mir mein Herz durchbohret, aus dem Wege zu räumen, und ihre Lebhaftigkeit und Munterkeit wieder herzustellen. Unterdessen muß ich doch seinem Willen gehorchen, so sauer es mir auch ankommt; denn er verspricht sich zweifelsohne viel Vergnügen aus ihrer angenehmen Verwirrung und Erstaunen. Ich empfinde bey dem allen in diesem Augenblicke einen heftigen Trieb zum Ungehorsam, besonders, da das arme Kind eben ihre Gespielinn, Miß Villers, verloren hat, als welche zu Hause gerufen wurde, weil ihr Bruder in letzten Zügen liegt — Ach! wie wenig stellet sie sich vor, daß ich es so sehr in meiner Gewalt habe, sie zu trösten — Ich hoffe jedoch, in wenigen Tagen werden alle ihre Trübsale zu Ende seyn. — Himmel! meine liebe Lady Craven, was wird Herr Selby zu dieser Entdeckung sagen? — An unserm Erstaunen wird er Theil nehmen, aber von unserer unaussprechlichen Freude wird er nichts empfinden. Es ist ihm in der That ein harter Schlag! aber wer hat Schuld daran? Wenn er das bedenkt, so wird sich sein Zorn und Unwille in Schranken halten.

Leben Sie wohl. Ich denke Ihnen in einigen Tagen von diesem angenehmen Zufalle weitere Nachricht zu geben: bis dahin bin ich

die Ihrige

C. Granville.

LI. Brief.

Miß Granville an Miß Villers.

O Fanny! meine liebe Fanny, warum verließen Sie mich? O Sie wissen nicht, was Sie dadurch einbüßen, daß Sie jetzt nicht hier sind — Gütiger Himmel! welch ein Schauplatz der Freude, der Bestürzung und des Entzückens! Ach! alle Beschreibung ist zu schwach — nein, ich kann Ihnen keinen Begriff von meinen Entzückungen geben — Fanny! mein Falkland, mein anmuthiger, reizender Falkland ist hier. Ja dieser würdige, holdselige Liebhaber ist wirklich mit mir unter einem Dache — Aber ich habe hundert tausend Sachen zu erzählen, o so viel, so viel, daß ich nicht weiß, wo ich zuerst anfangen soll. Nicht den funfzigsten Theil werde ich Ihnen schreiben können; denn meine Ungeduld, wieder bey diesem liebenswürdigen Jüngling zu seyn, der mich mit so süßem Ungestüm bittet, ihn nicht zu verlassen, ist gar zu groß — Was für eine Entdeckung — Dieser Falkland, den wir alle mit Recht verehrten und hoch-

hochschätzten, ist der Sohn von Lady Rochford, ihr so lange verloren gewesener, so lange beweinter Sohn: es ist mir nicht länger verboten, ihn zu lieben — Ja dieser angenehme Falkland, dem Sie alle Ihre feurigste Freundschaft und Hochachtung ohnmöglich versagen konnten, ist der Sohn meiner Muhme. —

Ich bemerkte ein paar Tage nach Ihrer Abreise, daß meine Mama ungemein aufgeräumt war: es mußte sicherlich was Angenehmes seyn, was ihr diese Gemüthsbewegungen, die sie nicht zu verbergen vermochte, verursachte; das sahe ich genugsam ein; aber da ich nicht im geringsten glauben konnte, daß mich die Sache so sehr nahe angienge, so erkundigte ich mich nicht darnach, denn ich wußte, daß sie zu gütig, zu zärtlich war, als daß sie mir etwas verheelen sollte, was mir Vergnügen machen würde — Wie sehr betrog ich mich in dieser Muthmaßung.

Da sie mir von der Zufriedenheit, die sie augenscheinlich genoß, nichts eröffnete, so dachte ich auch nicht weiter daran, sondern fuhr, wie gewöhnlich, fort, mich mit meinen Büchern und Spatziergängen zu belustigen. Wie ich mich gestern auf der Terrasse unter den schattichten Bäumen aufhielte, wo wir so manche Stunde ungestört zu schwatzen pflegten, so hörte ich das Rasseln eines Wagens, der zum Thorwege hereinfuhr — Ich zweifelte nicht, daß es mein

Vater sey, den wir schon seit einigen Tagen erwartet hatten. — Ach wie wenig errieth ich die Ursache seiner Verzögerung! — Ich kehrte um, und wollte zu Hause gehen. Kaum aber war ich die Allee halb hinunter, so sahe ich zu meinem großen Erstaunen Falkland daher kommen; Freude strahlte in seinen Augen; mit offnen Armen näherte er sich mir. — Im Augenblick drückte er mich an sein Herz — Ich stellte mir vor, daß es niemand im Hause wisse, daß er da sey; dieses schlug, ohnerachtet des Vergnügens, daß ich in seiner angenehmen Umarmung empfand, mein Gemüth so sehr nieder, daß ich nur durch einen Ausruf meine Bestürzung zu erkennen geben konnte, und in seinen Armen ohnmächtig wurde. — Wie ich mich wieder erholte, lag ich in meinem Zimmer auf einem Sopha. Mylord, meine Mutter, und ein mir ganz unbekannter Herr, stunden um mich, und Falkland war neben mir auf den Knieen, und drückte meine leblose Hand an seine Lippen.

„Meine Julie, meine angebetete Julie," schriee er, als ich die Augen öffnete, „ach nimmer, nimmer werde ichs mir verzeihen, daß ich das Leben meines geliebten Engels so unvorsichtig in Gefahr gestürzt habe — Ach warum habe ich das liebenswürdige Mädchen so überrascht? — Kann meine Julie ihrem Falkland vergeben?" fuhr er fort, und bedeckte meine

Hand

Hand mit den brünstigsten Küssen; „kann mei„ne süße Liebe einen Unverstand verzeihen, der „blos der Heftigkeit der zärtlichen Leidenschaft „zuzuschreiben ist, die mein Herz von dem ersten „Augenblick an, da ich diese angenehme Augen, „diese liebenswürdige Gestalt sahe, eingenom„men hat?

„Komm, komm," sagte mein Vater lächelnd, „halten sie nur mit allen diesen schönen Reden „ein. Dem Himmel sey es gedankt. Aller An„schein der Gefahr ist vorbey. Zu Ersetzung „ihres Fehlers müssen wir nun auch der Bestür„zung ein Ende zu machen suchen, von der sich „mein armes erschrocknes Mädchen noch nicht „erholet hat. Wir alle haben, die Wahrheit zu „sagen, Schuld gehabt, aber ich denke, das „wird alles in Ordnung bringen," fuhr er fort, und legte Falklands Hand in die meinige; „da „Julie; ich mache dir nun aus freyen Stücken „ein Geschenk mit diesem jungen Manne; nimm „ihn hin, und siehe ihn von diesem Augenblicke „als dein Eigenthum an — Ich weiß, daß er „jetzo nicht nur deiner, sondern auch unserer „Neigung würdig ist; es ist auf deine Gefahr, „wenn du ihn durch zu viel Nachsicht verdirbst."

Ach! Fanny! wer kann sich meine Regungen, mein Erstaunen in diesem entzückenden Augenblicke vorstellen. Sie hätten sich von dem, was ich empfand, keinen Begriff machen können,

wenn

wenn Sie gleich zugegen gewesen wären, vielweniger kann ichs Ihnen schriftlich erzählen — Mit einem Worte, liebes Mädchen, ich bin nun aus dem unglücklichsten, das glücklichste Geschöpf von der Welt geworden.

Der Fremde, dessen ich erwähnte, ist Herr Fleming, der bisher vermeintliche Stiefvater Falklands — doch die nähern Umstände will ich Ihnen nächstens melden, für diesmal ist die Geschichte zu lang; sollten Sie aber sehr ungeduldig seyn, so wenden Sie sich an Lady Craven, an die meine Mutter schon alles geschrieben hat.

Morgen gehen wir zusammen nach Rosehill — Welch ein neuer Schauplatz von Freude und Bestürzung wartet da auf uns. Weder Sir Wilhelm noch meine süße Muhme haben von dieser frohen Begebenheit die geringste Nachricht — Morgen, sage ich, gehen wir, diesen holden Sohn, für dem sie so lange, so schmerzlich getrauret hat, ihren Armen wieder zu geben. Von dannen will ich Ihnen wieder schreiben.

Verzeihen Sie mir, liebes Mädchen, daß ich mich noch nicht nach Ihrem Bruder erkundigt habe. Ich hoffe, daß die Furcht und zärtliche Unruhe Ihrer Familie seine Krankheit gefährlicher angesehen hat, als sie war. Seyn Sie versichert, so sehr auch meine Gedanken von meinem Falkland eingenommen sind, so bin ich

doch

doch seinetwegen unruhig — Ist er nicht ein geliebter Bruder meiner Freundinn? — Wie kann er denn gleichgültig seyn dem Herzen

Ihrer

Julie Granville.

LII. Brief.

Von Derselbigen an Dieselbige.

Es ist nicht möglich, daß eine vollkommen glücklichere Gesellschaft in der Welt seyn kann, als wir in diesem Augenblicke sind. Rosehill, meine liebe Fanny, ist nun ein rechtes Paradies. Man kann sich keine schönere Gegend bey dieser anmuthigen Jahrszeit gedenken, und die Einwohner derselben sind in allem Verstande in vollem Besitz einer wahren Glückseligkeit.

Verzeihen Sie, wenn ich Ihnen nichts von der Zusammenkunft meiner lieben Muhme mit meinem reizenden Falkland — Beverley wollt ich sagen, melde — Ich bin des ersten Namens so gewohnt, daß es mir selten einfällt, ihn bey dem letztern zu nennen — Die Zusammenkunft müssen Sie sich nur in Ihrer Einbildungskraft schildern; — beschreiben läßt sie sich nicht — Freude, Entzücken, alles zärtliche Gefühl war bey ihnen in vollem Maaße, — doch kein einzig

trocknes Auge unter uns — aber es waren Thränen der Freuden; Thränen eines unaussprechlichen Vergnügens — die liebenswürdige Mutter, und mein gütiger Sir Wilhelm, der immer Falklands Fürsprecher gewesen war — bestätigten beyde das unschätzbare Geschenk, das mir mein Vater, ohne ihre Einwilligung zu erwarten, gemacht hatte. Ach Fanny! er wußte, daß sie seine Julie zu zärtlich liebten, als daß sie sich ihrer Glückseligkeit einen Augenblick widersetzen sollen.

Wir sind gegenwärtig mit Glückwünschungsbesuchen überhäuft. Sie drängen sich hinter einander von Morgen bis zum Abend — Wir können sie nicht vermeiden, ob ich gleich überzeugt bin, daß man sich mehr aus Neubegierde, als aus andern würdigern Gründen diese Mühe giebt.

Der arme Selby, der gedoppelt unglückliche Liebhaber, ist der einzige in der ganzen Grafschaft, der uns kein Compliment gemacht hat — Er stellet sich, als ob er von der ganzen Sache kein Wort glaubte, und hat ein Regiment Rechtsgelehrte aufgeboten, die sich dem Prätendenten, der einen Einfall in seine Staaten thun will, widersetzen sollen. Ich und wir alle bedauren ihn, daß er uns durch seinen Unverstand nöthigt, wider unsere Neigung, den Charakter seiner Mutter so öffentlich, als es nun nothwendig

dig geschehen muß, aufzudecken. Er sollte denken, daß, ob wir ihn gleich an dieser schwarzen That unschuldig halten, ja davon vollkommen überzeugt sind, es dennoch mehr als möglich sey, daß die Welt dadurch, daß er eine so unwiderleglich erwiesene Wahrheit bestreiten will, auf andere Gedanken geräth. Ich sehe es gnug ein, daß es ihn ungemein kränken muß, daß er, nachdem er ein solches Gut so viele Jahre als ein vermeinter Eigenthümer besessen, und von Kindheit an im Ueberflusse gelebet hat, alle diese Vortheile aufgeben, und sich zum mitlern Stande herablassen soll — Ich muß es gestehen, das ist hart, sehr hart — Dieses mit gutem Anstande zu thun, ist keine leichte Sache. Wenn er unterdessen sich männlich und großmüthig aufgeführt hätte, so würde er sich die Hochachtung und den Beyfall der Welt erworben haben, und von ihr zweifelsohne mit der Ehrerbiethung begegnet worden seyn, zu der er in diesem Falle berechtigt gewesen wäre — Ach! die edle großmüthige Denkungsart meines Beverley findet sich bey ihm nicht.

Wie kann ich Ihnen den traurigen verzweiflungsvollen Zustand meines armen Obristen Townley schildern? Unter uns gesagt, ich glaube, daß es ihm, troz der Freundschaft, darauf er pochet, von Herzen nahe gehet, daß er Falkland bey uns eingeführt hat: denn einer mag seinen Freund noch so sehr lieben, er liebt

sich selbst doch mehr. Inzwischen muß ich ihm die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er sich so gut beträgt, als man verlangen mag: denn es ist, die Wahrheit zu sagen, keine angenehme Sache, wenn unsere Liebste mit einem andern davon geht, und sollte es auch mit unserm besten Freunde seyn Er ist beständig hier: wenigstens will er doch meines Anblicks genießen — Es würde Sie sehr belustigen, wenn Sie sähen, wie schwer es ihm wird, seinen Bewegungen Einhalt zu thun, und nicht auf vorigen Fuß sich gegen mich zu betragen.

„Sie müssen mir Zeit lassen, lieber Falk„land!" schreyet er beständig, „mich von der „Anbetung dieser unartigen Julie zu entwöh„nen, die mich nun mit so tödtender, unbe„schreiblicher Verachtung ansieht. Ich gebe „ihnen mein Wort, ich will sie den ersten Augen„blick, da ich nur kann, von ganzem Herzen „hassen. Ja, sie, und ihrentwegen ihr ganzes „bezauberndes, marterndes Geschlecht. Sie „taugen alle mit einander nichts: und wir „närrische Bursche können weder mit noch ohne „sie glücklich leben — Ich will jedoch nichts „weiter mit ihnen zu thun haben — das sollen „sie zu ihrer Betrübniß empfinden — Kein „Seufzen, kein Wimmern mehr — Von nun „an entsage ich aller Liebe, außer der Liebe zum „Ruhm und zur Ehre."

So schwatzt er alle Stunden; und doch sitzt er, gafft mich an, als wenn jeder Blick der letzte wäre, und drückt mir die Hand so heftig, daß ich oft vor Schmerz schreye. Ich glaube gar, er thuts aus Rache. Mit einem Wort, mein Kind! der Mann ist halb närrisch, und das sage ich ihm auch oft in aller Erbarkeit.

Sie sehen nun, meine liebe Fanny! daß meine Abentheuer sich zum glücklichen Schluß zu neigen scheinen. Wir haben nun nichts anders zu thun, als Kleider, Juweelen u. d. und eine Menge von et cetera anzuschaffen; und das ist eine angenehme Beschäfftigung. Da Sie recht in dem Mittelpunkte aller dieser schönen Sachen wohnen, so will ich, wenn wir nicht etwa vom Lande zur Stadt kommen, welches ich weder hoffe noch wünsche, Ihnen recht viel zu schaffen geben, und Sie wenigstens mit tausend Aufträgen beehren. Ich hoffe, Ihre Kutschpferde werden in Ordnung seyn, machen Sie ihnen meine beste Empfehlung, mit Bitte, ihre schöne Gebietherinn, wenigstens einmal des Tages, auf eine Zeitlang, in die Kramläden, von einem Ende der Stadt bis zum andern herumzuschleppen. Ich kenne sie, es sind vernünftige, wohlerzogene Geschöpfe, die viele Freundschaft und Hochachtung haben für ihre

vollkommen glückliche

J. Granville.

LIII. Brief.

Lady Granville an Lady Craven.

Am vorigen Dienstag, meine liebe Lady Craven fehlten Sie uns nur, um die glücklichsten Leute von der Welt zu seyn. An diesem Tage gab unsere Julie dem angebeteten, wirklich einnehmenden Liebhaber, der so lange ihr Herz im Besitze gehabt hatte, ihre Hand — Und nun, meine Freundinn, glaube ich, mit einiger Gewißheit sagen zu können: Unsere Unruhen, Furcht und Bekümmernisse haben ihr Ende erreicht; kein einziger Wunsch unsers Herzens ist unbefriedigt geblieben. Den einzigen Verdruß fühlten wir nur, daß Sie nicht Zeuge von unserer Glückseligkeit seyn konnten. Unterdessen verlassen wir uns auf Ihr Versprechen, nächsten Monat unsere glückliche Gesellschaft zu verstärken, und sehen dieser Zeit mit unaussprechlichem Vergnügen entgegen.

Sir Wilhelm, von dem der würdige Beverley eben so zärtlich, als von seiner Charlotte, geliebet wird, wollte, daß die Hochzeit auf die prächtigste und öffentlichste Art vollzogen werden sollte. Meine süße Julie that viele Vorstellungen dagegen; aber es half nichts, er wollte seinen Willen haben, und so ungern sie auch daran gieng, mußte sie doch nachgeben. Wir haben also Bälle und Gastmahle ohne Zahl

und Ende gehabt; und das Getümmel der Besuche ist noch nicht vorüber. Ich wünschte, daß wir nur erst wieder die Freyheit hätten, still und ruhig zu leben: aber wir müssen Geduld haben, bis die Neubegierde befriedigt ist. Wir müssen den Leuten vergönnen, daß sie sich an unserer Pracht satt sehen.

In Ihrem Leben, meine liebe Henriette, haben Sie keine so schöne Figur gesehen, als dieser reizende Beverley vorstellte, wie er seine unnachahmliche, anmuthige Julie zum Altar führte. Sie kennen sie, und haben sie mehr als einmal das liebenswürdigste Mädchen genannt.

Der arme Selby hat, nach vielem gemachten Aufheben, das Stammgut, das er so lange für sein Eigenthum angesehen, fahren lassen müssen. Die Beweise waren zu klar und zu richtig bekräftigt, als daß das geringste dawider einzuwenden war. Sogar seine eigne Advokaten, die doch wohl Geld genug von ihm gezogen haben, mußten sich schämen, und konnten, als die Reihe an sie zu reden kam, kein Wort vorbringen — Sobald das Urtheil gegen ihn ausfiel, gieng er nach Frankreich. Es ist freylich kränkend, von dreytausend auf dreyhundert jährlicher Einkünfte herabgesetzt zu werden, denn mehr hat er von seinem Vater nicht; aber, wenn er sich nicht so ungestüm betragen hätte, so hätte ihm Beverley wenigstens

doppelt die Summe ausgesetzt. — Doch er wills noch thun, so bald alles in Ordnung gebracht ist.

Leben Sie wohl, liebste Freundinn! Ich darf es nicht wiederholen, wie sehnlich wir nach Ihrer Gesellschaft verlangen. Erinnern Sie sich, daß Sie die Zeit bestimmet haben; täuschen Sie uns nicht, wenn Sie gesonnen sind, den so lange besessenen Platz zu behalten, in dem Herzen

Ihrer

Caroline Granville.

Ende.

Der Spatziergang,

oder

Begebenheiten der Miß Evelyn.

Aus dem Englischen.

Der Spatziergang,

oder

Begebenheiten der Miß Evelyn.

I. Brief.

Miß Danby an Miß Winstanley.

Es ist ein gewöhnlicher Trost, womit man die Unglücklichen aufzurichten sucht, daß es tausend giebt, die noch unglücklicher sind, als sie. Aber sollte uns dieser Gedanke Trost einsprechen? Wenn ich meinen Nächsten als mich selbst liebe, so müssen gewiß meine Bekümmernisse dadurch noch schwerer werden, daß ich nicht allein für mich selbst, sondern auch für ihn zu leiden habe. Doch befindet sich zwischen den Empfindungen, die unsre eigene Widerwärtigkeiten hervorbringen, und denen, die, auch in der mitleidigsten Brust, bey den Unfällen, die das Loos andrer Sterblichen sind, aufsteigen, ein großer Unterschied. Jene Gattung des Grams verwandelt sich in Angst, diese ist sanft und melancholisch.

Und von dieser letztern Art war der Kummer, den der Brief meiner werthen Freundinn erregte.

Gütiger Himmel! schriee ich; müssen Trübsale denn beständig eine dem Verdienste aufgelegte Last seyn?

In diesem Ausruf war ziemlich viel Eitelkeit. Denn, meine liebe Winstanley! wer hat mehr gelitten? wer hat länger unter der Last der Trübsale gewinselt, als ihre Freundinn? Sie hat als Tochter, als Frau, und als Mutter viel ausgestanden. — Das Andenken der Grausamkeit meiner Aeltern werde auf ewig vergessen! O möchte ichs nur auch vergessen können, daß ich Mutter bin! Und ach! wenn ich gleich dieses vergessen könnte, so sind meine Leiden, die ich als Frau erdulte, schon hinlänglich, mich in Verzweiflung zu stürzen.

Meinem armen Danby gehen nun zu spät die Augen wegen seiner Unbesonnenheiten — einen härtern Namen will ich ihnen nicht beylegen — auf. Seine marternde Reue, seine wiederkehrende Neigung überhäuft mich mit Kummer. Ganze Stunden lang ist er in tiefen Gedanken vergraben, und sieht starre ins Feuer. Er giebt keinen Laut, als schwere Seufzer, von sich. Kein gefälliger Freund kommt zu uns, uns zu beklagen, oder giebt sich Mühe, unsere Bürde zu erleichtern, indem er unsern Gram mit uns theilet. Kein donnerndes Klopfen

wird

wird mehr an unserer Thür gehöret. Verbitterte Gläubiger allein sind es, die dieses Trauerhaus betreten. Herr Danby wird ihnen allemal verleugnet; doch habe ich meiner getreuen Sally, unserer einzigen Aufwartung, Befehl ertheilet, es mir leise zu melden, wenn jemand kommt, damit ich doch wenigstens die Beruhigung habe, es ihneu zu sagen, was sie erwarten mögen.

Diesen Morgen kam Herr King, unser vornehmster Gläubiger, und ward in ein Hinterzimmer geführt, wo ich ihm eiligst aufwartete. Er warf seine Rechnung auf den Tisch, und fieng in einem zornigen Tone an, von der Unbilligkeit, Schulden zu machen, zu reden, ohne daß man das Vermögen oder den Willen zu bezahlen habe. Ich machte die Thüre zu, und warf mich auf ein Kniee: „Verschonen sie einen Unglück„lichen;“ sagte ich, „bringen sie ihn nicht zur „Raserey. Ich will seine vorige Aufführung „nicht zu vertheidigen suchen; aber ach! was „gewinnen sie dabey, wenn sie ihn ins Gefängniß „werfen? was gewinnen sie, wenn sie ein Leben „verkürzen, das ohnehin seinem Ende entgegen „eilt? O! schonen sie sein; und wenn er dahin „ist, so nehmen sie alle Trümmer unsers ehemals „so großen Vermögens. Mein Leibgeding habe „ich schon aufgegeben. Das Hausgeräthe, ei„nige Kleidungsstücke, und ein wenig Geld, das „ist alles, was wir in der Welt haben. Wenn

„mein

„mein armer Danby todt ist, so nehmen sie es, „so bald sie wollen; über mich,“ setzte ich hinzu, und schlug die Hände zusammen, „mag das „Verhängniß nach seinem Willen gebiethen.“

Herr King ward durch meine unerwartete Anrede gerührt, er stund unbeweglich da; endlich erholte er sich von seiner Bestürzung, hob mich eilig auf, und stammelte mit einer Stimme, die von seinen Rührungen zeugte: „Diesen Auftritt „erwartete ich nicht, darauf war ich nicht ge„faßt, ich bin nicht grausam; ich verlangte nur, „was mir zukam. Aber wie weit bedürftiger „sind sie desselben, als ich! Seyn sie ruhig, „Madam, fürchten sie nichts von mir. Ich „nehme diese Rechnung zurück. Hier,“ fuhr er fort, und legte ein ander Papier dafür hin, „ist eine von anderer Art, sie ist zu ihren Dien„sten.“

Er wartete auf keinen Dank, sondern eilte zum Hause hinaus.

O meine liebe Winstanley, wir wollen nicht alle Menschen ohne Ausnahme verdammen. Die Großen, die den scharfen Stachel der Armuth nicht kennen, die in dem Ofen der Trübsale noch nicht geläutert sind, mögen vielleicht ohne Gefühl seyn. Ach! ich habe leider erfahren, daß sie es wirklich sind. Aber der würdige Herr King dient uns zum Beweise, daß die Menschenliebe noch nicht ganz unter dem ehrwürdigern

gern Mittelstande verloren sey. Das Papier, das er auf eine so großmüthige und feine Art zurückließ, war eine Banknote von nicht weniger als zwanzig Pfund. Ach, in langer, langer Zeit habe ich eine solche Summe nicht im Besitze gehabt. Ich will eilen, mit einem Theile derselben ihn zu erquicken und zu trösten, den ich in gesunden und in kranken Tagen zu lieben versprochen habe. O wie freudig eile ich, dieß Gelübde zu erfüllen! Leben Sie wohl. Ich bin ewig

die Ihrige

Emilie Danby.

II. Brief.

Von Derselbigen an Dieselbige.

Ihre Briefe, liebste Winstanley, sind mein einziger Trost. Ihr letzterer hat mir, ohngeachtet meines tief eingewurzelten Grames, ein Lächeln abgezwungen, und das Andenken meiner Leiden auf einen Augenblick hintergangen.

Mit einer wahren Laune haben Sie Ihren jetzigen Zustand, und den Charakter der armen, eiteln, nichtsbedeutenden Miß Lemoine geschildert. Daß Narren glücklich sind, ist ein wahres Sprichwort: Aber alle Wohlthaten des Himmels, die Sie und mich entzücken würden, sind an ihr, die in allen Stücken auf eine tumme

Art unempfindlich ist, verlohren — In allen Stücken, außer in Ansehung ihrer Schönheit, sollte ich sagen; denn in Ansehung derselben ist ihre Thorheit, ihre Aengstlichkeit, höchst lächerlich. Wenn das unterdessen ihre größte Schwachheit wäre, so würde ich mich begnügen, sie zu verlachen; aber die Begegnung, die sie Ihnen, da Sie doch so viel älter, und ihr in allem vorzuziehen sind, beweiset, macht sie verabscheuenswürdig. Wie traurig muß ein so abhängiger Stand einem empfindsamen und zärtlichen Gemüthe, wie das Ihrige, seyn; und dennoch zeigen Sie eine philosophische, oder eigentlich eine fromme, Ergebung in Ihrem Schicksale, die Neid und Bewunderung in mir erreget.

Oft nehm ich ein Buch, um die traurige Gedanken eine Zeitlang zu verscheuchen. Durch dieses Hülfsmittel begebe ich mich von dem dornichten Pfade der Wirklichkeit in die anmuthigere Gegenden der Phantasey, und verliere auf eine Zeitlang das Andenken meiner Trübsale. Wenn denn meine Einbildungskraft durch die gelesene Geschichte erhitzt ist, so halte ich ein, werfe das Buch weg, und hänge einem wachenden Traume nach. Ich werde gesund, frey, und lebe bequem; ich laufe mit Ihnen, der Freundinn meines Herzens, fort, und genieße in Gedanken die ruhige Heiterkeit des Landes.

„Da wandern wir weit umher, wo grasende „Heerden herumstreifen, über die kahlen Gipfel

„der

„der Gebirge, wo oft die hängenden Wolken ru-
„hen; durch die mit Maslieben geschmückten
„Wiesen, an seichten Bächen und tiefen Flüs-
„sen.“

Wie heiter kommen wir in unsere nette Hütte zurück! welche Zufriedenheit krönet unsere muntere Tafel! wie süß ist unser nächtlicher Schlummer! o reizende Träume! entzückte Gesichte! — Ach! in einem Augenblicke entfliehen die süßen Blendwerke; Sie sind wieder unter dem Druck eines stolzen, eigensinnigen Weibes, die ihre Güte mit karger Hand austheilet; und ich befinde mich in einer einsamen und düstern Kammer, die halb von dem nöthigen Geräthe, zu Bestreitung unserer dringenden Bedürfnisse, entblößt ist. Ich begab mich eben in dieselbe, um meiner gemarterten Brust, durch einen Thränenguß, Erleichterung zu schaffen, den ich in Gegenwart des Herrn Danby zurückhielt. O ich will sie lieber in das Innerste meines Herzens verschließen, diese Thränen, als seine schon ohnedem unausstehliche Betrübniß, durch meinen Kummer vermehren. Er sahe mich eben, da ich von ihm gehen wollte, mit einer ängstlichen Miene an, die mir einen Schauder einjagte:

„Emilie,“ sagte er mit einem tiefen Aechzen,
„nun sind es zwanzig Jahre, da ich deine Hand
„am Altar empfieng. Liebenswürdig war deine
„Person, unbefleckt deine Seele; dein Vermö-
„gen

„gen war noch größer als das meinige, — „und dieses war doch nicht gering! — ach was „ich vor ein Verschwender gewesen bin!“ setzte er hinzu, und schlug an seine Brust; „Ich habe „meine Ehre, mein Vermögen, deine Jugend, „meine liebe Emilie, und damit zugleich meine „Glückseligkeit und Ruhe verschleudert — ja „leider! auch die Deine, beste und beleidigte „Frau. Wir hatten ein Kind, einen lächeln„den Cherub! Aus irriger Zärtlichkeit, aus Ge„fälligkeit gegen eine herrschende, obgleich unna„türliche Gewohnheit, wollte ich nicht zugeben, „daß du die angenehme Pflichten einer Mutter, „dazu du sowohl geschickt warest, und die du so „gern erfüllen wolltest, ausüben solltest. Ich „riß die geliebte Bürde aus deinen zärtlichen „Mutterarmen. Ach warum mußte die Unschul„dige mit dem Schuldigen leiden! Ich verdien„te es, ein Geschenk, dessen ich nicht werth war, „zu verlieren; aber du, meine Emilie! was „hattest du verbrochen, ein solches Schicksal zu „verdienen?“

Er hielt inne, sahe einige Augenblicke in tiefen Gedanken starr zur Erde. Endlich sprang er auf: „Ja, das geht an,“ schrie er mit wildem Blicke, dann schien es, als ob er sich wieder erholte, und fügte gesetzt hinzu; „wenn ich ster„ben sollte, meine Geliebte, so empfehle ich dir, „auf meinen erblaßten Körper keine Kosten zu „verwenden. Dieses halte ich sogar bey den

„Rei-

„Reichen für Thorheit; es würde also bey ei„nem so elenden und verlaßnen Menschen, als „ich bin, Raserey seyn. Eine grobe Bedeckung; „ein paar zusammengenagelte Breter, und ein „kleines Plätzgen in unsrer mütterlichen Erde, „wird vollkommen hinreichend seyn. — Du „weinst, mein beleidigtes Weibchen! ach! in „meinen Augen ist keine Feuchtigkeit mehr; aber „mein Herz weint blutige Thränen. Wenn die „irrdischen Angelegenheiten so krebsgängig, wie „bey uns, gehen; dann ist alle Hoffnung verlo„ren; nichts als ein Wunderwerk kann sie bes„sern. Wenn du eine besondere Vorsehung „glaubest, Emilie, so geschehe dir, wie du gläu„best. Wenn ich zur Ruhe bin, wenn der Fluch „von dir genommen ist, so schenkt der Himmel „dir vielleicht einen Segen dafür. Verlaß mich „ein Weilchen," fuhr er fort, und drückte meine Hände ganz schwach zwischen die seinigen, die brennend heiß waren, „verlaß mich; ich wollte „gern versuchen — was ich lange verabsäumet „habe, — versuchen zu beten — Hat mein „Herz nur das Vermögen, die Worte zu denken, „so sollen die Lippen sie aussprechen."

St! liebe Winstanley! was für ein Geräusch — er betet — ich höre seine ernste, rührende Stimme — wie deutlich ist seine Herzensangst — ich will ihn nicht stören — Meine Feder soll ruhen, ich will mein Gebet mit seiner brünstigen Andacht vereinigen. —

O barmherziger Gott! — ein Pistolenschuß! Schrecklich! ich mag nicht hingehen — Sally! erschrockne Sally! was ists? — Ach! es ist mehr als zu wahr — Menschenzungen können meine Angst nicht aussprechen? — Er ist dahin — auf ewig dahin — Kommen Sie — Hülfe! Trost!

Emilie Danby.

III. Brief.

Von Derselbigen an Dieselbige.

Das Gefühl des Geistes hat seine gewisse Stufe, und das Verhängniß mag noch so viel Widerwärtigkeiten auf uns häufen, so wird unsere Betrübniß nicht größer, als wir ertragen können. Ihrem vortrefflichen Beyspiele, meine Freundinn, Ihrem frommen und vernünftigen Trost und Rathe habe ich die wenige Gelassenheit, die ich noch besitze, zu danken. O wie weit, wie fürchterlich weit, hätte mich nicht meine Verzweiflung treiben können, wenn ich Sie nicht gehabt hätte! Vor meinen Augen ein ermordeter Ehemann — ein Ehemann, der sich selbst getödtet hat — wie schrecklich sind seine Mienen! — wie abscheulich der Gedanke an diese fürchterliche That! — Mangel und Dürftigkeit waren mir gegenwärtig; keine Hülfe war mir übrig. — In diesem Augenblicke, da mein

Haupt

Haupt schwindlicht wurde, da ich am Rande der Raserey stund, sandte der Himmel Sie, als meinen Schutzengel, zu meinem Beystande. Erröthet, erröthet, ihr Reichen, ihr Großen; die ihr die Tage eures Lebens durchwandelt, ohne eine Spur der Menschenliebe, ohne eine nützliche That hinter euch zu lassen, die euer Gedächtniß auf die Nachwelt bringt; erröthet, sage ich, wenn euer Vermögen so groß ist, und ihr so wenig thut.

Sehet, eine großmüthige Frau, sehet, eine wahre Freundinn, die arm und abhängig ist, die weder Silber noch Gold hat, kömmt, besucht die Witwe in ihren Trübsalen, und unterstützt sie in ihren Bedürfnissen durch die Arbeit ihrer Hände.

Ihnen, meine Winstanley, und meiner armen Sally — aber Worte sind zu schwach, der Himmel wird, der Himmel allein kann Sie belohnen.

Es war mir nach Ihrer Abreise unmöglich, in den Zimmern, worinn Sie mich verlassen, zu bleiben, wenn ich auch das Geld gehabt hätte, sie zu behalten. Ihre Gegenwart hatte mich und die kleine artige Wohnung belebet; aber nichts ist mir je düsterer und trostloser vorgekommen, als diese Zimmer, und ihre Bewohnerinn, nach Ihrem Abschiede. Die weichherzige Sally war zu sehr gerührt, als daß sie es

 unter-

unternehmen durfte, ihre Frau zu trösten. Wir waren gleichsam vom Gram betäubt. Im tiefen Stillschweigen saßen wir gegen einander über, und arbeiteten. Endlich dachte das gute Mädchen, es komme ihr zu, dasselbe zu brechen; aber sie hätte es nicht schlechter machen können. Denn sehen Sie: sie fieng an, ein altes melancholisches Lied zu singen, das mich ohnehin allemal würde zu weinen gemacht haben. Das erste, was ich des andern Morgens that, war, daß ich die Wohnung veränderte. Das machte mir wenig Mühe; denn ich hatte leider! wenig.

Fodern Sie keine Beschreibung meiner neuen Zimmer — doch ein paar Worte davon sind genug.

Eine kleine Kammer, so nahe bey den Wolken, als es die Höhe des Hauses erlaubet; ein Bette, ein Tisch, zween Stühle — das ist alles. Sally arbeitet emsig am Stickrähmen. Ich helfe ihr so viel, als es meine Augen verstatten. Wenn der Leib am geschäfftigsten ist, so ist der Geist am stillesten und ruhigsten. Ich habe jetzt anders keine Zeit zum Weinen und zum Klagen, als wenn ich mein gedankenvolles Haupt aufs Küssen lege, und auch dann raubt der durch Arbeit erworbene Schlaf dem Grame oft das, was ich ihm schuldig bin. Sie sehen hieraus, meine werthe Freundinn, daß ihr Gebet für mich nicht gänzlich unerhört geblieben. Ich

kann nicht völlig unglücklich seyn, da mir der Himmel noch Ihre Freundschaft, ein reines Gewissen, Gesundheit, und mein täglich Brodt verleihet.

Leben Sie wohl! ich darf wohl nicht sagen, wie sehr ich bin

die Ihrige

E. Danby.

IV. Brief.

Von Derselbigen an Dieselbige.

Heute habe ich mich mit meiner Wirthinn zum erstenmal ein wenig ins Gespräch begeben.

Sie kam, die Miethe abzuholen, und da sie mich antraf, so war es wohl unvermeidlich, mich mit ihr in eine Unterredung einzulassen; zumal sie eine Zunge hat, die, wie der ehrliche Thomas sich einbildet, von Espenlaub gemacht ist.

Ich will es nicht versuchen, unsern Dialog wörtlich zu wiederholen; freylich, wenn ich mich darauf zu besinnen, und ihre wunderliche Aussprache und abgeschmackte Redensarten, die sie mit einmengte, vorzubringen wüßte, so würden Sie ein Vergnügen daran haben — Das, was mir hauptsächlich auffiel, war die Beschreibung eines alten Herrn, der im untersten Stock wohnt. Für einen, der nicht aus Noth gezwungen ist, in

diesem Theile der Stadt seine Wohnung aufzuschlagen, ist es ein sonderlicher Einfall; doch muß man sich bey einem Originale, wie sie mir den Herrn Ward beschreibt, über nichts wundern.

Alle Morgen um fünf Uhr steht er auf, geht um sechs in die Betstunde, kömmt zum Frühstück wieder zu Hause, und hat bisweilen einen lahmen Soldaten, blinden Musikanten, oder kraftlosen Seemann bey sich; des Mittags aber ißt er niemals, ohne daß er einen Elenden mitbringt, der seine Mahlzeit mit ihm theilet. Des Sonntags sind seine Zimmer von Krüppeln, Lahmen und Blinden gedränge voll, die er kleidet und speiset. Doch dieß sind nur zufällige und unvollkommene Liebeswerke. Sein Hauptgeschäffte ist, unglückliche Leute, die eine Haushaltung haben, aufzusuchen, und ihnen beyzustehen. Ein Krämer, der durch unverschuldete Unglücksfälle auf dem Punkt ist, zu brechen, empfängt eine nöthige Unterstützung, und bleibt dadurch in Credit. Herr Ward nimmt keine Zinsen von den Summen, die er auf diesem Fuß hergiebt. Verlaßne und freundelose Witwen werden entweder seine Kostgängerinnen, oder wenn sie die Geschicklichkeit dazu haben, so macht er ihnen die Einrichtung, daß sie durch ihren Fleiß ihr Brodt gewinnen können. Besonders sorgt er für älterlose Kinder; er erzieht sie, und läßt sie ein Gewerbe lernen. Aus die-

sem allen erhellet ganz deutlich, daß er ein sehr ansehnliches Vermögen haben muß; doch glaube ich, daß meine Wirthinn nicht wenig aufschneidet, wenn sie sagt, daß er wenigstens zehntausend Pfund jährlicher Einkünfte haben müsse.

Leben Sie wohl, geliebte Freundinn! ich wünschte, daß ich einen so einträglichen Bekannten erlangen möchte; aber ein Zufall oder vielmehr die Vorsehung muß das in die Wege richten; denn die Armuth hat meine Delikatesse noch nicht gänzlich vertilget, noch mich des Stolzes beraubt, den ich für lobenswürdig halte. Leben Sie wohl!

Die Ihrige

E. Danby.

V. Brief.

Von Derselbigen an Dieselbige.

Ein neuer und fürchterlicher, trauriger Zufall dringt auf mich zu, meine liebe Freundinn! Himmel! schenke mir Standhaftigkeit, ihn zu ertragen! und, o möchte es doch dem gütigen Schöpfer gefallen, wenn seine Stunde gekommen ist, uns von allen unsern Widerwärtigkeiten zu erlösen!

Meine arme treue Sally ist seit acht Tagen krank. Ich ward es an den Mangel des Appe-

tits und Veränderung ihres Gesichts gewahr; denn das würdige Geschöpfe bemühete sich, es mir zu verbergen, und fuhr mit unabläßiger Emsigkeit, so lange sie den Kopf in die Höhe halten konnte, in ihrer Arbeit fort; aber diesen Morgen war sie so schlimm, daß sie nicht aufstehen konnte. Ich ließ einen Apotheker holen, und vernahm, daß sie eine gefährliche Art von Kinderblattern hätte. Wie werde ich im Stande seyn, meine Winstanley, durch meine Arbeit allein, uns zu unterhalten, und die unumgänglich nöthige Kosten, die ihre Krankheit erfodert, aufzubringen? Ich will auf die Vorsehung trauen; denn wie oft habe ich nicht ihren Beystand auf eine fast wunderbare Weise erfahren. Seyn Sie nur meinetwegen nicht zu sehr bekümmert, liebe, schätzbare Freundinn! Ihr unglücklicher, abhängiger Zustand ruft Sie, Miß Lemoine auf ihrer kleinen Reise zu begleiten. Gehen Sie! der Seegen des Himmels begleite Sie! Soll ich Sie nicht noch vorher sehen? — Doch sage ich Ihnen, ich werde es nicht zugeben, da Sie ohnehin Kosten haben, sich das Benöthigte zur Reise anzuschaffen, daß Sie ihrer Freygebigkeit freyen Lauf lassen: ich werde nichts annehmen, und schon das Anerbieten für eine Beleidigung halten.

Ihre

geneigte

Emilie Danby.

VI.

VI. Brief.

Von Derselbigen an Dieselbige.

Dem Himmel sey es gedankt, meine liebe Freundinn, daß Sie glücklich wieder da sind. Ich habe durch ihre Reise nicht nur das Vergnügen, Sie zu sehen, eingebüßt, sondern da ihr Aufenthalt in den Oertern, wo Sie gewesen, so kurz und ungewiß war, so ist auch unser Briefwechsel, der mir allemal so vielen Trost verschaffte, dadurch unterbrochen worden.

Höchst wunderbare Begebenheiten habe ich seit Ihrer Abreise erlebet, meine liebe Winstanley. Ich würde ein ganzes Buch vollschreiben können, wenn ich sie ausführlich erzählen wollte. Nein, ich will Ihnen alles genauer berichten, wenn wir zusammen kommen, und das wird in Kurzem geschehen; und dann werden wir uns in dieser Welt nicht wieder trennen. Sie werden Sich wundern, was ich damit sagen will: O niemand darf jemals verzweifeln, der in Demuth seine Zuversicht auf die Vorsehung setzet; denn sie wird ihn erhalten.

Es ist wahrlich ein Wunder, wie ich nach allem meinen Kummer, nach einem so trübseligen Leben, für alle meine Leiden so reichlich belohnt werde. Ach! wenn ich doch nun nur meine verlorne, längst beweinte Tochter wieder hätte, daß sie an meinem Ueberflusse Theil neh-

men könnte! — Aber dann würde ich zu glücklich, gar zu glücklich seyn. Einen so vollkommenen Seegen muß ich in dieser eiteln Welt nicht erwarten.

„Ums Himmels willen! reden Sie deutlicher!“ höre ich Sie ungedultig rufen.

Wissen Sie demnach, daß Herr Ward, der gutthätige Herr Ward, ein naher Verwandter meiner Mutter war. Unsere Wirthinn hatte ihm, aus guter Meinung, den unglücklichen Zustand erzählet, worinn ich und meine Tochter — denn dafür hielte sie Sally — uns befänden. Ich war beynahe verhungert, um sie zu unterhalten, und hatte ihre und meine Kleider schon versetzt. Er hörte ihr zu, seufzte, und eilte, uns zu helfen. Auf seine zärtliche Erkundigung berichtete ich ihm alle Umstände meiner unglücklichen Geschichte. Er war ganz Aufmerksamkeit; er schwieg einige Zeit still, und blieb in tiefen Gedanken; endlich fragte er mich hastig, nach dem Namen meiner Mutter.

„Evelyn;“ sagte ich.

Er stund auf, und umarmte mich.

„Ganz recht, ganz recht!“ rief er aus; „doch „die Bande des Geblüts waren nicht nöthig, „meine Zärtlichkeit, mein Mitleiden zu erwe„cken.“ Er ließ einen Arzt holen, überließ mir sein Zimmer, oder zwang mich vielmehr, es anzunehmen,

nehmen, miethete für Sally eine sorgfältige Wärterinn, und schaffte alles an, was zu unserer Erquickung diente. Meine Thränen fliessen, wenn ich an den Verlust dieses Freundes denke. Ich weine, so vieler Hunderten wegen, die seine überflüßende Güte, wenn er gelebet, noch getröstet haben würde. Ja, meine liebe Winstanley, der beste, liebreichste Mann hat die Schuld der Natur bezahlet, die wir früher oder später alle bezahlen müssen.

Er glaubte nicht anders, als daß er die fatale Krankheit, von der Sally wieder besser ward, schon gehabt hätte: er betrog sich darinn. Gleich beym Anfang der Krankheit äußerten sich Zeichen, die uns aller Hoffnung beraubten. Nun war die Reihe an uns, durch unsere unermüdete Sorge und zärtliche Achtsamkeit, seine Fürsorge für uns zu erwiedern. Wie er fand, daß es gefährlich mit ihm stehe, so sandte er zu einem Rechtsgelehrten und gehörigen Zeugen, seinen letzten Willen zu machen. O meine Freundinn! Können Sie es wohl glauben, wenn ich Ihnen den Inhalt desselben melde — Was sagen Sie zu zweytausend Pfund jährlicher Einkünfte? Er besaß sechstausend, davon er — erstaunen Sie nicht — Ihrer Emilie zweytausend vermacht hat.

„Gütiger Himmel!“ rufen Sie, „ist das „möglich?“

Ja,

Ja, meine Freundinn; es ist wahr, aufrichtig wahr. Ich besitze ein Landguth, das so viel einbringt. Sally, die vor Freuden außer sich ist, ist bereits nach Südley-Farm, einer kleinen Wohnung auf dem Lande, die er mir auch hinterlassen hat, abgegangen. Sie befindet sich auf einem Theile meiner Ländereyen, der in Northumberland liegt. Das übrige von seinem großen Vermögen hat er in verschiedenen Fonds belegt, und sollen seine arme Kostgänger von den Zinsen unterhalten werden.

Ich habe nichts weiter hinzuzusetzen, meine Freundinn, als die Bitte, daß Sie auf Empfang dieses Briefes unverzüglich Ihre Kleider zusammenpacken, ein Buch in die Tasche stecken, den Arbeitsbeutel übern Arm hängen, und mit munterm Herzen in Ihrer Lady Zimmer trippeln, von ihr Abschied nehmen, und fertig sind, wenn ich Sie in meiner neuen Schäse abhole. Dann wollen wir zu dem vergnügten und ruhigen Schauplatze ländlicher Glückseligkeit eilen. Dann werde ich mein unvermuthetes Glück erst recht genießen, wenn die würdigste Frau, die beste Freundinn, es theilet mit

Ihrer

stets geneigten

Emilie Danby.

VII. Brief.

Miß Danby an Lady Medway.

Sie sind sehr gütig, Madam, daß Sie mir mit Ihren Briefen zuvorkommen. Kaum bin ich hier angelangt, so empfange ich schon die Versicherungen Ihrer Freundschaft. Aber, wozu gebrauchte es so vieler Bezeugungen, daß Sie es beklagen, mich in meinen vorigen Umständen nicht gekannt zu haben, weil Sie mir sonst thätig beygestanden haben würden, und ich nicht lange im Elende schmachten sollen? — daß ich dieses nicht als eine Schmeicheley ansehen möchte, u. s. w. — Lassen Sie uns an diese Zeiten nicht mehr gedenken; die Vorsehung hat sie überstehen lassen, hat mich glücklicher gemacht, als ich dachte. Aber wie könnte ich Ihre Versicherungen für Schmeicheley halten? Nein, Madam; dann müßte die große Menschenliebe, die Sie gegen so viele, die derselben bedürfen, äußern, nicht so bekannt seyn? — Ich will hiervon abbrechen, und Ihnen vielmehr von einer wundersamen Begebenheit, die mir hier gleich nach meiner Ankunft begegnet, Nachricht geben.

Ich gieng, wie Sie wissen, mit meiner schätzbaren Freundinn, Miß Winstanley, nach Northumberland ab. Das Wetter war vortrefflich; wir reiseten nach Bequemlichkeit; die Zeit vergieng uns unter Händen. Wir lasen

arbeiteten und schwatzten eins ums andre; ließsen den Wagen oft halten, um eine jede angenehme Aussicht zu bewundern. Am vierten Tage langten wir gegen Abend in meiner süßen ländlichen Wohnung an. Unsere Empfindungen waren bey dieser Gelegenheit denen ähnlich, die Gilblas in einer ähnlichen Verfassung beschreibet. Wie weit schöner sind die Gegenstände der Natur, als alles, was die größte Kunst hervorgebracht hat; und wie unendlich besser sind sie zur Rührung der Sinne geschickt. Adam ward in dem Stande der Glückseligkeit in einen Garten, und nicht in einen Pallast, gesetzt. Wer kann die entzückende Heiterkeit, die sanfte Stille der Leidenschaften beschreiben, die einer empfindet, so bald er das Land betritt, und die jedes empfindsame Gemüth erfahren haben muß. Kann Neid und Misvergnügen, kann das Laster unter diesem Dache wohnen? Man geräth in Versuchung, bey dem Anblick einer jeden mit Geißblatt bewachsenen Hütte auszurufen: wahrlich, die Bewohner derselben müssen ganz Liebe, Eintracht und Munterkeit seyn. Wenigstens war mein Gemüth so beschaffen, als ich in meine kleine Halle trat, und von meiner würdigen Sally entzückt bewillkommet ward: Sie war vor Freuden über meine Ankunft und Glückswechsel außer sich. Sie wagte es noch kaum, ihren Sinnen zu trauen. Mit dankvoller Eilfertigkeit flohe sie zu meiner geliebten Gesell-

schafte-

schafterinn, und bezeigte derselben ihre Ehrerbiethung. Mit einer sorgfältigen Emsigkeit machte sie mir mein Lieblingsgetränke, Thee, zurecht. Nur diejenigen können sich einen Begriff von unsrer Glückseligkeit machen, die, wie wir, dem Elende aus den Klauen gerissen, und auf einmal in Ueberfluß versetzt werden.

Des Abends machten wir einen kurzen Spaziergang, bis eine kleine niedliche Abendmahlzeit für uns fertig war. Hierauf stimmten wir dem wohlthätigen Geber alles Guten einen Lobgesang an, und ich begab mich mit meiner Freundinn zur Ruhe.

Des Morgens ganz frühe weckte uns die Harmonie der geflügelten Sänger aus unserm sanftem Schlafe. Wir stunden erquickt und munter auf. Es war allemal meine Gewohnheit, eine halbe Stunde vor dem Frühstücke spatzieren zu gehen. Meine Freundinn machte keine Einwendungen dagegen. Wir setzten unsre Strohhüte auf, nahmen unsere Stöcke, und folgten dem ersten Fußsteige, der sich uns zeigte. So wie wir fortgiengen, fanden wir eine vollkommene Wildniß von Anmuth. Die Verschiedenheit der Gegenstände, deren einer immer mehr als der andere lockte, verführte uns unvermerkt weiter zu wandeln, als wir gesonnen waren; und wer weiß, wenn wir aufgehöret haben würden, wenn uns nicht ein dicker Wald gehindert

hätte;

hätte; er war in der That so dick, daß er undurchdringlich schien. Ich wollte hierauf umkehren, aber Miß Winstanley rief aus: ich möchte ungemein gern wissen, wie es in dem Mittelpunkte dieses Waldes aussieht. Sehen sie, da entdecke ich eben einen schmalen krummen Fußsteig, darauf können wir weiter fortgehen. Lassen sie uns unsern Spatziergang noch einige Minuten verlängern.

Ich gab lächelnd meine Einwilligung, und sie führte mich fort; der Weg gieng so verwirrt und krumm, daß ich schon zum voraus sahe, wir würden nicht wenig verlegen seyn, wie wir uns zurückfinden sollten. Aber hierauf achteten wir nicht groß, denn die weibliche Neubegierde war bey uns beyden rege geworden.

Wir waren beynahe eine halbe Stunde gegangen, ehe wir aus diesem Labyrinthe kamen. Hierauf fiel uns mit einmal der angenehmste traurige Schauplatz, den ich je gesehen, in die Augen. Eine grüne Wiese, durch deren einen Theil ein chrystallener Bach murmelte, und sich in den Wald verlor, ward hauptsächlich von Taxus- und Cypressenbäumen eingefaßt. In der Mitte war eine Säule von weißem Marmor errichtet, die an der Spitze aussahe, als wenn ein Stück abgeschlagen wäre. An dem Piedestal waren zwey Liebesgötter angebracht, die ihr Haupt tiefsinnig auf die Hand gestützt hatten.

Zwischen

Zwischen ihnen stund Hymen mit einer ausgelöschten Fackel und andere Sinnbilder mehr. Diese Säule stund auf einer Anhöhe oder kleinem Berge, der mit Blumen und Stauden bepflanzt war. Wir giengen näher, und lasen folgende Aufschrift:

ZUM ANDENKEN
VON
E L I Z A R O A C H D A L E
DER ANGENEHMSTEN GATTIN
UND
DES LIEBENSWUERDIGSTEN
FRAUENZIMMERS.

Hierauf giengen wir nach der andern Seite; wir fiengen eben an, solche zu betrachten, und lasen:

EINE FREUNDINN: EINE LIEBSTE,
SO UNGLUECKLICH ALS SCHOEN;
O TOD!
ZWEYMAL HAST DU MEIN HERZ
DURCHBOHRT;
WIEDERHOLE DEN STOS
SO WILL ICH DIR DAS VORIGE
VERGEBEN.

als wir ein kleines Geräusch hinter den Bäumen hörten, wir erschracken, und entfernten uns ein wenig.

„Dieser Ort ist den Todten heilig," rief ich aus; „bald werden wir gewiß ihre Geister se-„hen; ums Himmels willen! lassen sie uns ei-„len, daß wir wieder zu der angenehmern Ge-„sellschaft der Lebendigen kommen."

Das Geräusch schien von der Gegend des Waldes herzukommen, wo wir hereingegangen waren; wir begaben uns daher eilends in einen andern Fußsteig, ohne zu bedenken, wohin uns derselbe führen könnte. Alles was die Amme erzählet, alles was der Lehrer gesagt hatte, stellete sich meiner Einbildungskraft vor. Ich gieng hurtig fort, und wagte es nicht, mich umzusehen, als meine Gefährtinn mich beym Ermel zog, und leise rief: „Sehen sie, sehen sie, Miß „Danby! ob das eine Erscheinung ist? We-„nigstens ist sie in eine so anmuthige Gestalt „eingehüllet, daß ich nicht im geringsten Lust „habe, zu fliehen."

Ich wandte mich um, und sahe einen Mann, von etwa vierzig Jahren, von der anmuthigsten Stellung und zierlichsten Gestalt, in tiefer Trauer, zu dem Monument hingehen. Er näherte sich mit tiefsinniger, melancholischer Miene, übereinander geschlagenen Armen, und zur Erde gerichteten Augen. Wir versteckten uns hinter einige Gesträuche, wo man uns nicht sehen konnte. Er gieng zu der Seite der Säule, die dem Andenken einer Gattinn gewidmet war,

pflück-

pflückte einige Blumen, machte einen Kranz davon, und hieng ihn an eine der kleinen marmornen traurenden Figuren; dann hob er seine Augen gen Himmel, stieß einen Seufzer aus, der nicht so sehr einen frischen Gram, als eine sanfte Melancholie ausdrückte. Nun gieng er nach der andern Seite herum; hier veränderten sich seine Gesichtszüge: Angst, tiefeingewurzelter Kummer und Verzweiflung zeigte sich in derselben. Er schlug an seine Brust, winselte aus Herzensgrunde, warf sich endlich auf die Erde, und legte sein Gesicht auf seine gefaltene Hände.

„Ach! ach!“ rief ich, von dieser Scene sehr gerührt, aus, „ich fürchte, dieß ist ein Unglück„licher, dem ich nicht helfen kann.“

„Was wollte ich drum geben,“ sagte Miß Winstanley, „wenn ich seine unglückliche Ge„schichte wüßte. Es scheint, nach dem Denk„mal zu urtheilen, daß er sowohl eine Frau als „eine Liebste beweinet. Ist es möglich, zwey„mal mit einer solchen Innbrunst zu lieben, als „uns der tiefe Schmerz, den er wegen beyder zu „fühlen scheinet, zu erkennen giebt?“

„Lassen sie uns zu Hause eilen,“ sagte ich, „vielleicht erfahren wir in der Nachbarschaft im „Dorfe einige besondere Umstände von dieser „Sache, es wäre denn, wie ich beynahe glaube, „daß alles, was wir sehen, ein Blendwerk der „Zauberey ist.“

Unter diesem Gespräch setzten wir unsern unbekannten Weg fort, bis wir am Ende einer langen und schattichten Allee, ein großes, unregelmäßiges Gebäude entdeckten, welches zwar ein altväterisches, aber doch ehrwürdiges und erhabnes Ansehen hatte.

„Dieses Schloß ist von unsern Vorfahren ge„bauet worden. Ich möchte wohl wissen, ob „die Einwohner noch etwas von der alten engli„schen Gastfreyheit beybehalten haben. In „solchem Falle würde ich ihnen sehr verbunden „seyn, wenn sie uns wenigstens mit einem „Frühstück bewirthen wollten."

„Das wünsche ich nicht nur," versetzte Miß Winstanley, „sondern ich bin auch wahrlich „einiger Erfrischung höchst benöthigt. Meine „liebe Freundinn! erschrecken sie nicht, der „Spatziergang war zu lang; ich besorge, ich „werde ohnmächtig;" sie sank zur Erde.

Ich entsetzte mich über ihren Zustand, und lief Gefahr, ihr ähnlich zu werden. Ich weiß auch nicht, was aus uns geworden wäre, wenn uns der Himmel nicht zu rechter Zeit Hülfe gesandt hätte. Indem ich meine Augen mit verzweiflungsvollem Blick umherwarf; sahe ich einen alten Mann mit silberweißen Haaren, und einem freundlichen Ansehen auf uns zukommen. Nach seiner Miene und Kleidung hielt ich ihn

für einen Bedienten im Schlosse, und darinn irrte ich nicht.

„Guter Freund," sagte ich mit einem liebreichen Tone; „ich besorge, ihr werdet uns für „unverschämte Leute halten. Wir sind von ungefähr in diese Gegend gekommen, und da hat „uns die Neubegierde, sowohl in Betracht unserer Gesundheit, als des Wohlstandes, zu weit „verführt: diese Lady ist ganz kraftlos. Wir „sind verlegen, wie wir den Fußsteig, den wir „so unvorsichtig verlassen haben, wieder finden „sollen. Wir haben noch nichts genossen, sind „sehr müde, und in dieser Gegend ganz fremde. „Wollet ihr wohl so gut seyn, und uns einen „Wegweiser verschaffen? ich will ihn reichlich „bezahlen. Mein Haus heißt Sudley-„Farm."

„Potz tausend!" schriee der ehrliche Mann, der mich geduldig hatte ausreden lassen; „Sie „haben noch nichts genossen: wenn sie Milch „trinken können, so sollen sie nicht länger nüch-„tern bleiben: da haben sie welche, die ich eben „geholet habe."

Miß Winstanley nahm sie mit Dank an.

„Wollen sie mir folgen?" sagte unser neuer Freund weiter, „so können sie noch ein besser „Frühstück bekommen. Noch niemals ist einer „von meines lieben Herrn gastfreyer Thür

„hungrig oder nacket weggegangen. O! wie „viele Herzen hat er erfreuet; aber ach! sein „eignes kann er leider nicht erfreuen. O! Ma„dam, wenn sie ihn kenneten, so würden sie sich „nicht wundern, wenn sie seinen armen, alten „Diener, der ihn, als ein Kind, auf seinen Ar„men hüpfen lassen, und den er nun, da er alt „und zum Dienen nicht mehr tüchtig ist, so zärt„lich liebet, Thränen vergießen sehen."

„Ich wundere mich gar nicht darüber," sagte ich; „und das, was ihr mir von eurem Herrn „sagt, rührt mich so, daß ich ebenfalls weinen „möchte. Aber sagt mir doch, mein Freund! „wer ist euer schätzbarer und unglücklicher Herr?"

„Sir Wilhelm Roachdale," erwiederte er. „Sie sind sicherlich in dieser Gegend ganz frem„de, sonst müßten sie von ihm gehöret haben. „Seine Freundlichkeit, sein Erbarmen hat keine „Grenzen; er ist der beste Herr, der beste Freund, „und war, wie meine süße, gute Lady lebte, der „beste Gemahl. Nun! er wird in jener Welt „seine Belohnung erhalten, da hier kein Trost „bey ihm etwas verfangen will. Mein Herz „blutet mir, wenn ich sehe, wie jämmerlich er „sich kränket."

„Wegen seiner Gemahlinn? Freund!" schriee Miß Winstanley.

„Nein, Madam; das ist wohl nicht ganz „allein die Ursache. Zwar hat er sie sehr lange

„bewei-

„beweinet; aber endlich dachte er doch an eine „andere Heirath, und diese Heirath, glaube ich, „hat alles Unheil angerichtet.?“

„Wie so, mein Freund?“ sagte ich; „ihr „macht mich ungemein neubegierig.“

„Ich suche meines Herrn Geheimnisse nicht „auszuforschen,“ erwiederte er. „Man redet „von der Sache auf verschiedene Art; aber ich „glaube, kein Mensch weiß die wahren Umstän„de, als Se. Gnaden, und Miß Randall, un„sers Predigers Frau, die zwar arm an Vermö„gen, aber reich an Frömmigkeit und Verstande „ist; ihr Ehemann, der alte gute Pastor, ist ihr „darinne ähnlich, ob er gleich, wenn ich so reden „darf, nicht so glänzend ist, und nicht so wohl „zu leben weiß, als meines Herrn Freundinn, „Miß Randall. Sie und ihr Ehemann sind „die einzigen Gäste, die aufs Schloß kommen; „Sr. Gnaden Tochter, Madam Forrest, ist „mit ihrem Gemahl, ihrer Gesundheit wegen, „nach Spaa, in Deutschland, gereiset. Man „glaubt, wir werden sie nicht wieder sehen; „denn meines Herrn Traurigkeit hat ihr bey„nahe das Herz gebrochen: und wem muß es „nicht von Herzen nahe gehen, wenn man ihn „ganze Stunden auf der kalten Erde liegen, „oder im Walde ganz allein mit in einander ge„schlagenen Armen herumgehen sieht; wenn er „von Morgen an bis in die Nacht mit niemand

„redet, nicht lieset, nicht musicirt, wie er doch „sonst zu thun pflegte. Es sind nun drey Jah„re, daß er sich hier gleichsam lebendig begraben „hat; in dieser ganzen Zeit glaube ich, hat er „nicht ein einzigmal gelächelt; und wir alle „müssen, wie sie sehen, in Trauer gehen.

So schwatzte der alte Mann, und wir hörten ihm so aufmerksam zu, daß wir, anstatt umzukehren, ihm unvermerkt bis dicht vor das Haus gefolget waren.

„Was machen wir, meine Freundinn?“ rief ich Miß Winstanley zu; „sehen sie nicht, wo „wir hingehen?

Ich brach kurz ab; denn Sir Wilhelm ließ sich sehen. Ich glaube, wir sahen sehr einfältig aus, daß wir in einer Unterredung mit seinem Bedienten betroffen wurden, aber er war zu höflich, als daß er einige Empfindlichkeit äußern sollen.

„Diese Damen haben sich verirret, Ihro „Gnaden;“ sagte der Bediente, „ich will sie „nur zurechte weisen.“

„Thut so!“ erwiederte Sir Wilhelm, mit der angenehmsten Stimme; bückte sich mit vielem Anstande, und gieng hinein.

„Die allerschönste Gestalt, die ich je gesehen „habe,“ schriee Miß Winstanley.

„Seine

„Seine Gesichtsbildung ist eben so schön," unterbrach ich sie. Hierauf wendete ich mich zu dem Alten: „Seyd so gut, wenn ihr euch ab„müßigen könnet, und bringet uns zu des würdi„gen Pfarrers Hause, von dem ihr erst redetet."

Er war mit Vergnügen dazu bereit, und ich belohnte ihn mit Freuden für seine Dienste.

Um sechs Uhr ungefähr hatten wir unsern Spatziergang angetreten, und als wir in dem Pfarrhause ankamen, war es ein wenig nach acht. Es war eine angenehme Bauerhütte, mit Jasmin und Geisblatte bewachsen, deren Annehmlichkeiten sich ungehindert in einander schlängelten, und die Fenster beynahe verdunkelten, die, ihren balsamischen Duft einzuziehen, eröffnet waren. Vor dem Hause war ein kleiner artiger Garten, mit weißem Pfahlwerke umfaßt, wir öffneten die eingeklinkte Thür, und sahen das glückliche Paar, das wir suchten, in einer schattichten Laube sitzen, dem ein blühendes Landmädchen aufwartete. Ich hatte auf eine Rede studirt, unsern Ueberfall zu entschuldigen. Aber gütiger Himmel! Sprache, Schutzrede, Ceremoniel, alles, alles vergaß ich, als Miß **Randall** aufstund, uns zu empfangen, und ich in ihr die geliebten Züge einer lange verlohrnen, lange beweinten Schwester erblickte.

Ich werde abgerufen; weil aber die Post um eine Stunde vorbey kömmt, so schließe ich die-

sen Brief, mit der Versicherung, daß ich stets verharre

Theureste Lady!

die Ihrige

Emilie Danby.

VIII. Brief.

Von Derselbigen an Dieselbige.

Ich fand meine Schwester in Miß Randall wieder. Eine Schwester, die sich vor einer so langen Zeit aus dem väterlichen Hause entfernet hatte, und die ich nicht mehr am Leben zu seyn glaubte.

Sie war ungefähr funfzehn Jahr alt, als ein Mann von Stande und Mitteln um sie anhielt. Ihre Neigung zu ihm war uneigennützig. Der Hochzeittag war angesetzt: am Abend vorher giengen sie zusammen auf dem Felde spatzieren. In Gesellschaft dessen, das man liebet, streicht die Zeit schnell dahin. Es war spät, wie sie zurückkamen. Ich war vorn im Hause, als sie hereintraten. Meine Schwester verließ den Arm ihres Liebhabers, und floh die Treppe hinauf. Er gieng mit einer Miene ins Zimmer, die mir ungewöhnlich tiefsinnig vorkam. Caroline entschuldigte sich, daß sie nicht bey Tische erschiene; wir giengen früher, als gewöhnlich, aus einander.

Des

Des andern Morgens eilte ich in die Schlafkammer der Braut, um ihr beym Ankleiden zu helfen. Sie war ungemein niedergeschlagen. Indem ward leise an die Thür gepocht, sie öffnete sie, und ein Bedienter überreichte ihrer zitternden Hand ein Briefchen. Sie las es, und fiel sinnlos nieder. Es enthielt diese wenige Worte:

„Das über unsere Seligkeit eifersüchtige „Glück trennet uns auf ewig. Da ich zu begierig nach dem Vergnügen haschte, so verlor „ich es. Nennen sie mich nicht meineidig und „undankbar. Es giebt gewisse Gunstbezeugungen, die man nie gewähren sollte. Ich will „nicht so ungerecht handeln, nun ihr Gemahl „zu werden; ich besorge, ich würde sie nicht so „sehr ehren, als ich wirklich glaube, daß sie es „verdienen. Ich bin vielleicht in dieser Sache „zu vorsichtig. Das ist ein Naturfehler. Leben „sie wohl. Wenn sie dieses empfangen, bin ich „schon weit von Ihnen."

Ich wage es nicht, die Traurigkeit meiner Schwester, nachdem sie wieder zu sich selbst gekommen war, zu beschreiben. Ein gefährliches Fieber war die Folge ihrer Gemüthsbewegungen; sie vertraute mir ihre unglückliche Schwachheit. Ich suchte solche unsern Aeltern zu verbergen. Ihr Zorn fiel allein auf den Bösewicht, der ihn am meisten verdiente.

Mein

Mein Vater hatte Geschäfte in der Stadt: meine Schwester und ich blieben auf dem Lande. Ihre Krankheit, ihre grausame Täuschung machte, daß sie die Gesellschaft unserer vorigen Bekannten floh; keiner verwunderte sich darüber: ach! sie wußten das Aergste nicht.

Einige Monate machten in ihrer Gestalt eine so sichtliche Veränderung, daß wir für nöthig fanden, eine entlegnere Wohnung zu suchen. Unter dem Vorwande, nach Bath zu gehen, begaben wir uns in eine dunkle, unbekannte Hütte, wo wir alles nöthige anzuschaffen suchten. Hier ward die unglückliche Caroline von einem hübschen Söhnlein entbunden. Sie hatte in einigen Wochen kaum ein Wort geredet; und nun waren Thränen ihre einzige Sprache, womit sie das Angesicht ihres unschuldigen, hülflosen Kindes im Ueberfluß benetzte. Ungeachtet ihres Grams erholte sie sich erstaunend gut; ich dachte schon auf unsere Rückkehr, und überlegte, wo wir das Kind lassen wollten, dem die unglückliche Mutter, meiner Ueberredungen unerachtet, die Brust gegeben hatte. Ich sahe wohl, daß es mir viele Mühe kosten würde, sie von einander zu trennen — Ach! sie ersparte mir diese Mühe.

Eines Morgens gieng ich zeitiger, als gewöhnlich, in meiner Schwester Zimmer, und zog den Vorhang leise auf, um sie nicht zu stören,

und

und siehe da! ich fand ein leeres Bette. Ich rief, aber ich bekam keine Antwort. Indem ich meine Augen auf ihren Nachttisch warf, fand ich ein Briefchen an mich überschrieben. Nie werde ich den Inhalt vergessen! es lautete also:

„Meiner ewig werthen, zärtlichgeliebten „Schwester; meiner — mehr als Schwester, „meiner einzigen Freundinn; sag ich ein lan„ges, ewiges Lebewohl!“

„O! meine Emilie! lieben sie das Anden„ken ihrer unglücklichen Caroline; vergessen „sie ihre Unehre. Sie will durch ein dürftiges „und bußfertiges Leben für ihren Fall büßen. „Ich würde allemal ein Auswurf meiner Fami„lie geblieben seyn; denn keine Macht der Erde „würde mich dahin bringen können, mein liebes „Kind zu verlassen, meine Schande hätte also „entdeckt werden müssen. Meine mit Recht „ergrimmte Aeltern würden uns beyde nicht „aufgenommen haben; — und, o! kann eine „Mutter ihr Kind verlassen, den lächelnden „Säugling, der an ihrer Brust hänget? Nein, „nein, mein Kind, wir bleiben zusammen, es „gehe uns, wie es wolle. Die Vorsehung wird „uns beschützen, wird unser Geleiter seyn. Fah„ren sie wohl, meine Freundinn, meine gütige, „gefällige Schwester. Der Himmel belohne sie „für alle Güte an der unglücklichen

Caroline.

Diese

Diese verlorne Schwester, die ich seit drey und zwanzig Jahren nicht auffinden, noch des sorgfältigsten Forschens ungeachtet, ihren Aufenthalt erfahren können; diese Schwester habe ich wieder gefunden. Ich war in der Zeit auch Gattinn, Mutter — schmerzhaftes Andenken! eine unglücklichere Mutter, als sie gewesen; und nun eine Wittwe.

Sie können sich unsere Zusammenkunft leichter einbilden, theureste Lady! als die beredteste Feder sie zu beschreiben vermag. Thränen, Freudengeschrey, tausend unzusammenhängende Fragen an beyden Seiten nahmen die erste halbe Stunde weg. Ihr Mann bewies sich ebenfalls sehr freundschaftlich gegen mich.

Wir blieben den Tag über zusammen; ich erzählte ihr meine Schicksale, und meinen jetzigen Wohlstand. Sie versprach mir, mir gelegentlich auch ihre Begebenheiten bekannt zu machen; über unsere Freude vergaß ich, wegen Sir Wilhelm nähere Erkundigung einzuziehen. Des folgenden Tages befiel Miß Winstanley ein Flußfieber; ich habe ihr beständig Gesellschaft geleistet, darüber ist meine Neubegierde in diesem Stücke unbefriediget geblieben. Doch, da meine Freundinn nun wieder hergestellet ist, so werden wir auf kommenden Sonntag meine Schwester besuchen, und alsdenn hoffe ich mehr von ihr zu hören. Leben Sie wohl.

E. Danby.

IX. Brief.

Von Derselbigen an Dieselbige.

Sie sind also auch sehr begierig nach der Geschichte des Sir Wilhelm Roachdale. Ach, Madam! wie soll ich Sie befriedigen, ohne eine Wunde aufzureißen? — Nein, es ist mir unmöglich, die Hefte abzuschreiben. Ich will Ihnen das Manuscript so geben, wie ichs von meiner Schwester empfieng; ich setze in Ihre Rechtschaffenheit das Vertrauen, Sie werden es mir, wenn Sie es gelesen, wieder zusenden. Ich vertraue es blos Ihrer Freundschaft.

Ich nahm Gelegenheit, bey dem ersten Besuch, den ich bey meiner Schwester ablegte, mich nach den Ursachen von Sir Wilhelms Traurigkeit zu erkundigen. „Ach,“ sagte sie, „ich „würde alle meine Standhaftigkeit nöthig haben, wenn ich dir seine Geschichte erzählen „wollte. Er beklaget den Verlust einer Person, „die er zärtlich liebte, einer Person, die mir eben „so theuer war; und nachdem ich deine Geschichte gehöret habe, so ahndet es mir, als „ob sie auch dir werth seyn muß. Sie hat ihre „Begebenheiten aufgezeichnet, Sir Wilhelm „seine sind damit verbunden, und wo sie aufgehöret hat, da habe ich den Faden wieder „angeknüpft, und bis an ihren Tod fortgesetzt.“

Sie holte das Manuscript, das ich Ihnen beylege. Ich lase: — Henriette Evelyn — „Wie?“ schriee ich; „das ist ja der Name un„serer Mutter! das ist sonderbar!“ Mit flüchtigem und begierigem Blick überlief ich die Hefte. Oft trübten die Thränen meine Augen. Ich nahm an allem ungemeinen Antheil. Wie ich alles durchgelesen hatte, so erkundigte ich mich, ob denn nichts von dem aufgehoben sey, was man in ihrer Kindheit bey ihr gefunden habe. Sie brachte mir einige Kleidungsstücke und ein Halsband von Haaren, in dessen Schloß der Name meiner Mutter stand: — „Ach meine „Tochter!“ schriee ich, und fiel in Ohnmacht. Sie suchte mich wieder herzustellen. Das Halsband hatte meiner Mutter gehöret, und war aus ihren eignen Haaren geflochten; die Kleidungsstücke kannte ich auch, und wußte, daß meine Tochter sie getragen hatte. Wie gewiß war es, daß sie die Unglückliche war, die so viel gelitten hatte.

Meine Schwester vereinigte, wie ich mich erholet hatte, ihre Thränen mit den meinigen. Ihr würdiger Mann suchte mich durch alle Trostgründe der Religion und Vernunft aufzurichten; und er hat mich ziemlich standhaft gemacht — Standhaft! — und die Thränen benetzen dieß Papier?

Ach ihr strömende Zähren! wo ist die Standhaftigkeit, die ich schon durch meine Widerwär-

tigkeiten erlangt zu haben, mir thörichter Weise einbildete? Wo ist die Ergebung in den Willen der Allmacht, die mir die Frömmigkeit einflößen sollte? Verzeihe mir, gütiger Himmel, und bewahre mich vor der Undankbarkeit. Deine Barmherzigkeit ist weit größer, als die gerechte Züchtigungen, womit du mich belegest.

Entschuldigen Sie den Ausbruch meiner Betrübniß, Madam. Sie überwältigt mich bisweilen, so sehr ich mich auch darwider zu waffnen suche — Ich habe in dieser Welt mir auf meine Tochter nicht weiter Hoffnung zu machen — Sie ist dahin gegangen, wohin ich ihr — wer weiß wie bald, folgen werde. Warum will ich sie beweinen? Sie ist glücklich. Ich will vielmehr dem Himmel für das Gute danken, das er mir zufließen lassen, und es zufrieden genießen. Dieß soll mein Geschäffte in den künftigen Tagen meiner Wallfahrt seyn, die ich auf diesem meinen Gute, in Gesellschaft meiner lieben Schwester und alten Freundinn, Miß Winstanley, zu beschließen hoffe. Wollen Sie meine Zufriedenheit vergrößern, so eilen Sie in diesen angenehmen Monaten zu mir, und genießen das Vergnügen des wahren ruhigen Landlebens bey

Ihrer

verbundesten

E. Danby.

* * *

Der Herausgeber hat diese Briefe gleichsam als eine Einleitung zu der folgenden Geschichte mitgetheilet, weil der Leser dadurch schon zum voraus mit dem Zusammenhange der Begebenheiten, und der Abkunft der Miß Evelyn bekannt wird. Unter den Briefen von Miß Danby hat sich weiter nichts gefunden, das etwas Wesentliches zu der Geschichte enthielte. Was ihm sonst noch zu wissen nöthig wäre, wird der Herausgeber am Schluß hinzuthun.

Die Geschichte der Miß Henriette Evelyn, von ihr selbst aufgezeichnet.

Euch widme ich meine traurige Erzählung, die ihr die scharfen Pfeile der Widerwärtigkeit und fehlgeschlagener Hoffnungen in eurer gemarterten Brust gefühlet habt; schmerzhafte noch blutende Wunden, euch erzähle ich meine Leiden, um euch das Andenken eures eignen Kummers auf einen Augenblick vergessen zu machen, und euch über den meinen einen herzlichen Seufzer auszupressen.

Das erste, dessen ich mich ganz deutlich zu erinnern weiß, ist, daß ich sehr erfroren und hun-

hungrig auf etwas Stroh saß, und weinte, und daß ein langes schwarzbraunes Weib nicht weit von mir stund, die mir mit grimmigen Blicken mit Schlägen drohete, wenn ich nicht stille seyn wollte. Unterdessen trieb mich doch der Hunger, daß ich auf ihr Drohen nicht achtete. Ich streckte meine kleine Hände aus, und lispelte mit thränenden Augen: bitte, bitte, Brodt, Brodt. Sie aß eben etwas. Ueber mein Schreyen erbittert, sprang sie auf, stieß einige hitzige Reden aus, deren ich mich nicht mehr erinnere, und gab mir eine Maulschelle, daß ich sinnlos niederfiel. Wie ich mich wieder erholte, kam ich in die Höhe, und wollte meine Bitte wiederholen; als ich mich aber herumsahe, ward ich zu meiner großen Freude gewahr, daß das Weib weggegangen war, und was noch besser, ein Stück Brodt bey meinen Füßen hatte niederfallen lassen. Ich ergriff es begierig, und trocknete im Augenblick meine Thränen ab. Die Bedürfnisse der Natur sind leicht zu befriedigen. Ich wünschte nichts, als was ich damals genoß. Glücklicher Stand der Kindheit! der weder mit künftigen Uebeln sich voraus quälet, noch auf die vergangene zurücksiehet.

Es ist mir unmöglich, bey so frühen Jahren zu errathen, wie lange ich bey dieser Frau gewesen; aber so viel erinnere ich mich, daß ich mit ihr gereiset bin, da sie mich zuweilen auf den Rücken gebunden hatte, und ich zuweilen zu

Fuße neben her gelaufen bin. Unterdessen hatte sie mir zu hart begegnet, als daß sie mir die geringste Neigung einflößen können; und wie sich mit den Jahren die Ueberlegungskraft entwickelte, so machte ich daraus den Schluß, daß sie meine Mutter nicht seyn könnte.

Als ich unterdessen meine mäßige Mahlzeit, die ich, wie gesagt, zu meinen Füßen fand, verzehrt hatte, so wård mir grauen, daß ich allein war; ich faltete meine Hände, wie ich zu thun pflegte, wenn ich sie bat, daß sie mich nicht schlagen sollte, und schriee so laut ich konnte: o Mutter, Mutter; nehmt mich mit, nehmt mich mit. Indem ich so schriee, stund ich auf, machte einen langen Hals, und sah starr nach der Landstraße. In diesem Augenblicke sendete mir die Vorsehung, die zweifelsohne einige weise Absichten an mir erreichen wollte, und mich deswegen künftigen Prüfungen aufbehielt, einen Beschützer.

Ein Herr, der in Begleitung eines begreiseten Bedienten vorbeyritt, hörte meine Klagen. Sie hielten stille, sahen umher, von wannen der Schall kam, bemerkten mich, wurden von Mitleid gerührt, und eilten mir zu Hülfe.

Mein Gedächtniß ist nicht treu genug, daß ich diesen ersten interessanten Zufall in meinem Leben ausführlich erzählen kann. Der Bediente nahm mich vor sich aufs Pferd; ich ward in ein schönes Haus geführet, mit Leckerbissen genähret,

ret, und zierlich gekleidet. Hierauf ward ich einer Lady vorgestellet, die mich umarmte, und ihr Kind nennete: die Hausgenossen begegneten mir ehrerbiethig, und alles war Freude und Lustbarkeit. Welche ergötzliche Veränderung für mich. Ich bekam eine Hofmeisterinn, und ward in allen Wissenschaften, die zur Vollkommenheit eines jungen Frauenzimmers von Stande und Vermögen gehören, unterrichtet. Den Herrn und die Dame mußte ich Papa uad Mama nennen; ja in kurzer Zeit glaubte ich, daß sie es wären, und empfand alle Zärtlichkeit eines Kindes für sie.

Wie ich etwa zwölf Jahr alt war, kam meine Hofmeisterinn eines Morgens eilig in mein Zimmer, nahm meine beste Kleider heraus, und befahl einer Magd, mich so hurtig als möglich anzukleiden: „denn Miß soll ihrem Grospapa „vorgestellet werden,“ sagte sie, „der erst von „West-Indien zurückgekommen ist, wo er sich „einige Jahre aufgehalten hat.“ Ich ward demnach aufs beste angezogen. Meine Mutter sahe erst mich, und dann den Herrn Cecil, ihren Gemahl, an. „Mich deucht,“ schriee sie, „es ist einige Aehnlichkeit da. Der Himmel „lasse unsern Plan gelingen. Wenn etwas „hilft, sein Herz zu erweichen, so muß es die„ses thun, und dann ist meine Glückseligkeit „vollkommen.“

Wir stiegen in die Kutsche, und erreichten nach einer ziemlich langen Reise den adelichen Sitz meines Grosvaters, des Sir Wilhelm Roachdale. Meine Mutter zitterte erstaunend, als sie ins Haus trat; Herr Cecil bemühte sich, ihre niedergeschlagne Geister zu ermuntern. Ein Bedienter führte uns den Weg. Sie stützte sich auf meines Vaters Arm, und ich folgte; die Thür öffnete sich, und wir sahen einen majestätischen Alten oben im Zimmer auf einem Lehnstuhle sitzen. Meine Aeltern traten näher, und warfen sich zu seinen Füßen.

„O Sir!“ schriee meine weinende Mutter, „ich hoffe, die Zeit hat ihren Zorn gestillt. Verzeihen sie ihrer, nur in diesem einzigen Stücke, „ungehorsamen Tochter, und erlauben sie mir, „ihnen mein Kind vorzustellen. Lassen sie dieses für mich sprechen.“ Sie nahm mich bey der Hand, und ich kniete an ihrer Seite nieder.

„Habt ihr denn ein Kind?“ sagte der Alte; „Ich wünsche,“ setzte er hinzu, sahe mich an, und wischte eine hervorbrechende Thräne ab, „daß ihr an ihr nie empfinden möget, was ich „über euren Ungehorsam empfunden habe.“

„Ach Sir!“ unterbrach ihn Miß Cecil, „kann meine wahre Reue, und die lange Dauer „meiner Strafe, mein Verbrechen nicht aus„söhnen?“

Sir Wilhelm fuhr fort, mich aufmerksam anzusehen.

„Ach!" rief er endlich mit gebrochnen Worten aus; „die Natur ist zu mächtig. Kommt „alle drey in meine Arme. Dieses Kind, die„ses Mädchen ist das wahre Ebenbild meiner „Henriette; sie soll Friede unter uns stiften. „Herr Cecil," setzte er hinzu, und streckte seine Hand aus, „ihr Vater war der einzige Mann „auf der Welt, den ich als meinen Feind ansah. „Sein ganzes Geschlecht war mir verhaßt. „Diesen Haß zu vermehren, stahlen sie mir meine „zärtlich geliebte Tochter auf eine niederträchtige „Weise. Mein Vaterland ward mir zuwider. „Ich flohe zu Wilden, flohe dahin, wo ich in „meiner Jugend durch rechtschaffenen Fleiß die „Reichthümer gesammlet hatte, die mich, meiner „thörichten Hoffnung nach, in Stand setzen soll„ten, in Friede und Ruhe mein Alter zuzubrin„gen; aber sie vereitelten meine Entwürfe, und „zernichteten alle Aussichten meiner Glückselig„keit. Ich ward dafür gestraft, daß ich ein „Kind mehr als die übrigen geliebt hatte. Sie „ist unter meiner ganzen Familie die einzige, die „meine Zärtlichkeit mit Undank belohnte. Ihr „Bruder macht uns allen Ehre. Du, Caro„line, und er, sind die einzigen, die von meiner „ehemals so zahlreichen Familie noch am Leben „sind. Komm, denn ich will mir nicht länger „den Genuß derer versagen, die mir noch übrig

„geblieben. Doch wenn du mir diesen Vor„sprecher," er wies lächelnd auf mich, „nicht „mitgebracht hättest, so ist es die Frage, ob die „Aussöhnung zu Stande gekommen wäre. Alte „Leute sind halsstarrig. Sie, Cecil, würde ich „ihres Vaters wegen gehaßt haben; aber nun „will ich mir Mühe geben, sie um ihr selbst „willen zu lieben."

Freudenthränen strömten von meiner Mutter Wangen. Sie warf sich ihrem ehrwürdigen Vater in die Arme. Er umarmte uns alle wechselsweise, und mich zärtlicher, als die übrigen, und rief in der Fülle seines Entzückens aus: „Cecil, sie haben mir eine Tochter geraubt, da„für will ich ihnen die ihrige wieder rauben. „Dieses Kind soll bey mir bleiben; sie können „mehr bekommen. Versagen sie mir diesen „Trost in meinem Alter nicht. Von diesem „Augenblicke an nehme ich sie als mein Kind „an. Sie soll das Vermögen haben, was ich „ihrer Mutter zugedacht hatte. Sie, Cecil, „sind reich genug, und bedürfen es nicht, ob ich „ihnen gleich, wenn sie sich gut aufführen," setzte er lächelnd hinzu, „vielleicht ein kleines „Geschenk von zehn oder funfzehntausend Pfund „mache. Mein Sohn bekommt meine adelichen „geerbten Güter; mit meinem wohlerworbenen „Vermögen kann ich thun, was ich will. Wil„helm ist großmüthig, und wird nicht murren,

„wenn

„wenn ich es diesem liebenswürdigen Mädchen „vermache.“

Wir blieben vierzehn Tage bey meinem Grosvater, und diese ganze Zeit ward in Freude und Vergnügen zugebracht. Hierauf nahmen meine Aeltern, mit reichen Geschenken beladen, Abschied, und mußten, auf inständiges Anhalten des alten Mannes, obgleich höchst ungern, mich mit meiner Hofmeisterinn zurücklassen. Ich weinte, als ich mich von ihnen schiede, aber ich war noch zu jung, als daß der Gram auf mein Herz einen tiefen und dauerhaften Eindruck machen sollen; und die außerordentliche Nachsicht meines Grosvaters ersetzte mir diesen Verlust gar bald. Er trieb diese Nachsicht gar zu weit, und er würde mich ganz verdorben haben, wenn meine würdige Hofmeisterinn mich durch ihre kluge Sorgfalt nicht dafür bewahrt hätte; sie wachte mit allem Eifer zu meinem Besten über mich, bestrafte meine Fehler mit gütiger Ernsthaftigkeit, und suchte meinen Muthwillen, Stolz und Eitelkeit im Zaum zu halten: letztere war ziemlich stark bey mir, indem mir mein zärtlicher Grosvater und seine Bekannten, die, um ihm zu gefallen, ihm nach dem Munde redeten, beständig vorsagten, daß ich eine vollkommene Schönheit, daß kein Mädchen von meinem Alter halb so viel Witz hätte, und daß ich so angenehm als ein Engel sey. O Schmeicheley! du

bist ein Gift unsers Geschlechts, und unsere Lieblingsleidenschaft.

Ich schrieb alle Monate einmal an meine Aeltern, mit denen meine Hofmeisterinn einen ordentlichen Briefwechsel unterhielt. Sie ist eine Gtspielinn meiner Mutter gewesen, und ihre vertraute Freundinn geblieben, ob sie gleich durch Widerwärtigkeiten in diesen niedrigen Zustand gerathen ist. Ueberdem brachten diese mit Recht geliebten Aeltern alle Sommer zwey bis drey Monate bey meinem Grosvater zu, dessen Alter durch diese glücklichen Begebenheiten verjüngt zu werden schien. Er war freylich noch lange kein Greiß, nicht viel über funfzig, munter und gesund, und war in seiner Jugend besonders hübsch gewesen, so wie damals sein Sohn war. Eine kurze Nachricht von demselben wird hier hoffentlich nicht am unrechten Orte stehen.

Mit neunzehn Jahren hatte er, mit Bewilligung seines Vaters, ein Frauenzimmer von Stande und Vermögen geheirathet, in die er heftig verliebt war. Zwey Jahre lang genossen sie alle Freuden, die eine so auserlesene Vereinigung gewähren kann. Wenn ja etwas ihre Glückseligkeit verringerte, so war es das, daß ihnen ein Pfand ihrer Liebe fehlte. Nach Ablauf gedachter zwey Jahre gefiel es dem Himmel, ihnen ihren Wunsch zu gewähren. Wie wenig

wissen wir, was wir wünschen müssen! Dem Herrn Roachdale kam die Befriedigung des seinigen theuer zu stehen. Seine angebetete Gemahlinn verlor bey der Geburt einer Tochter, der blühenden, der reizenden Eliza — ein Leben, daß er mehr als sein eignes schätzte.

Drey Jahre nach dieser traurigen Begebenheit begab er sich auf ein kleines Landgut, das er in Northumberland hatte. Hier richtete er seiner erblaßten Geliebten ein Denkmahl auf, und entfernte sich von aller Gesellschaft, ihren Verlust zu beweinen. Während dieser Zeit hatte seine Schwester, meine Mutter, sich heimlich verheirathet. Mein aufgebrachter Grosvater gieng nach Westindien, wo er in seiner Jugend schon gewesen war. Gleich darauf wurde Herrn Roachdale von den Aerzten angerathen, zu Wiederherstellung seiner Gesundheit nach dem südlichen Theile von Frankreich zu gehen; er begab sich in Begleitung seiner Tochter und ihrer Amme dahin. Einige Jahre lang überließ er sich seinem Kummer so sehr, daß er mit seiner Familie sehr wenige Briefe wechselte. Es ist wahr, an seinen Vater schrieb er oft, aber von ihm verlangte und erhielt er keine Nachricht. Um seine Schwester bekümmerte er sich noch weniger, nicht weil sie die Familie, und besonders Sir Wilhelm, durch ihre Heirath beleidigt hatte, sondern weil ihr Gemahl ein überflüßiges Vermögen besaß, und er wußte

nichts

nichts von ihr, weder wo sie geblieben war, noch daß sie ein Kind hatte, bis mein Grosvater ihm von der Aussöhnung mit seiner Tochter Nachricht ertheilte.

Herr Roachdale beantwortete diesen Brief, wünschte Sir Wilhelm zu dieser angenehmen Begebenheit Glück, und erfreute sich mit ihm über das Vergnügen, das er genoß, die Gesellschaft der artigen lächelnden Henriette — so nennte er mich nach seines Vaters Beschreibung, zu genießen; „doch hoffe ich,“ setzte er hinzu, „sie werden meiner kleinen Eliza einen Platz in „ihrem Herzen aufheben; denn ich habe sie ge„lehrt, ihren Grosvater zu verehren, ob sie ihn „gleich nicht kennet.“

Sir Wilhelm las meinen Aeltern diesen Brief in meiner Gegenwart vor. Er wandte sich lächelnd zu mir: „Soll ich das kleine Mäd„chen lieben?“ schriee er. „Sicherlich,“ erwiederte ich, „sie müssen jedermann lieben, aber „niemand muß ihnen so sehr, sehr werth seyn, „als ihre Henriette.“ „Nein, nein, das soll „niemand,“ versetzte er, und umarmte mich zärtlich.

Wie meine Hofmeisterinn und ich eines Tages in meinem Ankleidezimmer bey unsrer Arbeit saßen, gerieth ich in tiefe Gedanken. Ich war in meinem funfzehnten Jahre, und ziemlich mann-

mannbar. Miß Stanley hatte mich zum Nachdenken gewöhnt.

„Ich überdenke einige Zufälle meiner Kind„heit,“ sagte ich, nachdem ich einige Minuten stillgeschwiegen hatte, „die mir sehr im Kopfe „herumgehen. Sagen sie mir doch, was war „das für ein langes, häßliches, braunes Weib, „die mich beynahe verhungern ließ, und mir so „hart begegnete? Wie kamen meine zärtliche „Aeltern dazu, daß sie mich einer solchen Amme „anvertraueten, falls sie eine Amme war? Und „wie gieng es zu, daß ich unter der Hecke, wo „Papa mich fand, allein gelassen wurde?“

Miß Stanley erröthete ein wenig bey dem Anfang meiner Fragen; als ich aber aufhörte, zu reden, antwortete sie mir sehr gesetzt: „Sie „waren von einer Ziegeunerinn, zum unsäglichen „Gram ihrer Aeltern, ihrer Amme gestohlen, „mein Engel. Ihr Vater fand sie von unge„fähr, nachdem er sie über ein Jahr vergebens „gesucht hatte. Er erkannte sie an einem Mahle „auf dem Rücken, und einem kleinen Halsban„de von ihres Grosvaters Haaren mit einem „Schlosse. Sie werden sich, ohnerachtet ihrer „Kindheit, vermuthlich noch der großen Freude „erinnern, wie man sie zu Hause brachte.“

„So,“ sagte ich tiefsinnig, „war das die „Sache? Ein Mahl auf dem Rücken, sagen sie, „und ein Schloß. Wie glücklich, daß ich da„durch

„durch noch zu unterscheiden war.“ Ich seufzete, ward unruhig, und gerieth in tiefe Gedanken.

Einige Monate darauf ward meiner Mutter, wegen ihrer schwachen Gesundheit, von den Aerzten gerathen, nach Spaa zu gehen. Die Abreise meiner Aeltern gieng mir in der That sehr nahe, meine Lebensgeister waren ungemein niedergeschlagen, und mehr, als einer solchen Trennung wegen nöthig war. Wie ich sie wegfahren sahe, rief ich fast wider meinen Willen aus: „Ach! was wird aus mir werden! ich „habe meine Beschützer verloren!“ warf mich an Miß Stanleys Brust, und weinte bitterlich. Sie führte mich in mein Zimmer, und suchte meine Betrübniß zu lindern; doch mitten unter allen Trostgründen erinnerte sie mich, daß wir in diesem Stande der Unvollkommenheit, tausenderley Abwechselungen des Glücks ausgesetzet wären. „Bewaffnen sie sich daher mit „christlicher Standhaftigkeit; dieß ist die einzige „wahre Philosophie. Seyn sie demüthig, ge„nießen sie des gegenwärtigen Sonnenscheins; „aber vergessen sie es nie, daß Wolken und Un„gewitter aufsteigen können.“

Meine Aeltern hatten sich noch nicht lange zu Spaa aufgehalten, so empfieng Sir Wilhelm eine sehr unerwartete, aber höchst frohe, Zeitung von ihnen, daß nämlich meine Mutter

Hoffnung hätte, ihre Familie zu vermehren, indem ihre Unpäßlichkeit von nichts als ihrer Schwangerschaft entstanden sey, darinn sie schon ziemlich weit gekommen wäre. Er las seiner Gewohnheit nach diesen Brief meiner Hofmeisterinn und mir laut vor. Ich sagte, es würde mir besonders lieb seyn, einen Bruder oder eine Schwester zu bekommen. „Ich weiß gewiß," setzte ich hinzu, „ich werde das kleine „Ding herzlich lieben."

„Ich wollte, daß es ein Sohn und Erbe würde," schriee der alte Herr, „aber weder Sohn „noch Tochter soll meiner liebsten Henriette in „meiner Gewogenheit Abbruch thun."

Ich weinte aus Dankbarkeit über diese gütige Versicherung. Ohne daß ich einen Grund angeben konnte, ward ich darüber sehr gerührt, und fiel in eine sanfte Melancholie; doch war ich vergnügt. Miß Stanley schwieg stille. Als ich ihr hinauf in ihr Zimmer folgte, um meine Morgenlectiones vorzunehmen, so faßte sie mich bey der Hand, drückte sie zärtlich zwischen die ihrigen, seufzete, sah mich mit mitleidiger Miene an, und eine Thräne schlich von ihren Wangen; doch suchte sie mir solche zu verbergen.

„Was fehlet ihnen?" schriee ich hastig.

„Nichts, mein Kind," erwiederte sie, „ich be„sorge nur, daß der kleine Fremdling, der bald

„zum

„zum Vorschein kommen wird, die Zuneigung „ihrer Mutter für sie, liebste Henriette, schwä„chen möge, und ich kann es nicht ausstehen, „sie hindangesetzt zu sehen.“

„O Sie werden doch nicht aufhören, mich „zu lieben?“ rief ich und umarmte sie, „und das „wird mein Grospapa auch.“

„Das gebe der Himmel,“ erwiederte sie — „ich zweifle freylich nicht daran.“

Nicht lange hernach kamen abermal Briefe, darüber sich das ganze Haus erfreuete.

Sir Wilhelm erhielt Nachricht, daß Herr Roachdale und seine Tochter Eliza auf ihrer Rückreise nach England wären, und beynahe so geschwind, als der Brief, in Roachdale-Abtey seyn würden.

Es wurden sogleich zu ihrem Empfange alle Anstalten gemacht; alles zu einem großen Gastmahle angeordnet; die besten Zimmer für sie in Ordnung gebracht, und eine zierliche Schlafkammer und Ankleidezimmer neben meiner für meine neue Nichte, die etwa drey Jahre älter, als ich selbst, war. Alle Nachbarn von Stande wurden eingeladen, obgleich der Tag noch nicht gewiß bestimmt werden konnte. Doch des andern Morgens kam ein besonders abgefertigter Bote, und meldete, daß sie zum Mittagsessen eintreffen würden. Meine Hofmeisterinn rief

mich geschwind zum Nachttisch, und ich war außerordentlich bereitwillig, ihr zu folgen, ohne davon einen Grund angeben zu können: es möchte denn seyn, daß ich ein geheimes Verlangen gehabt hätte, Miß Roachdale zu übertreffen, ich war ungewöhnlich sorgsam, mich bestens zu putzen; nicht durch eine reiche, sondern durch die anständigste Kleidung. Mein gütiger Grosvater sparte keine Kosten, mir bey dieser Gelegenheit einen Vorrath von allerley zierlichen Kleidern anzuschaffen. Ich wählte mir eine weiße lustrin Robe mit Blonden und gemachten Blumen besetzt. Meine Wäsche war von feinen Blonden, meine Schuhe von schwarzem Atlas mit diamantnen Schnallen. Mein Haar war hoch frisirt ohne Puder, und hie und da eine Rosenknospe. Meine Ohrringe brillantene Rosen, Hals- und Armbänder von schwarzem Sammet mit diamantnen Schlössern, mein Hals nur mit einem blonden Bruststreif bedeckt. Ich besahe mich mit nicht geringem Wohlgefallen in einem großen Spiegel. Miß Stanley stund stillschweigend dabey, und betrachtete die Wirkungen meiner Selbstliebe und Eitelkeit, die mich in diesem Augenblicke so eingenommen hatte, daß ich gar nicht daran gedachte, wie sie mir zusahe, bis sie meine Aufmerksamkeit rege machte, indem sie lächelnd sprach: „Nun, Henriette, ich hoffe, sie haben jetzt ihre artige „Person hinlänglich bewundert und untersucht.“

Wie sie bemerkte, daß ich über ihren sanften Verweis erröthete, sagte sie in einem ernsthaftern Tone: „Hüten sie sich, liebstes Mädchen, „auf eine so vergängliche und gefährliche Gabe „einen Werth zu setzen. Es kann eine Zeit „kommen, wo sie wünschen werden, die Vorzüge, „die ihrem Geschlechte zu oft unglücklich sind, „nie besessen zu haben.“ Dieß war der Anfang einer sehr vernünftigen und klugen Belehrung, die mir damals freylich ein wenig verdrüßlich schien, und darauf ich nicht gehörig Acht gab; wie ich denn gestehen muß, daß mir am Ende ihrer Predigt meine böse Reize eben so angenehm waren, als beym Anfang derselben.

Kein Morgen war mir noch so lang, als dieser, vorgekommen. Ich wünschte unsere Gäste zu sehen, und doch fürchtete ich mich dafür — warum? Das weiß ich nicht — Weiß ich nicht? ach, leider! nachher sahe ichs mehr als zu gut ein.

Ich streifte im Garten herum; nahm ein Buch; gieng an Flügel; nichts war nach meinem Sinn. Endlich kündigte das Stampfen der Pferde die Ankunft unserer Gäste an. Mit kindischer Begierde lief ich ins Haus, um sie aus dem Wagen steigen zu sehen; denn ich war im Garten, als ich das Geräusch hörte. In der Eil stolperte ich auf dem Hofplatz über einen Baumast, und fiel nieder. Mein Zustand war gefährlich; denn ich lag hart an dem Thorwege,

wo

wo die Wägen hereinkamen. Ehe ich mich besinnen, oder von dem Schrecken so weit erholen konnte, daß ich in die Höhe kam, hörte ich eine angenehme Stimme, die verschiedenemal schriee: „Halt! halt!“ und im Augenblicke befand ich mich in den Armen eines Herrn, der aus der ersten Schäse gesprungen war, mich aufzuheben. Ich hatte den Knöchel ein wenig verrenket, und das hatte meinen Fall verursachet. Wie ich den Fuß aufsetzen wollte, so schmerzte es mich so heftig — denn ich war damals des Leidens noch nicht gewohnt, und Kleinigkeiten konnten mich beunruhigen — daß ich anfieng zu schreyen, und mich auf den Arm des Fremden stützen mußte; der mir mit größter Gefälligkeit beystund, und bat, daß ich ihm die Ehre erweisen möchte, mich seines Arms zu bedienen, bis wir ins Haus kämen. Ich schlug zum erstenmal meine Augen auf, ihn anzusehen. In seiner Miene war etwas so holdes, daß ich es ihm nicht abschlagen konnte. Er schien zwischen vier und fünf und dreyßig zu seyn. Ueber die feinsten Gesichtszüge, die ich je gesehen, war eine sanfte Melancholie verbreitet. Sein schönes, schmachtendes, blaues Auge war unbeschreiblich anmuthig. Indem ich ihn, wider meinen Willen, ohne zu wissen, was ich that, betrachtete, sahe er mich noch aufmerksamer an.

Mittlerweile kamen wir dem Hause näher. An der Thür zeigte sich mein Grosvater, und

eilte seinen angenehmen Gästen entgegen. Mein Führer übergab mich nun meiner Hofmeisterinn, die aus dem Fenster meinen Fall gesehen hatte, und zu mir floh, drückte meine Hand sanft, und warf sich in Sir Wilhelms ausgebreitete Arme, der nichts weiter sagen konnte, als: „mein Sohn, mein lieber Sohn, wie erfreut bin „ich, dich zu sehen.“

Ich ward in dem Saal zu einem Canapee geführt. In dem Zustande, worinnen ich war, konnte man auf keine Ceremonie denken. Die übrige Gesellschaft blieb auf dem Vorplatze. Miß Roachdale mit ihrer Hofmeisterinn zu empfangen. Mittlerweile sann ich meinem kleinen Zufall nach, und dachte bey mir selbst, daß Herr Roachdale der angenehmste Mann von der Welt sey. In einigen Augenblicken ward die Thüre eröffnet, Sir Wilhelm trat herein, und führte ein liebenswürdiges Mädchen an der Hand, die ich wegen ihres Alters und der Aehnlichkeit mit meinem Oheim den Augenblick für Eliza hielt. Ich irrte darinn nicht. Mein Grosvater stellte eine der andern vor. Sie machte mir mit einer sehr verbindlichen Miene ihr Compliment, welches ich auf das beste erwiederte. Hierauf hatte ich die Ehre, von meinem Oheime einen Kuß zu empfangen, der mir eine nie gefühlte Aufwallung und Unruhe verursachte. Ich blieb den übrigen ganzen Tag still und tiefsinnig; mein Grosvater und seine

sehr

sehr zahlreiche Gesellschaft brachten ihn in Lust und Freude zu. Des Abends hatten wir einen sehr artigen Ball. Viele junge Herren bekannten sich für meine Bewunderer, oder stellten sich wenigstens so, quälten mich mit Complimenten, und stritten sich, ihrem Ausdruck nach, um die Ehre meiner Hand beym Tanze. Nie hatte ich an ihrer Schmeicheley so wenig Geschmack gehabt. Ich glaubte, daß Miß Roachdale zu beneiden sey, weil sie ihr als einer Fremden, die vielleicht nicht so sehr nach ihrem Geschmack war, mit ihrer Unverschämtheit nicht so sehr überlästig fielen. Ich hatte große Lust nicht zu tanzen, und würde es allen abgeschlagen haben, wenn ich nicht befürchtet hätte, Sir Wilhelm zu beleidigen, da er ein ungemeines Vergnügen an meinem Tanzen fand. Man sagte, daß ich eine Meisterinn in dieser Kunst sey; und ich dachte bey mir selbst, wenn Herr Roachdale mein Mittänzer wäre, so würde ich es mit ziemlicher Anmuth verrichten; aber ich war misvergnügt, wenn ich mir nur vorstellte, daß ich mit sonst jemand tanzen sollte.

Indem ich unentschlossen war, eröffnete Lady Walton mit meinem reizenden Oheime den Ball. Es war, als ob ich alle andere Sinne außer dem Gesichte verloren hätte, so begierig folgte ich ihm in seinen Bewegungen. Wahrhaftig, dachte ich, keiner wird es nach ihm versuchen, eine Menuette zu tanzen. Indem ich so

dachte, kam er zu mir, und sagte: „Kommen „sie, schöne Nichte, sie als die Dame im Schlos„se müssen mich nun mit ihrer Hand beehren.“ Mich überfiel ein Zittern; ich konnte nicht antworten, ja kaum von der Stelle aufstehen: und ob ich gleich den Augenblick vorher, diese Gunst gewünscht hatte, so hätte ich nun die Welt darum geben wollen, entschuldigt zu werden.

Er führte mich auf. Ich erholte mich ein wenig, als wir auf den Platz traten; und wie ich mich wieder niedersetzte, erhielt ich den unverdienten Beyfall der Gesellschaft. Was mir aber am meisten gefiel, war ein höfliches Compliment von Herrn Roachdale, der sich sehr einnehmend und ungezwungen betrug; nur schien es mir, als wenn er mir zu sehr als einem Kinde begegnete. Dem Alter nach, war ich es freylich; aber meine Erziehung hatte mir ein mannbares Ansehen gegeben, und ich wünschte, von dieser Seite betrachtet zu werden. In seinem Betragen fand sich keine thörichte Verlegenheit und Zwang, wie in dem meinigen. Er schwatzte auf eine ungezwungene, muntere Art mit mir, und ich hingegen schämte mich zu Tode, so oft ich ihn anreden wollte.

Miß Roachdale und ich, wurden bald vertraute Freundinnen, und untrennbare Gesellschafterinnen. Dies artige Mädchen hatte ein zu gutes Herz, als daß es mir den Vorzug, den

mir

mir mein Grosvater bewies, beneidet hätte; und mein Oheim hatte in seiner ganzen Gemüthsart nicht die geringste Anwandlung vom Geize. Also war die größte Einigkeit unter uns. Glücklicher Zeitpunkt! der glücklichste in meinem Leben.

Ungefähr zwey Monate nach ihrer Ankunft hatte ich einen sehr vortheilhaften Heirathsantrag; aber der Gedanke, meinen Stand zu verändern, war mir unerträglich. Meine kluge Hofmeisterinn brachte viele weise Bewegungsgründe vor, mich dazu zu bereden. Ich konnte gar nicht begreifen, warum sie sich der Sache so ernstlich annähme, und verwies es ihr zärtlich, daß sie mich unglücklich machen wollte, wie es gewiß geschehen würde, wenn ich mich wider meine Neigungen verbinden sollte.

„Ich habe das Meine gethan," schriee sie seufzend; „ich wünsche, ich wünsche nur, daß „es meiner lieben Henriette nicht noch einmal „gereue, einen so würdigen Mann, als Sir „James Douglas, und so vortheilhafte Vor„schläge, als die seinigen sind, ausgeschlagen zu „haben!" — „O so niederträchtige, eigennü„ge Absichten müssen weit von mir entfernt „seyn," fiel ich ihr etwas verächtlich in die Rede. „Was nutzen mir vortheilhafte Anträge? „Bin ich nicht reich genug? Sie wissen, mein „Grosvater will mir ein ansehnliches Vermögen

 „ausse-

„aussetzen, und was habe ich nicht von meinen „Aeltern zu gewarten?“

„Sie sehen, daß mir weder Sir Wilhelm „noch Herr Roachdale um diese Heirath so sehr „anliegen, ich bitte, meine liebe Stanley, seyn „sie doch eben so nachsichtig. Ich hasse Sir „James, er ist ein so häßlicher, fürchterlicher, „unausstehlicher Kerl, ich kann ihn nicht aus„stehen.“ Meinem Grosvater hatte ich eben das, und beynahe mit eben den Worten gesagt; anstatt derselbe mich hierüber schelten sollen, so lachte er vielmehr meiner kindischen Lebhaftigkeit, und antwortete mir mit einem gütigen Kusse, ich sollte thun, was ich wollte. Also bekam Sir James Douglas seinen Abschied, und ich hielt mich für glücklich, daß ich sein los war.

Wir verbrachten unsere Zeit auf eine ganz bezaubernde Art. Oft sagte ich zu mir selbst: „Was hat Herrn Roachdales Anwesenheit vor eine Veränderung hervorgebracht? Wie sehr belebt er jede ländliche Scene: wie viel Geist und Leben bringt er in unsere Zeitvertreibe. Nun lebe ich, vorher existirte ich nur.“

Alle Morgen brachte er zwo Stunden mit mir in der Bibliothek zu, und unterrichtete mich im Italiänischen. Auch gab er mir zuweilen in der Musik Anweisung, wovon er eben ein so großer Liebhaber, als ich war. Er mochte mich gern singen hören. Miß Roachdale hatte auch

auch eine gute Stimme, aber die meine, sagte er, sey sehr melodisch. Sir Wilhelm war mit unsern kleinen Concerten ungemein vergnügt. Oft pflegte er mitten in einem Liede mich auf sein Kniee zu nehmen, und meine Stimme mit seinen Küssen zu unterbrechen. Diese Vertraulichkeiten waren von einem Grosvater von seinem, gegen ein Kind von meinem Alter vollkommen unschuldig, wenigstens sah ich sie von keiner andern Seite an.

So heiter entfloh die Zeit; aber ach! bald sollte sich eine fürchterliche Veränderung ereignen.

Meine Aeltern schickten einen besondern Boten mit Briefen an Sir Wilhelm und meine Hofmeisterinn. Meine Nichte und ich wollten bey Ankunft desselben eben unsern gewöhnlichen Morgenspatziergang vornehmen. Mein Oheim und Grosvater waren ausgeritten; ich konnte also nichts eher, als nach ihrer Zurückkunft erfahren, da der Brief an Miß Stanley in dem andern eingeschlossen war. Ich erkundigte mich also nur bey dem Ueberbringer nach der Gesundheit meiner Aeltern. Er antwortete: daß mir die Briefe davon Nachricht geben würden: und wir setzten unsern Spatziergang fort.

Wir blieben beynahe zwo Stunden aus, bey unserer Zurückkunft nahm ich von Eliza nur eilfertig Abschied, weil es hohe Zeit war, mich vor Tische anzukleiden. Ich gieng die Treppe

hinauf, und summte munter eine italiänische Arie; aber wie bald veränderte ich den Ton, als ich Miß Stanley blaß, melancholisch, mit vom Weinen geschwollenen Augen, in einem Lehnstuhl sitzen sah.

„Ach!“ rief ich aus, „was haben sie für un„glückliche Nachrichten gehöret? Wie befindet „sich meine Mutter? Ach! habe ich diese gelieb„te Mutter noch?“

„Ja,“ unterbrach sie mir seufzend, „und „auch einen Bruder.“

„Und darum weinen sie?“ rief ich hastig aus, „also vergießen sie diese Thränen für Freude?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, nein, Henriette! in meiner Brust „findet jetzo keine Freude Platz. Ihre Mutter „ist gefährlich krank. Ach! diese Krankheit „wird ihnen sehr unglücklich seyn.“

„Freylich unglücklich,“ wiederholte ich das Wort, und warf mich auf einen Stuhl; „denn „was kann dem Verlust einer Mutter gleich„kommen? Weiß es mein armer Grosvater?

„Er ist eben von mir gegangen,“ erwiederte sie, „und verlangte, daß ich sie, sobald sie zu„rückkämen, in sein Cabinet senden sollte, wo er „ihrer wartet, weil er ihnen etwas wichtiges „mitzutheilen hat.“

„Ach!“ schriee ich, und brach in Thränen aus, „so ist meine arme Mutter todt.“

Miß Stanley umarmte mich.

„Ich will sie nicht mit falscher Hoffnung auf„zurichten suchen, mein liebes Kind,“ sagte sie, „erwarten sie das Aergste; sie werden etwas „hören, was ihnen sehr nahe gehen wird; be„waffnen sie sich mit Standhaftigkeit. Uns „wird nicht mehr Leiden aufgelegt, als wir tra„gen können. Gehen sie,“ fuhr sie fort. „Sir „Wilhelm wird ungedultig seyn; mir hat er „eine schwere Arbeit ersparet.“

Mit zitterndem Schritt eilte ich, so schnell ich konnte, ihm zu gehorchen. Sobald ich die Thür öffnete, kam er mir freundlich entgegen, drückte meine Hand zwischen die seinigen, und führte mich zu einem Canapee, wo er sich neben mir setzte. In einigen Augenblicken war ich nicht vermögend, zu reden, mittlerweile sahe er mir feurig ins Gesicht, und hob ein paarmal meine Hand zu seinen Lippen. Endlich sagte er: „Warum ist meine liebenswürdige Henriette „so niedergeschlagen? Habe ich etwas in meinem „Vermögen, das ich nicht für sie thun wollte? „Trocknen sie ihre schöne Augen, liebes Mäd„chen,“ fuhr er fort, und zog mich zu sich, „ich „will ihnen allen Verlust durch meine Zärtlich„keit und Liebe zu ersetzen suchen.“

„Ach, Sir!“ sagte ich, und weinte von neuem, „wer kann mir den Verlust einer Mut- „ter ersetzen.“

„Einer Mutter? mein Kind!“ erwiederte er, „wenn sie meine Tochter verstehen, so ist zu ih- „rer Besserung noch Hoffnung; aber sie hat „uns beyde hintergangen: und ungeachtet die „Natur in mir für sie spricht, so verdient sie „doch von ihnen, meine **Henriette**, nur wenig „Achtung. Seyn sie nicht unruhig,“ fuhr er fort, als er sahe, daß ich blaß ward, „ich bin „noch ihr Vater, ich will mehr als das seyn; ja „ich verzeihe es ihr, daß sie Sie für ihr Kind „ausgegeben hat, weil ich dadurch zu der größ- „ten Glückseligkeit, die ich je erfahren habe, zu „dem Genuß ihrer Gesellschaft gelanget bin. „Sie sind meine Tochter, sie sollen es bleiben — „die Tochter meiner freyen Wahl bleiben.“

„Gütiger Himmel!“ schriee ich, und schlug die Hände zusammen; „bin ich ihr Kind nicht? „Ist ihre Tochter meine Mutter nicht? — Wer „bin ich denn?“ setzte ich zitternd hinzu.

„Die Artigste und Liebenswürdigste;“ ver- setzte er, und drückte meine gefaltene Hände zwi- schen die seinigen. „Miß Cecil meldet mir in „ihrem Briefe: da sie, ohnerachtet der schmei- „chelhaftesten Hoffnungen der Aerzte, glaubte, „daß sie gefährlich krank sey, so könne sie mir „ein Geheimniß, das ihr Gewissen sehr schwer

„drücke,

„drücke, nicht länger verbergen; ein Geheimniß, „dessen Verbergung ihrem Kinde und meinem „Sohne nachtheilig seyn könnte.“

Indem Sir Wilhelm diese fürchterliche Erzählung vorbrachte, verbarg ich mein Gesicht im Schnupftuche, und lehnte meinen Kopf auf das Canapee, erstickte die aufsteigenden Seufzer, und hörte mit trauriger Aufmerksamkeit zu, da seine Vorrede mich schon tief beugte, und ich leicht errieth, was darauf folgen würde.

„Sie sagt,“ fuhr er fort, „daß, da sie vergebens meine Verzeihung wegen ihrer, wider „meinen Willen, geschlossenen Heirath zu erhalten gesucht, so hätte sie ihre letzte Zuflucht auf „einen Zufall gesetzt, der dem Herrn Cecil begegnet wäre. Dieses Zufalles wird sich meine „liebe Henriette vielleicht noch erinnern, so „jung sie auch damals war.“

„Mehr als zu gut,“ schriee ich, und meine Thränen strömten mit verdoppelter Heftigkeit bey dieser Erinnerung. „O mein Gott! ist es „möglich, daß die lange braune Frau, die ich „haßte, meine Mutter war, und daß ich sie nun „lieben muß? Ach! wie sehr wird mein stolzes „Herz durch meine niedrige Geburt gedemüthigt.“

Seufzer erstickten meine Stimme.

„Trösten

„Trösten sie sich, meine reizende Henriette!“ sagte Sir Wilhelm zärtlich. „Schönheit, wie „die ihrige, adelt. Und überdem, hab ich ihnen „nicht versprochen, daß ich ihr Vater seyn will? „Seyn sie nur dankbar, sehen sie mich, als ih- „ren besten Freund an. Setzen sie ihr ganzes „Vertrauen in mich; so sollen sie sehen, daß „meine Zärtlichkeit durch diese Entdeckung „mehr zu- als abnimmt. Ich will ihnen ferner „gewogen bleiben, und die Welt soll sie immer „für meine Enkelinn halten. Ich habe Miß „Cecil geschrieben, daß ich ihr unter keiner an- „dern Bedingung verzeihen würde, als daß sie „das wichtige Geheimniß, außer denen, die es „schon wüßten, vor aller Welt verheelte. Und „wie ich glaube, so ist es niemanden, als ihr, „ihrem Gemahle, einem alten Bedienten, und „dem,“ setzte er hinzu, und drückte mich in seine Arme, „bekannt, dem sie durch diese Entdeckung „doppelt werth geworden sind. Die übrigen „Bedienten glaubten, daß sie ihrer Amme ge- „stohlen wären, und da ihre vermeinte Aeltern „einige Jahre nach ihrer Heirath in einem Theile „des Reichs, wo sie vorher unbekannt waren, „sich aufhielten, so war nichts leichter, als dem „Gesinde diese Geschichte aufzuheften. Ich und „mein Sohn waren außer dem Reiche, unsere „ganze Familie war mit ihrer Heirath misver- „gnügt, so daß sie von allem Umgange mit uns „abgeschnitten waren.“

Ich gab auf diese Rede wenig Acht: der Gram hatte mich ganz betäubt. Meine Gedanken liefen in größter Verwirrung in meinem Kopfe herum: ich war melancholisch und niedergeschlagen, und hatte nicht die geringste Hoffnung des Trostes. Endlich schoß ein Gedanke: „so ist denn Herr Roachdale mein Oheim „nicht;“ wie ein Strahl des Lichts, durch mein betrübtes Gemüth, und ich gerieth einen Augenblick in die Versuchung, mit Candide auszurufen: „es ist alles aufs Beste:“ Aber in dem folgenden Augenblicke dachte ich wieder mit einem tiefen Seufzer: „Wie? Thörichtes Mädchen? Wo denkst du hin? Ehemals hieltest du „ihn für deinen Oheim. War es nicht besser, „da du ihn für deinen Verwandten hieltest, als „da er dir gar nichts angeht? Denn ach! nun „ist er dir leider, nichts. Nein — er ist mir, „was mir die ganze Welt ist.“

Indem ich so in Gedanken war, hörte Sir Wilhelm auf zu reden, und sahe mein niederhängendes Angesicht an. Ich war so gedemüthigt, so tief gebeugt, daß ich mich schämte, die Augen aufzuschlagen; nur ein Seitenblick, den ich auf ihn warf, sagte mir, daß er mich starr und aufmerksam betrachtete. Hierauf folgte ein kurzes Stillschweigen. Endlich fieng er wieder an: „Henriette, seyn sie auf meine „Lehren aufmerksam, so werden sie diesen gegenwärtig widrigen Zufall bald vergessen: nehmen

„sie

„sie ihre gewohnte Ruhe und Lebhaftigkeit wie„der an. Hüten sie sich, daß sie sich von der „zwischen uns vorgefallenen Unterredung nichts „vermerken lassen. Der Nutzen meiner Tochter „und Cecils erfordern es, es zu verheelen. „Von ihrem alten Bedienten haben wir nichts „zu besorgen, seine Treue ist bewährt; aber ich „halte es für gut, daß wir ihrer Hofmeisterinn „den Abschied geben; und da sie bisher die ihr „anvertraute Aufsicht über sie mit aller Recht„schaffenheit geführet, so wollen wir sie für „ihre Dienste reichlich belohnen.“

„O Sir, lieber Sir!“ fiel ich ihm in die Rede, „lassen sie lieber aller Welt wissen, daß „ich ein niedriger Fündling bin; lassen sie mich „lieber alle Kränkung erfahren, der ich, wenn „dieses bekannt wird, ausgesetzt seyn werde, als „daß sie ihr deswegen den Abschied geben — „Wer will mir den Verlust meiner Aeltern erse„tzen, wenn ich sie verliere?“ setzte ich weinend hinzu.

„Undankbares Mädchen!“ unterbrach Sir Wilhelm mich mit einer zornigen Stimme, „haben sie mein Versprechen vergessen, oder hal„ten sie mich nicht länger würdig, diese Stelle „zu vertreten? Gehen sie, wir wollen die wür„dige Frau nicht übereilt wegjagen, wenigstens „nicht eher, bis wir eine andere in ihre Stelle „haben. Mittlerweile seyn sie munter, oder

„verber-

„verbergen sie wenigstens die Ursache ihrer Nie-„dergeschlagenheit: meiner Tochter Krankheit „kann als eine Ursache derselben angegeben wer-„den. Bedenken sie sich nicht, sie noch immer „ihre Mutter zu nennen, wenn ihnen meine Ge-„wogenheit lieb ist, und sie einen Werth auf „ihre Glückseligkeit setzen. Unterstehen sie sich „nicht, das Geheimniß meinem Sohn zu offen-„baren. Niemand muß es wissen, hauptsäch-„lich er nicht. Ich habe meine Ursachen.“

Ich erröthete über diesen Befehl wider meinen Willen. -- Ich habe meine Ursachen; diese wenige Worte machten einen tiefen Eindruck auf mich, ob ich gleich nicht anzugeben wußte, warum?

Sir Wilhelm stund auf, zog eine Schieblade aus einer kleinen Schatulle, und nahm ein schönes Halsband und brillantene Ohrringe heraus.

„Hier haben sie ein Geschenk, meine Hen-„riette,“ sagte er, „Diamanten stehen ihnen „gut. Aber was steht ihnen nicht gut?“ fügte er hinzu, und klopfte mich auf die Wangen, „einem so liebenswürdigen Mädchen, als sie „sind. Tragen sie sie diesen Abend. Da die „Gesellschaft einmal eingeladen ist, müssen wir, „ohnerachtet meiner Tochter Krankheit, unser „Concert halten, die Musik ist in solchen Fällen „nicht undienlich; denn eine sanfte Musik macht

„uns immer traurig. Aber,“ fuhr er fort, sahe mich zärtlich an, und nahm mich bey der Hand, „sie haben mir für mein Geschenk nicht gedanket. „Ich erwarte mehr als einen bloßen Dank. „Kommen sie, küssen sie mich, wie sonst.“

„Ach, Sir!“ schriee ich seufzend; „diese „Freyheit darf ich mir nicht weiter nehmen. „Ihre unverdiente Güte macht mich nicht ver„gessend, was ich nun bin.“

„Lassen sie dies das letztemal seyn, daß sie „mich durch ihre Reden aufbringen,“ fiel er mir hastig ins Wort; „für diesmal vergebe „ichs ihnen, ob ich gleich in meinem Leben nicht „halb so viel Lust gehabt habe, zornig zu wer„den. Gehen sie,“ fuhr er fort, und drückte mich an seine Brust, „gehen sie, und seyn sie „gehorsam; bezeugen sie ihre Dankbarkeit; sie „werden kaum Zeit haben, sich vor Tische anzu„kleiden. Legen sie ihre besten Mienen, und „ihre besten Kleider an. Ich mag sie gar zu „gern hübsch sehen.“

Mit diesen Worten gieng er in sein Cabinet, und ich mit langsamen tiefsinnigen Schritten in mein Zimmer.

Miß Stanley wartete mit Ungedult auf mich. Sie lief mir, als ich hineintrat, entgegen.

„Nun, meine liebe Henriette, wie geths?“ rief sie aus. „Ich hoffe, sie werden durch Man-

„gel

„gel der Standhaftigkeit, ihrer Erziehung, und „den Grundsätzen, die ich ihnen einzuflößen ge„sucht habe, keine Schande machen."

„O meine einzige Freundinn!" erwiederte ich mit einem tiefen Seufzer, „ich bin gezwun„gen, meine Schande zu tragen; o wollte der „Himmel, ich wäre nur nicht gezwungen, sie „auch zu fühlen; recht tief zu fühlen, daß ich „ein niedriges, armes Findelkind bin. Reden „sie nicht von Erziehung," setzte ich hinzu, brach in Thränen aus, und schlug meinen Arm um ihren Hals, um mein Gesicht an ihrem Busen zu verbergen, „was kann die, auf eine „Frucht von einem so verächtlichen, vielleicht „dem schändlichsten Geschlechte, wirken? Es ist „zu viel, zu viel," fuhr ich fort, und suchte mich zu zwingen. „Der Gedanke verwirrt mich ganz. „Die Frau, die hartherzige, unnatürliche Frau, „sollte meine Mutter seyn? Verzeihe es mir, „gütiger Himmel! es ist mir unmöglich, sie zu „ehren."

Seufzer und Schluchzen erstickten mich beynahe, indem ich dieses sagte.

„Liebstes Mädchen," schriee Miß Stanley, „wie sehr betrüben sie sich selbst, und noch dazu „größtentheils ohne Ursache! Was macht den „Unterschied unter Menschen aus, wenn ihn „nicht die Erziehung macht? Die Achtung, die „man einer hohen Geburt bezeigt, ist eines von

„unsern lächerlichsten Vorurtheilen. Wissen sie „nicht, was der Dichter sagt:

„Was kann Sklaven, Narren oder Feigherzige adeln?

„Und wie viele von dieser Art giebt es nicht un„ter unsern Leuten von Stande? Ja solche, die „noch ärger sind. Hingegen findet sich in mei„ner liebsten Henriette Gemüthsart nichts, „was dem erhabensten Stande zur Unehre ge„reichte. Und warum wollen sie mit solcher „Gewißheit behaupten, daß sie die Tochter einer „Zigeunerinn sind? Das Halsband, und ein „Theil ihrer zwar alten und schmutzigen Kleider, „sind Beweise, daß sie zu bessern Aussichten ge„bohren, und bestätigen mich in der Meinung, „daß sie gestohlen worden, obgleich nicht von „Miß Cecil.“

Der Stolz machte, daß ich diesen Hoffnungszweig gierig ergriff. Ich bath Miß Stanley, mir die Sachen sehen zu lassen. Das Halsband besahe ich genau. Es waren Haare von eben der Farbe, wie die Meinen, in einander geflochten, und mit einem Schlosse, auf dessen innern Seite ein Name stand, und das mit kleinen Diamanten besetzt war, versehen. Im Anfange erregte mir dasselbe angenehme Empfindungen. Endlich aber warf ich es mit verächtlichem Blicke von mir. „Ach!“ schriee ich, „es „ist leichter ein Halsband, als ein Kind, zu steh„len; jenes ist eher möglich als dieses. Doch,“

setzte

setzte ich nach einigem Nachdenken hinzu, „gerne, „gerne möchte ich mir wieder etwas Achtung zu „erwerben suchen; gern möchte ich glauben, daß „ich wenigstens von ehrbaren Aeltern geboren „wäre, damit ich doch einigen Grund hätte, der „mich antriebe, meinem Geschlechte und Erzie„hung würdig zu handeln; aber alle Triebe zu „einer lobenswürdigen Nachahmung verlassen „mich, wenn ich mir vorstelle, daß ich die Toch„ter dieser Frau bin. — O meine liebe Miß „Stanley! kann ein böser Baum gute Früchte „bringen?“

„Reden sie von dieser unangenehmen Materie „nicht weiter,“ unterbrach mich meine Hofmeisterinn; „erinnern sie sich des von Sir Wil„helm empfangenen Unterrichts; erinnern sie „sich, wie sehr es ihr Nutzen erfodert, ihn zu „verflichten. Sehen sie,“ setzte sie hinzu, und sahe aus dem Fenster, „ihre Nichte ist schon an„gekleidet, sie winkt ihnen, zu ihr zu kommen.“

„Ach, meine liebste Freundinn!“ erwiederte ich, „reden sie nicht von Ankleiden, lassen sie mich „wenigstens heute meinem gerechten Gram nach„hängen. Entschuldigen sie mich bey Sir Wil„helm, Herr Roachdale, und seiner Tochter. „Ich bin nicht länger zu ihrem Umgange ge„schickt.“ Ich warf mich auf einen Stuhl nieder, und brach in Thränen aus.

Miß Stanley suchte mich zu bewegen, meinen Vorsatz zu ändern; aber umsonst. Ich bedeckte mein Gesicht mit meinem Schnupftuche, und hörte alles, was sie mir sagte, stillschweigend an; außer wie sie fragte, womit sie meine Abwesenheit entschuldigen sollte.

„Sagen sie, ich bin krank!“ rief ich aus, „ich „habe heftige Kopfschmerzen. Jeder mag davon „nach seinem Gefallen urtheilen. Ich sage die „reine Wahrheit; denn es ist gewiß genug, daß „ich krank bin.“

In dem Augenblick trat ein Bedienter herein, und meldete, daß man mit dem Essen auf uns warte; er empfieng obige Antwort, worauf Miß Roachdale mit zärtlicher Aengstlichkeit herauf flog. Ich bat Miß Stanley in der Schnelligkeit, ihr zu sagen, daß das Reden meine Krankheit nur vermehren würde. Das liebe Mädchen erkundigte sich sehr zärtlich um meine Gesundheit, und ich antwortete ihr freundschaftlich mit wenig Worten. Meine verbindliche Hofmeisterinn merkte, daß mir ihre Gegenwart überlästig war, und schlug mir vor, in meine Schlafkammer zu gehen, und zu versuchen, ob ich nicht schlafen könnte, weil dieses das beste Mittel für meine Krankheit wäre. Es kostete Mühe, ehe sich Miß Roachdale bewegen ließ, wieder hinunter zur Gesellschaft zu gehen; mittlerweile ward ich zu Bette gebracht, und die

Kammer

Kammer verdunkelt. Diese Vorsicht war nicht unnöthig; denn ehe zwo Stunden vorbey waren, hatte ich ein hitziges Fieber, und phantasirte so gar ein wenig. Sobald Miß Stanley dieses merkte, eilte sie zu Sir Wilhelm; und im Augenblick war er mit seinem Sohne an meinem Bette.

Ehe sie kamen, hatte ich schon sehr unzusammenhängend geredet, sobald ich aber Herrn Roachdale sahe, rief ich, wie meine Hofmeisterinn mir nachher erzählte: „Nein, es ist gewiß, „sie sind mein Oheim nicht länger, aber es giebt „noch tausend Hindernisse.“

Er erröthete über diese Rede ein wenig, und Sir Wilhelm warf einen durchdringenden mit Zorn vermischten Seitenblick auf ihn; hierauf wandte er sich zu Miß Stanley, und sagte: „Sie ist in der That recht heftig krank. Man „kann die Heftigkeit des Fiebers, aus der Zerrüttung ihrer Sinne, schließen.“ Indem er dieses sagte, lehnte er sich vorwärts, um meinen Puls zu fühlen: aber ich stieß ihn mit beyden Händen von mir, und schriee: „Bleiben sie weg, „sie stören mich im Lernen. Ich habe mein „Italiänisch ganz vergessen: Kommen sie, Sir,“ ich sahe Herrn Roachdale an, „ich bin ganz „Aufmerksamkeit. Wiederholen sie mir doch „diese beyde Zeilen; ich habe niemals etwas so „süßes gehöret.“

Sir Wilhelm nahm seinen Sohn beym Arm. „Laß uns gehen,“ sagte er, „unsere Gegenwart vermehrt ihre Krankheit. Lassen sie sie „besonders ruhig halten, Miß Stanley, lassen „sie niemand herein, als den Arzt, und bleiben „sie bey ihr.“

Wie Herr Roachdale weggieng, so streckte ich die Hände aus, als ob ich ihn zurückhalten wollte; als er aber weg war, fielen sie auf das Betttuch nieder, und die Thränen strömten mir aus den Augen. Diese erleichterten mich durch ihren freyen ungehinderten Lauf ungemein; und ich kam fast völlig wieder zu Verstande. Nun erzählte mir Miß Stanley auf meine Fragen alles vorgefallene. Ich ward über die Nachricht sehr verwirrt, und bat den Himmel brünstig, daß er mich, in meiner critischen Lage, meines Verstandes nicht wieder berauben möchte.

Am dritten Tage meiner Krankheit, in welcher Zeit Herr Roachdale sich alle Stunden nach meinem Befinden erkundigen lassen, erklåreten die Aerzte meine Krankheit für die Kinderblattern; eine Entdeckung, die man mir so lange als möglich, ich will sagen, so lange, bis ich außer Gefahr war, verbarg. Eines Tages zog ich, nach einem langen und erquickenden Schlaf, die Vorhänge zurück, und sagte munter: „meine liebe Miß Stanley, wo sind sie? Kommen sie, wünschen sie mir Glück: ich befinde

„mich

„mich recht wohl. So wohl, daß ich hungrig „bin. Lassen Sie mir etwas zu essen geben.“ Niemand antwortete. Ich sahe mich nach meiner schätzbaren Aufwärterinn umher, und bemerkte auf meinem Nachttisch ein wenig Brod und Gallerte. Ich hatte Lust zu essen, und stieg aus dem Bette. Der Spiegel war das erste, was mir in die Augen fiel; und es ist mir unmöglich, meinen Schrecken und Bestürzung auszudrücken, als ich mich darinn besahe. Obgleich mein Gesicht durch die schwere Krankheit, wie ichs nachher fand, nicht im geringsten verunstaltet war, so wußte ich doch nichts davon, daß ich mit derselben behaftet gewesen, und erschrack heftig über die Veränderung, die sie an mir gemacht hatte. Auf mein Geschrey, ja ich schriee nicht nur, sondern ließ auch den armen unglücklichen Spiegel aus der Hand fallen, gieng die Thür auf, und eine feine Frau von mittlern Jahren kam in Begleitung Sir Wilhelms herein. Wie ich den letztern sahe, sprang ich wieder ins Bette.

„Das liebe Mädchen muß nicht allein gelas„sen werden,“ sagte er zu seiner Gefährtinn.

„Ich glaubte, daß Miß schliefe,“ antwortete sie, „und ich war nur eben den Augenblick aus „dem Zimmer gegangen, als sie mich antrafen.“

„Seyn sie künftig vorsichtiger,“ erwiederte er. Darauf trat er an mein Bette, und ergriff meine

Hand. „Wie befinden sie sich, Henriette?“ fuhr er fort; „haben sie das artige Gesicht im „Spiegel beschauet?“

„Artig?“ fiel ich ihm ins Wort, „ach Sir! „spaßen sie nicht mit mir.“

Er fieng an zu lachen.

„Mein armes Kind!“ rief er aus, „waren „sie bange, daß sie ihre Schönheit verloren ha„ben möchten? Ja, ja; sie hatten Ursache zu „schreyen. Aber seyn sie getrost! in einigen „Tagen werden sie von ihrem Irrthume über„führet werden. Sie haben von Glück zu sa„gen. Die Aerzte versichern mich, daß, wenn „die Blattern abgefallen, und die Röthe ver„gangen ist, sie frischer und schöner, als jemals, „aussehen werden. Sagten sie es nicht, Miß „Bladon?“ er wandte sich zu der Frau.

„Ganz sicher, Sir, sagten sie es,“ antwortete diese, „und sie redeten die Wahrheit. Wenn „Miß mir erlauben will, ihr einen Spiegel zu „reichen, so wird sie mit ihnen einerley Meinung „seyn: denn es sind nicht zwanzig rothe Flecke „auf dem ganzen Gesicht, und sie ist nicht im „geringsten geschwollen.“

„Das hat alles wenig zu bedeuten,“ schriee ich, ob ich gleich im Herzen sehr vergnügt darüber war: es wäre wider die Natur des Frauenzimmers, dagegen gleichgültig zu seyn, vielmehr

halten

halten sie die Schönheit für ein wesentliches Stück ihrer Glückseligkeit.

Die Furcht, daß ich meine Reize verloren haben möchte, hatte den erst erhaltenen Appetit wieder vertrieben; als aber diese Furcht gehoben war, so fühlte ich von neuem Lust zum Essen. Kaum hatte ich mir dieses merken lassen, so klingelte Sir Wilhelm, setzte die Bedienten in Bewegung, und in einigen Minuten war mein Tisch mit Leckerbissen bedeckt. Er wollte mir selbst vorlegen, und unterstützte mich mit seinem Arme, wie ich im Bette in die Höhe saß. Nach dem Essen mußte ich ein Glas Wein trinken, und da ich einige Wochen erstaunend niedergeschlagen gewesen war, ward ich sehr munter darnach. Sir Wilhelm war über meine lebhafte Einfälle entzückt; denn ich bekam Lust zu schwatzen. Endlich fiel mir meine Freundinn, Miß Stanley, ein, und ich erkundigte mich eifrigst nach ihr.

„Die arme Frau!“ sagte er, „ihre Frage „erinnert mich an einen sehr rührenden Auftritt. „In ihrer Krankheit empfieng sie einen Brief „von meiner Tochter, die von ihrer letzten Krank„heit wieder hergestellet ist, worinn sie ernstlich „gebeten wird, zu ihr nach Spaa zu kommen, „um die Aufsicht über ihr Söhnlein zu überneh„men; ja sie bath nicht nur, sondern sie zwang „sie so gar, ihr Verlangen zu erfüllen, indem sie

„ihr

„ihr mit dem Verlust ihrer Freundschaft drohete. „Es scheint, als ob sie einige Zeit in dem südli„chen Theile von Frankreich verweilen wolle, „weil dieses Clima ihrer Gesundheit zuträglicher „ist. Dieses ist die Ursache, warum ihre wür„dige Hofmeisterinn sie der Aufsicht von Miß „Bladon überlassen hat, die ich auf ihre Em„pfehlung angenommen habe.“

„O Himmel!“ schriee ich, und wischte meine Thränen ab; „was ist Freundschaft? In wem „kann ich künftig ein Vertrauen setzen, da Miß „Stanley, die ich immer als meine Mutter „angesehen, so grausam seyn, und mich zu einer „Zeit verlassen konnte, da mein Leben in solcher „Gefahr schwebte?“

„Verdammen sie sie nicht, reizende Hen„riette,“ erwiederte Sir Wilhelm, „meine „Tochter gab in ihrem Briefe Gründe an, des„sentwegen sie sichs nicht entledigen konnte. „Wenn sie von ihrem außerordentlichen Grame „an dem Tage ihrer Abreise Zeuge gewesen wä„ren, so weiß ich gewiß, sie würden ihr ver„zeihen.“

„Und ist Miß Roachdale ihrem Beyspiele „auch gefolget?“ fragte ich stammelnd, indem ich den geliebten Namen aussprach.

„Sie hat, aus einer ganz andern Ursache, „Roachdale Abtey verlassen müssen. Sie hat

„die

„die Kinderblattern noch nicht gehabt; und sie „können leicht denken, mit welcher Eilfertigkeit „ein schönes Mädchen einem ihrem reizenden „Geschlechte so gefährlichen Feinde entfliehen „wird. Mein Sohn begleitete seine Tochter. „Aus einem gestern Abend von ihm empfange„nen Briefe vernehme ich mit Vergnügen, daß „sie glücklich in Myrtle Hall angelangt sind, „welches Gut zehn bis zwölf Meilen von hier „liegt, und daß Eliza sich bey vollkommener „Gesundheit befinde.“

Die Nachricht von ihrer Abreise rührte mich mehr, als der Verlust von Miß Stanley: ohngeachtet mir meine Vernunft sagte, daß ich diese weit mehr Ursache, als jene, zu bedauren hätte, wie ich denn auch leider! gar bald durch die Erfahrung davon überführt wurde.

Der letzte Theil unserer Unterredung veränderte meine Laune ganz und gar: meine Munterkeit wich der Niedergeschlagenheit. Ich betrachtete meine neue Hofmeisterinn, und mich deuchtete, etwas in ihrem Gesichte zu bemerken, was mir einen Widerwillen einflößte; es war eben nicht zu vermuthen, daß sie mir bey damaligen Umständen gefallen konnte.

Ich klagte, daß ich schwach und matt sey. Sir Wilhelm tadelte sich, daß er mir so viel zu reden erlaubt hatte.

„Ich

„Ich hoffe,“ sagte er, „wenn mein liebes „Mädchen ein bischen mehr Kräfte hat, so wird „die Veränderung der Luft und eine mäßige Be„wegung sie in kurzem völlig herstellen.“ Indem er dieses sagte, küßte er mich auf die Wange, belastete Miß Bladon aufs schärfste, es mir an nichts fehlen zu lassen, und nahm Abschied.

Herr Roachdales Abwesenheit verzögerte meine Besserung. Ich verlohr den Appetit, und versunk, ohnerachtet aller Mühe, die Sir Wilhelm, mich zu belustigen, anwandte, in die tiefste Schwermuth. Ich kann seine außerordentliche Emsigkeit und zärtliche Aufmerksamkeit nicht genug beschreiben. Miß Bladon gab sich nicht weniger Mühe, mein Vertrauen zu erhalten, und mir eine gute Meinung von sich beyzubringen; aber es war mir unmöglich, sie so anzusehen, als ich meine würdige Stanley angesehen hatte. Ich begegnete ihr mit einer kalten Höflichkeit, worauf sie aber nicht achtete, sondern mit allem, was ich sagte oder that, völlig zufrieden zu seyn schien.

Die Aerzte riethen mir, alle Morgen ein wenig auszureiten. Diese Leibesübung war mir sonst in Begleitung des Herrn Roachdale sehr angenehm gewesen.

An dem zu diesem kleinen Spatzierritt angesetztem Tage fand ich in meinem Ankleidezimmer einen sehr zierlichen neuen Reitanzug, von Lilla

Lustrin. Bey diesem Geschenk war ein weißer Hut, mit einer Feder und diamantnem Knopf, nebst einer weißen und silbernen Scherpe. Hiermit ließ es Sir Wilhelm noch nicht bewenden, sondern am Thorwege wartete ein Bedienter mit einem schönen kleinen Zelter, der mit einem weiß und silbernen Netze bedeckt war. Er wählte hierinn den besten Weg, einem Mädchen von meinem Alter zu gefallen, und ich suchte seine Güte auf alle Art zu erwiedern. Wäre er derjenige gewesen, dafür ich ihn so lange zu halten gelehret worden, so könnte ich nicht mehr Neigung empfunden haben; nie kam es mir in Sinn, daß er eine andere Art von Zuneigung wünschte, ohnerachtet mich nichts als Jugend und Unwissenheit in dergleichen Sachen verhindert haben könnten, seine außerordentliche Großmuth im Verdacht des Eigennutzes zu halten, und zu vermuthen, daß seine ungemeine Zärtlichkeit von ganz anderer Art sey, als diejenige, die Aeltern gegen ihre Kinder hegen.

Das Reiten schlug so gut bey mir an, daß ich nach und nach meine blühende Schönheit wieder erhielt. Die Rauhigkeit meines Gesichts vergieng, und ich betrachtete es von neuem mit einer Selbstzufriedenheit. Meine neue Hofmeisterinn war mit Lobeserhebungen verschwenderisch. „Sie bäte mich um Verzei„hung, es sey ihr nicht in der Natur zu schmei„cheln, aber es wäre durchaus unmöglich, wenn

„sie

„sie mich ansähe, ihrer Bewunderung Einhalt „zu thun; denn meine Gesichtsbildung habe „etwas Bezauberndes an sich.“

Sie griff mich an meiner schwachen Seite an, und schlich sich unvermuthet in meine Gunst ein. Miß Stanley hatte sich immer Mühe gegeben, meine Eitelkeit im Zaum zu halten; Bladon hingegen goß Oel ins Feuer. Bey meiner ersten würdigen Hofmeisterinn durfte ich kaum dem Spiegel trauen; und wenn ich mehr Zeit dafür zubrachte, als durchaus nöthig war, so bekam ich gewiß eine Lektion. Aber nun veränderte sich der Schauplatz; mein Nachttisch war täglich durch Sir Wilhelms Großmuth mit verschiedenen neuen Zierrathen versehen, deren Besichtigung den ganzen Morgen wegnahm, außer wenn ich frische Luft schöpfte. Oft pflegte er sich, wenn ich damit beschäftigt war, zu mir herein zu schleichen.

Eines Tages insbesondere, war Miß Bladon so dienstfertig, mein Mädchen von sich zu schicken, und wollte das Vergnügen haben, mich selbst anzukleiden. Nachdem sie mein Haar losgemacht hatte, schlich sie unter dem Vorwand in ein ander Zimmer, daß sie der Haushälterinn einige Befehle ertheilen wollte, und ließ mich mit meinen über die Schultern hangenden Locken, ohne Halstuch, in Pantoffeln von silbernem Mohr, und im Unterrock von schönen

geblüm-

geblümten Nesseltuch mit einer breiten Spitze, sitzen.

In diesem leichten Nachtkleide betrachtete ich mich vor dem Spiegel, als jemand leise die Thür öffnete, und eben so sacht flisterte: „darf ich hereinkommen?“ Ich wandte mich um, und sahe Sir Wilhelm, worauf ich eiligst eine Blonden Saloppe umwarf. Die Bedeckung war sehr durchsichtig, aber es war das erste, was ich in der Eil fand. Der alte Herr stund einige Augenblicke, und sahe mich stillschweigend an; darauf brach er, gleichsam wider seinen Willen, aus: „Ach wie ungemein liebenswürdig!“ Ich erröthete, und zog die Saloppe dichter um mich zu.

„Sie thun wohl, reizende Henriette!“ sagte er, „daß sie aus Erbarmen einige ihrer Schön„heiten verbergen.“ Ich erröthete, ward unruhig, und suchte mich aus seinen Händen zu befreyen. Das war das erstemal, daß mir seine Zärtlichkeit niedrig und verhaßt schien.

Er setzte sich auf ein Canapee, zog mich auf sein Kniee, athmete kurz, und stammelte in der Sprache. Ich sträubte mich, und schriee in einem verdrüßlichen Thone: „Lassen sie mich „doch gehen, ich bin kein Kind länger; und da „ich die Ehre nicht habe, ihnen verwandt zu „seyn,“ setzte ich seufzend hinzu, „so besorge „ich, unverständig zu handeln, wenn ich solche „Freyheiten verstatte.“

„Mein Gott!“ unterbrach er mich, und ließ mich los, „wer hat ihnen diese spröde Begriffe „gelehret? Ich werde auf Bladon sehr zornig „werden, wenn sie ihnen Argwohn einprägte, „anstatt sie klug zu machen. Ich besorge,“ fuhr er fort, ließ meine Hand fahren, und nahm eine kaltsinnige Miene an, „ihr Herz ist keiner Dank„barkeit fähig. Es ist zu unempfindlich, zu „gleichgültig. Da sie von Kindheit an bey mir „gewesen sind, so hätten sie meinen Charakter „besser kennen sollen, als zu denken, daß ich mich „unanständiger Freyheiten bedienen würde — „Besinnen sie sich,“ setzte er hinzu, und stund mit einer hohen Miene auf, die meine ganze Ehrfurcht zurückrief.

„O Sir, lieber Sir!“ rief ich aus, „verlas„sen sie mich nicht unzufrieden.“

Ich nahm seine Hand, und hob meine weinende Augen mit einem bittenden Blicke in die Höhe. In diesem Augenblicke stellte sich mein Elend, in welches ich, wenn er mich verließe, gerathen würde, meinem Geiste vor, und machte mich ängstlich bekümmert, seine Gunst wieder zu erhalten.

„Ich kann diesen Blicken nicht widerstehen, „Henriette,“ sagte er, und setzte mich neben sich auf das Canapee. „Kommen sie — einen „Kuß, so sind wir wieder gute Freunde.“ Ich bot ihm meine erröthende Wange zu küssen an

und sagte seufzend: „Ach Sir! sie sind mein „einziger Freund.“

„Und was wünscht mein liebenswürdiges „Mädchen,“ rief er, und drückte mich an seine Brust, „das ich ihr nicht gewähren sollte? War„um seufzen sie? Sagen sie, antworten sie; ha„ben sie einen unbefriedigten Wunsch?“ er sahe mir bey diesen Fragen starr ins Gesicht.

„Nein, gewiß nicht,“ erwiederte ich stammelnd, „ich würde sonst sehr unvernünftig seyn. „Ich bin sicherlich überaus glücklich.“

„Und doch hoffe ich,“ versetzte er, und griff nach meiner Hand, „daß diese Glückseligkeit in „kurzem noch weit vollkommener seyn wird.“

Weder seine Blicke noch Anstand gefielen mir in diesem Augenblicke; ich stund daher auf, sagte, ich würde mich erkälten, und bat, er möchte mir erlauben, mich vollends anzukleiden. Er drang noch auf einen Kuß, und gieng darauf wider Willen fort.

Fast in dem Augenblicke, da er weggieng, kam Bladon wieder herein. Sie entschuldigte sich weitläuftig, daß sie mich so lange allein gelassen hätte, und schalt auf die geschwätzige Haushälterinn. Ich gab auf ihre Worte wenig Acht; je mehr ich über Sir Wilhelms Aufführung nachdachte, desto weniger war ich damit zufrieden. Ich befürchtete, daß mein Zustand sich

bald verändern, und alle meine Glückseligkeit am Ende seyn würde; ja ich hielt es nicht für sicher, länger mit einem Manne, der geneigt zu seyn schien, mein Vertrauen und Dankbarkeit auf eine grausame Art zu misbrauchen, unter einem Dache zu wohnen. Aber ach! wohin sollte eine arme verlaßne Waise fliehen, die in der Welt weder Freunde noch Verwandte hat? Es hat Miß Roachdale mir freylich die wärmste Versicherungen von ihrer Achtung gegeben, aber das waren auch nichts weiter als Versicherungen; denn so lange sie weg war, hatte ich nicht eine einzige Zeile von ihr empfangen. Da mir unterdessen ihre liebreiche, wohlthätige Gemüthsart bekannt war; da ich das noch gutthätigere Herz ihres Vaters kannte, so würde ichs vielleicht versucht haben, mich an sie zu wenden, und wenigstens bey ihnen für jetzo Schutz zu suchen. Aber welche Aufnahme konnte ich mir versprechen? Wie unedel würde ich handeln, wenn ich eine Seuche, die oft so schlimme Folgen hat, in ihre Familie bringen wollte. Denn Sir Wilhelm stund in dem Rufe, als ein Mann von Ehre und guten Sitten; daher sie an meiner Erzählung leicht hätten zweifeln mögen.

Diese Gedanken machten mich den ganzen Tag verlegen und schwermüthig, auch konnte ich die Nacht kein Auge zuthun; des Morgens um sechs fiel ich in einen Schlummer,

ward aber von Miß Bladon bald aus demselben erwecket.

„Stehen sie auf, liebe Miß,“ schriee sie, „es „ist ein göttlicher Morgen. Sir Wilhelm „will eine Lustfahrt machen, und den Tag zu „Park-Hill, zwölf Meilen, von hier, zubrin„gen, wo er seinen Sohn anzutreffen hofft.“

Im Anfang ihrer Rede dachte ich schon auf eine Entschuldigung, sie zu begleiten; aber der Schluß derselben zerstreute alle diese Gedanken wieder, und ich zog mich fast wider meinen Willen, und ohne darauf zu denken, an: mein Mädchen brachte meinen übrigen Putz bald in Ordnung.

Ich war schon vorher zu Park-Hill, einem Jagdhause des Sir Wilhelm, gewesen, und wußte, daß es in der Nachbarschaft von Mirtle-Hall war. Urtheilen sie daher, mit welcher Hurtigkeit ich mich zu unserer kleinen Reise anschickte. Sir Wilhelm machte mir über mein Ansehen tausend Complimente, wie ich zum Frühstücke zu ihm kam. Ich glaube gewiß, daß die freudige Hoffnung, den zu anmuthigen Roachdale zu sehen, meine Gesichtszüge erheiterte und belebte.

So bald das Frühstück verzehrt war, giengen wir ab; nämlich Sir Wilhelm, meine Hofmeisterinn und ich.

Wie sehr geht mir das Andenken an diesen Tag zu Herzen! Wie viele Zufälle hat er veranlasset!

Ich dachte, gegen Tischzeit zu Park-Hill zu seyn, nicht zweifelnde, daß wir uns wirklich auf der Straße dahin befänden.

Ich gab auf den Weg wenig Achtung, bis unsere Kutsche, da wir durch eine kleine Stadt fuhren, plötzlich stille hielt, einer der Bedienten absprang, und dem Kutscher zurief, daß ein Rad abgienge.

„O Himmel!“ schriee ich, „wir werden umgeworfen werden. Lassen sie mich aussteigen.“

Sir Wilhelm hob mich auf seinen Armen heraus, und trug mich in das erste Wirthshaus, das er fand, um da zu warten, bis die Kutsche gemacht wäre. Es ward so eingerichtet, daß die Zeit damit verstrich.

„Nun können wir nicht vor Abend nach „Park-Hill kommen,“ sagte Sir Wilhelm, der Kutscher bekräftigte es.

Das war ein schlimmer Queerstrich. Ich aß wenig, und redete noch weniger. Sir Wilhelm schien sehr in Bewegung. Zuweilen war er ganz aufgeräumt, zur andern Zeit wieder in tiefen Gedanken: doch schien ihn eben so ungeduldig, als mir, nach der Fortsetzung unserer Reise zu verlangen. Um acht Uhr wurden unsere

Wünschen befriedigt, uns ward angesagt, daß die Kutsche fertig sey; ich lief freudig hinunter.

Kaum waren wir im Wagen, so ward der schöne blaue Himmel auf einmal mit Wolken überzogen, und die Luft verfinsterte sich. Es folgte ein Sturm mit Donner und Blitz. Die Blitze erschreckten mich so heftig, daß ich fast von Sinnen kam. Ich bedeckte meine Augen mit beyden Händen und versteckte meinen Kopf in dem Schooß meiner Hofmeisterin, aber Sir Wilhelm ließ mich in dieser Stellung nicht lange bleiben. Indem ich vor Schrecken halb todt war, nahm er mich auf seinen Schooß, legte mein Haupt an seine Brust und suchte mich durch die zärtlichsten Liebkosungen zu beruhigen. Doch seine Bemühungen waren bey mir umsonst. Ich war gegen alles unempfindlich, und dachte nur auf die Gefahr, der wir ausgesetzt waren. Diese einzige Vorstellung hatte alle meine Gedanken dergestalt eingenommen, daß ich seinen Liebkosungen mich nicht einmal widersetzte, ja ich wußte sogar nicht, daß unsere Reise zu Ende war, bis ich mich in einem Zimmer wo ein gutes Feuer war auf einem Canapee befand.

Der Sturm fuhr mit doppelter Heftigkeit zu Toben fort. Ich dankte dem Himmel, daß ich, meiner Hofnung nach, einen Ort der Sicherheit gefunden hatte. Unterdessen war ich doch von Schrecken und Entkräftung sehr ausser mir.

Meine Hofmeisterin schlug vor, daß ich mich sogleich zur Ruhe begeben möchte. Ich sagte, ich könnte in einer so fürchterlichen Nacht nicht schlafen, ich wollte lieber auf dem Canapee, wo ich ziemlich bequem war bleiben, als zu Bette gehen. Nach einigen Vorstellungen ließ sie sichs gefallen.

Gleich darauf kam ein Bedienter mit einem Becher gewürzten Weines herein. Mrs. Bladon nöthigte mich denselben halb aus zu trinken. Kaum war der schädliche Trank hinunter so befiel ich mit einer großen Müdigkeit. Sir Wilhelm kam herein und setzte sich neben mir auf dem Canapee nieder. Ich sahe die niederträchtige Bladon aus dem Zimmer gehen, und wollte aufstehen und ihr nacheilen, aber Sir Wilhelm zog mich zurück, hielt mich in seinen Armen nieder und erstickte mich fast mit Küssen. Erstaunen, Furcht und Schrecken, gaben mir Kräfte, und verhinderten die Wirkungen des betäubenden Tranks. Ich sträubte mich mit aller Macht, und so bald ich die Sprache wider bekam, schrie ich heftig um Hülfe. Doch ließ sich der grausame Räuber durch nichts in Furcht setzen, und nichts hielt ihn von seinem abscheulichen Vorsatz ab. Schon war ich von einem fruchtlosen Schreyen um Beystand heisser, schon waren meine Kräfte von meinem Sträuben erschöpft, und ich würde der abscheulichsten Leidenschaft zum Raube geworden seyn, wenn sich

nicht

nicht der Himmel zu rechter Zeit ins Mittel gelegt hätte.

Sir Wilhelm hielt mich mit Gewalt nieder, ich schnappte nach Odem, meine Nase blutete, mein Halstuch war abgerissen, mein Haar hieng über die Stirn und Schultern. Indem hörte ich ein lautes Klopfen an der Pforte. Mein Räuber horchte auf das Geräusch, ließ mich loß, und stützte sich auf den Ellbogen, um genauer zu zu hören. Das Klopfen ward den Augenblick wiederholt. Man rief: Wer ist da? Von aussen antwortete eine Mannsstimme: „Macht offen, mein Herr ist auf dem Wege nach „London vom Sturm überfallen, und hofft „man wird ihm hier einzukehren erlauben, da „in zwey Meilen von hier kein Wirthshaus ist.„

„Wer ist euer Herr? „ ward von innen gefragt.

„Hr. Roachdale, der einzige Sohn des Sir Wilhelm Roachdale“ war die Antwort.

Kaum war diese ertheilet, so floh Mrs. Bladon herein.

„Sir, Sir,“ schrie sie, und winkte ihrem boshaften Herrn, „hören sie wohl?“

„Ein verfluchter Zufall,“ sagte er, stund auf und setzte die abgefallene Perücke wieder auf; „wie führt ihn der Henker nach diesem abgelegenen Orte?“

Indem ward die Pforte auf gemacht und ein Wagen fuhr auf den Hof; einige Minuten nachher fiel mir Hrn. Roachdales wohlbekannte Stimme in die Ohren.

„In welches Zimmer soll ich gehen?“ rief er. Hierauf wollte Sir Wilhelm unsre Thür verriegeln; ich aber sprang auf, kam ihm zuvor, riß sie offen, und schriee so laut ich konnte: „Helft, helft, gute Leute! Rettet mich, rettet „eine hülflose junge Creatur für dem Verderben!“

Mrs. Bladon kam hinter mir drein, wollte mich von der Thür wegreissen und hielt mir zugleich mit einer Hand den Mund zu. Sir Wilhelm machte die traurigste verwirrte Figur, die ich je gesehen habe, er wußte nicht, was er thun, noch wie er sich für den über ihm schwebenden Schimpf verbergen sollte.

Hr. Roachdale, der mein Schreyen gehört hatte, kam mittlerweile in Begleitung der Leute vom Hause näher, und sahen uns in dieser Stellung.

Er vermuthete gleich, daß etwas ungebührliches geschehen sey; aber die Ehrfurcht vor seinen Vater unterdrückte seinen gerechten Abscheu. Unterdessen sagten uns seine Blicke, die er bald auf mich, bald auf Sir Wilhelm warf, hinlänglich, was er dachte. Die niederträchtige Bladon ließ mich loß, und ich eilte, mich zu

seinen Füssen zu werfen, ohne daß ich im Stande war, zu reden.

„Großer Gott!“ schriee er, „was soll ich von „diesem allen denken? Mein Vater! meine „Nichte, seine Enkelin! Nein es ist zu schreck„lich, zu abscheulich, sich dieses nur einzubilden.“

„Ach Sir!“ unterbrach ich ihn und meine Thränen machten meinen Worten Luft, „wollte „der Himmel! daß ich ihre Nichte wäre; so „würde ich diesem schändlichen Angrif entgangen „seyn. Denn so boshaft Sir Wilhelm auch „ist, so würde er doch der Tugend seines Kin„des geschont haben. Aber ich habe keine Ael„tern, keine Freunde, bin eine arme verlassene „Waise, die man, ohne ein Verbrechen zu bege„hen, beschimpfen zu dürfen glaubt, welche nie„mand der Mühe werth hält, in Schutz zu „nehmen.“

„Nicht?“ sagte Hr. Roachdale eifrig. „Ja, „in mir sollen sie einen finden, der sein Leben „sogar zu ihren Diensten wagen würde. Ste„hen sie auf, mein süßes beleidigtes Mädgen! „fürchten sie sich nicht, mich mit ihrem Zutrauen „zu beehren. Kommen sie mit mir, überlassen „sie diejenige, von denen sie so unmenschlich be„gegnet sind, ihrem eignen Nachdenken, das „wird sie genug bestrafen. Diese Nacht soll „die Frau vom Hause bey ihnen zubringen. Ich

„will aufbleiben, um sie vor fernerer Beschim-
„pfung zu schützen, und morgen sie zu meiner
„Tochter bringen. Bey ihr werden sie sicher,
„und ich hoffe in ihrer Freundschaft und Gesell-
„schaft vergnügt seyn. Wenn ich dieses besorgt
„habe, so will ich meine Reise nach der Stadt
„fortsetzen.“

Er hob mich auf, und hielt meine Hand im Reden zwischen der seinigen.

Ich wußte keine Worte zu finden, meine dankbare Erkenntlichkeit zu bezeigen. Eben so schwer würde es mir fallen, die sanften Aufwallungen meines Herzens zu Tage zu legen. Mit einem Worte: meine Glückseligkeit schien keines Zuwachses fähig zu seyn. Ich war nicht nur von dem allergrößten Unglück errettet, sondern dieses war auch von dem Manne geschehen, von dem ich am liebsten errettet zu seyn, gewünscht hätte. Ich sahe diesen liebenswürdigen Mann, ich hörte seine sanfte und erquickende Freundschaftsbezeugungen; ich hatte die Aussicht unter einem Dache mit ihm zu leben; wie konnte das Glück mir seine letztere Grausamkeit besser ersetzen? Ich hielt mich für alle meine Leiden hinlänglich belohnt.

Sir Wilhelm bemühte sich nicht im geringsten mich zurück zu halten, er saß tiefsinnig auf dem Canapee, die Augen zur Erde geschlagen,

und wagte es nicht einen Sohn anzusehen, dessen Tugenden ihm nur zum Vorwurf gereichten.

Hr. Roachdale führte mich in ein Nebenzimmer.

„Ich habe zwar keine sonderliche Meinung „von den Leuten hier im Hause: sagte er, doch „denke ich, daß es ihnen am liebsten seyn wird, „ein Frauenzimmer zur Gesellschaft zu haben. „Daher kan die Frau bey ihnen aufsitzen. Sie „sind der Ruhe bedürftig, meine arme Hen„riette" fuhr er fort, und zärtliches Erbarmen blickte aus seinen reizenden Augen, „wie grau„sam sind sie behandelt worden!"

Indem er redete, wischte er mit seinem Schnupftuche mein Gesicht ab. Es war solches von dem Blute, daß aus meiner Nase geflossen war, so wie meine Kleider befleckt. Er rieth mir, mich unausgekleidet aufs Bette zu legen, zog sich einige Schritte zurück und hieß der Frau im Hause, mein warten. Ach! wie behutsam war seine liebenswürdige Aufführung in allen Stücken! Er trat wieder näher.

„Wollen sie mir erlauben an der Seite ihres „Bettes zu wachen?" sagte er. „Wagen sie „es, sich mir zu vertrauen?"

„Von Herzen gern" versetzte ich eifrig. „Ja, „ich werde mich nicht für sicher halten, wenn „sie mich verlassen — aber sie sind von der Reise

„müde

„müde — ich bin unbesonnen, und eigennü-
„tzig — verlassen sie mich nur, Sir, ich will
„sie der Ruhe nicht berauben.“

„Ruhen sie für uns beyde, liebenswürdiges
„Mädgen.“ Flisterte er mir leise zu, und drückte meine Hand zwischen der seinigen. „Gute
„Nacht, antworten sie nicht.“

Er lehnte sich auf seinem Armstuhl zurück; doch behielt er meine Hand zwischen der seinen. Die Frau setzte sich beym Feuer. War es zu denken, daß ich schlafen könnte? Kann sich bey so sehr lebhaften Empfindungen der Schlummer einstellen? oder konnte ich die Augen schließen, da ich einen so reizenden Gegenstand vor mir hatte?

„Die sanfte Liebe die den balsamischen Schlaf ver-
„scheucht,“

hielt mich wachend. Aber Herr Roachdale ward durch diese Leidenschaft nicht im Schlaf gestöret, er ergab sich gar bald

„Dem sanften Erquicken der ermüdeten Natur.“

Seine Finger gaben nach, meine Hand glitschte aus der seinigen, die er nach mir ausgestreckt hatte. Diese liebe Hand lag nun unbeweglich und kraftlos auf meinem Küssen. Konnte ich dieser Versuchung widerstehen? Dankbarkeit, Freundschaft, — soll ich auch Liebe hinzuse-
tzen? — zwangen mich. Ich hob mein Haupt fast wider meinen Willen in die Höhe, beugte

mich

mich darüber und drückte sie mit meinen Lippen. Er erwachte, er überraschte mich auf der That. Wie viel stund meine Sittsamkeit dieser Unbesonnenheit wegen aus. Er sah mich mit einer Vermischung von Freude und Bestürzung an, und seufzete „süsse, reizende Einfalt! Wie sehr „ist sie der arglistigen Verstellung vorzuziehen, „die uns die Mode und die Gewohnheit auflegt!“ Er redete leise, legte den Kopf zurück, richtete seine Augen in tiefen Gedanken auf mein erröthendes Gesicht und ich glaubte aus seinen Mienen zu errathen, daß er sich einiger Umstände meines vorigen Betragens erinnerte, die, wie ich besorgte, seinen Verdacht bestätigten. Alle Lust zum Schlaf war bey ihm vergangen.

Des Morgens, bey Anbruch des Tages, hörten wir einen Wagen fahren. Die Frau lief ans Fenster.

„Es ist der Herr, Miß, der sie gestern Abend „hierher brachte“ schriee sie „er fährt mit der Frau „weg, und alle seine Bediente begleiten ihn.“

„Denn laßt meine Schäse anspannen“ sagte Herr Roachdale, „und macht mitlerweile für „diese junge Lady Thee zurecht.“

Sein Befehl ward im Augenblick vollzogen. In der Zeit, daß er hinaus gieng mit seinem Bedienten zu reden, stund ich auf, und machte vor einem kleinen Spiegel meinen Anzug so gut ich

ich konnte zu recht. Die Frau brachte mir eine weise taffetene Saloppe, die meine beschmutzte und zerrissene Wäsche bedeckte. Ich war mit der angenehmen Veränderung meines Gesichts, nachdem ich mich gewaschen und die Haare in Ordnung gebracht hatte, wohl zufrieden. Mein Kopfzeug war verloren, und nirgends zu finden; aber meine Haare brauchten auch dieser Zierde nicht, da es sich in natürliche Locken legte, ich band es in eine Schleufe von himmelblauem Bande zusammen, und als Herr Roachdale zurück kam, saß ich so ordentlich am Theetische, als wenn ich meine ganze Garderobe bey mir gehabt hätte. Mein vergnügter Gemüthszustand gab mir ein blühendes Ansehen. Im sechszehnten Jahre, werden widrige Zufälle durch angenehme Begebenheiten leicht aus unserm Andenken vertilget.

„Es ist mir ungemein lieb,“ sagte Herr Roachdale „sie so munter“ und setzte er halbleise hinzu „so liebenswürdig zu sehen. Aber „reizende Henriette“ fuhr er in einem ernsthaftern Tone fort, „Sie können sich nicht vor„stellen, wie ungedultig ich bin, von den Wor„ten, die sie sich gestern Abend entfallen ließen, „einige Erläuterung zu haben. Eine Waise! „Keine Verwandtinn von mir! Das ist mir sehr „räthselhaft!“

„Es ist mehr als zu wahr, Sir, daß ich die „Ehre nicht habe ihnen anzugehören“ versetzte ich traurig. „Ich will ihnen unterwegs alles „erzählen; die Umstände sind sehr kränkend für „mich.“

„Wie so, mein reizendes Mädgen?“ unterbrach er mich. „Die Stärke einer zärtlichen „Freundschaft ist oft weit strenger, als die Bande „des Bluts. Ich liebte sie als meine Nichte. „Nun will ich sie“ setzte er mit einem sanften Lächeln hinzu, „als ein vollkommenes, liebens„würdiges und tugendhaftes Mädgen, die eines „Beschützers bedarf, lieben, und mir eine Ehre „und Vergnügen daraus machen, sie zu beschü„tzen.“ Indem er dieses sagte, nahm er mich bey der Hand und führte mich an Wagen.

Ich will von unserer Reise nichts erwehnen, man kan sich meine Empfindungen gar leicht vorstellen. Ich würde den Platz, den ich neben Herrn Roachdale einnahm, einem Throne vorgezogen haben.

Des Abends um Neun kamen wir zu Myrtle Hall an. Eliza und ihre Hofmeisterinn, die solche Gäste nicht im geringsten vermutheten, wollten eben zu Tische gehen. Sie wunderten sich über das Geräusch eines Wagens so späte am Abend, noch bestürzter aber wurden sie, als sie meinen reizenden Befreyer erblickten, der die glückliche Henriette an der Hand führte. Miß

Roachdale stieß ein Freudengeschrey aus, und bewillkommete mich mit den freundlichsten Liebkosungen.

„Ich überreiche dir eine neu gefundene Schwe„ster Eliza" rief Herr Roachdale „Siehe sie „davor an; sie ist nicht länger deine Nichte. „Es ist mein Ernst" fuhr er fort, da er sahe, daß sie bestürzt war, „ich will dir das Geheim„niß mit wenig Worten auflösen. Meine „Schwester schob dieses junge Frauenzimmer als „ihr Kind unter, in Hoffnung, die durch ihre „Heirath verscherzte Gunst ihres Vaters durch „sie desto eher wieder zu erlangen. Die Geburt „ihres Sohns hat sie zur Entdeckung dieses Be„trugs bewogen. Sir Wilhelm ist abermal „beleidigt. In den ersten Ausbrüchen unsers „Zorns strafen wir den Unschuldigen gar leicht „mit den Schuldigen: deswegen hab ich die „holdselige Henriette unter meinen Schutz ge„nommen, und will ihr Vormund seyn. Siehe, „das ist das hauptsächlichste ihrer Geschichte. „Nun laßt uns essen."

Bey diesem geselligen Mahl herrschte nichts als Munterkeit und gute Laune. Ohnerachtet der Entkräftung von der Reise und dem, was die Nacht vorher sich zugetragen hatte, hatte ich nicht Lust mich zur Ruhe zu begeben, so sehr waren meine Lebensgeister durch die Gegenwart meiner großmüthigen Freunde belebt. Unter-

dessen

dessen empfieng meine Heiterkeit des andern Morgens durch die Abreise des Herrn Roachdale, der wichtiger Angelegenheiten wegen nach London mußte, einen heftigen Stoß. Er blieb lange vierzehn Tage da, die mir länger als ein Jahr vorkamen, ob ich gleich in Elizens Gesellschaft so glücklich war, als ich in seiner Abwesenheit seyn konnte, denn ihr Betragen war höchstfreundschaftlich und einnehmend. Eines Tages sagte sie so gar zu mir: „Liebe Henriette, ich kann ihnen die Verbind„lichkeiten nicht gnug verdanken, die ich ihnen „für die glückliche Veränderung, welche sie in „meinem lieben Vater hervorgebracht haben, „schuldig bin. Ehe er sie sah, war er in einer „Schwermuth versunken, die schon so lange an„gehalten hatte, daß wir sie für unheilbar hiel„ten; nun aber ist er ein ganz andrer Mann; „er hat den betäubenden Gram abgeschüttelt, „der sein ganzes Leben unschmackhaft machte. „Seine natürliche Lebhaftigkeit stellet sich wie„der ein. Wenn sie nicht so jung wären" setzte sie lächelnd hinzu „so wünschte ich, daß „das Band, daß mich schon so stark mit ihnen „verbindet, noch auf eine andre Art fester ge„knüpft würde. Was sagen sie dazu, die „Stiefmutter eines so erwachsenen Mädgens als „ich bin, zu werden? O ich versichre sie, ich „wollte ein gehorsames Kind seyn. Mein Va„ter ist zwar noch einmal so alt als sie, —

„und das ist eine Kleinigkeit — doch können „sie mir glauben, daß, wenn auch nicht so „hübsche, wenigstens eben so junge Mädgen um „ihn geseufzet haben. Ja, in Italien gehörte „es zum guten Ton, ihn zu bewundern, und „er hätte unter dem schönsten Frauenzimmer da„selbst sich eine aussuchen können. Niemand „war mit dem reizenden eleganten Cavalier „Roachdale zu vergleichen.“

„O“ dachte ich, indem sie redete „sie haben „ihm nur blos Gerechtigkeit wiederfahren lassen.“ Unterdessen hatte ihr Scherz, daß ich seine Frau werden sollte, solche heftige Wallung bey mir erreget, daß ich mich wundere, daß sie sie nicht bemerkte. Mein Hals und Angesicht war über und über roth, ich zitterte und konnte kaum Luft holen, vielweniger ihr in ihrem Styl antworten, und ich würde mich gewiß verrathen haben, wenn nicht ihre Hofmeisterinn noch zu rechter Zeit dazu gekommen wäre, und unserer Unterredung ein Ende gemacht hätte.

Eines Morgens streiften wir vor dem Frühstück in unserer leichten Sommerkleidung im Thiergarten. Wir trugen Schlafröcke von Zitz, Röcke von weissem Nesseltuch, Spanhüte, mit blassem Nelkenfarbigten Bande, einige meiner Haarlocken hatten sich unter dem Hut heraus gegeben, und hiengen auf meine Schultern. Mit einem Wort, man hätte uns für ein paar

jener

jener blühenden Nymphen halten können, die die Dichter in ihren Arcadischen Hirtengedichten schildern. Ich bin in meiner Kleidung und Anzug deshalb so umständlich, weil das Verhängniß an diesem unglücklichen Morgen mein Schicksal entschied, und mich zum Elende bestimmte. Ein Elend, von dem ich vielleicht frey geblieben wäre, wenn die Natur mit ihren Gaben, diesen gefährlichen Gaben, auf die ich bis dahin einen so großen Werth gesetzt hatte, nicht so freygebig gegen mich gewesen wäre.

Eliza und ich, hatten zwey besonders artige Hindinnen von der Heerde zu unsern Lieblingen ausgesucht, und ihnen, damit wir sie von den übrigen unterscheiden möchten, ein Band um den Hals gebunden. Wir hatten unserer Gewohnheit nach Brod mit gebracht sie zu füttern. Die meinige stund ganz stille und aß ihr Frühstück, bis ein Flintenschuß in der Ferne sie in die Flucht trieb. Mit kindischer Lebhaftigkeit folgte ich ihren hurtigen Schritten. Ein sehr ungleicher Wettlauf! sie strich queer über die Landstraße die an dem äussersten Ende des Thiergartens lag, und zu dem Schlosse führte. Ich wollte, so bestäubt ich war, hinter ihr drein setzen, als ich bey dem Anblick eines Wagens stille stand, der zu meinem Glück ebenfalls stille hielt, weil er mich sonst niedergerennet haben würde. Es war ein Phaeton, in welchem zween Herren saßen, von denen ich den einen

auf den ersten Blick für Herrn Roachdale erkannte. Er sprang unverzüglich heraus, und stand vor mir. Die frische Luft und mein Lauf hatte meinem Gesicht schon eine Rosenfarbe gegeben, die eine Erröthung für Freude nun noch mehr erhöhete. Welche wilde Figur mußte ich nicht mit meinen fliegenden Haaren, auf eine Seite gewehetem Hute, und herumflatternden Bändern machen.

„Roachdale“ schriee der Herr im Wagen, „was haben sie da für eine Waldgöttinn? was „für eine schöne Nymphe. Ich brenne vor „Verlangen ihr vorgestellet zu werden.“

„So geben sie einem Bedienten den Zügel und „suchen meine Tochter mit mir auf, die dieser „kleine Engel im Thiergarten gelassen hat“ sagte Herr Roachdale „ich hoffe, sie werden uns für „diese Gefälligkeit mit einem Frühstücke bewir„then.“

Indem er dieses sagte, nahm er mich in Arm um fortzugehen.

Der Fremde stieg ab, und näherte sich mir mit der Miene eines Hofmanns.

Er schien fünf bis sechs Jahr jünger als mein Gefährte zu seyn; aber die Natur hatte ihm lange nicht so viel Anmuth mitgetheilet: ob er gleich, im Ganzen genommen, das war, was man eine hübsche Mannsperson zu nennen

pflegt.

pflegt. Ich fand in der Folge sogar, daß er von dem Frauenzimmer überhaupt bewundert wurde. Sein Gesicht, hatte diese fesselnde ausdrucksvolle Züge seines Freundes nicht, aber es war männlich und nicht widrig. O wie kann ich die Geduld haben ihn zu beschreiben? — Doch die Zeit hat meine Empfindungen betäubet. Sein Anstand war munter, er hatte Lebensart, wußte auf eine angenehme Art mit Kleinigkeiten zu unterhalten; seine Miene zeigte von einer gleichgültigen Unempfindlichkeit, und nie würde ich ihn in dem Verdacht gehabt haben, daß er diese nur als eine Larve brauchte, tiefe Ränke und ein arglistiges Herz zu verbergen, wenn ichs nicht zu meinem Schaden erfahren hätte.

Er war ein Baronet, von großen Gütern und alter Familie. Herr Roachdale war in Italien mit ihm bekannt worden, und hatte eine Art von Freundschaft mit ihm gestiftet. Hr. Roachdale kannte seinen wahren Charakter nicht. Sir Heinrich Bradschaw, war ihm für einen Dienst, der den Undankbarsten hätte rühren müssen, Verbindlichkeit schuldig. Er hatte ihm, in einer Ehrensache, die Erhaltung seines Lebens zu verdanken; unterdessen erfuhr ich nachher Umstände davon, die Sir Heinrich nicht zur Ehre gereichten, seinem großmüthigen Erretter aber unbekannt waren.

Indem wir durch den Park giengen, Eliza aufzusuchen, nahm der Ritter Gelegenheit, mir viele Höflichkeiten zu sagen, die ich mit Stillschweigen übergieng, weil ich schon zufrieden war, daß ich Herrn Roachdale bey mir hatte. Es bedurfte keiner Schmeicheley mich aufgeräumt zu machen. Mit wie viel Vergnügen lehnte ich mich auf diesen theuren Arm. Kaum konnte ich dem Triebe, ihn an mein Herz zu drücken, widerstehen.

Wir begegneten Eliza die zu Hause eilte, und über mein plötzliches Verschwinden nicht wenig beunruhigt war.

Nach dem Frühstück kleideten Eliza und ich uns an, und begaben uns zu den Herren, die noch mehr Gesellschaft bey sich hatten in dem Wäldgen. Da wir da eine Weile herumgestreift waren, giengen wir in einen ländlichen Tempel hinein, wo wir mit einem anmuthigen Concert unterhalten wurden. Herr Roachdale hatte einige Musikos von London mitgebracht. „Denn ich wußte" flisterte er mir zu, und drückte meine Hand „daß die liebenswürdige „Henriette eine überaus große Liebhaberinn „von der Musik war."

„Artiger, einnehmender Mann" dachte ich bey mir selbst.

Wir hatten eine Italiänerinn, die wie eine Syrene sang, dennoch wollte mich Herr Roachdale nöthigen, den Flügel mit meiner Stimme zu begleiten. Ich zitterte, doch konnte ichs ihm nicht abschlagen; aber selbst einen Gesang auszusuchen, dazu war ich nicht im Stande, sondern nahm den ersten den besten.

Die Gesellschaft war so gefällig meine Stimme zu rühmen, niemand lobte mich so sehr als Sir Heinrich. Aber wie weit mehr rührte mich ein einziger Blick des Herrn Roachdale, und wie weit mehr sagte mir derselbe, als alle seine Lobreden der übrigen.

O dreymal glückliche Tage der Unschuld und Ruhe! wie süß ist mir euer Andenken! Ach! kurz war eure Dauer; aber lange, — ewig währen meine Leiden.

Unsere Mahlzeit war, der Zahl und dem Stande unserer Gäste gemäß, prächtig. Wir tranken unter dem Schatten einiger dicken Bäume Thee, wo Rasenbänke angelegt waren, von denen wir den reizendsten Prospect hatten. Der Abend ward mit einem glänzenden Ball in dem sogenannten Sommer Assembleesaal beschlossen. Dieses Zimmer schien das Werk der Schutzgeister zu seyn. Es war ungemein anmuthig, und wirkte gleich einer Bezauberung auf die Sinne, denn kaum trat man hinein, so ward man gleich von Munterkeit und Liebe begeistert.

Sir Heinrich bat sich die Ehre meiner Hand aus. Ich sahe mich herum, ehe ich antwortete, ich wußte in der That nicht, was ich sagen sollte. Indem stund Herr Roachdale dicht an meinem Arme, und hörte sein Verlangen. Er verstand meinen Blick.

„Hier bin ich,“ rief er lächelnd, „ich sehe, „sie würden in Versuchung gerathen seyn, ihr „Versprechen zu vergessen, wenn ich nicht so „nahe gewesen wäre. Sir Heinrich,“ fuhr er fort, „Eliza hat sich auf mein Verlangen „nicht versagt. Ich denke nicht, daß sich hier „ein Frauenzimmer finden wird, die sie ihr vor„ziehen werden. Erlauben sie, daß ich sie zu „ihr führe.“

Der betrogene Baronet gab mit einer Verbeugung seine Einwilligung, und ließ mir die Aussicht einer nahen Glückseligkeit genießen.

Was war das für ein Abend! Aber er währte nur einen Augenblick; und doch vergrößerte sich meine Liebe sehr.

Länger als vierzehn Tage blieb alles in dieser angenehmen Lage. Bälle, Concerte, lebhafte Gespräche, Spatziergänge auf dem Lande, die noch bezaubernder, als alles übrige, waren, nahmen unsere Zeit hin. Nur eins machte mich unruhig, nämlich Sir Heinrichs zunehmende Geschäfftigkeit. Ich sahe es voraus, daß

er

er es dabey nicht lange würde bewenden lassen. Mit jedem Augenblicke schien seine Leidenschaft seinen Lippen entfliehen zu wollen. Ob ich ihn aber gleich, als Herrn Roachdales Gast, höflich begegnete, so vermied ich doch alle Gelegenheiten, mit ihm allein zu seyn, auf das allersorgfältigste. Meine Vorsicht war vergebens. Da er nicht vor sich reden konnte, so suchte er einen beredsamern und begünstigtern Fürsprecher auf, der vor ihn das Wort führen mußte.

Eines Abends nöthigte mich Herr Roachdale, mit ihm in den Wald zu spatzieren. Er redete eine Zeitlang von gleichgültigen Dingen mit mir; mich deuchtete, daß sich in seinem Wesen nicht die gewöhnliche reizende Freymüthigkeit fand. Dieser Gedanke machte mich ebenfalls unruhig, und legte mir Zwang an. Endlich kamen wir zu einem grünen Sitze, an dem Fuß einer Eiche; er ergriff meine Hand, nöthigte mich, mich bey ihm nieder zu setzen, richtete seine Augen auf mich, seufzete, und schien verlegen zu seyn, wie er mir das, was er mir zu sagen hatte, vorbringen sollte. Hierauf folgte ein kurzes Stillschweigen, während dessen er mir sanft die Hand drückte, aber sie den Augenblick fahren ließ, und ausrief: „was mache ich doch? „wie schlecht bin ich im Stande, das Unterneh„men, dazu ich mich anheischig gemacht habe, „auszuführen. Meine liebe Henriette!“ fuhr

er fort, und sahe mich zärtlich an, „ich hoffe, sie „werden aus meiner ganzen Aufführung einse„hen, daß ich die uneigennützigste Freundschaft „für sie hege. Sie kennen mein Herz nicht, „wenn sie nicht überzeugt sind, daß ich ihre „Glückseligkeit der meinigen vorziehe. Jene „zu befördern, habe ich es auf mich genommen, „für einen Mann zu reden, der sie anbetet; „einen Mann, den ich nur gar zu viel Ursache „zu fürchten habe, — o verzeihen sie, daß meine „Eitelkeit hier rege wird — einen Mann, der „hoffentlich ihnen nicht zuwider ist. Sir „Heinrich Bradschaws Verdienste, sein „Rang, sein Vermögen —“

„Sir Heinrich Bradschaw!“ unterbrach ich ihn mit einer empfindlichen Miene; „ach! „das hätte ich nicht geglaubt, daß Herr Roach„dale —“ Ich hielt inne, brach in Thränen aus, und setzte hinzu: „aber ach! es ist kein „Wunder, daß ein armes nichtsbedeutendes „Mädchen, wie ich, ihren Freunden zur Last „wird.“

„Undankbare Henriette!“ unterbrach er mich seinerseits, „seit wenn bin ich in ihren „Augen so verächtlich geworden?“

„O Sir! vergeben Sie mir,“ schriee ich weinend; „aber, wahrlich, wahrlich, es durchbohrt „mir mein Herz, daß Sie ein Fürsprecher eines

„Man=

„Mannes werden, der mir so sehr verhaßt ist; „Sie, dem ich am meisten zu gefallen wünsche, „und gern ein jedes Verlangen desselben zu er„füllen trachtete. Ja, verlangen sie es, so will „ich die verhaßten Anträge ihres Freundes an„hören. Ich bin ihnen die Erhaltung meiner „Ehre schuldig, ich bin ihnen — ach! was bin „ich ihnen nicht schuldig? Lassen sie mich denn „jede Gelegenheit ergreifen, ihnen meine Dank„barkeit zu bezeugen. Sie dürfen mir ihr Ver„langen nicht erklären, ein einziger Wink von „dem, was sie wünschen, ist hinlänglich. Neh„men sie mich hin,“ fuhr ich noch heftiger weinend fort, „verordnen sie über mich, wie sie „wollen.“

„So möchte ich denn wohl in Versuchung „gerathen, Henriette,“ sagte er lächelnd, und schlug die Arme um mich, „über sie auf eine „ganz andere Art zu verordnen, als sie es zu „erwarten scheinen: aber ich will der mir er„theilten Gewalt nicht misbrauchen. Ich be„fürchte,“ setzte er seufzend hinzu, und begleitete diesen Seufzer mit einer Miene des reizendsten Mistrauens, „ich beleidige sie noch mehr, wenn „ich ihnen die verwegnen Wünsche meines Her„zens bekannt mache. Ich weiß, daß sie mich „ehren, daß ihre Dankbarkeit keine Gränzen hat: „und oft geben sie diese Dankbarkeit auf eine so „anmuthige Art zu erkennen, daß ich, meiner

„gesun-

„gesunden Vernunft ohnerachtet, in den bezau-
„berndsten, schmeichelhaftesten Irrthum verfalle.“

„In der That, Sir,“ rief ich eifrig, und meine Augen funkelten für Freude, „ich habe sie „nie irre geleitet, noch es zu thun gewünscht. „Ich bin zu jung, zu einfältig.“

„Zu jung?“ rief er aus, und fuhr zurück. „Ach! sie sind freylich für meine Hoffnung zu „jung — es kann nicht angehen.“

„Lieber, lieber Herr Roachdale,“ sagte ich, und gab den Eingebungen meines Herzens ohne Ueberlegung nach — „warum denken sie das? „Kein Mensch auf der Welt — „Ach, was „habe ich gethan!“ fügte ich hinzu, und bedeckte mein Gesicht mit beyden Händen — „was „habe ich gesagt! ach, verachten sie mich nicht.“

Er sprang vorwärts, und drückte mich entzückt an seine Brust.

„Liebenswürdige, theure, unwiderstehliche, „ungekünstelte Schöne! Ist es möglich? Hab „ich das Glück, ihnen zu gefallen? Sie verach- „ten, Henriette?“ fuhr er fort, that meine Hände weg, und sahe mir starr in mein errö- thendes Gesicht; „nein, mein süßes Mädchen, „ihre liebenswürdige Freymüthigkeit, der reizen- „de Kampf zwischen ihrer Sittsamkeit und Auf- „richtigkeit, macht sie meinem zärtlichen Herzen „doppelt werth. Ich liebte sie von dem ersten

„Augen-

„Augenblicke an, da ich sie sahe; aber die Liebe „ward in der Knospe von der Vermuthung, daß „sie meine Nichte wären, zerknickt. In der „Schule der Widerwärtigkeit habe ich die schwere „Lection gelernet, meine Leidenschaften zu über„winden, oder wenigstens ihre Heftigkeit zu mäs„sigen. Aber meine erstickte Flamme entzündete „sich bald wieder, als ich fand, daß keine Bande „des Geblüts sie strafbar machten. Dem ohn„geachtet war es auch damals eine hoffnungs„lose Flamme, die ich nie zu entdecken entschlos„sen war. Der Unterschied unsers Alters, schien „mir ein unüberwindliches Hinderniß, denn wie „konnte ich hoffen —“

In diesem Augenblicke ward er in der mir so angenehmen und entzückenden Rede, auf die ich mit Vergnügen Acht gab, durch die Ankunft eines Bedienten unterbrochen, der mit eiligem Schritte ein Packet überbrachte.

„Eine Stafette von Sir Wilhelm Roachdale,“ sagte er. „Se. Gnaden sollen sehr ge„fährlich krank seyn.“ Er bückte sich, und gieng wieder zu Hause.

Diese Zeitung machte mich ungemein unruhig. Herr Roachdale erbrach das Siegel mit aller Eilfertigkeit. Er lase, seine Farbe veränderte sich, er hielt inne, sahe mich an, hob die Augen gen Himmel, rief aus: „Mein Gott! „was für ein Verlangen!“ — fieng wieder an

zu lesen, und übergab mir den Brief, als er damit fertig war.

„Lesen sie, liebenswürdige Henriette! denn „ihnen geht der größte Theil dieses fatalen Brie„fes an. Lassen sie meinen sterbenden Vater „nicht vergebens um Verzeihung bitten. Aber „ach! was soll ich zu seinem andern Verlangen „sagen? Es schneidet mich in die Seele — der „Urheber meines Daseyns! — Aber wenn sein „Leben anders nicht erhalten werden kann, so „muß ich meines dafür hingeben; denn das ist „ganz sicher, daß ich in diesem Augenblicke, da „eben meine Hoffnungen so entzückende Aussich„ten haben, ihren Verlust nicht würde überleben „können. Doch ich will nichts sagen. Sie „müssen unser Schicksal nach ihrer eignen Beur„theilungskraft entscheiden.“

Indem er dieses sagte, eilte er von mir; und nachdem ich mich ein wenig von der Unruhe und Bestürzung, worein mich seine zweydeutige Reden gestürzet, erholet hatte, so lase ich folgendes:

An Herrn Roachdale.

„Die Aussicht des Grabes, dem ich, wie ich „fürchte, entgegen eile, stellet mir eine neuerliche, „sträfliche Handlung, von der schrecklichsten „Seite vor. Wer kann die Wunden des Ge„müths ausstehen? Was würde ich jetzt nicht „gern thun, mein Verbrechen auszusohnen?

„Aber

„Aber darf ich hoffen, daß mir die beleidigte,
„holdselige Henriette verzeihen werde? O mein
„Sohn! rede du für mich. Ihre Verzeihung
„würde den unglücklichen Pfeil des Todes lin-
„dern. Ohne diesen Trost werde ich in unbe-
„schreiblicher Angst den Geist aufgeben. Aber
„ihre bloße Verzeihung ist nicht hinlänglich.
„Ich muß sie sehen, ich muß von ihren rubinen
„Lippen, von denen ich jeden Ton mit Entzü-
„cken auffieng, den wonnereichen Ausspruch
„hören. Bist du im Stande gewesen, mein
„Sohn! das liebenswürdige Mädchen zu erbli-
„cken, ohne gleiche Empfindungen, als ich, zu
„spüren, welche sie einzuflößen im Stande ist?
„Ach unmöglich! aber desto weniger kann ich
„mich denn an dich in dieser Sache wenden —
„Doch, deine großmüthige Natur, deine kind-
„liche Frömmigkeit — O ich weiß gewiß, das
„Verlangen eines sterbenden Vaters, wird ein
„großes Gewicht bey dir haben. Mein Sohn,
„ich liebe die werthe Henriette, ich liebe sie bis
„zum Unsinn; aber gegenwärtig ist es eine Lei-
„denschaft, für die ich nicht erröthen darf;
„denn ich wünsche, sie auf eine ehrliche Art zu
„der Meinen zu machen. Seit sie mich verlas-
„sen, habe ich nicht einen Augenblick Ruhe ge-
„habt. Sie war die Freude meines Lebens,
„die Stütze meines Alters, das Entzücken mei-
„nes Herzens. Gieb sie mir denn zurück, laß
„sie noch einmal mein Gesicht beglücken, laß sie

 „meinen

„meinen Antrag überlegen. Es war eine Zeit, „da sie mich liebte, sie war dankbar, sie glaubte, „mir Verbindlichkeiten zu haben. Versuche, „was du bey ihr ausrichten kannst; eile, bringe „sie zu mir, sie muß, ich lebe oder sterbe, mein „seyn. Doch, ich werde nicht sterben, ihre Ge„genwart wird mich gesund machen. — Man „nimmt mir die Feder — mein Kopf —

„Lebe wohl."

Nachdem ich diesen unglücklichen Brief gelesen, saß ich wie eine Bildsäule; und wer weiß, wenn ich von meinem schmerzhaften Nachdenken mich ermuntert haben würde, wenn mich der Klageton meines verzweifelnden Liebhabers nicht erweckt hätte.

„Wozu sind sie entschlossen, reizende Hen„riette?" sagte er mit einem tiefen Seufzer.

„Himmel! entschlossen!" schriee ich; „kön„nen sie das fragen? Können sie denken, daß ich „ihren grausamen Vater jemals wieder sehen „wolle?"

„Ach!" unterbrach er mich, „ist denn diese „sanfte Brust, die ich für den Sitz der Güte „hielte, wider das Gefühl des Mitleids ganz „verhärtet? — Wie," fuhr er nach einem kurzen Stillschweigen fort, „bin ich denn in diesem „Falle verlegen, was ich sagen soll? Warum „will ich so ungern für ihn reden, den Einspruch

„der

„der Natur und der Pflicht so ungern gehorchen?
„Welch ein Geschäffte!“

„Wider das Gefühl des Mitleids verhärtet?“ schriee ich; „Es ist sehr gut, Herr Roachdale, „daß sie mit einem Verweise die süße, zu lange „geliebte Täuschung zerstreuen. Die Vernunft „nimmt ihre Herrschaft wieder ein. Es ist in „meinem Alter ein schweres Unternehmen, die „Leidenschaften zu bezwingen. Die ersten Ein„drücke lassen sich nicht leicht auslöschen. Sie „haben dieses zweifelsohne erfahren, Sir, aber „nun sind sie ein Philosoph, und wissen mit ge„höriger Mäßigung zu lieben. Sie haben in „mir den Geist der Nacheiferung erregt. Mit „Recht ziehen sie das Leben eines schätzbaren „Vaters meiner Glückseligkeit vor; und ich gebe „ihrer Glückseligkeit vor der meinigen den Vor„zug. Gehen sie hin, Sir, lassen sie den Wagen „fertig machen. Ich bin bereit, ihnen zu fol„gen, und ein Opfer —

„Halten sie, Henriette, grausames Mäd„chen,“ fiel er mir in die Rede; „hören sie auf, „mein Herz durch ihren unfreundlichen, unge„gerechten Argwohn zu durchbohren. Ich wün„sche freylich, daß sie meinen sterbenden Vater „sehen möchten, um durch ihre mitleidige Ver„zeihung die Schrecken des Todes zu versüßen. „Im übrigen aber treibt mich dieser Gedanke „zum Unsinn.“

 „Lassen

„Lassen sie uns gehen, Sir,“ schriee ich, „das „Verhängniß muß nach seinem Gutbefinden „über mich verordnen.“

Er nahm meine Hand, drückte sie mit trauriger Miene an sein Herz, und führte mich zu seiner schon wartenden Schäse, die uns nach Roachdale Abtey bringen sollte. Den ganzen Weg über ließ er meine Hand nicht fahren. Seine Blicke, seine Seufzer, waren voll zärtlichen Ausdrucks, aber keiner von uns Beyden hatte Lust, ein Gespräch anzufangen.

Um die Mittagszeit kamen wir bey Sir Wilhelm an. Man richtete eine prächtige Mahlzeit an. Herr Roachdale erkundigte sich begierig nach seinem Vater. Ein im Hause sich befindender Arzt, sagte ihm, daß er in großer Gefahr schwebe. „Falls seine Krankheit, wenn „er diese junge Dame sieht, keine andere Wendung nimmt,“ fügte er hinzu, und sahe mich an, „so ist sein Tod unvermeidlich. Er frägt „alle Augenblicke, ob sie noch nicht angekommen sind. Aber ohnerachtet er sie erwartet, so „ist es doch nöthig, ihn zu der Zusammenkunft „vorzubereiten.“

Ich ward mit einem Schauder befallen, der dem zärtlichwachsamen Auge des Herrn Roachdale nicht entgehen konnte. Seine einnehmende Beredsamkeit bewegte mich, ein wenig Wein zu nehmen. Dieser und seine schmeichelnde Reden,

den, machten mich einigermaßen ruhig. Hierauf ward ich zu dem gefürchteten Schauplatz geführet.

Sir Wilhelms Entzücken, als er mich sahe, beraubte ihm einige Zeit der Sprache. Er starrte mich an, als wenn er mich mit den Augen verschlucken wollte, Augen, die durch die Fieberhitze und Verwirrung noch wilder wurden. Er ergriff meine Hände, und stammelte endlich mit Mühe: „Sie ist es, meine Henriette ist „es! der Liebling meines Herzens; liebenswür„diger, als jemals. Aber sagen sie,“ fügte er mit Inbrunst hinzu, und zog mich zu sich, „kön„nen sie mir vergeben?“

„Von ganzem Herzen, und aufrichtig vergebe „ich ihnen, Sir,“ erwiederte ich, „und aufrich„tig beklage ich ihre Krankheit. Eine einzige „Beschimpfung, so grausam und unmenschlich „sie auch war, kann mich der vielfältigen Ver„bindlichkeiten, die ich ihnen schuldig bin, nicht „vergessend machen. Sie waren mir ein Va„ter — ach werden sie wieder besser, und seyn „es noch. Lassen sie mich sie wieder als einen „solchen lieben und ehren.“

„Mich lieben, sagten sie?“ fiel er mir eifrig ins Wort. „Mein Sohn Wilhelm, komm „näher, und sey ein Zeuge meiner Glückseligkeit. „Du liebst mich auch; du wirst dich meiner „Glückseligkeit nicht widersetzen. Ich fühle,

„daß ich das Leben behalten werde, dich für dei-
„ne Güte, da du mir Henrietten überlässest,
„und mir alles, was mir auf der Welt schätzbar
„ist, wiederschenkest, zu belohnen.“

„Sir,“ sagte der Arzt, „sie thun sich Scha-
„den, wenn sie so viel reden. Lassen sie die
„junge Dame eine Weile abtreten, sie bedarf
„Erfrischungen nach ihrer Reise.“

„O daran dachte ich nicht“ erwiederte Sir Wilhelm, „gehen sie, meine Liebe; aber erin-
„nern sie sich, daß mein Schicksal von ihnen
„abhängt.“

Herr Roachdale reichte mir die Hand, ich konnte nicht reden, ich zitterte so sehr, daß er mich unterstützen mußte. Wir giengen wieder in den Speisesaal. Wie traurig war unser Gespräch!

„Ich muß entweder den Verlust eines Vaters
„beweinen, dessen Leben mir unendlich theuer
„ist,“ sagte er, „oder ich muß mir auch, wenn
„er am Leben bleibt, dasjenige, was mir das
„schätzbarste auf der Welt ist, rauben lassen.
„Denn gesetzt, liebenswürdige Henriette, sie
„wegern sich auch, ihm ihre Reize aufzuopfern,
„so darf ich mir doch nie einfallen lassen, meine
„Leidenschaft auf Kosten seiner Glückseligkeit zu
„befriedigen.“

„Ich

„Ich sollte billig ihre großmüthige, kindliche „Frömmigkeit bewundern, Herr Roachdale,“ schriee ich, „ja ich bewundere sie; aber ich spüre, „daß in einem Herzen, daß von einer ersten Nei„gung erschöpft ist, die folgenden Neigungen „gar leicht verlöschen.“

Diese Materie beschäfftigte auf unserer Reise meine Gedanken.

„Ich sehe es zum voraus,“ sagte ich bey mir selbst, „daß ich von dem Schicksale zum Elende „verdammet bin, ich mag mich entschließen, wo„zu ich will. Wenn ich Sir Wilhelm heira„the, so bin ich vollkommen unglücklich; wenn „ich mich dessen wegere, so verliere ich nicht „nur einen Freund und Beschützer an ihnen, „sondern werde auch von ihrer Familie auf ewig „als ein Abschaum angesehen. Ach! was „wird aus mir werden?“

Ich brach in Thränen aus: er schlug seinen Arm um mich, und drückte mich an seine Brust.

„Welche unbillige, grundlose Besorgnisse!“ sagte er traurig. „Ach Henriette! werden sie „mich nie kennen lernen? Können sie gedenken, „daß ich sie je verlassen werde? Wie wenig ist „ihnen das Feuer meiner Leidenschaft bekannt. „Sie sind so grausam, mein Herz erschöpft zu „nennen. Erschöpft! nein, es ist voll von „Ihnen. Sie haben es gänzlich im Besitze,

„und ihr Bild kann in demselben nie ver-
„löschen.“

Ich muß über diesen unangenehmen Theil meiner Geschichte wegeilen. Die Erinnerung desselben peinigt mich: ich will meinen Gram für noch schwärzere Unglücksfälle sparen.

Mit Sir Wilhelm schien es sich zu bessern. Ich war gezwungen, täglich einige Stunden bey ihm zuzubringen. Nun belästigte er mich beständig mit Bitten in seine Glückseligkeit zu willigen. Herr Roachdale war in der tiefsten Schwermuth versunken. Wie jener eines Morgens im Stande war, das Bette zu verlassen, so ließ er uns Beyde in sein Zimmer rufen, und bat mich mit den nachdrücklichsten Worten, endlich einmal sein Urtheil zu sprechen.

„Ich stehe noch am Rande der Ewigkeit,“ sagte er. „Wenn sie meine angebetete Gattinn „werden, so verlängern sie meine Tage, und ich „werde nach so viel geschmecktem Vergnügen, als „die menschliche Natur zu genießen fähig ist, „alsdenn zufrieden und ruhig ins Grab hinunter fahren. Aber der Augenblick, in dem sie „mir ihre Hand abschlagen, der unglückliche „Augenblick, wird mein letzter seyn: Jetzt unterstützt mich die Hoffnung, wenn diese einmal „entflohen ist, so wird auch meine darinn gehüllte Seele die Flucht nehmen. Und du, mein „Sohn,“ setzte er hinzu, und wandte sich zu

demsel-

demselben, „kannst du ungerührt ein Zeuge mei„nes Kummers seyn? Ach! du hast nur gar „zu viel Einfluß auf diese liebenswürdige Brust, „die ich zu erweichen wünsche: O sprich denn „für mich, auf meinen Knieen bitte ich dich.“ Hier knieete er vor ihm.

Welche Feder ist im Stande, die Angst zu beschreiben, die sich auf Herrn Roachdales Gesicht zeigte. Er hob ihn eiligst auf.

„Ein Vater sollte sich so erniedrigen!“ schriee er. „Gütiger Himmel! das ist zu viel. Hen„riette,“ fuhr er mit einem Seufzer, der seine Brust zu zerreißen schien, fort, „ich soll für ihn „sprechen, dazu werde ich gezwungen. Kann „hier die Natur widerstehen? Die Glückseligkeit, „ja das Leben meines Vaters, steht in ihrer „Gewalt. Was soll ich sagen?“

„Sie haben genug gesagt, Sir,“ erwiederte ich mit entschlossener Stimme. „Ich sehe, daß „sie unglücklich seyn müssen, wenn ihr Vater „unglücklich ist, und was würde denn aus mir „werden? Ihre Glückseligkeit —“

Ich hielt inne, hob meine Augen gen Himmel, und wischte eine hervordringende Thräne ab. „Es ist vorbey,“ fieng ich wieder an; „Dankbarkeit und Mitleid haben gesieget!“ Ich gab Sir Wilhelm die Hand, stammelte: „Sie „ist ihre,“ und sank sinnlos in seine Arme.

Den Augenblick wurden zu dieser fürchterlichen Verbindung Anstalten gemacht.

Des andern Tages kam Herr Roachdale im Reisekleide in das Zimmer, wo ich saß, und meinem Kummer nachhieng. Er fuhr zurück, als er mich sahe; denn warf er sich auf die Kniee, schlug die Arme um mich, verbarg sein Angesicht in meinem Schooß, und schluchzete, als ob ihm das Herz brechen wollte. Seufzer waren meine einzige Sprache. Er hob seine nasse Augen auf, und sahe mir traurig ins Gesicht.

„Den letzten Blick,“ sagte er. Ach! muß ich „diese süße Augen, die allemal mit so holder Ge„fälligkeit auf mich stralten, nie wieder ansehen. „Henriette, meine Liebe! leben sie wohl.“

Er stund auf.

„Ich sage meinem Vaterlande gute Nacht. „Zweymal hat eine unglückliche Liebe mich aus „demselben verbannet. Verzeihen sie meinem „Vater: er betet sie an. Bestreben sie sich — „Ach! was wollte ich ihnen rathen? Mein Herz „empöret sich gegen meine Vernunft. Aber „hassen sie ihn nicht.

Er sahe sich herum, wie er jemand kommen hörte. Es war sein Bedienter.

„Die Schäse wartet,“ sagte der Mensch.

„Wenn

„Wenn sie mich verlassen, wenn sie mich ver„lassen," schriee ich ganz außer mir, „so bin ich „ewig elend."

Er ergriff meine Hand.

„Wenn sie es befehlen, so will ich bleiben," sagte er; „aber denken sie, denken sie, was ich „leiden werde. Doch sie haben mir ein Bey„spiel der Standhaftigkeit gegeben, mein lie„benswürdiges Mädchen."

„Bleiben sie nur noch diesen Tag, diesen trau„rigen Tag," versetzte ich weinend, „und dann „gehen sie. Lassen sie mich mit dem Verlust „meiner Freyheit alles, was mir lieb ist, ver„lieren. Es sind nur noch wenige Stunden, „bis ich unglücklich werde."

Des Abends waren zu der feyerlichen Verbindung alle Veranstaltungen gemacht. Meine Aufwärterinnen schmückten mich zu dem Opfer. An der Thüre der Capelle fand ich Herrn Roachdale, der seinem Vater zu Ehren ein weißes Kleid mit Silber angelegt hatte. O wie zierlich und anmuthig war sein Ansehen; aber sein Angesicht war so, wie das meinige, bleich, als der Tod. Er beugte sich mit einer melancholischen aber ehrerbietigen Miene vor mir, nahm meine Hand, und führte mich, ohne zu reden, zu dem heiligen Altar, wo Sir Wilhelm mein erwartete. Der alte Mann hatte sich aufs beste

heraus-

herausgeputzt, aber auf seinem ausgezehrten Angesicht waren noch die Ueberbleibsel seiner letztern Unpäßlichkeit zu sehen. Als ich mich näherte, ward er von seinen heftigen Gemüthsbewegungen beynahe ganz überwältigt. Er kam mir einige Schritte entgegen: „Meine Henriette, meine Braut,“ schriee er stammelnd. „O dies ist zu viel,“ darauf sank er plötzlich in die Arme eines seiner Begleiter zurück. „Mich „friert“ sagte er „es ist kalt: der Dampf fällt „mir auf die Brust.“ Herr Roachdale eilte mit ängstlicher Bekümmerniß ihn zu unterstützen. Er nahm ihn von den Bedienten weg.

„Wir wollen wieder in ihr Zimmer gehen“ sagte er: „dieser Ort ist zu kalt.“ „Es ist zu spät, ach es ist zu spät“ versetzte Sir Wilhelm mit gebrochner Stimme, und sahe seinen Sohn traurig an. „Ich sterbe, mein lieber Wil„helm, ohnerachtet alles dessen, was du, bester „und zärtlichster Sohn, für mich gethan hast; „der Himmel belohne dich für deine Güte. Und „sie, meine liebe Henriette“ er streckte die Hand nach mir aus „kommen sie näher, daß ich sie „segne. Das Verhängniß hat ihnen einen Ehe„mann bestimmt, der ihrer würdiger ist, als der, „dem sie eben die Treue schwören wollten. — „Dein Wille geschehe“ setzte er nach einigem Bedenken, und mit aufgehobnen Augen hinzu, „großer Regierer unserer Schicksale, dein Wille „geschehe. Laßt mich eure Hände vereinigen

„meine

„meine Kinder! seyd glücklich! Verzeihet und „vergesset meine Irrthümer aber vergesset nicht, „daß ihr mir beide unaussprechlich werth waret.“ „Nun bringet mich in mein Zimmer. „Ich fühle „die kalte Hand des Todes an meinem Herzen. „Dieser greßliche Tyrann wird seinen Raub nicht „fahren lassen, bis er mich zum Eigenthum „erhalten hat.“

Er ward in sein Zimmer geführet, und zu Bette gebracht.

Wie sonderbar war ich entgangen! Und doch machte mich der traurige Zufall gegen alle Freude, die ich sonst darüber gehabt haben würde, unempfindlich.

Des Abends um zehn Uhr gab Sir Wilhelm in den Armen seines zärtlichen Sohns den Geist auf. Man hatte mir gerathen mich zu entfernen; Als ich die traurige, obgleich nicht unerwartete Nachricht hörte, fiel ich in Ohnmacht.

Herr Roachdale, der für meine Ruhe besonders sorgfältig war, begleitete mich einen Theil des Wegs nach Myrtle-Hall zurück, darauf kehrte er wieder um, um wegen des Leichbegängnisses gehörige Anstalten zu treffen, und was er sonst zu Roachdale Abtey zu besorgen hatte, in Ordnung zu bringen; mitlerweile legte ich und meine Aufwärterinn unsere Reise glücklich zurück.

Eliza empfieng mich mit allen Merkmalen einer ächten Freundschaft. Sie vermischte ihre Thränen mit den Meinigen, wie ich ihr den Tod ihres Grosvaters meldete; und ihr Erstaunen war unbeschreiblich, als ich ihr meine Begebenheiten seit unsrer Trennung erzählte. Sir Wilhelms letztes Verlangen, die Liebe die ich schon so lange für Herrn Roachdale unterhalten hatte, seine Leidenschaft für mich und die Begebenheiten, die nach allen diesen Umständen sich vermuthlich ereignen würden, waren ihr seltsame und wundervolle, aber doch angenehme Neuigkeiten. Mit einer einnehmenden Verschlagenheit, fieng sie sogleich an, mir mit der einer Mutter schuldigen Achtung zu begegnen, und machte sich eine Lust daraus, mich mit diesem Namen zu belegen. — Beneidenswürdige Benennung. — Ach! Ach! doch ich will davon nichts eher als zu gehöriger Zeit sagen.

Ihr holdseliger Vater schrieb alle Tage an mich, und sandte seine Briefe durch einen Bedienten, der ihm vorzüglich lieb war. Wir zärtlich waren dieselbe! Wie sehr beklagte er den unvermeidlichen Aufschub, der eine Handlung, auf den seine ganze Glückseligkeit beruhete, verzögerte. „O meine Henriette“ sagte er „welche lange Zeit ist es noch und mit wie viel „Nebenbulern werde ich mitlerweile zu streiten haben?“

In

In der Zeit ich zu Roachdale Abtey war, war Elizen ein junges Frauenzimmer, die Tochter eines Geistlichen, zum Mädgen empfohlen worden, die eine feine Erziehung gehabt hatte, und durch den Tod ihres Vaters in dürftige Umstände gerathen war. Ein solcher Gegenstand durfte bey ihrer mitleidigen und liebreichen Gemüthsart nicht vergebens bitten. Kitty Martin ward als eine Aufwärterinn und dienstfertige Freundinn von Miß Roachdale ins Haus genommen, und ward gar bald ihr ganz vorzüglicher Günstling. Das Mädgen war freylich sehr gefällig und verbindlich, es fehlte ihr auch nicht am Verstande, aber sie gefiel mir doch nicht. Mich deuchte, sie hatte in ihren Augen etwas arglistiges und ein gewisses kriechendes schmeichlerisches Wesen an sich; sie kam mir fast wie Mrs. Bladon vor, der sie auch an Gestalt und Gesichtszügen sehr ähnlich war.

Mein liebenswürdiger Freund und Liebhaber, war kaum zu uns gekommen, so gefiel es Sir Heinrich Bradschaw, der damals, als wir zu Sir Wilhelm gerufen wurden, Abschied nehmen mußte, uns widerum seine Aufwartung zu machen. Die Höflichkeit forderte dieses freilich, da Herr Roachdale den Titel und die Stammgüter seines Vaters erlanget hatte. Unterdessen sah ich wohl, daß er kein angenehmer Gast war. Mein lieber Sir Wilhelm gab auf seine und meine Blicke Acht: er

hatte

hatte nicht zu besorgen, daß ihn die letztern beleidigten. Jene waren auch nicht so, wie bey unserer ersten Bekanntschaft, beschaffen; Sondern Eliza schien nun seine Aufmerksamkeit an sich zu ziehen.

Einige Tage nach seiner Ankunft klärte sich das Geheimniß auf.

Er zeigte Sir Wilhelm an, daß er vernommen hätte, auf welchem Fuß er mit Miß Evelyn stünde. — Diesen in dem mit mir gefundenen Schlößgen stehenden Namen hatte ich angenommen — er hätte daher seine fruchtlose Leidenschaft bezwungen, oder es hätte vielmehr die reizende Eliza ihm diese Mühe ersparet. „Da „ich ohne die Freundschaft zu beleidigen" setzte er hinzu „die Schönheiten ihrer Geliebten nicht „länger betrachten, noch mich daran vergnügen „durfte, so war es natürlich, daß ich meine „Augen auf einen Gegenstand richtete, der nach „ihr die meisten Reize besah, und ihre liebens„würdige Tochter zog nicht sobald meine Auf„merksamkeit an sich, so entdeckte ich tausend „fesselnde Reize an ihr. Mein Herz ist daher „zu ihrer sanften Brust entflohen, daselbst seine „beständige Wohnung aufzuschlagen."

Diese Veränderung war uns allen höchst angenehm: uns allen sage ich. Denn Sir Wilhelm waren keine Fehler in seinem Character bekannt, und gegen seine Güter war nichts

einzuwenden; überdem wünschte er, seine Tochter gut verheirathet zu sehen, ehe er sich selbst in Ehestand begab: mir war es lieb, daß ich von einem Manne befreyet wurde, der mir als Liebhaber ein Abscheu war: Eliza war am besten von uns allen zufrieden, denn sie hatte ihn vom Anfang an mit partheyischen Augen betrachtet, welches auch nicht zu bewundern war, denn er mußte freylich denen als ein sehr vollkommener und angenehmer Mann vorkommen, die nicht von einer andern Neigung eingenommen waren. Nach dieser Eröfnung war die Einigkeit unter uns größer wie vorher. Unsere Liebhaber dachten auf nichts anders als uns zu belustigen, und sich immer beliebter zu machen. Sie entwarfen beständig neue Lustpartheyen und zu Hause verstrichen unsere Tage, mit Lesen, Musik und Liebesversicherungen, vergnügt. Süß, süß waren die Freuden, die wir schmeckten. Ach! sie dienten zu nichts weiter, als meine darauf folgende Leiden nur desto schmerzhafter zu machen. Denn eine so lange ununterbrochene Ruhe und Glückseligkeit, hatte meinen Geist erweichet und entkräftet, und ihn dadurch unfähiger gemacht, den scharfen Pfeil der Widerwärtigkeit aufzufangen.

Da ich nicht länger Ursache hatte, gegen Sir Heinrich einen Widerwillen zu hegen, sondern ihn vielmehr als einen Mann betrachtete, der bald näher mit mir verbunden werden würde,

so begegnete ich ihm mit der aufgeweckten Vertraulichkeit einer Freundinn; ja, in dem Muthwillen jugendlicher Lebhaftigkeit, stellte ich mich so gar ein oder zweymal, als wenn ich Eliza zur Rechenschaft foderte, daß sie mir einen so zierlichen Liebhaber geraubet hätte, und setzte hinzu, daß ich große Lust hätte, ihn wieder an mich zu locken, da nichts auf der Welt so angenehm als die Veränderung sey. Anfänglich nahm sie diese Scherze nach meiner Absicht auf, und beantwortete sie in gleichem Styl, aber es währte nicht lange, so bemerkte ich an ihr und Sir Heinrich ein ganz anderes Betragen. So oft ich ihn ansahe, gab sie auf meine Blicke Acht, und er machte eine geheimnisvolle verlegne Mine.

Eines Tags traf ich ihn von ungefähr allein in der Bibliothek an.

„Wissen sie wohl,“ schriee er, und kam mir mit einem Buch in der Hand entgegen, „daß ich „ein Recept gesucht habe, eine reizende Geliebte „von einem kindischen Eigensinn zu heilen? die „einzige Schwachheit, die ich an ihr wahrneh„men kan.“

„Wie? haben sie mit Eliza einen verliebten „Zank gehabt?“ sagte ich.

„Das haben wir“ antwortete er „und sie „scheint Lust zu haben, ihn weiter zu ziehen, als „ich wünsche.“

„Be-

„Besorgen sie nichts“ erwiederte ich lächelnd, „sie haben mächtige Freunde, ich will eine von „denselben seyn, und ihre Sache führen, zweifle „auch nicht, eine baldige Aussöhnung zu wege „zu bringen.“

„Tausendfachen Dank, meine reizende Für„sprecherinn“ schrie er. „Sie beleben meinen „niedergeschlagenen Geist wieder.“ Indem er dieß sagte, hob er meine Hand an seine Lippen. In diesem Augenblicke gieng die Thür offen, und Eliza trat herein; da sie aber das, was ich für eine unbedeutende Galanterie hielt, gewahr ward, fuhr sie zurück und rief aus: „ich bitte „um Verzeihung, ich habe nicht überlästig fal„len wollen“ und lief sogleich wieder fort. Ich eilte ihr nach, scherzte mit ihr, über ihre übereilte Entfernung und artige Rede. Sie war still, in Gedanken, und kaltsinnig zurückhaltend. Endlich sagte sie, daß sie Briefe zu schreiben hätte, und verließ mich ohn Umstände, gieng in ihr Zimmer, und rief ihrem Mädgen Kitty zu ihr zu kommen. Diese Veränderung in ihrem Betragen schmerzte mich ungemein, doch hoffte ich, es würde sich alles geben, wenn sie Lady Bradschaw würde. Sie hatte sich vorgenommen, daß dieses nicht eher geschehen sollte, als bis wir die Trauer um Sir Wilhelm abgelegt hätten, und sollte ich ihr ein Exempel geben: nun aber nahm ich mir vor, alles was ich vermochte, bey ihrem Vater zu Beschleunigung

ihrer Heyrath anzuwenden. Folglich nahm ich der ersten Gelegenheit wahr, mit ihm allein darüber zu reden. Da dieser liebenswürdige Mann keinen andern Willen als den meinigen hatte, so versprach er mir sehr gern, mit seiner Tochter davon zu sprechen. Er that es. Eliza brach in Thränen aus, und bat, nicht in sie zu dringen. Er wollte ihre Gründe zu einem so sonderbaren Betragen wissen. Sie wegerte sich eine gewierige Antwort zu geben. Er rieth ihr sich keinem Eigensinne zu überlassen, und mit ihrer Glückseligkeit kein Spiel zu treiben.

Wir lebten einige Tage auf einen so unangenehmen Fuß. Kitty war die unzertrennliche Gesellschafterinn ihrer Herrschaft. Sie begegnete Sir Heinrich mit einer stolzen Zurückhaltung, und ließ nicht die geringste Freundschaft mehr gegen mich spüren. Endlich ward sogar mein geliebter Roachdale davon angesteckt: Eine Kummerwolke hieng auf seiner Stirne. Ich suchte dieses neue Geheimniß aufzuklären, aber ich konnte keine Gelegenheit finden, da wir Gesellschaft bey uns hatten, die einige Zeit bleiben wollte. Bradschaw hingegen, war beständig um und bey mir: Bald hatte er mich einer Sache wegen um Rath zu fragen, bald wollte er seinen Kummer über seiner Liebste Unfreundlichkeit in meinen Schooß ausschütten, und sein Herz dadurch erleichtern. Meine Vorstellung, daß er die Uneinigkeit vergrößerte,

wenn

wenn er mir, obgleich aus einer so unschuldigen Ursache, beständig folgte, ja daß ich befürchtete, seine scheinbare Geschäftigkeit sey auch seinem Freunde zuwider, war vergebens. Er versprach, sich künftig mehr in Acht zu nehmen, nannte sich einen unbesonnenen Menschen, der entweder Verwirrung anrichtete, oder andere dazu verleitete, und — veränderte dennoch seine Aufführung nicht.

Wie wir einmal des Morgens beym Thee saßen, schlug Herr Ramsden, einer unserer Gäste, vor, daß wir hinfahren wollten, den artigen Landsitz des Lord Stanwell zu besehen, der seit kurzem sehr verschönert sey, und den einige von dem Frauenzimmer, besonders Miß Evelyn, sagte er, nie gesehen hätten.

Dieser Vorschlag ward sogleich angenommen, und Befehl ertheilet, die Wägen in Ordnung zu bringen.

Sir Heinrich stund vom Tische auf; wie er wieder zur Gesellschaft kam, trat er hinter mich, stellte sich, als ob er mir etwas ins Ohr sagte, wovon ich aber nichts hörte, als daß er Elizens Namen deutlich aussprach. Im Weggehen ließ er mir auf eine ungeschickte Art einen Zettel in Schooß fallen, und gieng wieder hinaus.

Ich ward das Papier nicht eher gewahr, als bis ich aufstund, meinen Hut aufzusetzen, da es

zur Erde fiel. Sir Wilhelm sprang gleich hinzu und nahm es auf. Ich erröthete, da ich mich aber besann, daß es von Bradschaw seyn müßte, und vermuthlich eine Bitte betreffen würde, vielleicht ihm das Glück zu verschaffen, Eliza bey der Spatzierfahrt zur Gefährtinn zu haben, so ward ich gleich völlig ruhig, und sagte lächelnd zu meinem Liebhaber: befriedigen sie nur ihre Neubegierde, sie mögen meine Billets doux von Herzen gern lesen; ich habe keine Geheimnisse. Er bückte sich, dankte mir für die Freiheit, und setzte mit spöttischer Mine hinzu, er zweifelte nicht, daß Sir Heinrichs Briefe sehr beredt seyn müßten, wenn man sie nach dem Glück, das er bey dem schönen Geschlecht hätte, beurtheilen könnte.

Die Wägen hielten nun am Thorwege. Herr Ramsdens Schäse, Sir Wilhems Kutsche und Sir Heinrichs Phaeton.

Eben als wir abfahren wollten, vermißte ich meine Saloppe, da ich doch wußte, daß mein Mädgen sie mir vor einigen Augenblicken gebracht hatte. Sir Wilhelm reichte mir die Hand mich zur Kutsche zu führen, in der auch Herr Ramsdens Muhme und Schwester fahren sollten, Miß Roachdale sollte ihrem Liebhaber im Phaeton Gesellschaft leisten, und Mrs. Ramsden mit ihrem Manne in seiner Schäse fahren. So war die Einrichtung gemacht, als ich, wie

gesagt

gesagt, meine Saloppe nicht finden konnte. Ich klingelte auf mein Mädgen.

„Ich habe sie auf den Schenktisch gelegt; „aber sie ist nicht mehr da“ sagte sie.

„Geschwind eine andere!“ rief ich.

Sir Heinrich kam herein.

„Miß Roachdale ist grausam“ sagte er, „sie will nicht mit mir fahren: ja sie hat meinen „Bitten ohnerachtet sich in die Kutsche gesetzt.“

„Da haben wirs“ schriee Sir Wilhelm mit verächtlicher Mine „ihre Zögerung Madam, „hat die gewünschte Wirkung gethan.“

Indem er mit mir redete, stand Kitty Martin hinter meinem Stul. So bald er obige Worte ausgestoßen hatte, sagte sie: „Ich „glaube, Miß Evelyn, ich habe das, was sie „suchen, gefunden. Sie haben ihre Saloppe „aus Versehen in die Tasche gesteckt.“ Indem sie dieses sagte, zog sie sie heraus; aber nicht ich, sondern sie hatte sie hinein gesteckt.

Was für ernsthafte Folgen, entstehen nicht bisweilen aus Kleinigkeiten.

Sir Wilhelm erwiederte hierauf mit einem misvergnügten Tone: „Dieß ist ein starker Be„weis.“

„Was verstehen sie darunter?“ fiel ich ihm hastig ins Wort.

„Nichts weiter, als daß Sir Heinrich sehr „geschickt ist, einen Phaeton zu regieren,“ erwiederte er mit verächtlichem Lächeln, „und daß „er bey dieser Gelegenheit alle seine Künste wird „sehen lassen.“

Hierauf gieng er fort, ohnerachtet ich ihn zu bleiben bat, und ich würde ihn nachgelaufen seyn, wenn mich nicht Bradschaw bey der Hand ergriffen hätte.

„Bleiben sie, reizende Henriette,“ schriee er, „und erklären sie mir die Ursache dieser be„sondern Aufführung des Vaters und der „Tochter.“

„Lassen sie mich gehen!“ rief ich in heftiger Bewegung aus. „Ihre nichtsbedeutende Pos„sen machen mich unglücklich. Warum warfen „sie mir einen Zettel in Schooß? was haben sie „darinn geschrieben? Sie stellen sich, als wünsch„ten sie eine Aussöhnung mit Eliza, und „thun doch, so zu reden, alles mögliche, den „Zwist zu vergrößern: Was stund in ihrem „närrischen Zettul?“

„Roachdale hat ihn in Händen,“ sagte er „es wird sich schon alles zurecht ziehen. Lassen „sie uns eilen, ihm zu folgen. Gegen die Zeit, „daß wir zu ihm kommen, wird ers hoffentlich

„gele-

„gelesen haben. Er wird darinn finden, daß „Eliza, die ohn Ursache eifersüchtige Eliza, die „Würde und Freude meines Herzens ist.

Anfangs wegerte ich mich mit ihm zu fahren, aber zurück zu bleiben, und noch dazu mit ihm, würde noch mehr Verdacht geben. Ach! es war von meinem grausamen Verhängniß also beschlossen, und ich konnte es mit meiner Macht nicht vermeiden. In einer unseligen Stunde erlaubte ich ihm, mich zu seinem Phaeton zu führen.

Als wir uns niedergesetzt hatten, wandte ich mich noch einmal wider meinen Willen nach der lieben gastfreyen Wohnung um, die ich so unbesonnener Weise verlassen hatte; aber wie wenig dachte ich, daß ich sie zum letztenmale sahe. Ein Seufzer, den ich damals so wenig, als meinen Blick zu erklären wußte, entwischte mir. Sir Heinrich fuhr ab. Ach wie sehr mußte der ränkvolle Böswicht in seinem Herzen jauchzen, daß er seinen Zweck erreicht hatte. Die Pferde flohen wie der Blitz, und doch floh mein Geist noch schneller hinter meinem holdseligen Liebhaber her.

Der Weg schien mir, ob wir gleich hurtig fuhren, sehr lang und verdrüßlich. Ich hatte gehöret, daß Lord Stanwells Guth über achtzehn Meilen von Myrtle-Hall lag. Da ich niemals dort gewesen war, auch den Weg nicht

wußte, so hatte ich gar keinen Verdacht. Auf dem Wege redete ich sehr wenig, ich hängte blos dem angenehmen Gedanken nach, meinen Roachdale zu sehen, und ihm seinen ungerechken Argwohn zu benehmen.

Des Nachmittags um fünf Uhr, kamen wir zu einem wohlgebaueten Hause, daß in einem weitläuftigen Thiergarten lag, doch kam es der Vorstellung nicht gleich, die ich mir von Lord Stanwells Sitz gemacht hatte.

„Endlich, meine liebe Miß Evelyn“ schriee Sir Heinrich, und konnte seine Freude kaum verbergen, „haben wir das Ende unserer Reise „erreichet.“

„Ist es möglich?“ sagte ich. „Ist das Stan-„well Grove?“

„Zu dienen“ erwiederte der Bösewicht. „Se-„hen sie“ fuhr er fort, und wies mit dem Finger „ist das nicht Mrs. Ramsden, die dort „am äußersten Ende des Park gehet?“

Ich sahe hin, und bemerkte ein Frauenzimmer ungefähr von Mrs. Ramsdens Größe und Gestalt, doch konnte ich sie nicht erkennen. „Vielleicht ist sie es,“ sagte ich. „Helfen sie „mir heraus, denn ich sehne mich recht wieder „bey meinen Freunden zu seyn.“

Sein Bedienter hielt die Pferde. Er nahm mich bey der Hand und führte mich ins Haus.

Ich weiß nicht, was er dem Kerl, der die Thür öffnete, für ein Zeichen gab; als er ihn aber fragte, ob nicht Sir Wilhelm Roachdale mit einigen Freunden da wäre, so antwortete er ganz frey: „Ja sie sind im Eßsaale.“ Ich floh die Treppe hinauf, öffnete die Thüre, als ich aber niemand sahe, eilte ich durch die ganze Reihe von Zimmern. Da ich nicht fand, was ich suchte, wollte ich wieder nach dem Garten hinunter gehen, als ich zu ungemeiner Bestürzung meiner nichtswürdigen Hofmeisterinn, Mrs. Bladon, begegnete. Doch dachte ich noch, sie möchte Haushälterinn bey Lord Stanwell seyn. Ich achtete also nicht auf sie, und gieng nach der Treppe, aber sie stellte sich mir mit einer trotzigen Miene in Weg, und verwehrte mir hinunter zu gehen.

„Seyn sie so gut Miß“ sagte sie, „und gehen ins Zimmer zurück; es gebrauchts nun länger keiner Verstellung, sie können ihr Schicksal eben so gut auf einmal erfahren.“

„Was will die Creatur?“ schriee ich hitzig, und wollte mich bey ihr wegdrängen.

„Sie thäten besser, daß sie höflich wären,“ sagte sie mit einem gesetzten Tone. „Ich versichre sie, ich werde ihnen allemal mit der „größten Ehrfurcht begegnen, aber sie müssen „mir verzeihen; ich habe Befehl, sie zurück zu „halten. Es würde ihnen nichts helfen, wenn

„sie

„sie auch hinunter giengen, denn alle Zugänge
„werden bewacht.“

„O mein Gott“ rief ich aus, „aus welchen
„niederträchtigen Absichten, werde ich hier gefan-
„gen gehalten?“

„Aus keinen niederträchtigen Absichten, Miß“
sagte sie, und folgte mir in das Zimmer, wo
ich wieder hineingegangen war, und mich voll
von den fürchterlichsten Bekümmernissen in einen
Stuhl geworfen hatte. „Sir Heinrich Brad-
„schaw ist ein Herr, der die genauesten Begriffe
„von der Ehre hat, und so großmüthig als ein
„Prinz ist. — Aber er wird ihnen seine Absich-
„ten selbst erklären: ich habe weiter keinen Be-
„fehl empfangen, als dieses Haus zu ihrer Auf-
„nahme in Ordnung zu bringen. Seine übrige
„Bediente, haben ebenfalls ihre Vorschriften
„empfangen. Er weiß seine Anschläge recht ar-
„tig zu schmieden. Er hatte den Einfall, daß
„meine Tochter sich bey Miß Roachdale in
„Diensten begeben mußte.“

„Ihre Tochter?“ unterbrach ich sie. „Ha!
„denn darf michs nicht wundern, daß unter
„einer Familie, die sonst der Sitz der Liebe und
„Eintracht war, Uneinigkeit gesäet worden.“

„Ey nun, Kitty ließ sich denn und wenn
„einige Worte entfallen, die Sir Heinrich nütz-
„lich waren, aber am Ende ist es doch so gut

„zu

„zu ihrem als seinem Besten geschehen, Miß,
„falls sie nicht ihre eigne Feindinn sind."

„Quälen sie mich nicht länger mit ihrem Ge-
„wäsche" schriee ich „lassen sie mich mit ihrem
„niederträchtigen Herrn reden. So sehr ich ihn
„verabscheue, so will ich doch meinen ge-
„rechten Zorn so weit bezwingen, daß ich ihn
„sehen und vernehmen will, aus welchem Grun-
„de er sich untersteht, mir so unanständig zu
„begegnen."

„Ich besorge, Miß" sagte sie, „sie werden
„sich bald anders besinnen, und es für besser
„halten, diese stolze Minen abzulegen. Sir
„Heinrich wird es ihnen zu bedeuten wissen,
„daß sie in seiner Gewalt sind."

„O Himmel!" rief ich aus, und fieng an
zu weinen, „wie weit ist es mit mir gekommen!"

In diesem Augenblick ließ sich der boshafte
Bradschaw sehen. Er nahm eine zärtliche
bekümmerte Mine an.

„Himmel! was sehe ich" schriee er „meine
„liebenswürdige Henriette in Thränen! Ach!
„lassen sie mich dieselbe in dem Grunde dieses
„treuen verliebten Herzens begraben."

„Sir„ sagte ich, und stund voll Unwillen
auf „ich möchte gern wissen, in welcher Absicht
„sie mich hieher gebracht, und warum sie diesem
schänd-

„schändlichen, verächtlichen Weibe aufgetragen „haben, mich wider meinen Willen festzuhalten? „Besinnen sie sich, da es noch Zeit ist, gedenken „sie, daß ich Freunde habe, die mich nicht ge„lassen beschimpfen lassen. Man wird mich „aufsuchen, Sir, man wird es erfahren, daß „sie mich entführet, daß sie mich auf niederträch„tige Art in ihre Gewalt gebracht haben.“

„Wer sollte daran zweifeln, daß sie Freunde „haben, reizende Miß Evelyn?“ erwiederte er; „alle, die sie sehen, müssen es seyn; aber was „die Freunde, die sie meynen, betrifft, die zwei„feln gar nicht daran, daß sie freywillig mit mir „durchgegangen sind.“

„Was, Sir?“ fiel ich ihm ins Wort, „frey„willig?“

„Ja, Madam,“ versetzte er, „aus dem Zettel „der, wie sie sagen, in Sir Wilhelms Händen „ist, läßt sich kein ander Urtheil fällen. Es „kann nicht fehlen, dieses, und der Argwohn, „den Kitty, nach meinem Unterricht, ihrer Herr„schaft einflößen müssen, muß die gewünschten „Wirkungen hervorbringen. Im Kriege und „in der Liebe ist alle List erlaubt,“ fuhr er fort, und wollte mich bey der Hand nehmen, „und „ich nehme Himmel und Erde zu Zeugen, daß „ich sie liebe, so grausam sie auch sind, so ver„ächtlich sie mir auch begegnen. Ihrentwegen „hintergieng ich meinen Freund, und betrog

„seine

„seine Tochter mit einer verstellten Leidenschaft;
„ja, ihrentwegen trotze ich seinem Zorne. Er
„wird sich freylich nicht wundern, daß ich mich
„durch die Kraft ihrer Reize wieder locken las-
„sen; auch wird ihre Unbeständigkeit, reizende
„Henriette, wenig Verwunderung erregen,
„weil ihr Geschlecht, so wenig es sich gleich aus
„dem Liebhaber macht, doch immer ein Vergnü-
„gen daran findet, von ihm angebetet zu wer-
„den, und es nicht geduldig ansehen kann, daß
„er seine Verehrung einer andern wiedmet.“

Ich hörte nichts weiter: verschiedene Leiden-
schaften hatten mich während seiner fürchterli-
chen Rede in eine heftige Gemüthsbewegung
versetzt. Ich sank unter dem Druck des Grams
nieder: eine tiefe Ohnmacht machte mich zum
Glück auf eine Zeitlang gegen meine Unfälle
unempfindlich.

Sie hatten mich auf ein Canapee gelegt;
und durch ihre Hülfsmittel erholte ich mich wie-
der. Ich stützte mich schwach und entkräftet
auf den Ellbogen; so schwach indessen meine
Stimme war, so redete ich doch mit Nachdruck
und Stärke.

„Sir,“ sagte ich, „wenn in ihrer Natur
„noch etwas Mitleid ist, so schenken sie mich
„meinen Freunden wieder. Es kann ihnen
„nichts helfen, daß sie mich hier so grausamer
„Weise

„Weise zurückhalten; denn ich erkläre auf das „feyerlichste," setzte ich hinzu, faltete die Hände, und hob die Augen gen Himmel, „daß ich eher „sterben, als auf irgend eine Bedingung die „Ihrige seyn will."

„Alle junge Frauenzimmer, die in ihren Um„ständen sind," rief er spöttisch, „glauben, daß „sie bey dem Anfange eines solchen Abentheuers „so reden müssen; aber nur in Romanen und „Schauspielen nehmen sie zu Dolch und Gift „ihre Zuflucht. Sie werden dergleichen nicht „nöthig haben, liebenswürdige Henriette," fuhr er in einem ernsthaften Tone fort; „denn „ich verlange nicht einmal in Gedanken, ihre „Tugend zu beleidigen; nein, meine Absichten „stimmen vollkommen mit der Ehre überein. „Alles, was ich wünsche, alles, was ich begehre, „ist, daß sie ihre Einwilligung geben, sich durch „die unauflöslichen Bande der Ehe mit mir ge„setzmäßig zu vereinigen. Unsere Umstände „erfodern es freylich, daß es eine geheime Hei„rath seyn muß, aber lange darf sie nicht ver„heelet werden."

„Meine Gedult ist erschöpfet, Sir," unterbrach ich ihn empfindlich, „so sehr ich mich auch „bemühet habe, bey ihrem langweiligen Ge„schwätz meine Hitze zu zwingen. Ich will mich „unterdessen so weit überwinden, daß ich über „ihre niederträchtige und unedelmüthige Bege-

„gnung

„gnung weder toben noch klagen will: aber wenn „ich gleich ruhig bin, so bin ich doch entschlossen, „und wiederhole nochmals, daß ich mich weder „durch Bitten noch Drohen bewegen lassen wer„de, in ihre Wünsche zu willigen. Wenn sie „mich zur Gebieterinn über die ganze Welt ma„chen könnten, so würde ich mich wegern; es ist „kein Mensch auf der Welt, der mich zur Unbe„ständigkeit reizen soll. Seit der Zeit ich fühlte, „daß ich ein Herz hatte, hat es mein holder ver„dienstvoller Liebhaber, Sir Wilhelm Roach„dale, im Besitze gehabt, und sein soll es ewig „bleiben."

„Das wollen wir sehen," schriee er mit frecher Munterkeit. „Wenn sie das thun, was „kluge Mütter und unverheirathete alte Muh„men rathen: Heirathe nur erst, die Liebe findet „sich hinten nach; so können sie vielleicht ge„wahr werden, daß es ein Irrthum sey; doch „will ich wenigstens den Versuch machen. Sie „sind ruhig," fügte er hinzu, „ich bin es auch; „aber ich schwöre ihnen aufs feyerlichste, daß „ich sie morgen Nacht, wenn ich lebe, mit diesen „Armen" — er schlug sie plötzlich um mich — „entweder als meine Braut, oder auf eine nicht „so anständige Art, umfangen will."

Ich schriee, und suchte mich von ihm loszureissen.

„Seyn sie nicht unruhig," erwiederte er, und ließ mich fahren, „sie sollen sehen, daß ich mein „Wort auf das genaueste halte; und ich ver„spreche ihnen hiermit auf das heiligste, ihnen „nicht die geringste Gewalt anzuthun, noch mich „der in Händen habenden Macht zu bedienen, „und mir die unschuldigsten Freyheiten zu erlau„ben. Dieser Tag ist ihre; niemand soll sie „beunruhigen dürfen, sie können ihn zubringen, „wie sie wollen. Ich hoffe unterdessen, sie wer„den ihren Geist mittlerweile auf die glückliche „Begebenheit, die ihrer wartet, zubereiten, und „ihre kindische Furcht überwinden. Denn mer„ken sie sichs," fuhr er mit erhabener Stimme fort, und legte die Hand auf die Brust, „wenn „dieser Tag gleich ihre ist, so soll doch, bey allem, „was heilig ist, der morgende mein seyn." Indem er dieses sagte, wandte er sich zu seiner niederträchtigen Gehülfinn Bladon, und wieß auf mich: „Dieß ist ihre Herrschaft; gehorche „sie ihren Befehlen unbedingt, so weit sie mit „denen, die ich ihr ertheilet habe, übereinstim„men." Hierauf bückte er sich tief, und gieng weg.

Da ich nicht hinunter gehen wollte, so ward mir in meinem Zimmer eine vortreffliche Mahlzeit angerichtet, wovon ich jedoch nichts geniessen wollte. Vermuthlich mußte der Bediente seinem Herrn davon Nachricht gegeben haben;

denn

denn nach einigen Minuten schickte er einen jungen, wohlgebildeten, sehr gut gekleideten Menschen zu mir, und ließ mich bitten, um mein selbst willen meine Kräfte und Lebensgeister durch Fasten nicht zu schwächen.

Was war ich für einem fühllosen, unverschämten Bösewichte in die Hände gerathen! Einem Bösewichte, von dem ich nicht das geringste Erbarmen zu gewarten hatte.

Stolz und Empfindlichkeit hatten mich bisher unterstützet; nun hatte ich aber Zeit, das Schreckliche meines Zustandes zu erwägen, und in Betrachtung zu ziehen; alle meine Standhaftigkeit verließ mich, und ich fieng heftig an zu weinen. Der junge Mensch schien dadurch sehr gerührt zu werden.

„So viel Schönheit“ schriee er endlich, „würde auch einen Engel in Versuchung führen, die „Treue zu verletzen. Trösten sie sich, Madam,“ setzte er nach einer kleinen Pause hinzu, „vielleicht ist es in meiner Macht, ihnen zu dienen. „Ich verlasse sie, um ein Mittel zu ersinnen, ihre „Befreyung zu bewirken.“

„O!“ rief ich in freudigem Entzücken aus, „denn will ich sie als meinen liebsten Freund „ansehen, und sie sollen nicht unbelohnt „bleiben.“

„Nehmen sie sich in Acht, Madam," sagte er mit leiser Stimme, „daß sie sich durch ihre „Freude nicht verrathen. Seyn sie vorsichtig, „und verstellen sie sich. Leben sie wohl," fuhr er fort, „trocknen sie ihre Thränen, und verlas„sen sich auf mich; denn sie können versichert „seyn, daß ich mein Versprechen nicht vergessen „will."

Mit diesen Worten verließ er mich; die frohen Hoffnungen bewegten mich eben so heftig, als vorher der Gram. Unterdessen fiengen diese Hoffnungen an, mich zu verlassen, als ich die Nacht herankommen sahe, ohne von meinem erwarteten Erretter etwas weiter zu hören; doch verzweifelte ich nicht. Bladon suchte mir ihre Gesellschaft mehr als einmal aufzudringen, aber ich erinnerte sie, daß sie von ihrem Herrn Befehl hätte, mir zu gehorchen; „und einer dieser „Befehle ist," setzte ich hinzu, „daß man mich „allein lasse. Gehen sie, und niemand unter„stehe sich, diese Nacht in mein Zimmer zu kom„men. Der Himmel weiß, was morgen mein „Schicksal seyn wird."

Sie verließ mich, und ich warf mich in einen Armstuhl, wo ich in der martervollesten Angst saß, die Stunden zählte, und bey jedem Geräusch auffuhr. Endlich klopfte man des Nachts um zwölf Uhr ganz leise an meine Thür. Sie war von innen verriegelt. Ich wollte sie

aufma-

aufmachen, als ich ein Briefchen durch die Spalte schieben sah.

„So bald man im Hause zu Bette ist," flisterte eine Stimme, die ich für die von meinem neuen Freunde erkannte, „so sollen sie weitere „Nachricht von mir haben."

Ich setzte mich mit dem angenehmen Briefe wieder auf meinen Stuhl: aber ach! wie groß war mein Schrecken und Verlegenheit, als ich die Bedingungen lase, unter denen allein ich auf Errettung hoffen durfte. Hier ist der Inhalt. Jede unglückliche Zeile ist meinem Herzen tief eingedruckt:

An Miß Evelyn.

„Sir Heinrich hat mir einen Antrag ge„than, den ich nicht ausrichten werde, wenn „ich auch die Schätze beyder Indien damit zu „gewinnen wüßte. Nein, Madam, bin ich „gleich unglücklich, so will ich mich doch nicht „so sehr erniedrigen, die schändliche Rolle, die „er mir auftragen will, zu spielen. Von dem „ersten Augenblick an, da er sich um sie bewarb, „hatte er nicht im geringsten die Absicht, sie zu „seiner Frau zu machen, sondern suchte sie nur „durch eine verstellte Heyrath zu betrügen. Er „glaubt mich beredet zu haben, in verstellter „Kleidung die heilige Ceremonie zu vollziehen, „oder vielmehr zu entweihen. Ich weiß, daß

„wenn sie sich wegern, auf diese eingebildete „ehrliche Art die Seine zu werden, ein noch „schrecklicher Schicksal auf sie wartet. Ich will „sagen, ein Schicksal, daß in dem ersten Augen„blicke schrecklicher ist, obgleich die Folgen nicht „trauriger wie bey jenem sind. Der Bösewicht, „der sie mit List in seine Gewalt gebracht hat, „ist gegen alle zärtliche Gefühle der Menschlich„keit verhärtet. Was ist denn im Stande, sie „zu retten? Denken sie nicht, Madam! daß ich „ihre Gefahr vergrößere, um desto eher meine „Wünsche zu erreichen; oder daß ich sie durch „Schrecken dahinzubringen gedenke, in dieselbe „zu willigen: nein, liebenswürdigstes Frauen„zimmer! wenn sie mich besser kennen, werden „sie erfahren, daß mir die Falschheit verhaßt „ist. Wenn sie meine traurige Geschichte hören, „so werden sie vernehmen, daß kein muthwilli„ges Verbrechen meine Seele besudelt, obgleich „das Unglück seinen ganzen Köcher auf mich „ausgeleeret hat. Vielleicht halten sie mich „alsdenn für nicht so verwegen, als jetzo, wenn „ich ihnen meine Liebe erkläre. Ich habe einige „Jahre unter der Last eines unglücklichen Da„seyns geseufzet, das mir durch widrige Schick„sale, deren Andenken mich schon schaudern „macht, zur Bürde geworden ist: nun aber „schießt ein Strahl des Trostes durch die Dun„kelheit, und die Liebe lehrt mich auf einen Au„genblick ein Entzücken fühlen. Sie allein,

„reizende Miß Evelyn, können mich wieder „mit einer Welt aussöhnen, in der ich bisher „bloß den bittern Kelch des Leidens getrunken „habe. Werden sie mein, versprechen sie es „mir, so will ich sie befreyen, und wenn gleich „Sir Heinrich und sein ganzes Heer sich wider „mich waffneten. Werden sie auf eine ehrliche „Art mein, so soll mein ganzes Leben dahin ge„richtet seyn, meine Dankbarkeit zu bezeigen. „Auf diese Bedingung bin ich zu ihren Diensten. „Ich bin auf alles gefaßt; die Gefahr sey so „groß sie wolle, ich will sterben, oder sie an einen „sichern Ort bringen. Ein Wort, nur mit ei„nem Bleystift geschrieben, Ja oder Nein, soll „meinen Entschluß bestimmen. Schreiben sie „das letztere, so geh ich, wohin mich die Ver„zweiflung treibt. Der Himmel mag wissen, „was für eine verzweifelte Handlung ich als„denn zu unternehmen im Stande bin; aber „ich weiß, ich fühle, daß wenn ich in dieser mei„ner einzigen übrigbleibenden Hoffnung ge„täuscht werde, mein Tod — — ich höre „ein Geräusch — ich eile, dieses abzugeben. „Entschließen sie sich hurtig — hier ist keine „Zeit zu verlieren. Leben sie wohl — und „wenn sie Nein sagen, auf ewig.

„Sidney.“

„O,“ schriee ich, warf den Brief von mir, und rang aus übermäßigem Gram die Hände;

„wenn dieß die Bedingungen sind, so will ich „lieber bleiben. Der Tod wird mich bald auf „eine bessere Art befreyen."

Ein abermaliges Klopfen an der Thüre unterbrach meine Klagen.

„Ein Wort, Madam," sagte er leise, „haben „sie es überlegt?"

„Ja," erwiederte ich, und sprach unbehutsam laut: „ja, und ich bin fest enschlossen, mei„nem Schicksale lieber zu trotzen, als in ihrem „Vorschlag zu willigen. Unedelmüthiger Mann," setzte ich weinend hinzu, „sie haben die Macht „dazu, und wegern sich auf eine so grausame „Art, eine Person, die sich in einer so traurigen „Verfassung befindet, zu befreyen."

„Ha! was höre ich!" rief eine Stimme, die dicht hinter mir zu seyn schien, „wie sind sie „schon so künstlich, daß sie meine Leute in ihrer „Treu ewankend machen können?

Ich erschrack, schriee, und flog hin, die Thür aufzuriegeln. Kaum hatte ich Zeit, dieses zu thun, ich konnte nicht einmal aufschließen, als ich zurückgerissen ward, und mich in Sir Heinrichs verhaßten Armen befand. Ach! wie groß war mein Abscheu in diesem unglücklichen Augenblick.

„Sie haben mir ein Beyspiel gegeben," schriee er keichend, und mit allen convulsivischen Re-

gungen

gungen einer wilden und ungebändigten Leidenschaft mich an sich drückend. „Sie haben nun „an ihrer Seite Ränke geschmiedet.“ Er nahm sich tausenderley Freyheiten heraus, die ich, so sehr ich mich zur Wehre setzte, nicht verhindern konnte.

„O befreyen sie mich! retten sie mich!“ schriee ich laut; „auf alle Bedingungen retten sie mich! „retten sie mich!

In diesem Augenblick hörte ich, daß man alle Gewalt brauchte, die Thür aufzubrechen. „Retten sie mich, retten sie mich! auf alle Be„dingungen, ums Himmels willen, retten sie „mich!“ wiederholte ich mein Geschrey.

Der Bösewicht hatte mich zu einem Canapee geschleppet. Ich hielt mein Verderben für unvermeidlich, als die Thürangel, mit großem Getöse wichen. Sie fiel, und er sprang herein, mein — wie soll ich ihn nennen? Ach was war die Absicht, warum er mich befreyete?

Sir Heinrich ließ mich los; aber anstatt den Degen zu ziehen, rannte er als ein Feigherziger zu der Klingel, schellte mit aller Gewalt, und rief laut nach seine Bedienten.

Sidney ergriff ihm beym Halse, und hielt ihm ein Pistol vor den Kopf: „Ein Bösewicht, „wie sie,“ sagte er, „ist keiner Erbarmung wür„dig; doch schäme ich mich, ihre Feigherzigkeit

„mir zu Nutze zu machen. Erlauben sie Miß „Evelyn, von hier zu gehen, so will ich sie los„lassen, wo nicht, so wählen sie dieses oder je„nes," er zeigte auf das Pistol, das er in der Hand hielt, und ein anderes, das er auf den Tisch niedergelegt hatte; „ich will in einer so „gerechten, so edeln Sache entweder sterben, „oder sie befreyen."

Sir Heinrich riß ihm in der Schnelligkeit das Pistol aus der Hand, und drückte es auf seinen nun unbewaffneten Gegner los. Zum Glück bekam er nur eine leichte Wunde.

Ueber solche Begegnung aufgebracht, ergriff er das andere Werkzeug des Todes, faßte sein Ziel recht, und streckte meinen Entführer in einem Augenblicke todt zu meinen Füßen.

Hierauf schriee er: „fliehen sie, fliehen sie, „eine Schäse hält auf dem Hofplatze; fliehen sie, „der Himmel geleite sie. Ich werde an meinen „Abzug gehindert werden. Ich höre die Be„dienten, sie laufen zusammen. Es schadet „nichts; sie mögen mein Leben hinnehmen: es „ist ein Ruhm, in der Vertheidigung einer sol„chen Sache zu sterben."

„O fliehen sie auch, großmüthiger Erretter," fiel ich ihm zitternd ins Wort. „Retten sie sich „selbst."

Indem

Indem ich ihm dieses zurief, eilte ich, so schnell mein Schrecken und Bestürzung es erlaubten, die Treppe hinunter. Ich traf eine ganze Schaar vom Gesinde an, unter denen sich auch die schändliche Bladon befand, die mich beym Arme ergriff.

„Helft mir, sie fest zu halten,“ schriee sie den andern zu. „Wir haben die Pistolenschüsse „gehört; wer weiß, ob sie nicht meinen Herrn „umgebracht hat. Haltet sie fest, bis wir se„hen, was geschehen ist.“

In dem Augenblick stürzte sich Herr Sidney mit gezognem Degen, und einer verzweiflungsvollen Miene unter den Haufen.

„Untersteht es euch, sie anzurühren,“ schriee er mit einer donnernden Stimme, und machte mir zugleich Platz, indem er sein blitzendes Gewehr umher schwenkte. Er nahm mich unterm Arm, und jagte der feigen Menge mit seinen Drohungen und entschloßner kühnen Miene eine solche Furcht ein, daß er mich, ohngeachtet der Anzahl derer, die sich unserm Abzug widersetzten, sicher in den Wagen führte, den er schon vorher besorgt hatte. Er hob mich hinein, setzte sich neben mich, und wir fuhren ab. Nun fiel ich in Ohnmacht, und alle Bemühungen, die er anwandte, mich wieder zu mir selbst zu bringen, waren vergebens; bis wir bey einem einsamen

Bauerhause stille hielten. Er hatte dem Kutscher befohlen, die Landstraße zu verlassen, und aufs Gerathewohl sich auf den ersten Nebenweg zu wenden; nur müsse er hurtig zufahren. Dieses war eine sehr nöthige Vorsicht; denn es war wohl nicht daran zu zweifeln, daß man uns, wenn man Sir Heinrich todt fünde, und die Bediente Zeit gehabt hätten, sich wieder zu besinnen, verfolgen würde.

Wir setzten diese ganze Nacht unsern ungewissen Weg, durch einsame Nebenstraßen, bey dem Mondenlichte, fort. Weder Herr Sidney, noch ich, redeten die ganze Zeit über zehn Worte mit einander. Er seufzete oft, als wenn ihm das Herze brechen wollte; und das Meinige war voll von den traurigsten Ahndungen meines künftigen Schicksals. Die Furcht, daß er mit mir von seiner unglücklichen Leidenschaft reden möchte, war Ursache, daß ich mich scheuete, das Stillschweigen zu brechen. Einmal ergriff er, gleichsam aus einer unwillkührlichen Bewegung, meine Hand, ließ sie aber, als ob er sich plötzlich besönne, wieder fallen, schlug die Arme über einander, seufzete heftig, und legte den Kopf in einer nachdenkenden Stellung zurück.

Des Morgens um zehn Uhr kamen wir von ungefähr in eine der schönsten romanhaften Gegenden, die ich je gesehen hatte. Indem ich mich herumsahe, und die süße Aussichten betrachtete,

trachtete, fühlte ich auf einen Augenblick eine ruhige Heiterkeit des Geistes. Ich konnte nicht umhin, meinen Gefährten, der ganz in Gedanken vertieft war, zu erinnern, sich herumzusehen, und an meinem Vergnügen Theil zu nehmen. Er that es; aber gütiger Himmel! was für Regungen bemerkte ich an ihm.

Er schlug die Hände zusammen.

„Gütige Vorsehung!“ schriee er, „wie ge„recht sind deine Wege. Jene Höhle, in der ich „mein Leben rettete, als ich es nach den Gesetzen „verloren hatte, wird nun mein Grab werden.“

Indem er dieß sagte, rief er dem Kutscher, still zu halten. Hierauf wendete er sich zu mir, und sagte: „Sie werden mir, zur Belohnung für den „kleinen Dienst, den ich ihnen geleistet habe, lie„benswürdige und vielgeliebte Henriette, die „Gefälligkeit erzeigen, und mir auf eine Vier„telstunde ihre Gesellschaft schenken. Ich wollte „gern mit ihnen von einer Sache reden, die mir „sehr nahe geht. Fürchten sie nichts,“ setzte er hinzu, als er sahe, daß ich die Farbe änderte, „ich will nichts von meiner hoffnungslosen Lei„denschaft reden, die soll mit mir begraben „werden.“

Er stieg aus der Schäse, und reichte mir die Hand, mir herauszuhelfen. Ich zog sie zurück, denn ich war in tödtlicher Angst, daß ich den

Wagen verlassen sollte, da ich mit ihm an einem so einsamen Orte war.

„Fürchten sie nichts,“ sagte er noch einmal, „sie sollen mich nur auf einen kleinen Spatzier„gang begleiten. Ich werde bald das Ende „meiner Reise erreicht haben,“ fuhr er seufzend fort, „denn können sie die ihrige in Friede „fortsetzen.“

„An dem Ende jener Allee,“ sagte er zu dem Kutscher, „ist ein Haus, wo ihr für euch und „eure Pferde etwas haben könnet. Diese Dame „wird dort zu euch kommen. Ihr könnet euren „Weg nicht verfehlen; die Straße geht ganz „gerade.“

Er reichte mir nochmals seine Hand, mir herauszuhelfen. Ich hielt mich für verloren; doch wagte ich es nicht, ihn aufzubringen, weil er mich zwingen konnte, wenn ich nicht wollte; ich hielt es also für das sicherste, mich zu verstellen, und, dem Scheine nach, ein Vertrauen in ihm zu setzen. Ich ließ mich halb todt von ihm herausheben; aber ich hatte den Fuß nicht so bald auf die Erde, so wars, als wenn ich in Ohnmacht fallen wollte.

„Wir wollen frühstücken, ehe wir spazieren,“ sagte er, und half mir wieder hinein. „Fahrt „nur zu, Kutscher, nach dem Bauerhause hin.“

Mein Herz schlug vor Entzücken. In dem Bauerhause erhielten wir ein recht vortreffliches Frühstück. Meine Lebensgeister wurden ziemlich wieder hergestellt. Herr Sidney nahm, ohnerachtet meiner freundlichsten Bitten, nichts weiter, als ein Glas kaltes Wasser. Eine tiefe und anhaltende Schwermuth zeigte sich auf seinem Gesichte: aber weder aus seinen Mienen noch Wesen hatte ich Ursache, den geringsten Verdacht zu schöpfen, daß er etwas wider meine Ehre im Schilde führe. Er schien sich zu sehr dem Grame zu überlassen, als daß in seiner Brust noch eine andere Leidenschaft Platz finden konnte.

Wie ich gefrühstückt hatte, so wiederholte er seine Bitte, mit ihm spatzieren zu gehen.

„Ich will ihnen eine Einsiedeley zeigen," sagte er, „die mir ehemals in der äußersten Gefahr „Schutz verlieh, und wo ich nun meine Tage zu „endigen gedenke. Ich sehe es leicht ein, was „ihren Widerwillen, ihre Ungeneigtheit, mich zu „verpflichten, veranlasset; aber seyn sie versi„chert," setzte er hinzu, und schüttelte traurig den Kopf, „meine Gedanken sind mit ganz an„dern Dingen beschäfftigt: Ich bin kein Schän„der, Madam."

„O Sir!" unterbrach ich ihn, „verzeihen sie „einem armen Mädchen, die nur gar zu viel „Ursache gehabt hat, von ihrem ganzen Ge-

schlechte

„schlechte ungünstig zu denken. Halten sie mich „nicht für undankbar. Ich werde es nie ver„gessen, daß sie mein großmüthiger Erretter „sind. Wollte der Himmel! daß es in meinen „Kräften wäre, ihre Güte, so wie ich wünsche, „zu vergelten.“ „Das verlange ich nicht,“ sagte er, „es giebt nur Eines, und das, sagen sie, „können sie nicht gewähren. Ein glücklicherer „Mann — Sir Wilhelm Roachdale — ich „weiß ihre Geschichte, Madam. Kommen sie; „und wenn wir an einen Ort gelangen, der zu „einer solchen Erzählung traurig genug ist, so „sollen sie die meinige hören.“

Ich antwortete nichts, sondern ließ ihn meine Hand nehmen.

Er führte mich, ohne ein Wort zu reden, über die beblumten Wiesen, bis wir einen dicken Wald erreichten, durch welchen sich ein krummer Fußsteig wand. Er führte mich ebenfalls durch denselben. Seufzer waren seine einzige Sprache.

Am Ende des Waldes ragte ein Hügel hervor, an dessen Fuße ein christallner Strom hinfloß; in diesem Hügel war eine Höhle, deren Eingang beynahe mit Unkraut bewachsen war.

„Heil dir, heiliger und freundlicher Schutz„ort!“ schriee mein Gefährte. „Mein Geist „war betrübt, als ich mich das vorigemal mit „Zittern

„Zittern dir näherte: aber nicht so betrübt, als „nun. Setzen sie sich, Madam," fuhr er fort, „ruhen sie nach ihrem Spatziergange auf dieser „Bank aus. Ruhen sie, ich werde hier auch „meine Ruhe finden. Nun hören sie mich, „Henriette:

„Da ich unter einem unglücklichen Planeten „mit heftigen Leidenschaften gebohren worden, „so kann ich nicht anders, als elend seyn. Es „würde sie zu sehr kränken, meine traurige Ge- „schichte zu hören. Warum sollte ich sie beun- „ruhigen? Nein, hier mag sie mit mir in ewige „Vergessenheit begraben bleiben. Wenn ich sie „nicht gesehen hätte, so hätte ich vielleicht mein „elendes Daseyn noch einige Jahre länger her- „umgeschleppet; aber da ich nun von einer hoff- „nungslosen Leidenschaft gequälet werde, so „suche ich die Angst der Verzweiflung los zu „werden. Ohne sie kann ich nicht leben; doch „verlange ich von ihnen nicht, daß sie sich mit „einem so Unglücklichen verbinden sollen, sie „verdienen ein besser Schicksal. Es ist wahr, „wenn sie die Meinige werden wollten — Ent- „zückender Gedanke! so wollte ich sie zu der „süßen Wohnung der Unschuld und des Frie- „dens, zu einer Mutter, der besten Frau, die sie „anbeten würde, zu niedrigen Scenen ländlicher „Glückseligkeit führen. — Aber ich schwärme! „Verzeihen sie: das prächtige Gesicht entfliehet. „Ich habe sie hieher geführt, Madam, daß sie

„von meinem Tode Zeuge seyn, daß sie mit mei-
„nem letzten Odemzug, mich ihren geliebten
„Namen seufzen hören möchten. Ich habe sie
„hieher geführt, daß sie der letzte Gegenstand
„seyn möchten, den ich in diesem Leben sehe.
„Ach! ihre Gegenwart wird die Schrecken des
„Todes versüßen.“

Mit diesen Worten zog er den Degen.

„Was wollen sie machen, Sir?“ schriee ich hastig, und hielt ihnen den Arm.

„Ich will sie nicht erschrecken; will nicht
„bloß groß thun,“ sagte er, „sondern wirklich
„zu ihren Füßen sterben.“

„Himmel!“ rief ich weinend, „was soll ich
„sagen, um sie von diesem unglücklichen Vorsatz
„abzuhalten? O betrachten sie doch die fürch-
„terlichen Folgen, nicht in dieser, sondern in der
„zukünftigen Welt!“

„Darauf muß ichs wagen,“ schriee er mit einer entschloßnen und verzweiflungsvollen Miene.
„Leben Sie wohl! Keine Gründe, keine Bit-
„ten können mich von meinem festen Entschluß
„abwendig machen. Nur eines vermag es, und
„das fodre ich so wenig, als ichs hoffe.“

Mein Herz zerfloß in dem zärtlichsten Mitleiden, daß ich sehen mußte, wie ein an Geist und Gestalt so angenehmer Jüngling sich von der

Verzweiflung hinreissen ließ. „Was für Un„glücksfälle“ dachte ich bey mir selbst, „kann er „in seinen Jahren erlitten haben,“ — denn er schien nicht über zwanzig — „die ihm das Leben so verhaßt machen?“ Ich hielt an mich, ich suchte meine zerrüttete Sinne in Ordnung zu bringen, ich rief den Himmel an, mir einzugeben, was ich thun sollte. Ach! indem ich diese Ueberlegung machte, stieß er ein Angstgeschrey aus, und stieß sich, ehe ich ihn verhindern konnte, den Degen in die Brust.

„O halten sie, halten sie, schriee ich aus. „Leben sie, leben sie, und wenn nichts sie sonst „retten kann, so will ich die Ihrige werden.“

„Ist es möglich?“ schriee er, und schlug die Hände in entzückender Freude zusammen, „was „höre ich! — aber ich bin verwundet, viel„leicht gar tödtlich — doch wiederholen sie das „süsse Versprechen: sagen sie, ob sie die Meinige „werden wollen, wenn ich am Leben bleibe. Wo „nicht, so ist dieser Arm noch nicht so schwach, „daß er den Stoß nicht wiederholen könnte. „Schwören sie“ setzte er hinzu, „Knieen sie hier „bey mir nieder und schwören, daß sie die Mei„nige werden wollen, wenn ich am Leben bleibe: „mein strömendes Blut soll Zeuge ihres Gelüb„des seyn.“

Was sollte ich thun? Meine Beine wollten mich nicht tragen. Ich zitterte, und sank halb

ohnmächtig an seiner Seite nieder, wo ich ihm die Worte nachsprach, und das unglückliche Bündniß versiegelte. Hierauf bediente er sich unserer Schnupftücher, die Wunde zu verbinden. Sie war in der Brust, und ich urtheilte nach dem herausgefloßnem Blute, daß sie tief und gefährlich sey. Mit vieler Mühe, erreichten wir die Hütte, indem ich ihn möglichst unterstützte. Die freundschaftlichen Einwohner brachten ihn zu Bette, und ließen aus der nächsten Stadt einen Wundarzt holen.

In vierzehn Tagen war Herrn Sidneys Wunde vollkommen geheilet. In dieser Zeit hatte ich mich bemühet, meinem Herzen die schwere Arbeit aufzulegen, meinen lange geliebten Roachdale zu vergessen, und den unglücklichen Sidney an seine Stelle zu setzen. „Ach“ sagte ich „meine Natur ist zu standhaft, als „daß sie solcher Veränderung fähig wäre, und „ich fürchte, ich werde, meiner Pflicht, meiner „Vernunft ohnerachtet, meine erste unglückliche „Leidenschaft bis ins Grab mit mir herumtragen. Diese ehemals so lautere Leidenschaft, „die ich ohn Erröthen nähren konnte, ist nun, „da ich derselben unwillkührlich nachhänge, eine „Befleckung meines Herzens, und macht mich „sträflich. Ein Flecken, den diese reuige Thränen einer fruchtlosen Beängstigung, die ich „insgeheim vergieße, nicht abwaschen können.“

Endlich kam der gefürchtete Morgen heran, an welchem ich meine Verbindung versiegeln sollte. Es hielt schwer, bey der heiligen Ceremonie mich einer Ohnmacht zu erwehren. Als mich der entzückte Sidney am Ende derselben, als seine Frau küßte, so drehte sich Priester und Altar, und die ganze Versammlung vor meinen Augen herum, mein Kopf ward schwindlicht, und ich fiel sinnlos in seine Armen. Ach! was war alle seine Zärtlichkeit, alle seine verliebte Geschäftigkeit, als so viele Dolchstöße in meinem Herzen. Wie sehr war mein Küssen von meinen Zähren benetzt, als er in den Armen des balsamischen Schlafs lag. Wie roth waren meine Augen, als wir des Morgens unsere Reise wieder fortsetzten. Der freundliche Abschied unsrer würdigen Wirthinn, vergrößerte meine Schwermuth. Wie ich die Augen auf die Höle wandte, wo das unglückliche Trauerspiel aufgeführet war, so dachte ich: „Auf dem Fleck will „ich, wenn ich je des Weges wieder kommen sollte, „ein Denkmaal errichten, das Andenken meiner „unersetzlichen Unglücksfälle zu verewigen.“

„Sie sind tiefsinnig, meine angebetete Henriette“ sagte Herr Sidney, wie wir stille hielten, die Mittagsmahlzeit einzunehmen: „Erlauben sie, daß ich ihre Gedanken, durch „die Erzählung meiner Geschichte von der Erinnerung der vorigen Auftritte, ablenke, die „ihnen gar zu sehr am Herzen liegen. Es ist

„nicht mehr als billig, daß sie etwas von dem „Manne wissen, den sie höchst glücklich gemacht „haben: Hören sie also, meine Liebe" fuhr er fort und drückte meine Hand zwischen seine „hö„ren sie meine Widerwärtigkeiten an, so werden „sie die ihrigen gering achten."

„Meine Geburt" fieng er seine Erzählung an, „hat einige Aehnlichkeit mit der von meiner „Henriette, sie war wie die ihrige einige Jahre „geheimnißvoll. Der Trost der zärtlichen Sor„gen einer Mutter, war mir freylich nicht be„kannt; aber der Vater. — Ein Schauder „fährt durch meine Seele, bey diesem unglück„lichen Namen."

Er hielt inne, wischte den kalten Schweiß von seiner Stirne, richtete ein Stoßgebet zum Himmel, und fuhr fort.

„Das erste, dessen ich mich genau erinnere, „ist, daß ich mich mit verschiedenen andern Kin„dern von meinen Jahren in einer kleinen Hütte „befand. Ich ward schlecht beköstigt, und nicht „besser gekleidet, unterdessen begegnete mir die „gute Frau vom Hause, die, wie ich nachher „hörte, die Amme war, mit großer Gütigkeit, „und wartete meiner, so gut als es in ihren „Kräften war; aber sie hatte eine große Fami„lie, und die mir gesandten Kleider, wurden „weislich unter alle vertheilt."

„Als

„Als ich eines Tages, neben einem Teiche, mit „einigen andern Kindern spielte, fiel ich hinein. „In eben dem Augenblick hörte ich ein lautes „Geschrey, und eine Frau sprang hinter mir „nach, ergrif mich in ihre Arme, brachte mich „glücklich ans Ufer, und schriee: Mein Kind! „mein geliebtes Kind! O! ich will dich nie wie„der verlassen. Lieber will ich hungern, wenn „ich dich nur ernähren kan; lieber, als daß „ich meinen einzigen Schatz jemals wieder frem„der Aufsicht anvertrauen sollte.“

„Indem sie redete, hatte sie mich an ihre „Brust gedrückt. Ich sahe sie mit Verwunde„rung an. Nie hatte ich vorher ein so schönes „Gesicht gesehen, und so jung ich war, fand „ich an der Schönheit etwas anmuthiges. „Meine Mutter besaß diese fatale Gabe in „einem sehr hohen Grade.“

„Wie wir in die Hütte kamen, und unsere „Kleider verändert hatten, wollte ich nicht aus „ihren Armen, sondern sagte: „ich will bey ihnen „bleiben, sie sollen meine Mama seyn, ich will „sie zärtlich lieben.“

„Das sollt du auch mein Engel“ erwiederte „sie, und küßte mich. „Ich habe Sir Joseph „verlassen, sagte sie zu meiner Amme, die Ur„sache werdet ihr bald hören, sie ist zu bekannt, „als daß sie lange ein Geheimniß bleiben sollte.

„Doch will ich sie nicht ausbreiten. Die Großen „und Reichen meinen, daß Tugend und Dürf„tigkeit nicht neben einander stehen können. „Ich bin freylich dürftig, aber dem ohnerach„tet — Ha! was wollte ich sagen, setzte sie „hinzu, und drückte meine Wangen, an die „ihrigen, ihre Erröthung zu verbergen, und „eine Thräne schlich sich aus ihrem Auge.“

„Sie können leicht gedenken“ sagte Herr Sidney, „daß ich dieselbe Unterredung und „andre kleine Umstände, nicht aus meinem Ge„dächtnisse wiederhole; nein, meine Mutter „pflegte uns oft mit ihrer melancholischen Ge„schichte einen langweiligen Winterabend zu ver„kürzen, und dadurch hab ich alle diese Umstände „erfahren.“

„Sie bezahlte die Amme, und nahm mich „mit zu Hause. Ich war vor meine Jahre „stark, lief, mit unschuldiger jugendlicher Leb„haftigkeit, munter bey ihr her, und hielt sie „an der Hand.“

„Wir hatten unsern Weg drey Tage langsam „fortgesetzt, als wir zu einem besonders anmu„thigen Marktflecken, dessen Lage sehr romanhaft „war, kamen. An der Einfahrt desselben stund „eine artige mit Geisblatt bewachsene Hütte. „Meine Mutter klopfte an die Thür. Eine „feine alte Frau machte auf. Meine Mutter „sahe sie an.“

„Hat

„Hat ein sechsjähriger Kummer meine Ge-
„sichtszüge so sehr verändert“ sagte sie, „daß
„ihr meiner ganz vergessen habt? Ihr, die ihr
„ehmals alle Zärtlichkeit einer Mutter für mich
„hattet, mehr als leider! die meinige selbst.
„Habt ihr euer Kind vergessen, eure arme Ca-
„roline, wie ihr mich zu nennen pflegtet?“

„Caroline!“ rief die alte Frau. „O sie
„ist es, meine liebe junge Lady ist es. Mich
„deuchtete, daß süße Gesicht zu kennen. Ach!
„wie viel Thränen hab ich vergossen. Aber,
„kommen sie, kommen sie, und genießen die
„Erfrischungen, die das Haus reichet.“

„Ich bin gar zu umständlich“ sagte Herr
Sidney „ich will über meine Kindheit weg
„eilen.“

„Wir blieben bey der würdigen alten Martha
„bis an ihren Tod, meine Mutter gieng ihr zur
„Hand, und unterstützte uns mit der Nadel.
„Ich ward in eine Freyschule geschickt. So
„verbrachte ich in meiner niedrigen, aber doch
„zufriednen Dunkelheit, die zwölf ersten Jahre
„meines Lebens.“

„Meine Mutter hat mir zwar die Umstände
„ihrer Herkunft nicht erzählt, doch verstand ich
„aus einem und andern Worte, das zwischen
„ihr und Martha vorfiel, daß sie von guter
„Abkunft war, und ihre Eltern im Ueberfluß

„lebten, daß sie aber ihre Gunst verscherzet hatte. „Wie ich vermuthete, so war dieses durch eine „heimliche Heyrath geschehen, darüber ließ sie „sich aber nie deutlich heraus. Unterdessen „fragte ich sie eines Tages, ob mein Vater noch „lebte?“ „O mein Gott!“ rief Herr Sidney bey dieser Stelle aus, — „lebte! — Schreck„liche, schreckliche Erinnerung!“ — Nach diesem Ausruf schwieg er einige Zeit stille, darauf fieng er wieder an. — „Sie antwortete mir „nicht, sondern fieng ein ander Gespräch an.“

„Martha hinterließ uns bey ihrem Abster„ben ihr kleines Vermögen, das in einer Kuh, „einigen Hünern, der Hütte, und einem kleinen „Stück Land bestund, wofür sie dem Eigenthums„herrn, jährlich fünf Pfund zahlte. Von den „Einkünften dieses kleinen Pachtguths, lebten „wir durch den Fleiß meiner Mutter verschiedene „Jahre ziemlich erträglich. Marthens Tod „gieng uns beyden sehr nahe. Unsere Winter„abende wurden uns lang und fürchterlich. Ich „ward aus der Schule genommen, und mußte „nun die Wirthschaft besorgen, ein Geschäft, „das gar nicht nach meinem Geschmack war, „und von dem ich wenig verstund. Aber meine „Mutter hatte das Vermögen nicht, mich eine „andere Handthierung lernen zu lassen, oder „mich bey einem Krämer in die Lehre zu thun, „ich mußte mich also darein schicken, und hoffte, „wenn ich nur einige Kenntniß erworben hätte,

„mein

„mein Landwesen zu vergrößern. Unglückliche „Unbesonnenheit! Ich that es, ohngefähr „zwölf Monat nach dem Tode unsrer Freundinn. „Wir fiengen nun an, von unsern Nachbarn „Besuche anzunehmen, und geselliger zu leben; „aber leider, lange nicht so ruhig und zufrieden, „als wir vorher gethan hatten, wenn wir um „einen reinen Heerd bey einem hellen Holzfeuer „saßen, und **Martha** uns mit Erzählungen „eines unschuldigen Aberglaubens unterhielt, „oder meine Mutter auf ihre sanfte rührende „Weise sich alter Begebenheiten erinnerte, und „die Vorsehung priese, die ihr einen so anmuthi- „gen Zufluchtsort angewiesen, wo sie von ihrem „Kummer ausruhen konnte, oder ich ihnen aus „Thomsons blumenreichen Jahrszeiten, oder „Youngs sanften melancholischen Gedichten et- „was vorlas."

„Meine Mutter ward nun mit Liebhabern „gequälet. Bisher hatte sie von der Welt so „entfernt gelebt, daß man sie kaum von Anse- „hen kannte, nun aber verbreitete sich der Ruf „ihrer Schönheit über das ganze Land. Unser „Guthsherr hörte davon, und die Neubegierde „trieb ihn bey uns einzusprechen. Zum Unglück „für diese Neubegierde, war meine Mutter nicht „zu Hause. Er überladete mich mit Höflichkei- „ten, und versprach, wenn er wieder des „Weges herkäme, seine Besuche zu wiederholen. „Mitlerweile gab ich mir in meinem Landbau

„alle

„alle Mühe, aber ohnerachtet meiner äussersten „Sorgfalt und Fleißes, gelung mir nichts, was „ich unternahm. In drey Jahren waren meine „Angelegenheiten in größter Unordnung: ich war „den Grundzins schuldig, und wußte nicht, wo„her ich ihn abtragen sollte. Endlich borgten „wir das Geld von unserm reichen Nachbarn. „Unser Guthsherr ward befriedigt. Er hatte „seinen Besuch nicht wiederholet, da er am Po„dagra krank war. Zu der Zeit, als mein Schuld„schein an den Pächter fällig war, waren meine „Sachen in schlimmern Umständen, als jemals. „Wir konnten ihn nicht abtragen. Einige Wo„chen lang sahe er uns nach; darauf aber nahm „er ohne Mitleid und Reue, unser Vieh, ja „alles, was wir in der Welt hatten, weg. „Meine Mutter und ich, wurden aus dem Hause „geworfen, ohne daß wir einen Freund in der „Welt wußten, an den wir uns um Hülfe wen„den können. Endlich entschlossen wir uns, zu „versuchen, ob wir das Herz unsers Guthsherrn „zu unserm Besten lenken könnten. Er war „erstaunend reich, und hatte keine Kinder. Da „wir noch kein Pferd, vielweniger ein Fuhrwerk „bestreiten konnten, so giengen wir an einem „schönen Maymorgen zu Fuß aus, meine Mut„ter hatte sich zierlich und nett angekleidet, ob„gleich ihr Anzug nur grob und einfach war. „Sie lehnte sich auf meinen Arm. Des Nach„mittags kamen wir bey dem Ritter an. Wir

„blie-

„blieben vor dem Thorwege stehen. Meine „Mutter fragte nach Mrs. Sandy.

„Mylady“ sagte ein Bedienter „ist nicht „zu Hause, aber ich denke sie können mit dem „Herrn reden, wenn sie etwas zu sagen haben.“

„Meine Mutter ward herein gerufen, und der „Kellermeister bekam Befehl, mich im Vorhause „zu bewirthen. Meister Wilhelm schwatzte bey „einem Krug Ale von seinem Herrn. Er schil„derte ihn eben nicht mit den besten Farben. „Ich fieng an zu fürchten, daß unsere Reise „fruchtlos ablaufen würde, als er unter andern „in Beschreibung seines Characters sich dieses „Ausdrucks bediente: Ich glaube, er würde „keinen Schilling ausgeben, wenn er seinen „Bruder vom Tode erretten könnte, aber auf „ein schmutziges Weibsbild, die ihm gefällt, „wirft er wohl hundert weg. Unter uns gesagt, „mein Freund! so hat meine gute Frau nur „schlechte Tage bey ihm. — Indem er so re„dete, hörte ich ein lautes Geschrey.“

„Himmel, was ist das! schriee ich, und „fuhr auf.“

„Was ist eure Mutter für eine Art Frau?“ sagte Wilhelm.

„Meine Mutter? rief ich aus. Ha! was „verstehet ihr darunter?“

„Indem hörte ich ein noch lauterer Geschrey „und mich dünkte, daß es die Stimme meiner „Mutter war.“

„Sie ist es, sie ist es,“ schriee ich, und ergrif „wütend ein geladen Jagdgewehr, das auf „dem Tische lag. „Dem Bösewicht soll es ge„reuen, wenn er die Ehre meiner Mutter ange„griffen hat.“

„Abermal ein Geschrey.“

„Ich floh zu dem Orte, woher es zu kom„men schien. Das Gesinde war zu dergleichen „Lermen schon gewöhnt. Keiner war darüber „bestürzt oder unruhig; und niemand gieng hin „zu sehen, was es gäbe. Der Tumult währte „noch fort, und führte mich zu dem Orte hin. „Die Thür war von innen verriegelt, aber ich „brach sie bald auf. Welch ein Auftritt! Mei„ne Mutter, deren Kleidung in völliger Unord„nung war, ward mit Gewalt auf einem Canapee „niedergehalten, und ihr unmenschlicher Räu„ber, wollte es aufs äußerste treiben. Er „sprang, als ich hinein kam, in die Höhe, und „ich drückte von Wuth gereizt loß, und traf ihn „nur gar zu gut: er fiel nieder, und wälzte sich „in seinem Blute, das stromweise aus der tödt„lichen Wunde floß. Meine halb von Sinnen „seyende Mutter schlug wild voll Angst und „Schrecken die Hände zusammen, und rief mit

„einer

„einer Stimme, die mich schaudern machte: „Elender, Unglücklicher; du hast deinen Vater „umgebracht."

Hier fuhr Herr Sidney von seinem Sitz auf, seine Augen starrten wild umher, er wieß nach der Thür, und schriee: „Ach, da ist er! sehen „sie sein Gehirn! seine Zuckungen! Eben so „sah er aus, eben so sah er seinen unglücklichen „Sohn in der letzten Todesangst an."

Von der Heftigkeit seiner Regungen erschöpft, sank er endlich wieder auf seinen Sitz nieder, und setzte nach einer kurzen Pause, dabey seine Brust von heftigen Seufzern aufschwoll, seine Erzählung folgendermaßen fort.

„Erlauben sie mir, reizende Henriette, einen „Vorhang über eine so schreckliche Scene zu „ziehen. Wer sich davon einen Begrif machen „wollte, müßte sie so wie ich sehen und empfin„den. Ich ward sogleich ergriffen, gebunden, „und in einen alten starken Thurm nicht weit „von dem Hause, das ehemals das Familien„schloß gewesen war, verwahrt. Hier sollte „ich bis zu der nächsten Gerichtssitzung bleiben, „und alsdenn mein Proceß vorgenommen wer„den. Mein Gefängniß war dunkel, ungesund „und traurig. Kein Bette, kein Feuer, kein „Tageslicht, und was noch ärger, keinen Ge„sellschafter, der mir das Schreckliche meines

„Schick-

„Schicksals versüßen konnte. Tausend fürch„terliche Vorstellungen stiegen in meinen ver„worrenen Vorstellungen auf. Mich dünkte, „ich hörte ein fürchterliches Geschrey, ein Ras„seln von Ketten, und sahe das schreckliche „Gespenst meines ermordeten Vaters, der mit „den Zähnen gegen mich knirschte, und mich an„klagte, daß ich seine sträfliche Seele in ewiges „Elend gestürzt hatte. Es ist zu bewundern, „daß ich in einer so schrecklichen Lage meine „Vernunft behielt. Ich warf mich auf das „Stroh nieder, das mir statt des Bettes diente, „blieb mit dem Angesicht auf meinen Händen „liegen, und wagte es nicht, die Augen zu „öffnen. Drey ganze Nächte und lange Tage, „fühlte ich einen langsamen Tod, nährte mich „mit dem mir hingesetzten Brod und Wasser, „sahe aber keine Seele. In der dritten Nacht, „als ich voll fürchterlicher Erwartung zitternd „lag, hörte ich ganz deutlich, zu meiner unaus„sprechlichen Furcht, den Schall von Fußtrit„ten, die sich meinem abscheulichen Kerker nä„herten. Mein Haar stund zu Berge, als ich „die verrostete Angel der nächsten Thür knarren „hörte. Wer kann zu so später Nachtszeit hierher „kommen? dachte ich, es ist entweder ein Geist, „oder ein Meuchelmörder, der meinem unglück„lichen Daseyn insgeheim ein Ende machen will. „Ich lag still, und wagte es kaum, Odem zu „holen.“

„Stehe

„Stehe auf," sagte eine leise Stimme, „stehe „auf, fürchte nichts, ich bin gekommen dich „zu retten."

„Ich wagte es, mein Haupt empor zu he„ben. Ein in einem großen Ueberrock eingehül„leter Mann, stund mit einer Laterne neben mir.

„Stehe auf," sagte er nochmals: „deine Mut„ter hat in ihrer äussersten Noth einen Freund „gefunden. Unter seinem Schutz ist sie sicher. „Sieh mich an, kennst du mich nicht? Ich bin „Wilhelm der Kellermeister. Ich bin von der „ganzen traurigen Begebenheit Zeuge gewesen. „Deiner Mutter Thränen und deine Jugend, „haben mich zum Mitleid bewegt. Es ist in „der That niemand im ganzen Hause, der nicht „wünschte, daß du davon kommen möchtest. „Nur meine Frau ist entschlossen, dich vor Ge„richt zu verfolgen. Morgen solltest du durch „die Gerichtsbedienten nach dem Gefängniß der „Grafschaft gebracht werden. Aber eile, die „Zeit ist kostbar; folge mir; ich will dich zu „einem Sicherheitsort führen."

„Ich will die Danksagungen die ich dem Him„mel und meinem Befreyer abstattete, nicht „wiederholen, genug ist es, daß wir sicher aus „dem Schloß entkamen. Ich saß hinter ihm „auf sein Pferd; die ganze Nacht, und ein Theil „des folgenden Tages, setzten wir unsern ein„samen Lauf durch ungebahnte Wege fort, end-

„lich zeigte er mir meinen Schutzort. Es war „die Höhle, zu der ich meine Henriette führte, „und wo ich mein Leben, das ich vor einigen „Jahren da in Sicherheit gebracht hatte, auf„geben wollte.„

„Hier rief mein Wegweiser, hier ist dein be„stimmter Aufenthalt, bis die erste Hitze deiner „Verfolger verraucht ist. Ein würdiger Geist„licher hat deine Mutter unter seinen Schutz „genommen, und mich hieher gewiesen. Hier „verstecke dich, bis sie zu dir kommt. Ich habe „Lebensmittel mit mir gebracht, die hoffentlich „so lange hinreichend seyn werden. Er brachte „etwas Brod, Wein und andere Nahrungs„mittel hervor, und saß in meiner neuen Woh„nung eine Weile bey mir, unterrichtete mich, „vorsichtig zu seyn, umarmte mich, und nahm „Abschied."

„Nun war ich abermals allein, meinen Ge„wissensbissen, und melancholischen Betrachtun„gen zum Raube überlassen, doch lange nicht „so elend, als in meinem fürchterlichen Ge„fängnisse. In einigen Tagen ward ich mei„ner Einsamkeit gewohnt. Als ich ungefähr „nach acht Tagen, an der Thür meiner Ensiede„ley saß, sahe ich von ferne einen Mann und „eine Frau, sich mir nähern. Mein Herz „klopfte vor Freuden. Ich eilte, ich floh ihnen „entgegen."

„O

„O mein Kind, mein geliebtes Kind!“ schriee „meine entzückte Mutter, denn sie war es, „kann „ich dich denn noch einmal an meine Brust drü„cken! Hieher, hieher,“ setzte sie hinzu; „nächst „dem Himmel opfere diesem Freunde der Vaterlo„sen und Witwen, Dank, der ein Werkzeug „gewesen, dein Leben zu retten, und dadurch „die Tage deiner Mutter verlängert hat. Er ist „es, der meine Thränen getrocknet, den Fle„cken meiner Jugend abgewischt, und dein Vater „zu seyn, versprochen hat.“

„Ein Vater!“ unterbrach ich sie, „trauriges „Andenken! Ein Elender, als ich, ist nicht werth „einen so heiligen Namen im Munde zu führen.“

„Du bist unglücklicher als strafbar,“ erwiederte sie. „Es war der Wille des Himmels, „dich zum Werkzeuge zu machen, das Unrecht, „das mir dieser Treulose erwiesen hatte, zu rä„chen: er hatte auf unmenschliche Art meine „Jugend hintergangen, mich entehret, und „grausam verlassen: und da ich zu seinen Füssen „meinen Gram ausschüttete, fiel er mich als „ein Wilder an. Sein Schicksal diene dir zur „Warnung, mein Sohn. Es lehre dich, die „Laster scheuen, die ihn so schnell dahin rissen.“

„Ich begleitete dieses würdige Paar nach „London, und wir langten glücklich daselbst an. „Sir Johann Bradschaw, war der Patron

„meines Stiefvaters. Sein Sohn wollte eben „auf Reisen gehen. Ich ward ihm vorgestellt. „Man gab ihm etwas von meiner Geschichte zu „verstehen, um ihm zu zeigen, daß es nöthig „sey, mich in England verborgen zu halten. „Ich ward als Kammerdiener des jungen Herrn „angenommen, doch sahe er mich mehr als einen „Gesellschafter, denn als einen Bedienten, an. „Wir giengen gleich darauf nach Frankreich. „Von meiner Mutter und ihrem Manne hatte „ich einen zärtlichen Abschied genommen. Sie „reiseten in Frieden nach ihrer Pfarre in Nort„humberland ab, wohin ich nun meine lie„benswürdige Frau führen will. In Frank„reich suchte ich die Mängel meiner Erziehung „zu ersetzen, und aller Gelegenheiten wahrzu„nehmen, mich in den Wissenschaften, und allen „einem Menschen von Stande anständigen Ei„genschaften, vollkommen zu machen. Mein „Herr überließ sich allen Ausschweifungen, meine „Neigung zum Fleiße gefiel ihm nicht; er unter„ließ nichts, meine Sitten zu verderben, und „mich zu verführen, ihn in seinen Händeln bey„zustehen. Ich habe, leider! nur gar zu oft, „aus Dankbarkeit, meinen Grundsätzen entge„gen, seinen Vorstellungen nachgegeben; ja bis„weilen aus sträflicher Gefälligkeit an seinen „Ausschweifungen Theil genommen. Doch, „dem Himmel sey es gedankt, nie bin ich so weit „gegangen, daß ich die unbewachte Unschuld

„verfüh-

„verführet, oder ihm in einem Liebeshandel, wo „es auf die Aufopferung der Tugend ankam, „beygestanden hätte. Er hatte mehr als zu „viel Tellerlecker um sich, die bereitwillig genug „waren, mir dieß Geschäffte abzunehmen. Un„terdessen ward ich doch sein Liebling. Drey „Jahre, nachdem wir England verlassen hatten, „empfieng er eine Stafette zurückzukommen, „weil sein Vater plötzlich gestorben war. Nach„dem er seine Angelegenheiten in Ordnung ge„bracht hatte, ließ er mich auf einem seiner „Landgüter, und brachte einige Wochen bey „Sir Wilhelm Roachdale zu. Sie wissen „das übrige, reizende Henriette; die unglück„liche Folge seiner strafbaren Leidenschaft ist „ihnen bekannt. Unterdessen spüre ich einen „Hoffnungsstrahl, den ich um meiner Ruhe wil„len gern unterhalte, daß er von seiner Wunde „noch wieder aufkommen kann. Die Zeit wird „es lehren: Wenn es arg kommt, so will ich „mich in eine so dunkle Einöde begeben, wo mich „die Hand der Gerechtigkeit schwerlich finden „soll. Da hoffe ich in der Gesellschaft meiner „Henriette meine übrige Tage in Ruhe und „Friede zuzubringen. Der Himmel gebe es,“ setzte er hinzu, endigte seine Geschichte, und küßte meine Hand. „Amen,“ sagten wir beyde. Aber heimlich seufzend sprach ich bey mir selbst: „Ach! aus dieser Brust ist alle Ruhe und Friede

„verbannet; hier hat ein tiefer anhaltender „Kummer seine Wohnung aufgeschlagen.“

* * *

Hier hatte Henriette die Nachricht abgebrochen, die sie von ihrem Leben in den ersten drey Monaten ihres Aufenthalts bey Mrs. Randall, ihrer Schwiegermutter, aufgezeichnet hatte. Diese fand den unvollendeten Aufsatz, und schrieb folgendes hinzu, um die Geschichte vollständig zu machen:

Fortgesetzte Geschichte der Miß Henriette Evelyn, von Mrs. Randall.

Durch die Vereinigung mit dem würdigen Herrn Randall ersetzte mir der Himmel alle Leiden. Voll Freude, daß ich meinen geliebten Sohn aus den Händen seiner Feinde errettet sahe, kehrte ich in Friede zu der süßen, obgleich geringen, Wohnung meines Mannes zurück. Ihre Lage ist in dem wildesten, und nach meinen Gedanken eben deswegen anmuthigsten, Theile von Northumberland. Ich und meine unglückliche Geschichte waren allda unbekannt; ich lebte beynahe vier Jahre in ungestörter Ruhe, empfieng oft Briefe von meinem Sidney, und vergnügte mich an der Hoffnung, den wiederzusehen, der meine Glückseligkeit vollkommen machen würde. Ach! ach! wir wissen nicht, was

zu

zu unserm Besten dienet. Da er niemals in diesem Theil des Reichs gewesen war; da bey seinem Alter vier Jahre eine merkliche Veränderung in seiner Person machen mußten; da seine Verfolger, so viel ich erfahren konnte, sich keine Rechnung machten, ihn zu finden, und daher das Nachsuchen aufgegeben hatten; so gaben mir alle diese Umstände Grund zu hoffen, daß er sich sicher bey mir aufhalten könnte. Ich schrieb ihm deswegen sogleich, als er nach England zurückkam, auch Herr Randall rieth ihm, den geistlichen Stand zu ergreifen, damit er ihn in seiner Pfarre folgen könnte. Wir warteten auf seine Antwort mit großer Ungeduld. Täglich saßen wir in der kühlen Abendluft eine bis zwo Stunden vor dem Thorwege, unter einer mit Jasmin bedeckten Laube, in Hoffnung, durch einen angenehmen Boten Nachricht von ihm zu erhalten. Als wir eines Abends länger, als gewöhnlich, haußen blieben, und uns eben wegen des schon fallenden Thaues in unsere Wohnung zurück begeben wollten, hörten wir von weiten das Stampfen der Pferde. Ein Wagen kam gefahren. Ich lief herzu. Mein Sohn, mein Sidney sprang in meine Arme. Als die ersten Entzückungen unserer Freude vorüber waren, sagte er: „Machen sie sich auf ein „neues Vergnügen gefaßt, meine liebe Mutter, „ich will ihnen einen Engel — meine Braut, „vorstellen.“ Ich wandte mich um, und erblickte

eines der liebenswürdigsten Mädchen, das ich je gesehen hatte, die Herr Randall aus der Schäse gehoben hatte, und sie, nicht mit nichtsbedeutenden Höflichkeiten der guten Lebensart, sondern mit Worten, die unmittelbar aus dem Herzen flossen, bewillkommte.

Mein Sohn führte sie zu mir.

„Lieben sie meine Mutter, liebe Henriette,“ sagte er, „sie werden sie ihrer Liebe würdig „finden.“

Die süße Creatur fiel mir um den Hals, und brach in Thränen aus:

„Ich bin unglücklich gewesen, Madam,“ schluchzete sie, und suchte ihre Wallungen zu verbergen; „aber nun wird es besser mit mir wer„den. Ich hoffe, ihre mütterliche Freundlich„keit wird viel helfen. Ach, Madam! ich habe „nie eine Mutter gehabt. Sie müssen es wer„den. Ich habe Trost nöthig. Verzeihen sie „mir, Sidney. Solche Auftritte, als ich seit „einiger Zeit erlebt habe, können wohl traurig „machen.“

Er drückte sie an seine Brust.

„Begraben sie hier ihre kostbare Thränen,“ schriee er, „hier an meiner sympathetischen „Brust schütten sie ihren Gram aus.“

Wir

Wir führten sie ins Haus. Für meinen Sohn war schon ein Zimmer in Ordnung gebracht, dessen Geräthe einfach, aber hübsch war; ein munteres Bauermädchen, unsere einzige Aufwärterinn, besetzte unsern Tisch gar bald mit einem ländlichen Mahle. Es schien, als hätte Henriette ihren Kummer auf eine Weile vergessen: wir hatten ihr einen Theil unserer Zufriedenheit eingeflößet. Ein sanftes Lächeln erheiterte zuweilen ihr Angesicht; aber als mein Sidney ihre Hand nahm, sie in sein Zimmer zu führen, ward der Sonnenschein ihrer Züge alsofort verfinstert, und eine Wolke düsterer Schwermuth zog sich auf. Wir hofften, daß die Zeit und meines Sohns unabläßige Geflissenheit, diese Melancholie endlich heben würde. Niemals hat wohl ein Mann seine Frau zärtlicher geliebet, als er. Die ganze Zeit, die er von seinem Studieren abbrechen konnte, waren ihrem Vergnügen gewidmet. Er lase ihr etwas vor, und da er in Italien an der Musik Geschmack bekommen hatte, und ziemlich geschickt darinn war, so begleitete er ihre sanfte rührende Stimme auf dem Flügel, indem er ihrentwegen dieß Instrument gekauft hatte. Alle Morgen brachte er einige Stunden bey ihr zu, und zeichnete mit ihr; denn darinn waren sie beyde sehr geschickt. Unsere Mahlzeiten waren aufgeweckt; unsere Abendspatziergänge ergötzlich, und unvermerkt schlich sich die Liebe in Henriettens

Brust. Die sanfte Gemüthsart meines Sidney, sein lebhafter Umgang, seine zierliche Person, schienen endlich alles, was noch an der Vollkommenheit seiner Glückseligkeit fehlte, eine Erwiederung seiner feurigen Leidenschaft, hervorzubringen.

Drey Monate nach ihrer Ankunft entdeckte sie mir insgeheim, daß ich mir auf eine Vermehrung unsers Hauses Hoffnung machen könnte, und erzählte mir dieses angenehme Geheimniß mit bezaubernder Schamhaftigkeit. Ich gab meinem Sohne Nachricht davon. Wer kann seine Entzückung beschreiben? Er lief, er floh zu seiner reizenden Gattinn, und dankte ihr dafür. Sie sagte dagegen mit süßem Lächeln zu ihm: „Mein lieber Sidney, ihre unabläßige „Bemühungen, mir zu gefallen, haben eine Ver„änderung in mir gewirket, die ich anfänglich „für unmöglich hielt. Ich hoffe, es wird nicht „lange währen, ehe ich ihnen meine Dankbarkeit „bezeigen kann.“

„Ich bin zu glücklich!“ rief er aus, „ich wer„de bis zum Weinen gerührt. Wie wenig habe „ich einen so unschätzbaren Seegen vom Himmel „verdient!“

Einige Tage lang war nichts als Vergnügen bey uns. Da wir ihre Umstände wußten, so verdoppelten wir unsere Bemühungen, sie zu belustigen und aufgeräumt zu erhalten. Der

feinen

feinen Zärtlichkeit meines Sidney kam nichts gleich. Aber wie flüchtig sind alle Freuden unter der Sonne! Eines Tages mußten unsere beyde Männer ausgehen, weil sie in einer benachbarten Stadt Geschäffte hatten. Ich hatte Kopfweh. Henriette blieb bis nach dem Thee bey mir, und sagte hierauf, sie wollte ein wenig allein spatzieren gehen; ich wollte sie begleiten, aber sie wollte es, meiner Unpäßlichkeit wegen, nicht zugeben, und versprach, bald wieder zu kommen. Ich folgte ihr an den Thorweg, stand eine Weile, sahe ihr nach, und bewunderte ihren reizenden Anstand und anmuthiges Wesen. Die Zeit ihrer Abwesenheit kam mir sehr langweilig vor. Ich fühlte eine außerordentliche Beklemmung, die ich aber meiner Unpäßlichkeit, und Mangel an Gesellschaft, zuschrieb. Es schlug sieben, es schlug acht, Henriette kam nicht. Ich ließ das Abendessen zu rechte machen. Alle Augenblicke gieng ich nach dem Thorwege. Es schlug neun. Mir ward angst; endlich sahe ich sie schöner, als eine Waldnymphe, durch die Bäume herkommen. Ich eilte ihr entgegen; aber Himmel! wie sehr ward ich bestürzt, als ich sie bleich, zitternd, und kaum im Stande zu gehen, sahe. So bald ich bey ihr war, warf sie sich in meine Arme, brach in Thränen aus, und rief: „O ich habe ihn gesehen! ich habe ihn „gesehen.“

„Was

„Was wollen sie damit sagen, mein Kind?“ unterbrach ich sie mit ängstlicher Stimme: „ist „meinem Sidney etwas wiederfahren?“

„Sidney?“ schriee sie wild; „ach ich weiß „es, ich weiß es mehr als zu wohl, daß er mein „Mann ist; aber kann ich dem Gefühl meines „Herzens wiederstehen?“

Indem sie noch mit mir redete, kamen Herr Randall und mein unglücklicher Sohn. Sie schriee, und verbarg ihr Gesicht an meinem Busem. Er flohe, sie zu umarmen. Sie zog sich von ihm zurück, stieß einen tiefen Seufzer aus, und ward ohnmächtig.

„Was hat das zu bedeuten?“ fragte er mit ängstlichem Blick.

„Deine Frau ist etwas unpaß,“ antwortete ich, „wir wollen sie in ihr Zimmer bringen. Es „wird bald besser werden. Ich besorge, sie hat „einen zu langen Spatziergang gemacht.“

Wir brachten sie zu Bette, und brachten sie wieder zu sich selbst. Sie sahe sich wild umher.

„Verlassen sie mich; verlassen sie mich, daß „ich mich besinnen kann,“ seufzete sie, und stieß ihren zärtlichen Ehemann sanft von sich, der sie in seine Arme geschlungen hatte; „lassen sie „mich einen Augenblick besinnen.“

Sie hob die Augen auf, faltete die Hände, und sank auf das Küssen zurück. Ehe es Morgen ward, hatte sie ein hitzig Fieber; sie wiederholte in demselben beständig den Namen Roachdale, und rief ihn, sie zu retten. Mein Sohn war fast wahnsinnig. Die Eifersucht nahm von dem Augenblick an sein Herz ein.

„Sie hat ihn gesehen!“ rief er aus, „und in „einem einzigen Augenblick hat er mir alle ihre „Neigung entzogen; aber ich will ihn schon „finden. Er soll mich in einer Sache, von der „meine ganze Glückseligkeit abhängt, nicht un„gestraft beleidigen.“

Die Folgen von Henriettens Krankheit waren schlimmer, als wir anfänglich glaubten. Es gieng ihr unrichtig, und unsere schmeichelhafte und angenehme Hoffnungen giengen zu Grunde.

Sidney war halb wahnsinnig: „So hat „denn der Himmel zu meiner Strafe,“ schriee er, „das schwache Band, das ihre Neigung noch „an mich fesselte, auch zerrissen, anstatt neue zu „knüpfen? O niemals, niemals darf ich mir „Hoffnung machen, daß ihre neugebohrne Liebe „zurückkehren wird. Mein Nebenbuhler, mein „verfluchter Nebenbuhler, hat die entzückende „Blume in der Knospe zerdrückt.“

Er erkundigte sich, und vernahm, daß Sir Wilhelm Roachdale sich wirklich in der Nachbarschaft

barschaft befände. Wir wußten wohl, daß er etwa eine Viertelmeile von uns ein Landgut hatte; aber er war in vielen Jahren nicht dagewesen, weil er daselbst eine geliebte Gemahlinn verlohren, auch ihr ein Denkmal aufgerichtet hatte. Da Henriette mir ihre Geschichte gleich anfangs bekannt machte, so warnete ich meinen Mann, und nahm mich auch selbst in Acht, von diesem Umstande nichts zu gedenken; und wenn wir spatzieren giengen, so hüteten wir uns sorgfältig den Waiden, (so heißt das Gut) nicht zu nahe zu kommen. Aber ohngeachtet meiner Vorsicht, war sie von ungefähr, oder vielmehr von dem Verhängnisse, dahin geführet worden. Sobald Sidney dieses entdeckt, ward er grämlich und tiefsinnig: er hütete jeden, der ins Haus kam. Es durfte kein Brief kommen, nicht einmal an mich, oder er wollte ihn sehen. Mittlerweile ward die arme Henriette wieder besser, und kam endlich völlig wieder zu Verstande.

Als ich eines Tages neben ihrem Bette saß, fragte sie mich mit einem tiefen Seufzer, was sie in ihrem Wahnsinn geredet hätte? „Ich be„sorge,“ sagte sie betrübt, „daß ich die Regun„gen meines ungebändigten Herzens entdeckt „habe.“

Ich meldete ihr alles Vorgefallene ganz genau.

„So

„So bin ich unglücklich,“ schriee sie, und faltete die Hände. „Aber der Tod wird mei„nem Elende bald ein Ende machen. Ihr Sohn „hat nicht Ursache, mein Andenken zu hassen. „Denn der Himmel ist mein Zeuge, daß ich mit „aller Macht gekämpft habe, meine Pflicht gegen „ihn zu erfüllen. Ach Madam!“ fügte sie hinzu, und drückte meine Hand zwischen die ihrigen, „wie schwer ist es, die erste tief eingewurzelte „Leidenschaft zu überwinden. Ja, ich habe den „gar zu reizenden Roachdale gesehen. Das „Ungefähr hat mich zu seiner Wohnung geführ„ret. In einem Hain von Bäumen versteckt, „sah ich seine holdselige Gestalt. Auf einige „Augenblicke beraubte mich Bestürzung — ach! „ich muß hinzusetzen — und Freude, aller Sinne; „ich blieb, wie eine Bildsäule, auf der Stelle ste„hen. Ich sahe den liebenswürdigsten Mann „mit bedächtlichen Schritten, und übereinander „geschlagnen Armen sich einer Säule von weis„sem Marmor nähern, an deren Fuße er sich „hinwarf. Wie holdseelig war sein Anstand, „als er so auf der Erde lag! Meine Empfin„dungen kann ich nicht beschreiben. Vielleicht, „seufzete ich, beweint er seine arme unglückliche „Henriette. Aber ach! er hält mich für falsch, „und muß mich zu sehr verachten, als daß er „mich auch nur mit einem einzigen Gedanken „beehrte. Wollte der Himmel, ich könnte ihn „aus dem Wahn bringen. Dieß ist alles, was

„ich

„ich begehre, alles, was ich zu hoffen habe. „Wir sind auf ewig getrennet! Ich zog meine „Schreibtafel heraus, und schrieb mit zitternder „Hand in dieselbe folgende Zeilen:

„Auf diesem grünen Sitz, wo sie diese Tafel „finden, saß ihre ehemals geliebte Henriette, „die ein Bösewicht hinterlistiger Weise ent„führte, und Sie und mich hintergieng. Ich „bin unglücklich, aber nie war ich falsch. „Henriettens Neigung für ihren Roach„dale hat nie Abbruch gelitten; aber nun „darf sie Sie nicht mehr lieben. Ach! sie ist „ewig von Ihnen getrennet."

„Ich legte die Tafel offen auf die Bank, so daß „die beschriebene Stelle ihm in die Augen fallen „mußte. Hierauf gieng ich, so gut es meine „heftige Gemüthsbewegung erlaubte, zu Hause, „ohne mich zu entdecken, oder nur einen Versuch „dazu zu machen. Ach! ich handelte unbeson„nen genug, daß ich das Buch liegen ließ, zumal „da er daraus meinen jetzigen Aufenthalt und „Namen erfahren kann. Ach! möchte ers nur „nicht gefunden haben; ich besorge sonst, daß es „zu neuer Unruhe Anlaß giebt."

Nicht lange nach diesem Gespräche war Henriette so weit hergestellt, daß sie wieder aus dem Zimmer gehen konnte. Sidney stellte sich munterer, ja es schien, als ob er seinen Verdacht überwunden hätte. Dem Ansehen nach erneu-

erte er alle seine Zärtlichkeit gegen seine Frau, und Einigkeit und Ruhe schien wieder hergestellt zu seyn. So gut verstellte sich mein unglückli- cher Sohn, daß ich selbst hintergangen wurde. Ach! wo die Eifersucht einmal in der Brust Eingang gefunden hat, läßt sich ihr Gift nie- mals heraustreiben.

Eines Morgens beym Frühstücke sagte er mit einer gleichgültigen Miene, daß er eine Einla- dung von einem Geistlichen in der Nachbarschaft empfangen hätte, der ein Mann von Ansehen und Vermögen sey, und außerhalb Landes eine Freundschaft zu ihm gefaßt habe, demselben hätte er versprochen, einen Tag mit ihm zu Berwick zuzubringen. „Ich besorge," setzte er hinzu, „daß ich vor Morgen nicht wiederkommen wer- „de." Er stieg zu Pferde, und ritt weg. Henriette gieng in unsern kleinen Garten vor dem Hause, frische Luft zu schöpfen. Zwey Stunden, nachdem Sidney weggeritten war, stand ich am Fenster, und sahe sie in einer Laube sitzen; ein Weib mit einem feinen rothbäckigten Jungen blieb auf der Landstraße stehen, und bat, wie ich vermuthete, um ein Allmosen. Hen- riette und das Weib sprachen lange mit einan- der. Da ich im geringsten nichts Arges daraus dachte, so gieng ich vom Fenster weg, meinen Geschäfften nach. Des Mittags bey Tische fragte ich sie gesprächsweise, ob ihr das Weib, mit dem ich sie reden sehen, gut Glück gesagt

hätte. Sie antwortete verwirrt und stammelnd: „Nein, ich habe keine große Lust, das „Zukünftige zu wissen." Ich schwieg stille, weil ich die unerwartete Wirkung meiner Frage wahrgenommen hatte. Des Nachmittags, indem ich mit einer Nachbarinn redete, schlich sie sich weg, und ehe ich mich von meinem Besuche losmachen konnte, war sie mir aus den Augen. Es war etwas Geheimnißvolles in dieser Aufführung. Tausend Besorgnisse stiegen bey mir auf. Vielleicht hat sie sich mit Sir Wilhelm bestellet; vielleicht hat mein Sohn Verdacht auf sie, und lauert ihr auf. Ich holte geschwind meinen Hut, eilte nach den Waiden, und folgte ihr so schnell nach, als ich gehen konnte. Aber, aller Eile ungeachtet, kam ich zu spät, und doch zu früh, zu früh, ein Zeuge von der schrecklichsten Scene zu seyn. Ach! wie werde ich sie beschreiben können.

Wie ich in den Park kam, führten mich winselnde Stimmen, die ich hörte, an den Ort, wo mein Sohn seine Henriette in den Armen hielt, die im Begriff zu seyn schien, den Geist aufzugeben. Sir Wilhelm knieete neben ihr, ein wahres Gemählde der stummen Verzweiflung, und hielt eine ihrer Hände. Voll Bestürzung und Schmerzen stieß ich ein Geschrey aus, ohne daß ich die Kraft gehabt hätte, vorwärts zu gehen. Der sterbende Engel hörte und kannte meine Stimme. Sie wandte ihre matte Augen auf mich.

„Tre-

„Treten sie näher,“ sagte sie, und hielte schwach ihre Hand her; „kommen sie, und segnet „mich, ehe denn ich sterbe. Seyn sie versi„chert, ich bin nicht strafbar, wenn gleich der „Schein wider mich ist. Helfen sie meinen ar„men Sidney davon überzeugen. Er hat ein „Briefchen aufgefangen, das Sir Wilhelm an „mich geschrieben hatte, und es mir, nachdem „ers gelesen, zustellen lassen. Seine Reise war „erdichtet. Ich empfieng den unglücklichen „Zettul, und war so unbedachtsam, daß ich den „Schreiber desselben zu sehen versprach; aber „ich nehme den Himmel zu Zeugen, daß ich da„bey keine andre Absicht hatte, als ihn meine „Aufführung zu erläutern. Ich überführte ihn „von meiner Unschuld, aber ehe ich meine trau„rige Rechtfertigung geendigt hatte, warf er sich „bey mir auf die Kniee, und ergriff meine Hand. „In diesem Augenblicke zeigte sich ihr Sohn, „mit aller Wuth der Eifersucht. Sie fochten. „Ich sprang zwischen ihre Degen, und fand, „was ich wünschte. Nun werde ich bald zur „Ruhe kommen,“ schriee sie, und hob mit einem süßen Lächeln die Augen gen Himmel.

Sidney ward überzeugt, daß er ihr mit seinem Argwohn zu viel gethan hatte, drückte sie in stummer Angst an seine Brust, und benetzte ihr bleiches Angesicht mit seinen Thränen.

„Was machen wir?“ sagte Sir Wilhelm: „vielleicht ist noch Hülfe da; aber wenn wir „lange zaudern, ist sie verloren.“

„Halten sie, halten sie,“ sprach sie, „alle Hülfe „ist vergebens, ich fühle, daß mein Ende sich „nähert. Verlassen sie mich nicht, mein Freund. „Die Liebe ist vorbey; aber meine Freundschaft „für sie wird jenseit des Grabes fortdauren. „Und du, hochgeschätzter, unglücklicher Jüng„ling! laß mich dich umarmen, ehe ich sterbe. „Laß mich dich umfassen, da ich dich noch halten „kann. Hinfort müsse keine Feindschaft unter „euch beyden weiter seyn. Nun sind alle „meine Neigungen rein; mein Herz ist erwei„tert, es ist für beyde Raum genug darinn. „Sir Wilhelm,“ fuhr sie stammelnd fort, „ge„währen sie mich meiner letzten Bitte, mein „Sidney wird sich nicht widersetzen. Würdi„digen sie mich eines Raums in eben dem Gra„be, wo ihre Eliza liegt, damit die arme Hen„riette auch einen mitleidigen Seufzer errege, „wenn sie zu ihrem Andenken eine Zähre ver„gießen.“

Sir Wilhelm knieete wiederum bey ihr nieder, und versiegelte auf ihrer fast leblosen Hand das Versprechen, ihre Bitte zu erfüllen. Mein Sohn hielt sie zwar in seinen Armen, aber er stand unbeweglich, wie eine Bildsäule. Seine Thränen hörten auf zu fließen. Eine Todtenblässe

verbrei-

verbreitete sich auf seinem Angesichte, seine Augen, die Verzweiflung ausdrückten, waren starr auf sie geheftet. Sie machte ihre Hände los, und reichte sie mir.

„Leben sie wohl! meine würdige Freundinn, „meine Mutter, die einzige Mutter, die ich je „gekannt habe. Diese Wohlthat war mir, wie „alle andere, versagt. Leben sie wohl. Trösten „sie ihren Sohn. Sein Gram,“ fügte sie hinzu, und richtete ihre Augen auf ihn — „ach wie „blaß! Sidney! Roachdale! — Barmher„zigkeit!“ Ihr Haupt sunk auf ihre Brust, und sie verschied mit einem tiefen Seufzer. In eben dem Augenblicke fiel mein Sohn unter seiner liebenswürdigen Last zur Erde, stammelte ihren Namen mit gebrochnem Tone, und schloß auf ewig die Augen.

* * *

Der Herausgeber findet zu dieser Erzählung nichts hinzuzusetzen, als daß Miß Danby noch lange mit ihrer Schwester, Miß Randall, den Verlust ihrer Kinder beweinte. Sir Wilhelm Roachdale ersuchte die erstere, auf Vernehmen, daß sie die Mutter seiner Henriette sey, inständigst, ihre Wohnung bey ihm auf seinem Gute zu nehmen. Dahin begab sich auch Sidneys Mutter nach dem Tode ihres Mannes. Sir Wilhelm hatte nicht nur Henrietten, sondern

auch Sidney, neben seiner Gemahlinn begraben lassen; und alle Abende giengen sie zusammen zu dem Monument, und hiengen der Süssigkeit des Grams nach. Miß Winstanley blieb bis an ihr Ende zu Südley Farm. Sir Wilhelms Tochter war an einen würdigen Mann verheirathet, und brachte jährlich einige Monate bey ihrem Vater zu, wo sie ebenfalls den frühen Verlust ihrer zärtlichen Freundinn mit beklagte.

Noch lange wird der Arme in Northumberland des leutseligen, menschenfreundlichen Sir Wilhelm Roachdale und seiner Freundinnen sich erinnern, deren Herz nie gegen eine Erzählung des Leidens verhärtet, und deren freygebige Hand nie dem Dürftigen verschlossen war.

Ende.

Reise

Reisen
des Heraklit und Demokrit.

Reisen des Heraklit und Demokrit.

Heraklit und Demokrit, waren Weltweisen, aber sie waren auch Menschen. Sie hatten ihre Schwachheiten; und diese stunden bey beyden gerade entgegen. Jener weinte, dieser lachte über alles. Ihr Gefühl, ihre Denkungsart, waren ganz unterschieden. Sie reiseten beyde, aber ebenfalls nicht aus einerley Ursachen. Demokrit wollte sehen, ob er nicht einmal Gelegenheit finden könnte, ernsthaft zu seyn, und Heraklit hatte just das Gegentheil zur Absicht.

Von ungefehr begegneten sie sich zu Persepolis. Heraklit betrachtete den prächtigen Pallast dieser Stadt, er weinte ganze Ströme von Thränen, als er das genaue Verhältniß der Säulen, die köstlichen Zierathen, die Majestät des ganzen Gebäudes betrachtete. Ach! sagte er, dies ist eine der erhabensten Thorheiten des menschlichen Geschlechts. Wer wird sich einfallen lassen, daß diese stolze Mauren der Gicht, dem Fieber und dem Tode den Eingang verwehren können?

Ein lautes Gelächter unterbrach ihn in seinen Betrachtungen. Er sahe sich herum, und ward eines Mannes gewahr, der bey eben den Gegenständen, die ihm Thränen gekostet hatten, vor Lachen die Seiten halten mußte. — Dieß ist einer von den Geschöpfen, schriee Heraklit, die um so mehr zu beklagen sind, da sie ihre Schwachheit und Raserey nicht einsehen. — Er näherte sich dem Lachenden: Was findest du denn hier so lächerlich? fragte er ihn. Dieser colossische Pallast, scheint mir eine von den menschlichen Ausschweifungen zu seyn, die nur dazu dienen, Mitleid zu erregen. — Weit gefehlt, erwiederte Demokrit eben der Mann, den er angeredet hatte. — Ich halte es vielmehr für höchst lächerlich, daß ein Mensch von zwey oder drey Ellen hoch, sich einbildet, daß seine Wohnung, wenigstens eine Höhe von hundert haben muß; er bedenkt nicht, daß er bey diesen riesenmäßigem Pallaste, desto kleiner aussieht. Du hast Recht, versetzte Heraklit, der Mensch ist ein einfältiges und schwaches Geschöpf. Ich habe über dreyßig Jahr um ihn geweint, und alles, was ich sehe, lehret mich, daß meine Thränen noch nicht sobald vertrocknen werden.

Was! schriee Demokrit! bist du der ewige Heuler, der um alles weint; ohn daß er Nutzen schafft! Der melancholische Zuschauer, der alles mit nassen Augen betrachtet. Ist dein Name Heraklit?

Ja,

Ja, antwortete dieser, und soll ich sagen, was ich denke, so bist du Demokrit, der über alles lacht, und — mit dem ich Mitleid habe.

Desto besser, erwiederte derselbe: ja, ich bin der, für den du mich hältst. Aber wie kommst du hieher! findest du nicht bey deinen Landesleuten Gelegenheit genug zum weinen?

Und du noch weit mehr bey den Deinigen zum Lachen? sprach Heraklit. — Mit einem Wort: Unsere beyde Weltweisen entdeckten einander den Bewegungsgrund zu ihrer Reise, und es schien, das sie bisher ihren Endzweck noch wenig erreicht hatten.

Vielleicht, sagte Heraklit, möchten die Gegenden, die du besucht hast, besser für mich gewesen seyn. Demokrit dachte eben das, von den Oertern, die jener gesehen hatte. Sie beschlossen, einander ihre Begebenheiten zu erzählen.

Sie begaben sich zu dem Ende an einen bequemen Ort, und Heraklit fieng mit einer schwachen und traurigen Stimme seine Erzählung an.

Ich war mit einer Empfindsamkeit gebohren, auf die alles Eindruck machte, und die von allem gerührt werden konnte. Ich habe lange über die Unarten und Laster meiner Landesleute

gewein*t*,

geweint. Ich war unvermögend sie zu verbessern. Vergebens wandte ich mich an die verschiedeuen Stände unter ihnen; das Volk sowohl als seine Regenten und diejenigen, die sich für fähig hielten, sie beyderseits zu unterrichten, nahmen an meinen Thränen Theil. Besonders befand sich ein Weltweiser unter ihnen, der ein feiner Gefühl als die andern zu haben schien. — Er flohe die Welt, und stellte ihre Irrthümer mit vielem Geräusche zur Schau: Warlich, sagte ich bey mir selbst, dieser muß für seine Person frey davon seyn. Er ist zu meinem Trost gebohren. Ich eilte voll Hoffnung und Erwartung nach seinem Hause. — Ich fand meinen Weltweisen in einer schrecklichen Hitze, mit einem Manne, der ihn mit größter Gelassenheit anhörte. Ich erstaunte: — Es war ein Maler, mit dem er sich zankte. — Der Weltweise, der den Grundsatz hatte, alle Künste herunter zu setzen, beschuldigte den Künstler, daß er nichts von der seinigen verstünde. Welche Carikatur! schriee er, mit einem vor Wuth funkelnden Auge, indem er ein Gemälde betrachtete: ist mein Haar so lang? ist mein Bart so kurz? ist meine Miene so leer von Ausdruck, als du sie gemacht hast? Alle diese Fehler müssen geändert werden; besonders mußt du die Miene, die mich von andern unterscheidet genau treffen: den Blick richtig zeichnen, der die Verachtung, die ich für die Menschen habe, zu erkennen giebt. —

Ich ward über diese Ausdrücke bestürzt, ich näherte mich; ich betrachtete das Stück mit einem kritischen Auge! — Ach! mein Weltweiser hatte sich malen lassen. Er sah es als eine Sache von der äusserften Wichtigkeit an, daß sein langes hageres Gesicht, auf die Nachkommenschaft käme. Welcher lächerliche Stolz! welche bedaurenswürdige Schwachheit!

Du solltest sagen, versetzte Demokrit und hielt sich die Seiten, daß die Begebenheit sehr lächerlich ist. Nichts ist komischer, als daß einer seinen Kindeskindern bekannt machen will, ob er eine kurze oder lange Nase, einen großen oder kleinen Mund, zwey Augen oder nur eins gehabt hat. —

Der melancholische Erzähler fuhr fort: ach! ich wollte, daß ich frölich hätte seyn können; aber das menschliche Geschlecht wird mirs nie erlauben. — Ich vertauschte das berühmte Athen mit Lacedemon. Ich versprach mir von diesem Contrast große Dinge. Lykurg wußte der Ueppigkeit und den Lüsten einen Zaum anzulegen, sagte ich bey mir selbst. Ich werde in seiner Stadt deshalb nicht Ursache haben, unruhig zu seyn; dort werde ich weit weniger Ausschweifungen finden. Bey meiner Ankunft schien es, als wenn alles meine Hoffnungen bestätigte. Die Häuser waren in einem rauhen Geschmack gebauet, und das Volk eben so rauh geklei-

gekleidet. Ich besuchte die öffentlichen Gastmahle, und ward von dem Regelmäßigen und Sparsamen, bey denselben gerührt; aber über die Gäste mußte ich seufzen, die nur in so weit ordentlich und mäßig lebten, als sie durch die Gesetze dazu gezwungen wurden! Ich sahe wie die Jugend zu **Sparta** den Alten die größte Ehrerbietung bewies. Diese nahmen ihre Ehrfurcht nicht als eine Höflichkeit, sondern als eine Schuldigkeit an. Ach! sagte ich seufzend, woher entsteht dieser Stolz? etwa daher, weil sie einige Zeit gelebt haben, und jene einige Zeit leben werden? —

Dabey fällt mir, sagte **Demokrit**, der alte unfruchtbare Baum ein, der zu einem jungen fruchtbaren sprach, bücke dich vor mir, und bezeuge mir Achtung, weil du **Früchte** trägst, und ich nur **Blätter**. —

Heraklit fuhr in seiner Erzählung fort: Ich bemerkte bey fernerm Forschen, daß der Schleyer der Disciplin in dieser Stadt viele Misbräuche bedeckte. Ich fand, daß die Sparter ein kriegerisches Volk waren, aber ich fand mehr Soldaten als Menschen unter ihnen. Sie lebten mehr in einem Lager, als in einer Stadt. Man hätte denken sollen, daß der Feind vor ihren Thoren wäre, oder vielmehr, daß sie weder Thore noch Mauren hätten, damit sie den Feind desto mehr reizen möchten, sie anzu-

greifen. Welche außerordentliche Blindheit! schriee ich! —

Sage lieber, unterbrach ihn **Demokrit**, welche außerordentliche Ungereimtheit!

Dieß war noch nicht alles, fieng der weinende Wanderer wieder an. Die Armuth eines **Sparters** scheint nur seinem Stolz zu schmeicheln. Er hält sich für weit vornehmer als einen **Athenienser**, weil er schlechter gekleidet ist; weil sein Haus von einem gemeinen Zimmermanne gebauet ist, der **Athenienser** aber das seine von einem Baumeister errichten lassen; weil eine magere Suppe sein delikatestes Essen ist, und der andere die Erfindung aller Diener des **Comus** bey seiner Tafel erschöpft. Er für seine Person martert die Sklaven zu seinem Vergnügen, peitschet seine schönsten Kinder **Diana** zu Ehren, und wirft die ungestaltesten, in den Fluß **Eurotas** zu ihrem Besten. — Das letzte könnten wir ihm noch am ersten vergeben; denn er entreisset diese jungen Schlachtopfer allen Irrthümern, und Unglücksfällen. —

Schweig! rief der **Cyniker**. Die Thorheit der **Sparter** ist eben so groß als deine eigne. Ich will dich mit einer andern Art derselben bekannt machen.

Du kennest, zweifels ohne, die **Sybariten**. Wenigstens, verlohnt es sich der Mühe, daß

du sie kennen lernest. Sie haben nie einen Lykurg unter sich gehabt. Das Vergnügen ist das einzige Gesetz, nach dem sie handeln, das einzige, dem sie sich unterwerfen. Das vornehmste Geschäfte ihrer Obrigkeit besteht darinn, ihre Feste anzuordnen, und dabey den Vorsitz zu haben. Nie entsteht unter diesem wollüstigen Volke ein Streit. Sie lieben einander, weil sie einander nöthig zu haben glauben. Der Geringste unter ihnen ist vermögend zu dem Fortgang einer Lustbarkeit etwas beyzutragen, und das ist schon genug, ihm bey der ganzen Nation Liebe zu erwecken: mit einem Worte, das Vergnügen ist das einzige Band, das sie verknüpfet, aber auch ein Band, das nicht, ohne die größte Mühe zerrissen werden kann. Sybaris hat Wälle und Mauren; es ist eine Sache von der äußersten Wichtigkeit bey ihnen, mitten über einem Gastmahle von dem Feinde nicht gestöret zu werden. Es ist wahr, die Wälle sind mit fremden Truppen besetzt. Ein Sybarit denkt nicht zu dem Ende in der Welt zu seyn, daß er die Hitze des Tages oder die feuchten Dünste der Nacht ausstehen soll. Er ist weichlich bekleidet, seine Schuhe sind weichlich, er schläft weichlich, und glaubt alle zu übertreffen, wenn er den besten Koch hat. Anfänglich wurde ich sehr kaltsinnig von ihnen aufgenommen. Die Weiber wendeten meines Kleides wegen, das Gesicht von mir ab, und die Männer zischten

mich

mich aus. Man wieß mit Fingern auf mich; aber als die Sybariten verspürten, daß ich mehr lachte, denn sie, so veränderten sie ihr Betragen gegen mich. Einer von ihnen rief aus: es wäre noch wohl etwas mit mir anzufangen, da ich zu lachen wüßte. — Ha! lachen, sagte ich, darinn soll mich niemand übergehen, das kan ich meisterlich, und ich sehe hier nichts, daß mich ernsthaft machen könnte. Wie ich das gesagt hatte, klaschten sie, und jeder bemühte sich, mir seine Ehrfurcht zu bezeugen. Einer brachte mir einen Purpurmantel, ein anderer ein wohlriechendes Kleid, ein dritter, Halbstiefeln mit Pelzwerk gefüttert, und ein vierter wollte mich selbst mit wohlriechenden Wassern benetzen. Halt Freunde! sagte ich, laßt uns bleiben wie wir sind; ihr seyd mir angenehm, ich muß es euch auch seyn.

Was? schriee ein Sybarit, und lachte das ihm der Bauch schütterte; du denkst mit diesem rauchen Bart, mit diesem schmutzigen groben Kleide, mit diesem fürchterlichen Watsack, mit diesem lächerlichen Stecken unter uns zu leben?

Wie? rief ich aus, und lachte noch unmäßiger; aber denkst du, daß ich das ablegen sollte, was das größte Kennzeichen meines Geschlechts ist? sollte ich ein köstlicher Kleid anziehen, als ihr für mich zu bezahlen gesonnen seyn möchtet, sollte ich mich von meinem Watsack

und Stecken, meinen getreuen Gesellen und Reisegefährten trennen? Weißt du nicht, daß der eine mich für dem Hunger und der andere für der Müdigkeit bewahrt?

Wir haben bey uns keinen Begriff vom Hunger oder Müdigkeit, erwiederte der Sybarit. —

Aber seyd ihr denn nicht träge? versetzte ich, empfindet ihr nicht die Martern des Müßigganges? —

Er wollte mir antworten. Ein junges Frauenzimmer unterbrach uns. — Es war eine Witwe — und eine Witwe hat bey dieser Nation mehr Freyheiten. — Ich will diesen jungen Bären lecken, sagte sie, bis er eine Gestalt bekommt. Laßt mich nur allein mit ihm — ich will euch zeigen, was ich thun kann.

Afrosiens Vorschlag erhielt Beyfall, und ich wurde ihrer Aufsicht übergeben. Du kannst dir leicht vorstellen, daß sie nicht sehr streng war. Ich befand mich mit einem Haufen von Sklaven umgeben, die ich nie brauchte. Ich war darum doch nicht besser bedient. Jeder hatte sein besonderes Amt. Einer hatte mein Haar, der andere meinen Bart, der dritte meinen Mund, der vierte meinen Rock, der fünfte meine Halbstiefeln zu besorgen. Mit einem Wort, es war kaum ein Theil meines Leibes, das nicht seinen besondern Aufwärter hatte.

Welche

Welche Ungereimtheit! welche Tyranney! schriee Heraklit; aber ich bedaure dich mehr, als diese Elende. — Und ich für meine Person erwiederte der Mann von Abdera, ich lachte über alles, darüber du weinest. Ich war überzeugt, daß meine Sklaven sich recht gut für ihre Bemühung bezahlt machten; sie belustigten sich auf meine Kosten, wie jeder Sklav auf Kosten seines Herrn thut. Afrosie frohlockte über ihren guten Fortgang, und zweifelte nicht im geringsten, daß ich ein Stutzer werden würde. Sie that ihr mögliches mich dazu vollkommen auszubilden. Ich lachte über sie, und doch, die Wahrheit zu sagen, gefiel mir Afrosiens Achtsamkeit — Es ist etwas seltners, daß man mit der Aufmerksamkeit einer schönen Frau nicht zufrieden ist, ich wenigstens würde dem weiblichen Geschlecht, von allen Schwachheiten, deren sie in Menge besitzen, diese am ersten herzlich vergeben. Mitlerweile war Afrosie nicht so sehr drauf bedacht mir zu gefallen, als mich zu verbessern. Sie suchte hiedurch den Beyfall der Sybariten zu verdienen, und hielte endlich dafür, daß ich im Stande sey, mich vor ihnen sehen zu lassen. Das war ein Feyertag für den ganzen Ort; für mich war es gewiß einer. Ich sollte mich vor den Sybariten sehen lassen, und sie liefen von allen Orten zusammen, sich vor mir sehen zu lassen.

Sobald ich erschien, hörte man von allen Seiten Beyfall und Jauchzen. Ich antwortete ihnen nach meiner Art. Sie umgaben mich — wünschten mir Glück — und begleiteten mich, das Lob Afrosiens siegend — endlich sprachen sie der muntern Witwe eine der ersten Stellen bey ihren öffentlichen Spielen zu, nebst zehn jungen noch schönern Sklaven, als Antinous, und dem Recht, sich nach der höchsten Mode die nur erfunden werden kann, zu kleiden. —

Und was war dein Loos? unterbrach ihn Heraklit, in einem traurigen Ton.

Man wollte mir das Bürgerrecht ertheilen; ich sollte der Oberaufseher der menus plaisirs des Volks werden. Sacht, Freunde! sagte ich, die Comödie hat schon zu lange gewährt. Spielt ihr die Rolle, die sich für euch schickt, aber laßt mir die meinige.

Ich forderte unverzüglich meine vorigen Kleider wieder, und machte mich fertig diejenigen, die ich trug, auszuziehen. Sie murmelten bey dem Vorschlag, aber mit einem wollüstigen Volke läßt sich gemeiniglich gut zurecht kommen; am Ende kam ihnen die Verwandlung komisch vor. Sie gewährten mich meiner Bitte, und begleiteten mich mit einem lauten Gelächter, das ich ihnen mit Zinsen erwiederte, aus der Stadt.

Ich besuchte andere Städte des Italiänischen Griechenlandes: keine gleichte Sybaris, aber doch gleichten sie alle einander. Alle waren im Ruhm der Ordnung verschwenderisch, und keine beobachteten sie. Sie begiengen ihre Thorheiten mit mehrerer Ernsthaftigkeit, aber doch warens Thorheiten, und was noch ärger, einförmige Thorheiten, wie diese, die ich in meinem Geburtsorte bemerkt hatte.

Ich machte zu Syrakusa Halt. Triumphgeschreye erthönten allenthalben. Sie feyerten die Niederlage der Carthaginenser, gefährlicher Feinde der römischen Republik. Von ungefehr wandte ich mich an eine Hauptperson des Orts, der ein Mitglied des Raths und Adels war.

Dank dem Mars und Neptun, rief er, ich werde mit dem niedrigen Pöbel, dem Abschaum der Erde, nicht vermischt werden. Ich werde beständig einer der Herren dieses Volks bleiben, das sich für frey hält. Unter uns — ist es darnach beschaffen, frey zu seyn? setzte er hinzu; kan der knechtische Fuß gehen, ohn ein Auge zu haben, das seine Schritte leitet?

Aber, erwiederte ich, war nicht der General der die Feinde geschlagen hat, unter euch geboren?

Ja, antwortete der Edelmann, aber sobald wir ihn nicht mehr nöthig haben, so wissen wir ihn schon wieder in seinen vorigen Stand zu versetzen.

Indem er diese Anmerkung machte, verbreitete sich ein Gerücht, daß der General nach dem Throne trachtete, und allen denen, die sich nicht unterwerfen wollten, den Tod drohete. — Wenn das wahr ist, sagte der Rathsherr, bin ich denn auch meines Lebens sicher? doch will ich mich schon bergen.

Gewiß versetzte ich, du wirst den Töpferssohn schon in seinen vorigen Stand zu versetzen wissen. — Er gestand mir aufrichtig, daß das nicht so leicht wäre. Ja, setzte ich hinzu, gesteh es nur, daß du dich leichter selbst erniedrigen, und ein Töpfer werden würdest, wenn ers verlangte. —

Freund, fiel mir der Edelmann ins Wort, ich muß dich verlassen. Ich wollte nicht gern mit meinem Glückwunsch der letzte seyn, und muß noch eine Rede dazu aufsetzen.

Während dieser Erzählung weinte **Heraklit** sehr oft. Wahrhaftig sagte **Demokrit**, du mußt die Schwachheit des Rathsherrn und den Stolz des Künstlers beweinen, aber ich lachte über sie: und ich, versetzte **Heraklit**, beweine euch

euch alle drey. Aber höre eine eben so bewegliche Geschichte.

Ich ward es müde in den Städten nichts als Ueppigkeit, Trägheit, Eifersucht, Ungerechtigkeit, Cabalen und Unsinnige zu sehen, ich beschloß mich in einem Dorfe aufzuhalten: hier, sagte ich, werde ich wenigstens Ruhe finden, hier schleppt der Mensch die Bürde der Eitelkeit ungestörter. Hier ist nichts, was seinen Ehrgeiz reizen kann, folglich keine Eifersucht, keine Intriguen, kein Haß, und überdem kein Stolz: mit einem Wort, in diesem Zustande ist der Mensch weniger zu bedauern, als in einem andern, und hoffentlich kann ich meiner Zärtlichkeit hier Anstand geben! Ach! fuhr Heraklit fort, kaum hatte ich den Fuß ins Dorf gesetzt, so fand ich schon meinen Irrthum. Alles war in Unordnung, die Einwohner waren in zwey Partheyen getheilt. Sie zanketen und droheten einander. Sollte man nicht geglaubt haben, daß sie mit der Wahl der vornehmsten obrigkeitlichen Person eines mächtigen Staats beschäftigt wären? und was deucht dir? sie wollten nur einen Schulzen dieses armseligen Dorfs ernennen. Die zahlreichste Parthey gewann, und ihr Candidat ward gewählt. Ich bemühte mich, mit dem, der weggefallen war, ein Gespräch anzufangen. Er vermied mich mit einem traurigen und tiefsinnigen Gesichte. Warum bist du

du bekümmert? sagte ich, was hast du verloren? was hoffteſt du zu gewinnen? —

Ich hoffte unabhänglich zu werden, antwortete er, und andere zu haben, die von mir abhiengen. Ich bin viele Jahre ein Mayer gewesen, und habe mich nach den Gewohnheiten des Orts, in dem ich mich aufhalte, gerichtet. Ich habe mir etwas erworben, daß ich zu leben habe, dadurch bin ich in Ansehen gekommen. Jedermann kommt zu mir mich um Rath zu fragen, und folgt gemeiniglich meinem Rathe. Mit einem Wort, ich habe eine starke und gehorsame Familie; eine Frau, die ich liebe, und die mir stets getreu gewesen ist — Und dennoch bist du nicht glücklich? unterbrach ich ihn. —

Nein, antwortete der Landmann, ich muß das erst haben, was ich verloren habe, ehe kann ich mich nicht zufrieden geben. — Die heutige üble Begegnung kan ich nicht vergessen.— Ich will mich in das nächste Dorf zu wohnen begeben. Ich hoffe, da soll mirs nicht fehlen, durch List und einige Bestechungen, der Oberste zu werden.

Du kannst leicht erachten setzte **Heraklit** hinzu, daß mir diese Rede einige Thränen gekostet hat. — Der Landmann glaubte mir dafür Verbindlichkeit zu haben und wollte mir danken. Spare deinen Dank, sagte ich, ich

würde

würde noch mehr geweint haben, wenn es dir geglückt hätte.

Nun, das muß ich gestehen, sprach Demokrit, der Zug ist lächerlich. Aber bey allem dem, hat nicht jeder seinen kleinen Ehrgeitz. Der Bürger der dreyßig tausend Mitbürger zu Sklaven zu machen sucht, besitzt eben den, den der Landmann besaß, der über hundert seines gleichen zu regieren wünschte. Sie sind beyde zu beklagen, sagte Heraklit seufzend. — Sage vielmehr, versetzte der Abderit, sie sind beyde lächerlich, aber diese Lächerlichkeit entdecken wir bey jedem Schritt, den wir in diesem Zusammenfluß von Atomen thun. Jemehr wir von unserm schwachen Planeten betrachten, desto weniger Unterschied finden wir unter den Menschen. Glaube mir, diese große Stadt ist eine kleine Welt, laß uns die nur durchstudiren. Wenn wir sie untersucht haben, und du noch weinst, und ich lache, so laß uns nur uns entschließen, da aufzuhören, wo wir angefangen haben.

Sie wurden nicht weit von sich den vornehmsten Tempel von Persepolis gewahr. Nach dem äusserlichen zu urtheilen, schien er diesen Namen wenig zu verdienen, er war ein Denkmaal der Frömmigkeit und Unwissenheit der alten Persen. Welch eine sonderbare Zusammenhäufung grober Zierathen! sagte Heraklit.

Ach Freund! fiel ihm sein Gefährte ins Wort — was hindert die Ungeschicklichkeit der Menschen, der Ehre der Gottheit? Diese bleibt immer groß, jene immer klein. Es ist wahr, dieser Tempel macht der Hauptstadt wenig Ehre, aber glaubst du, wenn er auch vortreflicher, als der zu Ephesus wäre, daß Orosmades *) sich dadurch für mehr geehrt halten würde. — — — — — — — — — —

(„Hier scheint in der Urschrift eine große Lücke „zu seyn.")

Nach einigen andern Betrachtungen besannen sich unsere Reisenden, daß sie Menschen und keine Gebäude suchten. Sie urtheilten, daß sie an den volkreichsten Plätzen ihren Zweck am besten erreichen würden. Deswegen begaben sie sich auf einen öffentlichen Spatziergang, wo sich die glänzendste Gesellschaft der Bürger einfand. Selten ließ sich einer anders als im Wagen da erblicken, und die sonderlichsten wurden am meisten bewundert. Unsere Weisen gaben besonders auf einen Acht, der sich durch seine Pracht von den andern unterschied. Gold, edle Steine, und die wollüstigsten Gemälde, machten die Zierden desselben aus. Eine junge Persische Dame zierte ihn durch die Zärtlichkeit ihrer

*) Die Gottheit die die Persen anbeten.

ihrer Person, ihrer Kleidung und ihres Anstands noch weit mehr. Sie zog die Augen aller Männer, ja sogar der Frauenzimmer an sich; doch muß man gestehen, daß sie bey beyden Geschlechtern auf verschiedene Art Eindruck machte. — Von den Männern ward sie bewundert, von den Frauenzimmern getadelt. **Heraklit**, der sich bey letztern befand, erkundigte sich nach dem Charakter der Person, die so vieler Augen auf sich zog. — Ihr Stand hat nichts zu bedeuten sagten sie, aber ihre Person ist etwas. Sie hat schon die Ehre gehabt, einige Große, und auch einige Kleine, die reicher als die Großen waren, unglücklich zu machen. Hieraus kannst du dir schon einen Begrif von ihr machen. — Aber, sagte **Demokrit**, zu einer Mannsperson, so wird sie gewiß hier die einzige von ihrem Handwerk seyn. Ich sehe, daß sie von allen Weibspersonen mit Neid angeblickt wird. Ich glaube wohl, antwortete der Perser, daß sehr viele die Quelle dieser Pracht misbilligen, aber eben so viel beneiden sie; sie würden gern die Unregelmäßigkeit ihrer Aufführung vergessen, wenn ihr Aufzug nicht so regelmäßig wäre.

Demokrit ward durch diese Anecdote nicht ernsthaft gemacht. Wer ist die Person, fragte er weiter, die in dem andern prächtigen Wagen sitzt. Das ist gewiß einer von euren vornehmen Staatsbedienten. Ich bewundere die Eleganz seines Kutschers. — Mit welcher Ge-

schicklichkeit weiß er den Zügel zu lenken — mit welchem Anstand weiß er mit der Peitsche zu klatschen. — Ich muß dir sagen, daß dieser einer unserer Staatsbedienten ist, der seinen Kutscher fährt. — Unter dem ganzen Adel versteht er das Fahren am besten. Man sagt, daß es bey euch Griechen an einem gewissen Tage im Jahre gebräuchlich ist, daß die Sklaven von ihren Herrn bedienet werden; aber hier ist ein Herr alle Tage so leutseelig, seine Sklaven zu fahren.

Im Grunde macht es keinen großen Unterschied, sagte **Heraklit**, wer den andern fährt, ich sehe keinen weitern Misbrauch darinn, als daß einer dem andern dient. — Dem **Demokrit** schien es sehr lustig, daß ein Herr blos darum einen Kutscher hielte, damit er selbst einer würde. Er sahe, daß diese Verwandlung sehr im Gange war, und diese Mode viele andere hervorbrachte. Man zeigte ihm einen jungen Schüler der **Themis**, der im Wagenrennen es mit dem **Castor** aufgenommen haben würde, und einen Schüler des **Eskulap**, der ein geschickterer Pferdekenner, als der **Centaur Nessus** selbst war.

Ach weh! sagte **Heraklit**, zu seinem Gefährten, der so herzlich als **Homers** Götter lachte; was können wir vor **Neuheiten** erwarten? — Neue Ungereimtheiten, erwiederte

dieser,

dieser, aber komm, wir wollen unsern Stand verändern. Dieß ist nicht der einzige Platz, wo ein Zulauf der Einwohner von Persepolis ist; komm und weine über andere Unordnungen.

Sie kamen in eine enge Gasse, wo sehr viele Wagen und Fußgänger den Weg versperrten. Nicht ohne Gefahr drungen sie sich nach dem Platz durch, wohin der ganze Haufe eilte. Es war das Schauspielhaus. Unsere Weltweisen erstaunten über den großen Zulauf von Menschen. Wir werden etwas sehr erhabnes oder etwas sehr abgeschmacktes hören, sagte der Cyniker, denn sonst könnte sich keine so erstaunende Menge hieher versammlet haben. Erhabenes kan ich mir kaum einbilden. — Und ich noch weniger, antwortete Heraklit — aber was schadet's? — wir wollen warten. — Sie warteten unterdessen länger, als sie gedacht hatten, darüber der eine traurig, der andere vergnügt ward. Endlich fieng das Stück an, und ward mit großem Beyfall aufgenommen. Wie hat dirs gefallen? fragte ein Perser den Demokrit. — Ich habe kein Wort davon verstanden, antwortete er. — Ich auch nicht, versetzte der Perser. — Und doch hast du deinen Beyfall bezeugt, erwiederte der Einwohner von Abdera —

Was ist daran gelegen? Ist es denn eben nöthig, daß man ein Stück verstehen muß, wenn

mans

mans applaudirt? Sieh dich in der ganzen Versammlung herum. Sie verstehen alle nicht mehr davon, als du oder ich; aber hinderte sie das am Klatschen? Diese Anmerkung machte Demokrit mehr als Lächeln. Wenigstens sage mir doch, fuhr er im Fragen fort, in welcher Sprache es geschrieben ist? — In der Egyptischen, antwortete der Einwohner von Persepolis: seit undenklichen Jahren ist es gebräuchlich, ein Egyptisches Schauspiel zu haben, und es zu applaudiren, ohn es zu verstehen. Bey diesen Worten holte Heraklit einen tiefen Seufzer. Sey ruhig, sagte der Perser, man wird ein Stück vorstellen, davon du die Worte verstehen kannst, es ist Musik dabey; die dich vielleicht entzücken wird. Es ist voll Ausdruck, und du wirst das wirklich zu sehen glauben, was du hörest.

Nach einer geräuschvollen Ouvertüre, dabey die beyden Weltweisen nichts denken konnten, horchten sie zu, und glaubten noch immer Egyptisches zu hören. Der Perse half ihnen aus dem Traume. So muß es denn eine andere fremde Sprache seyn, sagte der Abderit. Denn ich verstehe nichts mehr davon, als von dem Egyptischen. Ich auch nicht, erwiederte der Gefragte, aber das weiß ich wohl, daß unsere Dorfleute und Schäfer, es für schön halten. — Es ist Schade, erwiederte Demokrit, daß eure Schäfer und Dorfleute nicht einen Theil

von

von der Versammlung ausmachen. — Sie könnten den andern die Worte erklären, und dadurch könnte das ganze Stück der ganzen Versammlung verständlich werden. — Höre die Symphonien dieser Arie, sagte der Perser. — Das ganze Orchester begleitete einen Bauren der ein beiseit sang. — Der Abderite fragte, ob die Bauren in Persien allemal von einem vollen Chor Musikanten begleitet würden, wenn sie sungen? — Sein dienstfertiger Nachbar sagte: es geschehe nur, damit die Vorstellung bessere Wirkung hervorbringen möchte. — Ich kan den Grund nicht einsehen, antwortete Demokrit, — aber ich merke, daß ihr auf Folgerungen studirt. Ihr versetzt die Hofmusik aufs Dorf, und die Dorfsprache nach Hofe. Der Tausch ist gewiß sehr richtig. Ich kanns nicht anders als für recht halten, daß er redet, wenn er sich wohl befindet, — und singt, sobald er krank zu seyn glaubt. Es wird wohl nicht nöthig seyn, hinzuzusetzen, daß Demokrit bey dieser Anmerkung lachte. Der Perser schrieb sein Lachen den witzigen Einfällen im Stück zu. Der Cyniker zeigte ihm statt der Antwort seinen Gefährten, der sich in Thränen badete.

Man sagte ihnen von einem andern Schauspiele, das seiner Vortreflichkeit wegen ein nationales genennet würde. Demokrit fragte, ob die Acteurs ihre Landessprache redeten oder nicht. — So gut sie können, antwortete einer

der

der neben ihm stund, — nur zuweilen ein wenig auf Stelzen, — dennoch muß man gestehen, daß dieses Theater sehr gut ausgearbeitete Stücke hervorbringt, die in einer so reinen als zierlichen Sprache vorgetragen werden.

Unsere beyde Reisende giengen den andern Abend hin. — Der Zulauf war erstaunend, und ein jeder schien an der guten Aufnahme oder dem Fall des Stücks Theil zu nehmen. Fast alle waren schon vorher von der einen oder der andern Seite eingenommen. — Ich will zischen, sagte ein junger Mensch, und rieb sich die Hände, — ich werde mich bemühen, daß es keinen Beyfall finden soll. — Kennst du das Stück? fragte ein Perser. — Ganz und gar nicht, antwortete der andre: aber was hindert das? ich bin in keiner andern Absicht hieher gekommen, als es zu verdammen. — Ich kenne es eben so wenig als du, erwiederte der andere, aber ich bin entschlossen es zu schützen. — Ich bin darum gebeten worden, und ich habe meine Maasregeln genommen. Wir sind unser eine kleine Armee. — Recht gut, aber du wirst sehen, daß eure kleine Armee bald durch eine größere geschlagen werden wird. — Ich glaube es nicht. Aber es mag drum seyn. Der Verfasser muß den Sieg bezahlen.

Demokrit lachte über dieses Gespräch. Er fragte einen dritten Mann: von welcher Parthey

they er wäre? — Von keiner, erwiederte er, ich bin neutral, aber doch hoffe ich, daß das Stück verdammet werden wird; denn das ist gemeiniglich ein Vergnügen für diejenigen, die nicht Verfasser davon sind. — Der Weltweise hatte Ursache zu glauben, daß die meisten derer, die sich unpartheyische Zuschauer nennen, nicht viel anders, als er dachten. Er hatte nicht Lust, ihn zu tadeln; aber er machte den Schluß, daß ein Schriftsteller, der es sich unternimmt, so viele Leute weinen zu machen, sie mögen wollen oder nicht, für seine Mühe ausgelacht zu werden, verdient.

Das Stück fieng an. Anlage, Styl, Einheit, Gedanken, alles war fehlerhaft. Ein jeder von beyden Partheyen, oder den für und wider'n, untersuchte es mit kritischer Strenge. Jene klatschten bey jeder Zeile, die glänzend zu seyn schien. Diese schrieen: Stille. Die dritte Parthey war im Anfange ruhig und unthätig, aber schon vor der dritten Handlung vereinigte sie sich mit den Feinden des Verfassers, und in der vierten durften sich seine Freunde gar nicht mehr sehen lassen. Demokrit lachte über alles, Heraklit weinte bitterlich. Wie? rief einer von den Zischern aus, bist du so einfältig, daß du solch Zeug billigen kannst? Du irrest dich, erwiederte der Weltweise, ich weine über dich, über den Verfasser, und über die Niederträchtig-

keit des Parterre. Sind sie nicht alle Gegenstände des Mitleids?

Nach diesem verworfnen Stücke ward ein Nachspiel aufgeführt, das voller Laune war: man ließ demselben Gerechtigkeit wiederfahren, es ward gut aufgenommen, denn — der Verfasser war todt. Wenigstens empfieng **Demokrit** diese Antwort, als er sich um die Ursache erkundigte, warum die Versammlung so einmüthig applaudirte — Das ist doch seltsam! schriee der **Cyniker**, daß ein Verfasser blos auf den Ruhm sehen soll, und solchen nicht eher, als im Grabe, zu erhalten vermag. Gestehe es, ist die Naserey zu schreiben nicht lächerlich? — In diesem Augenblick bemerkte **Demokrit** einen sehr zierlich gekleideten jungen Menschen, der bey einem der **Thorheit** versetzten **Streich** klatschte. Er erkundigte sich nach ihm — Er ist einer der einfältigsten Köpfe in ganz **Persepolis**, und es giebt ihrer doch sehr viele, antwortete einer der Umstehenden — Aber warum giebt er einem Tadel Beyfall, der seine eigne **Schwäche** trifft? — Sage lieber, erwiederte der **Perser**, er **trotzt** dem Tadel: er verlangt, daß man es auf ihn deuten soll, und es sollte ihm leid thun, wenn nicht jeder dächte, der Hieb sey auf ihn abgesehen. Hierzu kommt, daß er ein Auge auf die Schauspielerinn hat, die die Worte redet, und durch sein Applaudiren das

Glück

Glück zu erlangen hofft, sich ihrentwegen zu Grunde zu richten.

Sie besuchten ebenfalls einige Künstler, und beobachteten, daß die Cultur der schönen Künste diejenigen, die sich ihnen widmen, selten bescheiden macht. Ist es nicht höchst lächerlich, sagte Demokrit, daß ein Mann, der die Aehnlichkeit eines Narren in Marmor oder auf Papier getroffen hat, sich deswegen für besser, als andre, halten sollte? Heraklit wollte ihm eben antworten, als sie von einem Manne angeredet wurden, der sich für einen geschickten Bildhauer hielt. Meine Herren, sagte er, mein Glück ist in gutem Gange; aber ihr könnt es vollkommner machen — Von ganzem Herzen, erwiederte Demokrit, der nicht umhin konnte, zu lachen, daß er von Glück redete, was können wir dabey thun? — Ich habe mich, antwortete er, auf etwas Neues gelegt, damit meine Landesleute sehr zufrieden sind. Sie machten sich arm durch das Geld, das sie an Affen verschwendeten, die zu einem ungemein hohen Preis aus Indien gebracht wurden. Ich habe die Kunst erfunden, diese Affen nachzuahmen, ja noch einige ungestaltere Figuren gemacht, und habe das Vergnügen, daß meine Arbeiten in der Hauptstadt jedem, der nach der Mode lebt, gefallen; ihr könntet mir zu zwey Stücken verhelfen, die alles übertreffen würden, was ich bisher verfertigt

 habe.

habe. Seyd daher so geneigt, setzte er in einer demüthig bittenden Stellung hinzu, und erlaubt mir, einen Riß oder Modell von euch zu machen, und ich verspreche euch zum voraus, daß eure Figur auf allen Caminen in Persepolis stehen soll.

Dieser lächerliche Vorschlag preßte Heraklit Thränen aus, und sein Mitreisender schlug ein abscheuliches Gelächter auf. Dadurch schienen sie den Augen des Bildhauers noch mahlerischer zu seyn. Schön gemacht, schriee er, das ist unnachahmlich. Ihr übertreffet meine Wünsche — Ihr gebt ein paar der feinsten Caricaturen ab. Er wiederholte seinen dreisten Antrag, und versprach, dankbar zu seyn. — Andere Künstler brauchen nur Schönheiten zu Modellen, und bezahlen sehr schlecht; ich hingegen copire nur solche menschliche Gestalten, in deren Bildung sich etwas seltsames findet, und bezahle die Originale sehr reichlich. Es ist auch nicht mehr als billig, daß sie an dem Gewinn Theil haben, der aus dem Verkauf ihrer Modelle entsteht. — Diese Anmerkungen vermehrten nur das Gelächter und die Thränen der beyden Philosophen. Der Künstler sahe, daß sein Bitten vergebens war, und gieng eben so bekümmert weg, als er glaubte, daß Heraklit war.

Unsere Reisende stellten noch mehrere Untersuchungen an, die eben so fruchtlos abliefen. Sie fanden

fanden Ehemänner, die ihre eigne Frauen kaum kannten, und Frauen, denen ihre Männer nicht weiter, als dem Namen nach bekannt waren. Junge hintergangene Schönheiten, die an denen, von denen sie hintergangen waren, ihre Rache reichlich ausübten: Nebenbuhler, die einander umarmten; Freunde, die einander ums Leben brachten: große Nachsicht, aber kein gutes Herz: Ehrerbiethung, aber keine Hochachtung; mehr Zeitvertreib, als Vergnügen; mehr Unbeständigkeit als Abwechselung. Aber die Mode, ich meyne den Unbestand derselben, setzte sie in Erstaunen. Einige Tage dachten sie, sie wären in einer andern Stadt, ob sie gleich nicht aus den Mauern von Persepolis gekommen waren. Alle Einwohner trugen eine andere Kleidung, und schienen ein ganz ander Volk zu seyn. Einige fanden sich beleidigt, daß die Weisen der Etiquette nicht folgen wollten. Man kann leicht denken, was sie zu ihrer Entschuldigung antworteten. Einer lachte, der andere weinte, als sich ihnen ein Persepolitaner näherte, und nach der Ursache ihrer so verschiedenen Gemüthsbewegungen fragte. — Eure Thorheiten sind Schuld daran, sagten unsere Reisende, und rrzählten ihm zugleich die Ursache ihrer Wanderschaft. Der Perse, der über das, was er hörte, sehr bestürzt war, wußte nicht, ob er über die Thorheit der beyden Weltweisen lachen oder weinen sollte. Er wollte sie lieber

zu heilen suchen: Seyd so gut, und folgt mir, sagte er zu ihnen, so werdet ihr vielleicht gestehen, daß sich etwas in der Welt befindet, daß es nicht verdient, der Thorheit beschuldigt zu werden. — Sie folgten ihm, ohne daß sie es sehr wünschten, von ihrem Irrthum befreyet zu werden.

Sie kamen in ein Haus, das von außen ein mittelmäßiges Ansehen hatte, aber inwendig sehr bequem und gut eingerichtet war. Dies ist mein Haus, sagte er, ich verlange es nicht geräumiger noch prächtiger; aber es geht mir nahe, daß es nicht schlechter ist: meine Tafel ist gut besetzt, aber nie eine Freundinn der Unmäßigkeit; ich habe einige Begriffe von den schönen Künsten, und ich lege mich zur Erholung von andern Geschäfften darauf. Da sind zwey Gemählde, die für vortreflich gehalten werden; denn das Mittelmäßige kann ich in der Mahlerey nicht ausstehen: die Bücher in meiner Bibliothek sind nicht sehr zahlreich, aber gut gewählt, und werden oft gebraucht. Dort sind einige astronomische Instrumente, denn dieser Wissenschaft hänge ich sehr sorgfältig nach. Seht den Garten an, Schönheit und Nutzbarkeit sind vereinigt. Ich finde ein Vergnügen daran, einen Theil desselben mit eigner Hand zu bauen, die Blumen zu wässern, und zu sehen, wie sie blühen: meine Bäume zu beschneiden,

und

und die Früchte zu sammeln. Diesen Baum pflanzte ich, um eine gewisse mir angenehme Vorstellung zu verewigen; er wächset, und wird täglich stärker und dauerhafter, und ist in allem Betracht eine Vorstellung meiner Glückseligkeit.

Sehet! fuhr der junge Perser fort, der bey diesen Worten sehr gerührt ward, sehet den Salon am Ende des Gartens, da sehe ich so viele meiner Freunde, so oft, als ich kann.

Freunde! schriee der Cyniker mit einem höhnischen Lächeln. Freunde! sagte Heraklit mit einem tiefen Seufzer — Ja, Freunde! erwiederte der Persepolitaner mit einer Art des Unwillens, leugnet ihr das Daseyn der Freundschaft? o wie unglücklich seyd ihr denn. Keiner von den beyden Weltweisen antwortete, sondern einer lachte, der andre weinte — Das geht zu weit! rief der Perser aus, ich will euch überzeugen, daß es noch eine erhabnere Empfindung, als die Freundschaft giebt, die, Menschenfeinde eures gleichen, noch für seltner halten werden. Hierauf winkte er ihnen, ihm zu folgen, und führte sie in ein Gemach, das von den übrigen abgesondert war. Kaum war er hineingetreten, so liefen ihm zwey artige Kinder entgegen, und gaben ihm den zärtlichen Namen Vater; eine Frau, von außerordentlicher Schönheit, sahe ihn an, ohne ein Wort zu reden,

aber ihre Miene war voll Ausdruck; es war der Ausdruck der Liebe, und nie schienen zwey Augen fähiger zu seyn, sie anzufeuren. Kannst du es glauben, liebe Fatime, sagte er zu seiner Frau, diese zwey Fremden zweifeln, ob die Liebe je in unsern Mauern gewohnt habe; sie zweifeln, ob sie und die Glückseligkeit auf Erden zu finden seyn. — Das macht, antwortete Fatime, daß sie keine Herzen, wie die unsrigen, haben, sonst würden sie es glauben müssen, daß Liebe und Glückseligkeit wirklich vorhanden sind.

Tretet näher, sagte der glückliche Perser zu den ungläubigen Weltweisen, urtheilet selbst, ob meine Glückseligkeit in der Einbildung bestehe. Fatimen brachte ich das erste Opfer meines Herzens, ein Opfer, das sie zuerst empfindlich machte. Ihre Liebe kam bald der meinigen gleich, wir trafen nie keine Hindernisse an, als solche, die zur Vermehrung der Begierden dienten, keine, die unsere Hoffnungen zernichteten; nichts konnte unsere Verbindung hindern, alles hat zu ihrer Verstärkung etwas beygetragen. Unsere wechselseitige Achtung erweckt Zutrauen, ich liebe ohne Eifersucht, und Fatime vermeidet alle Gelegenheiten, andern zu gefallen. Ich wollte, daß die ganze Welt ihren Wehrt kennete, und sie wünscht der ganzen Welt unbekannt zu seyn. Mit einem Worte, diese Kinder, diese zärtlichen Früchte einer glücklichen Heirath, ver-

vielfäl-

vielfältigen die Bande derselben; sie schenken uns die Erfahrung einer natürlichen Empfindung, die eben so zärtlich, als die Liebe ist, und die unser Glück noch vergrößern würde, wenn es einen Zuwachs bekommen könnte.

Mittlerweile vergoß Fatime Thränen der Zärtlichkeit, und Heraklit Zähren des Mitleides. Ach! sagte er, dieß ist das unglücklichste Paar von der Welt. Denn wenn sie sich wirklich so lieben, wie wird eines den Verlust des andern ertragen können? und doch kann sich dieser Zufall vielleicht morgen ereignen: vielleicht kann eines dieser Kinder morgen aus dem Fenster stürzen, vielleicht durch den Einfall der Mauer erschlagen werden. — Ich muß nur hinauseilen, meine Seufzer ersticken mich sonst. — Er gieng weg — Demokrit hatte aufgehört zu lachen, so bald er Fatime sah: er hielt es nicht für lächerlich, daß ihr Ehemann sie schön fand, aber bey dem Zutrauen desselben kehrte seine gewöhnliche Munterkeit zurück. Was? sagte er mit leiser Stimme, denkst du, weil der Baum in fünf Jahren durch Sturm nicht beschädigt worden ist, so könne es nie geschehen? O du wirst es im kurzen erfahren, daß dein Kopf dafür nicht sicherer, als eines andern Mannes seiner ist — Mit diesen Worten eilte er aus dem Hause, und fieng an zu

lachen, da hingegen Heraklit angefangen hatte, zu weinen.

Der Perser war völlig überzeugt, daß es nicht möglich sey, die Philosophen zu bekehren. Die schöne Fatime hatte die Anmerkung des Cynikers nicht gehört. Heraklits Rede hatte sie unruhig gemacht, aber sie erholte sich bald wieder; ihren Kindern wiederfuhr kein Unglück; kein Sturm beschädigte den Baum. Das glückliche Paar lebte viele Jahre zusammen, ohne daß ihre beyderseitige Neigung im geringsten abnahm. Die beyden Weltweisen hörten mit Suchen auf, und blieben bey ihrem einmal angenommenen System.

Unglückliche Folgen
einer
Heirath ohne Liebe,
in einem Briefe
einer Dame an ihre Freundinn.

Unglückliche Folgen
einer
Heirath ohne Liebe,
in einem Briefe
einer Dame an ihre Freundinn.

Sie wunderten sich, Madam, warum ich so häufige Thränen vergoß, als sie neulich das Bildniß eines reizenden Frauenzimmers auf meinem Nachttisch fanden, und sich erkundigten, welche Person es vorstellte. Ich sagte Ihnen, daß es das Bild einer Herzensfreundinn sey, an die ich nie denken könnte, ohne Zähren fließen zu lassen. Ich versprach Ihnen ihre Geschichte — Ich halte mein Wort — Lesen Sie, und dann urtheilen Sie, ob meine Thränen nicht gerecht waren?

Mrs. Brysted war die einzige Tochter eines Mannes, der jährlich achthundert Pfund einzunehmen hatte. In ihrem funfzehnten Jahre verlor sie ihre Mutter. Ihr Vater war einer von den Mannspersonen, die die Tugend eines jungen Mädchens nicht hinlänglich beschützt zu seyn glauben, wenn es nicht eingesperret ist. Ich und eine andere junge Dame waren die einzigen

zigen Frauenzimmer, mit denen sie Umgang hatte, und wenn sie ja einen öffentlichen Ort besuchte, welches doch sehr selten geschah, so begleitete er sie immer. Wie sie achtzehn Jahre alt war, trug er ihr Herrn Brysted zum Ehemanne an, ob er gleich zwey und zwanzig Jahre älter als sie war; sie ließ es sich gefallen. Ich gab ihr meine Verwunderung darüber zu erkennen — Wie, darüber wundert sich meine Adelaide? sagte sie zu mir; kann es ihr fremde scheinen, daß ich meine Freyheit zu erhalten wünsche? Herr Brysted verspricht mir, ich soll mein eigner Herr seyn, und thun können, was ich wolle; ich werde also der unschuldigen Belustigungen des Lebens genießen können — er wird blos beflissen seyn, mich zu verbinden — ich schätze ihn hoch, unser Vermögen ist gleich, ich denke, ich werde glücklich mit ihm seyn.

Da sie mit ihm zufrieden zu seyn schien, so war es auch mir nicht anständig, eine Heirath zu verhindern, die vielleicht gut ausschlagen konnte. Ich schwieg stille — Ach! ich sahe es schon voraus, daß es ihr bald gereuen würde. Er zog im kurzen die Larve ab, spielte, trank, hielt eine Maitresse, und machte alle Thorheiten der Mode mit. Bisweilen war er eifersüchtig, und denn mußte seine Schwester bey ihm wohnen, um auf ihre Handlungen Acht zu geben. Das größte Glück war, daß sie keine Kinder zeugten.

Es

Es war ungefähr vier Jahre nach ihrer Verehlichung, so wurde sie mit einer gefährlichen Krankheit befallen; die Aerzte gaben sie auf, und sagten, sie hätte etwas auf dem Herzen, das ihr Gemüth quälte. Ich muthmaßte, daß es die schlechte Begegnung ihres Mannes sey, die ihr so nahe gienge, und drang daher nicht in sie, mir ihr Herz zu eröffnen; unterdessen erholte sie sich doch, obgleich sehr langsam, und ward endlich wieder vollkommen gesund.

Ungefähr vier Jahre hernach besuchte ich sie eines Morgens: Was deucht ihnen, Clara, sagte ich zu ihr, meine Mutter sucht mich zu bereden, Sir Heinrich Crawley zu heirathen; ich denke, ich mag ihn wohl leiden, aber von den sanften, schmelzenden Leidenschaften und Regungen, von denen wir so viel in Romanen lesen, spüre ich nicht das allergeringste an mir; ich glaube, es giebt dergleichen nicht in der Natur. Ich finde kein besonderes Vergnügen, wenn ich ihn sehe, und seine Abwesenheit macht mir keinen Kummer; aber ich wünsche ihm alles Gutes —

Ach, Adelaide, sagte sie, und drückte mir die Hände, dabey flossen ihr die Thränen die Wangen herunter; sie irren sich. Heirathen sie ja nicht mit so kalten Empfindungen; sie werden elend, sie werden so unglücklich werden, als ich bin; heirathen sie Sir Heinrich nicht. Ach! es ist blos Hochachtung, die sie für ihn hegen.

Sie

Sie weinte außerordentlich: ich ward über ihre Worte bestürzt — Wie? unglücklich? sagte ich. Ich hoffe nicht, daß Sir Heinrich von Herrn Brysteds Denkungsart ist — Ich habe ihm mein Wort gegeben. — O! schriee sie mit einem ängstlichen Blick; o widerrufen sie es denn — noch ist es Zeit — ihre Hände sind noch nicht zusammen gegeben; hören sie mich, lassen sie sich rathen; wenn sie bey ihrem Sinne bleiben, haben sie sichs selbst zu verdanken — Sie bedachte sich einige Augenblicke. Ja, sagte sie endlich — ich muß es ihnen erzählen, wenn ich gleich Gefahr laufe, ihre Freundschaft zu verlieren; ich muß — ihr Wohl beruht darauf — Ich dachte so wie sie, als ich heirathete, ich glaubte in Freyheit zu kommen; ach! ich verlor sie, und fand — Elend. Eine dreyjährige üble Begegnung konnte meine Lebhaftigkeit nicht unterdrücken; ich sahe wenig Leute, weil ich meinen Tyrannen nicht beleidigen wollte. Nur Mistriß Benson besuchte ich oft, und gemeiniglich in Gesellschaft von Hermione, der unverheiratheten Schwester meines Mannes, eines Argus, einer beständigen Kundschafterinn meiner Handlungen. Eines Tages, da sich Mrs. Benson unpäßlich befand, ließ sie uns bitten, ihr Gesellschaft zu leisten, und Thee mit ihr zu trinken — Ach! die unglückliche Einladung! — wir giengen in unsern Nachtkleidern hin — wie der Theetisch weggenommen war, setzten wir uns zum Quadrille.

Kurz

Kurz vor zehn ward Lord Melville angemeldet. O Herr je! sagte Hermione, wir sind nicht angekleidet — Machen sie sich daraus nichts, versetzte Mrs. Benson, Mylord und mein Mann sind Herzensbrüder, er wird von uns nicht als ein Fremder angesehen. Wir konnten nichts weiter reden — Er kam herein — Sie kennen ihn, Adelaide, sie haben ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen, warum sollte ich Ihnen denn mit einer Beschreibung verdrüßlich fallen? — Er kam, und lehnte sich über meinen Stuhl — betrachtete mich mit besonderer Aufmerksamkeit, und setzte sich in Herrn Bensons Stelle bey uns zum Spiel nieder — Anfänglich schienen mir seine Manieren sehr dreist und unverschämt — anstatt auf seine Karten Acht zu haben, betrachtete er mich immerfort; ich glaubte, es geschähe, weil ich in Nachtkleidern sey; aber was ist daran gelegen, dachte ich, ich bin verheirathet. Die Beeten waren abgespielt, wir hörten auf, er begleitete uns an die Kutsche, und nahm mit einem Seufzer Abschied. Ich konnte die Nacht über nicht schlafen — ich konnte ihn nicht aus meinem Gedächtnisse verbannen, seine Handlungen waren so angenehm, seine Rede so vernünftig — Ach Himmel! warum habe ich keinen so guten Ehemann gefunden, als er gewiß gewesen seyn würde? der Meinige bringet seine Zeit in Wein- und liederlichen Häusern zu, und gönnet mir seine Gesellschaft

kaum des Mittags bey Tische; denn sonst bekomme ich ihn gar nicht zu Gesicht — Dieß waren meine Gedanken, womit ich die Nacht zubrachte.

Einige Tage darauf ward ich wiederum von Mrs. Benson eingeladen — sie erwartete Besuch; ich gieng in völliger Kleidung hin; einige aus der Gesellschaft waren schon da; — Lord Melville ward angemeldet — ich zitterte — ich empfand ein ungewöhnliches Herzklopfen, und nie vorher verspürte Regungen. Ich erstaunte über mich selbst — Mylord kam ans Fenster, wo ich saß, und lehnte sich auf meinen Stuhl; ich ward verwirrt, ich konnte ihm kaum antworten — ich bemerkte, daß wir von einer jungen Coquette beobachtet wurden. Das machte einen traurigen Eindruck auf mich: ich hatte andre Mannspersonen oft aufgezogen, und nun deuchte mich, ich sey zu tadeln, eine bloße Höflichkeit von ihm anzunehmen — ich war in einer besondern Verfassung, — Er redete von gleichgültigen Dingen, erzählte drollichte Begebenheiten, darüber man sich des Lachens nicht enthalten konnte, und wenns die Gelegenheit gab, so flisterte er mir zu, daß er meine Freundschaft wünschte — Miß White, die Coquette, gab mir manche boshafte Sticheleyen; allein, da sie sich so plump, als eine reiche Bürgerstochter — wie sies denn auch war, — aufführte, so sah ich sie mit Verachtung an. Ich wollte, sagte sie, daß

ich so viele Reize, als Mrs. Brysted, besäße, damit ich auch so viele Eroberungen machen könnte. Herr Benson und Mylord hörten es, Zorn zeigte sich in ihren Blicken, aber sie schwiegen stille. Ich für meine Person stellte mich, als ob ich es nicht hörte, doch kränkte michs sehr empfindlich. Beym Abschiednehmen führte mich Lord Melville zu meiner Sänfte, er ersparte mir eine Verwirrung, und sagte nichts von Miß White. Einige Zeit hernach pflegte mir Mrs. Benson zu sagen, daß ich ein großer Liebling von Mylord sey. Ach! ich fand, daß er auch ein gar zu großer Liebling von mir war, ich war bey ihm ganz aufgeräumt, und wenn ich von ihm redete, ganz gesprächig, sonst aber in Gedanken, und mit Betrachtung seiner Gestalt und seines Umgangs beschäfftigt. Wir giengen mit Herrn und Mrs. Benson in die Komödie, er begegnete mir überaus ehrerbiethig. Herr Brysted gieng mit einer Gesellschaft nach Paris, und ließ mich hinter sich. Hermione hatte Mylord genöthigt, uns zu besuchen — er war ihr Günstling. Herr und Mrs. Benson giengen auf einige Tage aus der Stadt — Mylord gab uns einen Morgenbesuch. Zum Unglück war Hermione nicht zu Hause — Anfänglich handelte unser Gespräch von allerhand gleichgültigen Sachen — endlich gieng er im Zimmer auf und nieder, und veränderte die Farbe. Im ersten Augenblick achtete ich nicht darauf, es

kam mir nur nachher wieder in die Gedanken: ich bildete mir so wenig ein, daß er ein Absehen auf mich, als auf Hermione, hätte. Er schien sehr zerstreuet — seufzete, und setzte sich ans Fenster. Nachdem wir einige Minuten ein Stillschweigen beobachtet hatten, befragte er mich um meine Meinung von der Liebe und ihrer Gewalt; ich fieng an zu lachen — Wahrhaftig, Mylord, sagte ich, ich verstehe mich nicht auf die Liebe, da müssen sie sich an geschicktere Personen wenden. Ey, Madam, erwiederte er, sahe mich starr an, und nahm mich bey der Hand, sie sind verheirathet, daher müßten sie es billig wissen. Ich weiß nichts davon, antwortete ich mit einer gleichgültigen Miene, obgleich mein ganzer Körper diese unglückliche Leidenschaft mehr als zu sehr empfand. — Es erfolgte ein Stillschweigen —

Gehen sie wohl nach Ranelagh? Kann ich die Ehre haben, sie dahin zu führen? —

Ja, Mylord! —

Wenn? heute Abend? — fragte er eifrig.

Nein, Mylord! —

Freytag denn? —

J — — a — ich zogs ganz langsam. Seine Augen funkelten für Freude — Ich kann mich doch darauf verlassen? —

Ganz

Ganz sicher. — Hermione kam zu Hause. Er hielt sich nicht lange auf. Ich gieng in meine Kammer; sann nach, was ich gethan hatte. — Himmel! wie konnte ich ihm das versprechen! meine sträfliche Liebe band meine Zunge, daß ich ihm keine abschlägige Antwort geben konnte — Wie konnte ich mich herauswickeln, ich mußte hingehen — aber inskünftige wollte ich nie wieder so unvernünftig seyn — Er liebte mich ganz zuverläßig, wie konnte ich so lange blind dabey seyn? — Wie viel Vergnügen, und wie viel Schmerzen verursachte mir dieses Wissen. — O Brysted! warum bin ich dein unglückliches Weib?

Ich beschloß, Hermione nicht mitzunehmen, sondern mit einem jungen Mädchen, Miß Pilson, hinzugehen. Lord Melville wollte auch einen Freund mitbringen, der sie verhindern sollte, nicht so sehr auf uns Acht zu geben. Der Tag brach an, wir fuhren ohne Lord Melville weg, er erwartete unser da. Ach! liebste Adelaide! hier fieng mein Verbrechen an. — Eine Stunde in seiner Gesellschaft hätte ich mit Gefahr meines Lebens erkaufen mögen. Wir kamen an; er machte sich gleich zu uns, wir giengen in ein Cabinet. Indeß sein Freund Miß Pilson unterhielt, ergriff er mich bey der Hand. Ach Madam, sagte er seufzend, hätten sie doch noch eine wegzugeben. Er nahm die andere, und drückte sie an die Brust. Sein Herz klopfte;

 seine

seine Augen waren voll Thränen — Ich liebte ihn außerordentlich, und war elend. Wir brachten auf den Rückweg Miß Pilson zu Hause. Sobald sie ausgestiegen war, drückte er mich an seine Brust; und ich — ach ich Strafbare! litt es ganz gelassen, daß er mein Gesicht verschiedenemal küßte — Ach Mrs. Brysted? warum hab ich sie nicht vor einigen Jahren kennen lernen — Ich bin unglücklich — ich liebe sie unbeschreiblich, ich schätze sie hoch; ich wollte mein Leben hingeben, sie glücklich zu machen. Er hielt inne, ich schwieg stille; Liebe und Schaam waren die Regungen, die ich fühlte. — Ach! dachte ich bey mir selbst, warum kann ich ihre Liebe nicht mit Ehren annehmen? — Warum hielte ich die Liebe für ein eingebildetes Wesen beym Ehestande. Ach! wie hart bin ich bestraft — meine künftige Tage müssen elend seyn. Sie schweigen, meine liebenswürdige Freundinn! sagte er; ach! wie bedaure ich ihr hartes Schicksal! wie sehr verehre ich sie. Ich hatte ihnen etwas zu entdecken, aber wir sind schon bey ihrem Hause, stehen sie mir eine geheime Unterredung zu, ich kann sie nicht eher verlassen. Dies Armband, (er lösete mir eines vom Arme, worauf Herrn Brysteds Bildniß war) will ich behalten, bis sie mir meine Bitte gewähren — nein ich lasse sie nicht, bis sie es mir versprechen — Die Kutschenthür war schon offen, ich zitterte vor Furcht, daß man seine

Worte

Worte hören möchte, und rief ihn zu: — Ja, ja, — morgen — im Park. Er hob mich heraus, und begab sich weg.

Ach! meine Freundinn! meine Adelaide! erlauben Sie mir diesen Namen noch? — ach! ich habe mich noch stärker vergangen! — Unterdessen hielt ich doch diesmal mein Wort nicht; ich gieng den andern Tag nicht hin. Wie die bestimmte Stunde vorbey war, und ich eben mit Hermione zum Fenster heraussahe, gieng Lord Melville vorbey — Er redete uns an — Sie haben mich hintergangen, Grausame! sagte er auf italiänisch zu mir. Sie verstand es nicht, — wir schwatzten einige Minuten, und er gieng weiter.

Zwey Tage hernach sprach er bey uns ein, und steckte mir ein Briefgen in die Hand, in demselben sagte er, daß er mir etwas Wichtiges mitzutheilen hätte, und des folgenden Morgens eine Antwort abholen würde, er hoffte, sie würde günstig seyn, nur möchte ich in Bestimmung des Orts sorgfältig seyn.

Ach meine Adelaide! ich glaubte, daß er eine platonische Liebe zu mir trüge, so wie ich zu ihm; denn ich wünschte nichts weiter, als seinen Umgang und Gesellschaft. Er kam des andern Morgens, ich bestellte ihn auf den folgenden Abend, da Hermione nicht zu Hause seyn würde. Er winkte mir, daß er kommen wollte —

Er kam — Was haben sie mir denn nun zu sagen, Mylord? sprach ich — Daß ich sie unbeschreiblich hochschätze, und daß — O Himmel! Adelaide, er wollte sich Freyheiten herausnehmen, die mich schaudern machten. Ich schriee und floh von ihm, — doch, wie sie wissen, ist das Gesinde so weit von dem Besuchzimmer entfernt, daß sie es nicht gut hören können — Er warf sich auf einen Stuhl, und seufzete: Was fehlt ihnen, was ist das für ein seltsames Betragen, Madam? wollen sie mich unglücklich machen? — Unglücklich, Mylord? sie sind es, der mich unglücklich machen will — Ich, Madam? Ich wollte alles aufgeben, sie glücklich zu machen — So geben sie ihre Wünsche auf, lassen sie uns bloß Freunde seyn — Ach, Madam! sagte er, und umarmte mich — Lassen sie mich los, Mylord! schriee ich wütend, und floh von ihm, lassen sie sich nie wieder sehen, gehen sie den Augenblick fort — Grausame! sprach er, wie sie meines Kummers spotten; lasse ich sie nicht los, so bald sie es verlangen? — Wenn sie das auch nicht thäten, Mylord, so wären sie ein Bösewicht — Sie wissen sich jeden unterthänig zu machen, Madam; sie flößen jedem Gehorsam gegen ihre Befehle ein. — Gut, Mylord, so gehen sie fort, sagte ich, verließ ihn, gieng in ein ander Zimmer, und schloß mich ein. Er blieb noch eine halbe Stunde, darauf klingelte er, als wenn ichs wäre, daß ihm die Bedienten die

Thür

Thür aufmachen sollten, und begab sich weg. Johann kam ihm entgegen — er hat mich nur auslassen sollen, weiter wollte Madam nichts, sagte er — Hiedurch hintergieng er die Bedienten, daß sie es nicht merken möchten, wie ich ihn schon vorher verlassen hatte. Darinn muß ich ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und das ist auch das Einzige, was an ihm zu loben war, daß er meine Schwäche der Welt verbarg. Ich frohlockte über meinen Sieg, und setzte mir vor, ihn, wo möglich, nicht wieder zu sehen: aber ach! was litte mein Herz vor Quaal bey dem Gedanken, daß ich seines mir gar zu angenehmen Umgangs nicht weiter genießen sollte. Hermione störte mich in meinen Betrachtungen — Kein Schlaf kam in meine Augen; wie oft wünschte ich, Lord Melville nie gesehen zu haben. Mrs. Benson ließ uns zu verschiedenenmalen zu sich bitten, ich ließ Hermione ohne mich hingehen, und wandte Kopfweh vor; ich hörte, daß Lord Melville allemal dagewesen sey. Endlich dachte ich, es würde gar zu sonderbar aussehen, wenn ich so lange von einem Orte wegbliebe, wo ich sonst so häufige Besuche abgestattet hatte; ich wagte es dannenhero — Lord Melville war da; eine tiefe Schwermuth saß auf seiner Stirne. Mrs. Benson rief mir entgegen: es ist mir lieb, daß sie kommen, Clara, sie sollen uns helfen, Mylord aufzuziehen, er ist sicherlich verliebt — er seufzt, schlägt die Arme

über einander, lieset Liebeselegien — o gewiß, das sind Merkmahle des Wahnsinns. Ich mußte ein Betragen annehmen, daß sich zu meiner wahren Verfassung gar nicht schickte, damit sie es nur nicht merken möchten: ich bot alle meine Lebhaftigkeit auf, scherzte so viel möglich mit ihm, und gab ganz ernsthaft vor, daß ich von einem seiner Freunde gehöret hätte, daß er in Lady Maria Hanbury sehr verliebt sey. Er betheuerte und bekräftigte, daß dieses falsch, und bemühete sich so sehr, sich zu rechtfertigen, und das Gerüchte zu widerlegen, daß ich merkte, wie man Acht auf ihn gab: ich zitterte, wenn ich mir vorstellte, daß man seine Gesinnung gegen mich vermuthen möchte. Er war sehr dienstfertig, meine Theeschale wegzunehmen, wenn der Bediente nicht gleich zur Hand war, und fand Gelegenheit, mir unbemerkt die Hand zu drücken: meine Blicke gaben ihm mein Misfallen zu erkennen. Wie wir weggiengen, suchte ichs einzurichten, daß er Hermione in Wagen hob, und ich sprang ohne Hülfe hinein. In seinen Blicken zeigte sich der größte Verdruß, mein Herz litte für ihn. Doch ich will eilen, diese traurige Erzählung zu endigen: er bemühete sich, mir ein Briefchen in die Hände zu stecken, das in den demüthigsten Ausdrücken geschrieben war. Ach! Adelaide! was soll ich Ihnen sagen, nach drey oder vier Briefen, darinn er um eine Zusammenkunft anhielt, damit er um

Verzeihung bitten könnte; nach zwey oder drey Unterredungen, darinn ich den Sieg erhielt, — nach manchem harten Wortwechsel, war ich endlich so verblendet, daß ich mich lieber seinem Willen ergeben, als ihn auf immer verlieren wollte, — er schwor mir ewige Treue — er wollte mich lebenslang hochachten und lieben; ach er hielt nicht lange Wort, so wahr ist es, daß eine unordentliche Leidenschaft bald gesättigt wird. Ich erhielt Briefe von meinem Manne, daß er bald von Paris zurückkommen würde. Der Gedanke an seine Zurückkunft erschreckte mich, nicht die Vorstellung, daß ich ihn beleidigt hatte, meine Augen waren noch nicht geöffnet. Ich sahe Melville wegen der Vereinigung unserer Herzen, als meinen Ehemann, Brysted als meinen Räuber, an. O Adelaide! Sie können sich nicht vorstellen, was ich ausstund, als er ankam, und ich ihn mit einem verstellten Vergnügen empfangen mußte. Mein Herz schämte sich der Falschheit. Ich schrieb an Melville, was ich litte; ich erhielt keine Antwort — Ich verspürte etwas Fremdes in seiner Aufführung, und hörte bald darauf, daß er sich um Lady Henriette Vaughan bewarb. Ich hatte sehr oft in ihn gedrungen, daß er sich verehlichen möchte, ehe und nachdem ich mich ihm ergeben hatte — ich hoffte, er würde nicht heirathen, ohne das Frauenzimmer zu lieben, und folglich glücklich seyn — mich in Ruhe

lassen,

lassen, — und ich zur Tugend zurückkehren, denn ich fand, daß er nur allein vermögend gewesen sey, mich davon zu entfernen. Ich scherzte bey Mrs. Benson wegen seiner neuen Flamme mit ihm. Er gestand sie, und erklärte sich dabey, daß er mich so hoch, als jemals, schätzte — Falschheit! wie konnte das seyn? doch ich ertrug es mit Gelassenheit — ich wünschte, daß er zur Tugend zurückkehren möchte. So verstrich die Zeit — ich sah ihn oft, aber nie hatte ich eine besondere Unterredung mit ihm; ich war mit seiner Gesellschaft zufrieden und vergnügt: er begegnete mir so höflich als sonst. Wie man ihn eines Abends mit Lady Henriette aufzog, so ließ er sich Ausdrücke entfallen, die mich ungemein kränkten; denn er sagte: ein Frauenzimmer, daß ihm einmal ihr Herz geschenkt hätte, könnte es ihm so leicht nicht wiedernehmen. Grausamer Ausdruck! Ich glaubte, er ziele auf mich; aber sie wissen, ich bin nicht rachsüchtig — Ich gieng zu Hause — ich weinte die ganze Nacht, daß ich alles, was mir schätzbar war, einem Stutzer, einem undankbaren Ungeheuer, gegeben hatte. Des andern Tages gab ich ein heftiges Kopfweh vor, und blieb in meinem Zimmer: ach ich hatte freylich Kopf- und Herzweh. Ich warf mich mehr als einmal auf die Kniee, und flehete den Allmächtigen an, meine Vernunft wieder zu erwecken: die Liebe hatte zum Theil meine Gedanken an die

Tugend in Schlaf gewiegt, — ich bat den Höchsten, meinen Verstand zu erleuchten, und die Nebel des Irrthums zu zerstreuen; mit einem Worte, eine heftige Zerrüttung des Gemüths griff in drey Tagen meine Gesundheit aufs stärkste an; ich bekam Anstöße von Ohnmachten, die dem Anscheine nach meinem Leben ein Ende machen würden — Sie werden es sich noch wohl erinnern, daß die Aerzte sagten: die Krankheit stecke im Gemüth; ach! das war leider mehr als zu wahr — Doch der Allmächtige hatte Mitleiden mit meinem Zustand, er überführte mich von meinem gottlosen Verhalten — und ich; ach! ich verfiel durch meine Empfindlichkeit beynahe in Verzweiflung; ich fürchtete den Tod, und wünschte doch nicht zu leben — die Schaam hielt mich ab, ihnen oder sonst jemand meinen wahren Zustand zu eröffnen: nur gute Bücher und ein anhaltendes Gebet, beruhigten meinen Geist. Ich ward langsam wieder besser — Hermione wartete mein sehr zärtlich. Ich vernahm nachher, daß Melville sich alle Tage nach meiner Gesundheit erkundigen lassen; ich hatte es ihr aber geboten, mir nie zu sagen, wer fragen ließe, sondern meinem Kammermädchen zu befehlen, alle Namen aufzuschreiben, und nach meiner Genesung in meinem Namen an alle, Danksagungskarten zu senden; hierdurch glaubte ich, es zum wenigsten zu verhindern, daß mir von Melville nichts zu Ohren käme; denn

ich hatte dem Himmel ernstlich gelobet, nicht mit ihm zu reden, als wenn ich in Gesellschaft nicht umhin konnte, es zu thun, und mich nie eines Fehlers, weder mit ihm, noch sonst jemand, schuldig zu machen. Daß Herr **Brysted** mir in meiner Krankheit sehr hart begegnete, und sich zu freuen schien, wie ich dem Tode nahe war, davon sind sie Zeuge gewesen — **Hermione** sagte mir, daß **Melville** mit seinem Oheim nach **Paris** gienge, und gesagt hätte, er wollte, wenn ich besser wäre, Abschied nehmen. Er kam, aber ehe er ins Zimmer trat, gieng ich, unter dem Vorwande, als ob mir plötzlich schlimm geworden sey, hinaus, und bat, mich bey ihm zu entschuldigen. In der Zeit, daß er in **Paris** war, ward ich völlig wieder besser, und suchte verschiedenemal zwischen Mrs. **Benson** und **Hermione** Zwistigkeiten zu erregen, um den Umgang abzubrechen; aber es gelung mir nicht. Nach seiner Zurückkunft bemerkte ich, daß er selten zu **Bensons** kam. Einmal sprach er auch bey uns ein, und ward zu **Hermione** und mir unangemeldet hereingeführt: ich nahm ein so steifes und zurückhaltendes Wesen an, als mir nur, ohne von meiner Schwiegerinn bemerkt zu werden, möglich war. Nachher kam er nicht wieder. **Hermione** wunderte sich darüber. Ein paarmal traf ich ihn auf einer Assemblee an; er war vor der Gesellschaft so höflich, als gewöhnlich, sagte mir ins Ohr, daß er die vorigen Gesin-

nungen gegen mich hegte, verlangte aber niemals eine besondere Unterredung. Dieses gieng mir gar nicht nahe. Ich hatte ein feyerliches Gelübde gethan, und weiß gewiß, ich würde ihm kein Gehör gegeben haben. Ach! warum verband ich mich durch dieß Gelübde nicht, ehe ich fiel — Ich sahe ihn mit einer Gemüthsruhe, der ich mich vorher kaum fähig gehalten hatte.

Alles war zu seiner Verbindung mit Lady Henriette angeordnet, als sein jüngerer Bruder, der nach Ostindien zu gehen im Begriff war, ihm einen Boten sandte, nach einem der Seehäfen, wo er sich aufhielt, zu ihm zu kommen, weil er noch etwas Wichtiges mit ihm zu reden hätte. — Er eilte zu ihm, und kam, ohne auszuruhen, zurück, so groß war seine Leidenschaft zu Lady Henriette, so sehr eilte er, wieder bey ihr zu seyn. Er hatte sich auf dieser Reise zu sehr angegriffen, er wurde mit einem Fieber befallen, die Kinderblattern äußerten sich, und sechs Monate lang war er sehr schwach; endlich überwand seine starke Leibesbeschaffenheit die Krankheit. Ich war diese ganze Zeit über mit Herrn Brysted zu Spaa, wohin er seines Podagra halber gereiset war. Es besserte sich, und wir genossen aller Lustbarkeiten des Orts; doch er war, wie gewöhnlich, niemals bey mir, sondern floh vielmehr die Plätze, wohin ich gieng; blos zu Hause sahen wir uns. Die Stutzer bemerk-

ten, daß ich von meinem Manne verachtet wurde, und glaubten die Freyheit zu haben, mir verliebte Reden vorzusagen; aber — ich machte sie lächerlich — Ach! wie ganz anders war Melvillens Wesen, als das ihrige.

Wir kamen eben nach England zurück, als Melville geheirathet hatte. Ich besuchte eines Abends Mrs. Nelson, mit der ich in Spaa bekannt geworden, und die gleich nach uns zurückgekommen war. Melville kam — Sie können leicht erachten, daß sein Anblick mir eine kleine Unruhe verursachte; aber ich erholte mich gleich wieder, und wünschte ihm Glück; er dankte mir mit einiger Verwirrung — ich begab mich gleich zum Spiel, um zu keiner Unterredung mit ihm Anlaß zu geben. Sobald ich gewahr ward, daß er bey Mrs. Nelson bekannt war, so brach ich den Umgang ab. Mrs. Benson, ich weiß nicht, warum? nimmt Mylords Besuch nicht an, wenn ich da bin; ich finde, daß er selten hinkömmt, und sie seine Gemahlinn nicht besucht. In diesen letzten vier Jahren, meine Adelaide, habe ich ihn nicht mehr als zweymal gesehen, und dieses nur im Vorbeygehen, im Park. Beydemal sahe er verwirrt aus. Ach! er wußte nicht, daß mein Herz ganz ruhig ist — Ich habe die vorigen Beleidigungen vergessen; ich danke es ihm, daß er mich nicht weiter belästigt, noch meine Thorheit der Welt bekannt macht. Doch kann ich nicht läugnen,

meine Freundinn! daß ich mich glücklich geschätzt haben würde, wenn ich seine Frau hätte werden können — Aber ach! warum ließ ich mich nicht von der Vernunft leiten, ehe ich irrte — so hätte ich nicht Ursache zur Reue gehabt. Noch, meine Adelaide, noch fühle ich bisweilen die Martern wegen meiner vorigen übeln Aufführung — die Folge des Verbrechens — aber dann steigt die Hoffnung bey mir empor, daß mein himmlischer Vater meine aufrichtige Reue ansehen, und mir vergeben werde — Ich will mich hüten, ich will mich nie wieder vergehen. Können sie mir verzeihen, kann meine Freundinn ihrer Clara verzeihen?

Ach! meine arme Clara, sagte ich weinend, und über ihre traurige Erzählung innigst gerührt. Ach! ich bemitleide sie. —

Nun, so folgen sie meinem Rath, heirathen sie nicht, bis sie die Macht der Liebe empfinden. Vielleicht wäre ich glücklich geworden, wenn ich Melville vor meiner Heirath gesehen hätte. —

Nein, nein, meine Clara, ich will Sir Heinrich in der That nicht heirathen. Ich weiß gewiß, ich liebe ihn nicht. Arme Clara! wie bedaure ich dich! vielleicht hast du mich vor dem Verderben bewahrt. —

Ich gab Sir Heinrich den Abschied — Zwey Jahre nachher gieng ich nach Frankreich —

Ich sah Lord Belfont — ich empfand die Regungen, die sie mir so gefühlvoll beschrieben hatte — Er erhielt meine Hand mit meinem Herzen. Ach! Madam! was würde aus mir geworden seyn, wenn ich Sir Heinrich genommen hätte? — Wir kamen nach England zurück — Ich nöthigte meine Freundinn, uns in Belfont-Hall zu besuchen. Zu ihrem Unglück that sie es — sie war ungemein munter. Meines Gemahls Bruder und Schwester waren bey uns. Jener war 21 diese 23 Jahre und sehr lebhaft. Sie und Clara waren unzertrennlich. Meine Freundinn sagte zu mir, wie wir einst allein waren: sie könnte mir ihre Empfindungen nicht ausdrücken, daß sie mich so glücklich sehe — Ach Clara! das hab ich ihnen zu danken! — — Ja! meine Erfahrung kommt mir theuer; doch bin ich ziemlich zufrieden. Melville achtet mein nicht mehr. Er ist glücklich. Ich wünsche ihm alles Gutes, ob ers gleich nicht verdient. —

Sie umarmte mich. Zwey Monate blieb sie bey uns. Oft beobachtete ich, daß mein Schwager sehr tiefsinnig war — gegen Clara klagte, er könne nicht schlafen — auf alle ihre Wünsche sehr aufmerksam und dienstfertig war — Der arme Belfont! ich merkte, daß er sie liebte. Sie schien bey seiner Leidenschaft ganz unempfindlich und ungerührt zu seyn. Eines Tages redete sie davon, daß sie wieder zu Hause wollte;

wollte; Belfont veränderte die Farbe, und schriee hastig: Himmel! sie werden Mrs. Brysted nicht reisen lassen. Mit einmal besann er sich wieder, und sprach: ich hoffe, Madam! sie werden uns sobald noch nicht verlassen. Sie schien etwas bestürzt zu werden; doch antwortete sie lächelnd: mein Besuch hat schon ziemlich lange gewähret, Herr Belfont; es ist hohe Zeit, daß ich abreise — Lord Belfont kam herein; ich meldete ihm den Inhalt unsers Gesprächs: nein Madam, sagte er, sie müssen noch nicht weg. Der Graf, mein Vater, wird mit ihrem Gemahl in einigen Tagen hier seyn — sie ließ es sich gefallen, zu bleiben — Sie langten an — o Himmel! wie soll ich das übrige erzählen. — Der junge Belfont ward unruhiger, seine Schwester ward es gewahr, und that alles, was in ihren Kräften stand, ihn zu zerstreuen. —

In einem lebhaften Einfall steckte sie sich in seine Kleider, und gieng in Clarens Schlafgemach — meine Freundinn erschrack anfänglich; als sie aber sahe, daß sie es war, so lachte sie mit ihr darüber. Endlich wollte sie weggehen, und ihren Bruder aufsuchen, sie kehrte aber nochmals wieder um, und sagte lachend zu meiner Freundinn: erst muß ich noch einen Kuß haben. Närrisches Ding, antwortete diese, und ließ sich umarmen. In dem Augenblick kam Herr Brysted zu einer andern Thür herein, sahe

die Umarmung, und meinen vermeinten Schwager wegeilen — er zog den Degen, — und stieß ihn der unglücklichen Clara in die Brust. Miß Belfont hörte ihr Geschrey, kam zurück, und rief: Großer Gott! was machen sie! ich bin Fanny Belfont — Gerechter Himmel! ists möglich! schriee er, und stürzte zur Thüre hinaus — Das Haus gerieth im Augenblick in Bewegung — es wurden Wundärzte geholt — Der junge Belfont war ganz verwirrt — seine Schwester, die unglückliche Ursache dieses Trauerspiels, fast von Sinnen.

Mittlerweile kamen einige Bauern ins Haus, und zeigten an, daß im Park ein Herr läge, der sich vermuthlich selbst erschossen, da er das Pistol noch in der Hand hätte. Mylord gieng hin — Ach! es war Herr Brysted. — In einigen Stunden kam Clara wieder zu Verstande, wir verheelten ihr die fürchterliche Zeitung. Sie wünschte mich allein zu sprechen. — Sie sehen, wie ich für mein Verbrechen bestraft bin, sagte sie, mein Gemahl hat sich gerächt; ich hoffe, mein Blut wird für meine Schuld büßen. Falls der unglückliche Belfont in seiner Leidenschaft für mich beharret, so erzählen sie ihm, daß ich seiner Hochachtung nicht werth gewesen. Ich sterbe vergnügt — acht Jahr Reue, haben hoffentlich mein Vergehen abgewaschen. Sie lebte noch zween Tage, und starb lächelnd in meinen Armen.

Wie

Wie Belfont hörte, daß sie todt war, kam er von Verstande, und starb zwölf Monate hernach. Seine Schwester ist verheirathet; doch hängt noch beständig eine Schwermuth über ihre Stirne, daß sie aus Unbedachtsamkeit den Tod unserer Freundinn veranlaßt hat.

Sehen Sie, Madam, die Geschichte, die Sie zu wissen verlangt. Ich bin überzeugt, so wenig ich sie ohne Zähren hinschreiben können, so wenig haben Sie sie mit trocknen Augen gelesen. — Die arme unglückliche Clara! Ihr Gedächtniß wird mir ewig theuer seyn. Durch ihren Rath entgieng ich einer unglücklichen Ehe, und erhielt den besten, den zärtlichsten Gemahl, der mit mir ihr Andenken und ihr Unglück verehret. Ruhig erwarten wir den fürchterlichen Augenblick, da wir in einer seligen Ewigkeit sie wieder umarmen werden. Leben Sie wohl, Madame! Ich setze nichts weiter hinzu, als daß ich bin

Ihre

ergebne Dienerinn

Adelaide Belfont.

Innhalt.

I. Endlich ward er wieder gefunden. Eine Geschichte aus dem Englischen. Zweyter Theil. S. 1

II. Der Spatziergang, oder Begebenheiten der Miß Evelyn. Aus dem Englischen. 103

III. Reisen des Heraklit und Demokrit. 311

IV. Unglückliche Folgen einer Heirath ohne Liebe, in einem Briefe einer Dame an ihre Freundinn. 347

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Angenehme Lectüre für Frauenzimmer

Bd.: 2. (1775). - [2], 374 S.

Leipzig 1775

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 917 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11278442-0
VD18 80065929-001